Einzelpreis 30 P — In Polen 55 Gr.

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung — Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau". „Für den Herrn". „Das Kraftfahrzeug". „Ostsport". „Danziger Wirtschaftshefte"

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1,23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40, Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P, Millimeter-Reklamezeile 60 P, Familienanz. u. Stellengesuche 10 P pro Zeile. In Deutschland 12 Pf. bzw. 60 Pf. (Bei Streiks od. Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Zielüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig.

Nr. 46 (14. Dezember — Jahrgang 1930

Durchbruch neuer Gefühlswelten?

Von Peter von Hohenthal-Berlin

Der „glückhafte" Reichskanzler und sein weiterer Weg — Kabinetts-„Veredelung" — Dr. Dingeldeys Verständigkeiten
Der Remarque-Film — Das Heerlager der Zehntausend am Nollendorfplatz — Polizeimanöver und Demonstrationsverbot
Unbegreiflichkeiten auf der ganzen Linie
Schluß der Abrüstungs-Vorberatungen in Genf — Die beiden Mächtegruppierungen — Der kalte Wasserstrahl Amerikas
Gibsons Aufforderung zur Weltpropaganda

Berlin, den 11. Dezember 1930.

Heinrich Brüning wird bald der glückhafte Reichskanzler heißen. Wie hier immer vorausgesagt, hat er im Reichstag bei der letzten Abstimmung am 6. Dezember, wenn auch in verschleierter Form, trotz alles Unkens, doch die parlamentarische Unterstützung seiner und des Vizekanzlers Politik gefunden. Daß es sogar zu der stattlichen Mehrheit von 40 Stimmen kam, hatten wohl nur wenige erwartet. Die Entscheidung hat im wesentlichen die **Sozialdemokratie** gebracht. Den Preis hierfür kennt man freilich noch nicht, jedoch bewies diesmal die Sozialdemokratie starkes Verantwortlichkeitsgefühl. Brüning hat seine Führerqualitäten erneut gezeigt. Der Weg ist frei für die großen positiven Aufgaben der Reichspolitik: Revision, Reichsreform, Parlamentsreform. Freilich eine Gipfelwendung!

Ein tiefes und befriedigendes Aufatmen ging nicht nur durch den Reichstag, sondern das gesamte arbeitswillige und anständige deutsche Volk; sogar die fast geschäftslose Börse wurde lebhafter. Die Parteien freilich konnten sich zu positiver Mitarbeit nicht aufraffen, sie beugten sich nur dem furchtbaren Zwange der tieferen Notwendigkeiten. Kaum hatten sie Zeit zum Atemschöpfen, als sie wieder in das recht törichte Spiel der Ministerstürzerei zurückfielen. Niemand wird verkennen, daß der Reichsinnenminister Dr. Wirth ein nicht gerade homogenes Mitglied des Kabinetts ist, ein Mann, der Brüning durch seine unberechenbare Eigenwilligkeit, wie immer und allbekannt, schon manche Unannehmlichkeit bereitet hat; aber gerade auf diesem Mittel des Extratourentanzens beruht ja seine ganze Ministerexistenz. In der Gesamtöffentlichkeit, mit Ausnahme einer von Wirth besonders pfleglich behandelten Presse, besteht Einmütigkeit darin, daß in das Reichsinnenministerium bald eine taktvollere richtungssichere Persönlichkeit einziehen möge.

Umbrandet ist ferner auch die Persönlichkeit des Außenministers. Ihn wollen eigentlich, unausgesprochen und ausgesprochen, so ziemlich alle Parteien ersetzt sehen. Man sagt, daß Dr. Curtius in den für den Januar 1931 bevorstehenden Kämpfen mit Polen auf der Genfer Tagung des Völkerbundes der polnischen Kampfesweise nicht gewachsen sein würde, einer Methode, die selbst einem Stresemann peinliche Furchtgefühle eingeflößt habe. Andere behaupten, daß zur Zeit, infolge seiner sachlichen Unzulänglichkeit, die berüchtigte Bürokratie des Auswärtigen Amtes ganz besonders stark ins Kraut geschossen sei. Alles in allem, Curtius hat offenbar wenig parlamentarische Sympathien zu erwecken verstanden; trotzdem er, nach unserer Kenntnis in den letzten Wochen, sachlich und rednerisch gewachsen ist. So notwendig die „Veredlung" des Kabinetts Brüning sicher ist, besonders auch die Neubesetzung des Reichswirtschaftsministeriums, so sind gewisse Splitterparteien die am wenigsten geeigneten und berufenen Faktoren, hier auf Abhilfe zu drängen. Der parlamentarische Größenwahn zeigt sich fast immer bei den kleinen und kleinsten Fraktionen! Uebrigens hat noch in letzter Stunde die Vernunft gesiegt und man hat eine **außenpolitische Reichstagsdebatte** vertagt.

Inzwischen hat der neue Chef der Deutschen Volkspartei, der Darmstädter Rechtsanwalt

Dr. Dingeldey

das übliche Verdammungsurteil aller Parteifanatiker erfahren, weil er auf einer Magdeburger Parteiversammlung die Gedanken ausgesprochen hat, die Millionen Menschen ohne Parteischeuklappen im Innersten bewegen. Er wies darauf hin, daß man an dem nationalsozialistischen Stimmenzuwachs, der bis in die jüngsten Tage andauere, nicht ohne Willen zu Verständnis und Beachtung vorübergehen könne. Die preußische Terrorpolitik, besonders gegen die Jugend, werde sich in Kurzem bedenklich rächen. Diese Selbstverständlichkeiten wurden sofort von allen beteiligten Parteiinstanzen als apokryph bezeichnet, Berichtigungen folgten auf Berichtigungen. Wie leider üblich, hatten die Gegner einzelne Stellen aus dem Zusammenhang gerissen und die der Parteianschauung unbequemen Teile unterdrückt; das bekannte Verfahren deutscher Parteiberichterstattung. Der verstorbene Stresemann hat den jungen hessischen Parteigenossen seinerzeit geflissentlich begünstigt. Sollte er richtig gesehen haben? Die Magdeburger Ausführungen lassen den Menschen Dingeldey in sympathischem Licht erscheinen. Freilich die Haltung der Sphinx unter den Parteien wird durch nicht immer sehr geschickte Dementis noch undurchsichtiger.

Inzwischen sinkt das Niveau

des Reichsparlaments von Stufe zu Stufe. Es versäumt eigentlich nichts, um sich **vollständig** aus dem Interesse der Nation auszuschalten. Bald wird es auf der gleichen Tiefenlage wie der Preußische Landtag und das Berliner Stadtparlament angelangt sein. Es war wohl der peinlichste Augenblick für jeden rechtlich Denkenden, als der greise Wilhelm Kahl, sein Lebenswerk und die Hoffnung der Nation: die deutsch-österreichische Rechtsangleichung verteidigend, in dem allgemeinen Geschimpf seine Rede wegen allgemeiner Niveaulosigkeit abbrechen mußte.

* * *

Leicht ist es für jeden, der die Binde des Parteidenkens um die Augen trägt, schnell fertige Urteile abzugeben. Um so schwerer fallen aber alle Wertungen dem Manne, der fernab von Parteiweisheit, den Wesenskern aus der bunt schillernden Hülle der Tagesereignisse zu schälen versucht. Die fieberhafte Erregung, in die

der Remarque-Film

„Im Westen nichts Neues", die Reichshauptstadt versetzt hat, — wie ist sie zu beurteilen?

Die **Linkskreise** und mit ihnen ihr allzeit getreuer Exponent, der Berliner Polizeipräsident Grzesinski, sehen in den Massenansammlungen auf dem Nollendorfplatz planmäßig angelegte Vorproben für einen angeblich bevorstehenden Rechtsputsch, der Nationalsozialisten. Deshalb gälte es, den demonstrierenden Massen gegenüber das verfassungsmäßig und gesetzlich garantierte Aufführungsrecht zu sichern. Die Staatsautorität dürfe sich auf keinen Fall vor der Straße beugen.

Andererseits betrachten die **Nationalsozialisten** das Filmwerk des Amerikaners Carl Laemmle als einen hochwillkommenen Anlaß, die großstädtischen Massen, besonders die Jugend, in fiebernde Erregung zu versetzen. Und in der Tat ist es zu mehrfachen Mißhandlungen von harmlosen Passanten, sowie zu Demolierungen von Fenstern gekommen.

Welchen von beiden Auffassungen kommt Wahrheitsgehalt zu? So sehr gerade in diesen Blättern einer starken **Staatsautorität** stets das Wort geredet worden ist, so sehr muß man sich hüten, dieses hohe Wort bei jeder Bagatelle im Munde zu führen und es dadurch praktisch vollkommen zu entwerten. Man empfindet es in diesem Falle fast wie **Hohn auf die Majestät des Staatsgedankens**, wenn Hunderte von braven Berliner Schupobeamten mit ihrem Kommandeur an der Spitze, tagtäglich aufgeboten werden müssen, um gegenüber dem klar betonten Widerstand von mehreren Zehntausenden einer handvoll Sensationslüsterner die Möglichkeit zu sichern, einen Auslandsfilm ungestört anzusehen. Allabendlich kommt es an einem der wichtigsten Verkehrskreuzungspunkte Berlins zu einer Art von nicht immer erfreulichen Manöverübungen der Polizei, mit Räumen von Plätzen, Abdrängen in Seitenstraßen, Zerstreuen von Demonstrationszügen usw. Das bedeutet eine vollkommene **Wesensverkennung der Aufgaben der Polizei**, die wahrhaftig gerade in Berlin wichtigere Dinge zu tun hat. Die Entwicklung dieser Remarque-Film-Angelegenheit zeigt einen außergewöhnlichen Mangel an Takt, und zwar von allen Instanzen. Mit Rechtserwägungen und Verwaltungsprinzipien ist ihr überhaupt nicht beizukommen. So hat es z. B. die harmlosesten Passanten des Leipziger Platzes stark erbittert, als sie eines Morgens in riesengroßen, über Nacht angebrachten Buchstaben an dem mysteriösen Holzgerüst an der Bellevuestraße zum Besuch gerade dieses so umstrittenen Films aufgefordert wurden. Ungewöhnlich, und deshalb als Aufreizung empfunden, war auch die Besuchspropaganda für diesen Film in Form eines Fesselballons, der in der belebten Mittagszeit über dem Kurfürstendamm kreuzte.

Man mag über den Roman von Erich Maria Remarque denken, wie man will, selbst wer in ihm eine immerhin ungewöhnliche, wenn auch nicht typische Schilderung der dumpfen Massengefühle des Weltkrieges sieht, muß es als eine takt- und geschmacklose **amerikanische Geschäftsmache** ablehnen, diese dunklen Schreckenswelten auf der Leinwand zu sehen. Was der Feder des Romanciers gerade noch erlaubt ist, ist noch durchaus nicht gestattet dem mit unendlich **gröberen Mitteln arbeitenden Filmregisseur.** Wer an all diesen Geschmacklosigkeiten der schuldige Teil ist, muß unbedingt festgestellt werden, vor allem, ob neben der amerikanischen Filmgesellschaft von Karl Laemmele auch dem **Verfasser** selbst Verantwortung zufällt. Es wird der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" immer als mutige Tat hoch angerechnet werden müssen, daß sie bei diesen noch nicht in allem durchsichtigen Vorgängen von Anfang an scharf den

Appell an das nationale Gewissen

gestellt hat. Der Verfasser, ein einfacher junger Armierungssoldat, ursprünglich Kramer geheißen, mit wunderlichem, fast abenteuerlichem Lebensgang, wird nicht umhin können, trotz seiner jetzigen artistokratischen Umwelt, sich äußern zu müssen.

Man kann die allabendlichen Massenansammlungen am Nollendorfplatz nicht allein aus Radaulust und parteipolitischer Hetze erklären, es spricht doch dabei stark mit das instinktive Empfinden, die Zeiten der **nationalen Selbstbezichtigung** sind vorüber. Und freuen wir uns dessen.

Das deutsche Volk hat nach den pazifizistischen Erschlaffungserscheinungen der letzten 10 Jahre das gesunde Empfinden für die stumme Heldengröße im Weltkriege, für die natürliche nationale Würde wiedergefunden. Es duldet eben jetzt nicht mehr, daß die **Opfer des Weltkrieges**, die teuren Toten unseres Volkes, aus parteipolitischen oder sonstigen weltanschaulichen Gründen, der **Verächtlichmachung** preisgegeben werden. Und zwar ist diese Empfindung durchaus nicht Parteiangelegenheit der Nationalsozialisten allein, sondern ein Herzensbedürfnis jedes anständig und reinlich denkenden Deutschen. Gegenwärtig wäre auch der abenteuerliche Riesenerfolg der Firma Ullstein mit Remarques Roman kaum mehr möglich, eben wegen jenes Durchbruchs nationaler Reinlichkeitsgefühle.

Ein **taktvoller Polizeipräsident** hätte diesem Stimmungsumschwung von vornherein in seine Rechnung eingesetzt, leider erwiesen sich aber für den neuen Berliner Polizeipräsidenten seine starke Parteibindung, sein Prestigebedürfnis, sowie die engen Grenzen seiner so umstrittenen Persönlichkeit als Hindernisse für solch verständige Erwägungen. Der Vergleich mit seines Amtsvorgängers Zörgiebel Maßnahmen während der Maiunruhen 1929 ist vollkommen fehl am Ort.

Der beste Ausweg aus dieser verfahrenen Situation wäre es, wenn die Oberfilm-Prüfstelle dem Antrage der Länder Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Bayern und Württemberg entspräche, und den Filmstreifen verböte. Es rächt sich schwer, daß man im Reichsministerium des Innern den begründeten

Einwendungen des Reichswehrministeriums

nicht stattgegeben hat. Der Mangel an Verständnis für das Volksempfinden ist aber offenbar typisch für das Haus am Platz der Republik. Hier scheint eine Erneuerung an Haut und Gliedern wirklich ernstes Gebot der Stunde zu sein. Dieser Rattenschwanz von Mißgriffen, Fehlurteilen, Taktlosigkeiten, wäre unmöglich gewesen, wenn der **schlichte Sinn für das politisch Tragbare** und für die **Gesinnungswerte des deutschen Volkes** im Reichsinnenministerium in genügendem Maße vorhanden gewesen wäre. Und wir können in der politisch so explosiven Atmosphäre gerade dieses Arbeitslosen-Winters für Schonungslosigkeiten von übereifrigen Parteibuchbeamten, unmöglich Verständnis aufbringen. Solche Vorkommnisse, wie sie sich seit etwa fünf Tagen vor dem „Mozartsaal" des Nollendorfplatzes abspielen, können gegen jede ursprüngliche Absicht leicht in gefährliche revolutionäre Bahnen gelangen. Wer Wind säet, erntet oft Sturm. Außerdem sind sie einer Weltstadt unwürdig, von den Belästigungen der Unbeteiligten ganz zu schweigen.

Von allen Seiten sucht man zwecks Entwirrung der Lage einzugreifen. Die Kinotheaterinhaber Deutschlands weigern sich, den unruhestiftenden Film vorzuführen. Man hat sogar — wieder nicht sehr taktvoll — den Reichspräsidenten bemüht, die peinliche Geschmacksverirrung wird vollkommen zur Parteisache gemacht, was sie ursprünglich nie war, und auch jetzt noch nicht ist. Die großen Verbände greifen ein, teils für und teils wider. Der Polizeipräsident hat das **Demonstrationsverbot** erlassen, anstatt den Film zu verbieten — aus falsch verstandenem Prestigebedürfnisse heraus. Die Aemter werden zitiert. Alles konzentriert sich auf den Spruch der Oberprüfstelle der Filmstreifen. Schon ehe dieser Spruch gefällt ist, wird die Zusammensetzung der Prüfungskommission angezweifelt. Selten hat der Spruch eines an sich unpolitischen Gremiums so bedeutungsvolle politische Konsequenzen, wie den Beschluß der Oberfilmprüfstelle. — Und das alles um einen amerikanischen Sensationsfilm!

* * *

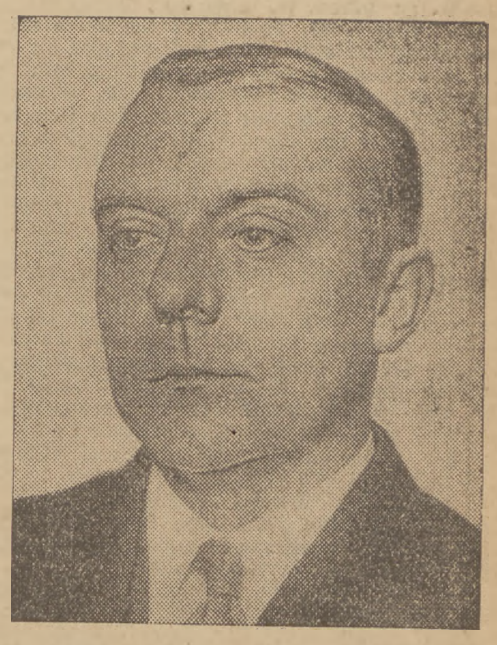
In **Genf** hat dieser Tage (Dienstag, den 9. Dezember) die **vorbereitende**

Abrüstungskonferenz

ihre Arbeiten zu Ende geführt: Der Abgesang gestaltete sich, wie fast immer bei internationalen Kommissionsarbeiten, bis zu einem gewissen Grade dramatisch. Nicht nur durch den Jahrmarkt der persönlichkeiten Eitelkeiten, sondern auch durch das Aufeinanderplatzen der schärfsten Gegensätze. Der **Schlußbericht** über die fast vierjährige, absichtlich immer in die Länge gezogenen Vorarbeit wird, wenn er vorliegt, der deutschen Regierung wie aber auch dem deutschen Volke in den nächsten Monaten noch manche schlaflose Nacht bringen. Denn die **endgültige Abrüstungskonferenz**, deren Termin die **Januartagung** des Völkerbundes festsetzen und die wahrscheinlich Anfang 1932 stattfinden soll, wird ein **gut Stück der deutschen Schicksalswende** bringen. Und nach den Erfahrungen und Beobachtungen der Kommissionsberatungen müssen sich unsere Vertreter dort, aber auch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, auf **stärkste Nervenbelastungen** schon jetzt einrichten.

Die Schlußsitzung beleuchtete noch einmal scheinwerferhaft die Welt der unversöhnlichsten Gegensätze: Rußland, Deutschland, Italien auf der einen, Frankreich, Polen, Griechenland und die kleine Entente auf der anderen Seite; die Entscheidung brachte Englands Hineigung zu Frankreichs Standpunkt, die freilich etwas aufgewogen wurde durch Amerikas kalten Wasserstrahl. Lord Cecil sonnte sich wohlig in dem Glanze seines Werkes, der einzusetzenden **ständigen Kommission** mit gutachtlichen Funktionen, durch die Pussy der Idee der Abrüstung den wesentlichsten Dienst geleistet zu haben wähnt. Er lebt der glücklichen Ueberzeugung, daß hierdurch der englische Vorschlag eines **Konsultativpaktes**, wenn vielleicht auch nicht ganz, aber so doch ziemlich nahe verwirklicht ist. **Frankreich** ist an sich über diesen Vorschlag nicht entzückt, schon weil es für die Selbständigkeit und Schnelligkeit seines Vorgehens fürchtet; es rückt daher nach altem, bewährtem Rezept die Forderung der wahren und echten **Sicherheit**, in Wirklichkeit die größte ausdenkbare machtegoistische Einseitigkeit, in den Vordergrund, und zwar unter Jubel seiner ganzen Klientel im

Gouverneur z. D. Schnee,
der an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Gouverneurs z. D. Seitz zum Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft gewählt wurde.



Gesandter Rauscher schwer erkrankt.
Ulrich Rauscher,
der deutsche Gesandte in Warschau, wurde von einer heftigen Lungen- und Kehlkopfentzündung befallen und befindet sich zur Zeit im Lungenkurort St. Blasien im Schwarzwald. Wie verlautet, soll er auf seinen Warschauer Posten nicht mehr zurückkehren.

europäischen Osten. Der Russe Lunatscharikt, dessen Stellungnahme sich weitgehend mit der deutschen Haltung deckte, verlas ein Memorandum, in dem jeder einzelne wichtige Punkt des Abrüstungsvorschlages mit einem **absoluten Verdikt** versehen wurde. **Italien** gab eine kurze, wirkungsvolle, ganz einseitig auf Italiens Interessen gestellte, vollkommen ablehnende Erklärung ab. Auch der Vertreter der Vereinigten Staaten, Gibson, erteilte trotz seines keep smiling dem Entwurf mit dürren Worten die Zensur „Völlig ungenügend".

Für Deutschland appellierte Graf Bernstorff, der allmählich in Genf eine recht gute Figur gemacht hat, noch einmal an die Vernunft der Regierungen und Völker; sie möchten diesen Entwurf ablehnen, denn er bringe **statt der bezweckten Abrüstung in Wirklichkeit eine Aufrüstung.** „Wenn Deutschland diese Konvention unterzeichnen würde, so würde dies eine **Erneuerung seiner Unterschrift** unter die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages bedeuten."

Was bleibt zu tun in der Spanne zwischen jetzt und dem Beginn der Abrüstungskonferenz? Der kluge Amerikaner Gibson hat einen sehr beachtlichen Fingerzeig gegeben; er sagte u .a.: „Es sei hier viel von der öffentlichen Meinung gesprochen worden, es sei nun vor allem notwendig, daß die **öffentliche Meinung über die wahre Sachlage** unterrichtet werde." Das scheint auch uns des Pudels Kern im Sinne der deutschen Interessen zu sein. Wir dürfen diesen großen Aufklärungsfeldzug in der Weltöffentlichkeit nicht allein den Amerikanern überlassen, wir müssen uns in Wahrung unserer ureigensten Interessen mit den betreffenden amerikanischen Stellen rite verbünden und über **Ziel und Wege** im einzelnen **ganz konkret verständigen.** Am sichersten dürfte uns dem Ziele näher bringen, wenn man die **„geistige Abrüstung"** neben der materiellen in den Feldzug mit einbezieht. Wenn die Mütter der Welt sehen und wissen, wie die Kinder in gewissen Staaten fast von der Geburt an Gegenstand militärischer Einwirkung sind, so wird das wahre Gesicht der sogenannten französischen „Abrüstung" eindeutiger in seiner ganzen Schrecklichkeit enthüllt, als wenn noch so richtige Tabellen der materiellen Abrüstung und ihrer Kurven dargestellt werden. Man verbreite kurze, eindrucksvoll bebilderte Darstellungen über die militärische Jugenderziehung der einzelnen Völker, zitiere aus den amtlichen Lehrplänen und Lehrbüchern über die préparetion militaire die entscheidenden Stellen, es müßte sonderbar zugehen, wenn dieser indirekte Weg den Appell an die gesunde Vernunft des Menschendaseins und für die Abrüstungskonferenz nicht wirkungsvolle Bundesgenossen auch aus den Ländern der Aufrüstungsfreunde zuführen würde.

Freilich ein solcher Feldzug setzt Entschlußkraft und Zähigkeit, ungestörte Arbeitsmöglichkeiten und natürlichen Instinkt für Propagandamöglichkeiten voraus. Beim **Reichswehrministerium** möchten wir ihn wohl voraussetzen. Ob bei den anderen Stellen, beim Auswärtigen Amt, beim Innenministerium und vor allem beim Reichskanzler selber, scheint fraglich. Neben dieser entsetzlichen Lage, politisch fast immer aus der Hand in den Mund leben zu müssen, scheint gerade **Dr. Brüning eine entschiedene Abneigung zu haben,** gegen alles, was nur entfernt nach **Propaganda** aussieht. Gegenüber diesen stark ästhetisch gefärbten deutschen Sentiments steht das frische natürliche Eingeständnis der Amerikaner für das Notwendige: Weiter hilft uns nur der richtige **Appell an die Weltöffentlichkeit!**

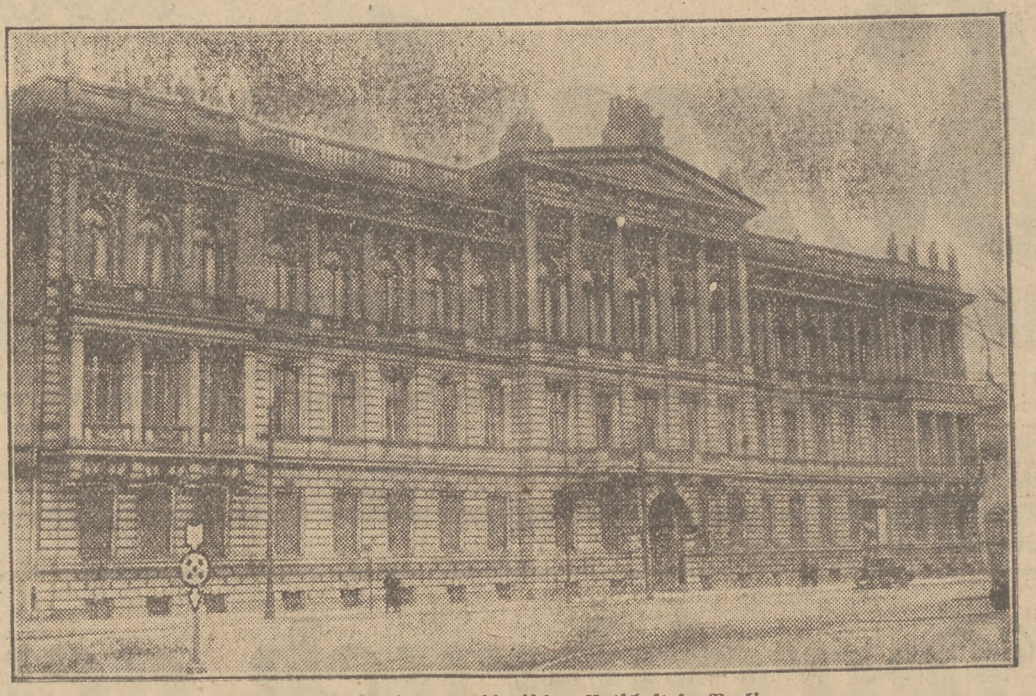
*

Die Filmoberprüfstelle

in Berlin ist am Donnerstag zur Entscheidung über den Widerrufsantrag der sächsischen Regierung gegenüber der Zulassung des Remarque-Filmes zusammengetreten. Die Verhandlungen fanden unter dem Vorsitz des Oberregierungsrates Seeger vom Reichsinnenministerium statt. Außer ihm gehören der Oberfilmprüfstelle an der deutschnationale preußische Landtagsabgeordnete und frühere Hauptschriftleiter der „Deutschen Tageszeitung", Paul Becker, der christlich-soziale Professor Dr. Hinderer, die Schwester des verstorbenen Generals Reinhardt und ein Arbeitnehmervertreter aus der Filmindustrie.

Zunächst wurde der Film in der deutschen Fassung vorgeführt. Hierauf sprachen sich sowohl der Sachverständige des Reichswehrministeriums, als auch der Sachverständige des Reichsinnenministeriums und der Vertreter des Reichsaußenministeriums für das Verbot des Films aus. Ihnen schlossen sich die Ländervertreter an. Dann gab dazu der Vertreter der Herstellerin des Films, der amerikanischen J. Universal Pictures Corporation, Rechtsanwalt Frankfurter, die Erklärung ab, daß gleichviel wie die Entscheidung des Oberprüfungsgerichts fallen werde, die Herstellerin des Filmes, die amerikanische Firma, den Film für die Aufführung in Deutschland zurückziehe. Der Film werde also nicht mehr gespielt werden, es sei denn, daß inzwischen mit der Universal Pictures Corporation und den Behörden ein Einvernehmen darüber erzielt sei. Nach halbstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende der Filmoberprüfstelle das Urteil:

Der Film wird wegen Gefährdung des deutschen Ansehens verboten.



Das neue Heim der amerikanischen Botschaft in Berlin.
Die Front des Blücher-Palais nach der Friedrich-Ebert-Straße.
Die amerikanische Regierung hat für ihre Berliner Botschaft das große Blücher-Palais, das vom Pariser Platz nach der Friedrich-Ebert-Straße durchgeht, erworben. Der Kaufpreis soll 10 Millionen Mark betragen.

Spiegel der Weltpolitik

Stimmen der Vernunft!

„Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel: Die internationale Lage Westeuropas ist heute schlimmer als zu irgendeinem Augenblick seit der Räumung des Ruhrgebietes — man kann sogar sagen seit dem Waffenstillstand, weil die Schwierigkeiten der früheren Nachkriegsjahre stets durch die Hoffnung erleichtert wurden, daß die Kriegsmentalität mit der Zeit vorübergehe. Man hatte gedacht, daß mit der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ein neues Kapitel beginnen wird. Diese Hoffnung ist enttäuscht worden, und selbst nach der Zurückziehung des letzten Soldaten aus dem Rheinlande ist eine Lage vorhanden, die tief beunruhigend ist. Das Blatt betont, daß die verhängnisvolle Kluft zwischen einem **Diktatfrieden** und einem **Verständigungsfrieden** überbrückt werden müsse; es habe jedoch den Anschein, als ob die Friedensbaumeister in Genf von alledem nichts verstehen. Die Abrüstung und die Behandlung der Minderheiten durch die Siegerstaaten, so fährt das Blatt fort, das sind die beiden Fragen, an Hand deren in den nächsten Monaten die Aufrichtigkeit und der **Wert des Völkerbundsrates** beurteilt werden müssen.

Das Ergebnis hängt mehr von Großbritannien, als von jeder anderen Macht ab. Aber die britischen Vertreter haben sich bisher vollkommen abgeneigt gezeigt, Verpflichtungen von der Art zu übernehmen, „wie sie von Deutschland erfüllt worden sind."

Wir haben, so hebt das Blatt hervor, die Deutschen fühlen lassen, daß sie **nur von sich selbst** im Völkerbundrat die Erzwingung ihrer Rechte erwarten können. Dies war die denkbar größte Ermutigung, die man allen nationalistischen, vertragsfeindlichen und völkerbundsfeindlichen Gefühlen in Deutschland geben konnte. „Manchester Guardian" unterstreicht, daß das Abrüstungsproblem und die Frage der Minderheitsrechte jetzt für eine Reglung reif sind, die nicht viel länger mehr verschoben werden könne. Wenn im Januar der Völkerbundsrat, so schreibt das Blatt weiter, nicht einen möglichst **frühen Zeitpunkt** für die Abrüstungskonferenz festsetzt, so wird Europa wissen, daß die Mächte nicht wirklich die Absicht haben, abzurüsten. Zum Schluß verlangt das Blatt, daß, selbst wenn Deutschland einmal ein Moratorium beantragen sollte, dies Ersuchen nicht als ein politisches Manöver bewertet, sondern objektiv auf seine Berechtigung geprüft wird. Im allgemeinen müsse anerkannt werden, **daß Deutschlands Stellung die einer Großmacht ist,** und nicht die der wichtigsten der besiegten Mächte. „Wie lange kann Deutschland ein Mitglied des Völkerbundes bleiben wollen, an dessen Fähigkeit, Gerechtigkeit zu üben, jeden Tag mehr Deutsche den Glauben verlieren, und zwar mit Recht."

„Observer" veröffentlicht ausführliche Artikel seines diplomatischen und seines Berliner Korrespondenten über die „wachsende Verstimmung in Deutschland", die auf die Wirtschaftsnot einerseits und **die Nichtabrüstung der Siegermächte** andererseits zurückzuführen sei.

In diesem Zusammenhang wird die Möglichkeit eines deutschen Moratoriumsersuchens sowie die Gefahr, die dem Völkerbund in der jetzigen Entwicklung drohe, besprochen. Ernstzunehmende Deutsche wiesen darauf hin, daß die Unterwürfigkeit des Völkerbundes gegenüber den bewaffneten Siegern, **die nur die Entwaffnung des Besiegten fordern,** die Abrüstung völlig travestiere, und daß die Verschiebungsmaschinerie, die im Youngplan selbst vorgesehen sei, in Aussicht genommen sei nur für den Fall, daß die augenblicklichen Finanzsanierungsmaßnahmen im Innern ihren Zweck verfehlen sollten.

Europa, so fährt „Observer" fort, hat weniger von Deutschland zu befürchten als von seinen Nachbarn. Wirkliche Gefahr droht Europa von einer bewaffneten Vorherrschaft, die befürchtet, diese Vorherrschaft zu verlieren. Wir haben das Unglück, die frühere Spaltung Europas in zwei Lager erneut zu erleben, eine Spaltung, die sicher nicht auf eine deutsche Aktion zurückzuführen ist. Im Augenblick hängt der Friede der Welt von der gemeinsamen Mäßigung und Klugheit der Vereinigten Staaten, Deutschlands und des Britischen Reiches ab.

Zum Ramsin-Prozeß

Scharfe Kritik

Dem **„Berliner Börsen-Courier"** wird aus Moskau geschrieben:

„Der Prozeß brachte ein vom Blatt abgelesenes, umfangreiches, geradezu überströmendes Geständnis der Angeklagten. Noch nie hat die Welt einen solchen Prozeß mit unnatürlich vertauschten Rollen erlebt. Dieser Staatsanwalt, der die Angeklagten zu seinen Gehilfen dressiert hat, erreicht zuviel, als daß die Welt draußen nicht stutzig werden müßte. Die amtliche Telegraphenagentur kann diese über menschliche Kraft hinausgehenden Selbstbezichtigungen in ausführlichen Meldungen verbreiten. Zeugen belasten sich mit den gleichen Verbrechen wie die Angeklagten. Alle verfluchen ihr eigenes Tun mit ekstatischer Leidenschaft. Der Prozeß endet mit einer großen Schlußapotheose: Reuebekenntnis — Glorifizierung des Sowjetsystems durch alle Angeklagten. Zwei Tage dauert Krylenkos triumphierendes Plaidoyer, sechsunddreißig Stunden berät das Gericht und fällt Todesurteile, die in der Welt ein Echo finden sollen. Rußland arbeitet schnell und radikal. Doch dieses Mal wirkte alles so unecht, daß die Welt, die viel Schrecken aus Rußland zu hören gewohnt ist, nicht einen regulären Ablauf erwartet. Und jene, die aus der absurd ungewöhnlichen Führung des Prozesses auf einen Knalleffekt nach dem Urteil schlossen, haben sich nicht getäuscht. Die Todesurteile werden nicht vollstreckt, sondern in zehn Jahre Gefängnishaft umgewandelt.

Die „Kölnische Zeitung" bemerkt u. a.:

„Vielleicht noch wichtiger als die politische Wirkung nach innen war den Veranstaltern dieses Schauprozesses die außenpolitische. Der Prozeß sollte vor allen Dingen beweisen, daß in ausländischen Kreisen die Absicht bestand, das bolschewikische Regime durch einen Interventionskrieg zu Fall zu bringen. Bei diesem Unternehmen war den Angeklagten und der Industriepartei die Rolle zugewiesen, Hilfsstellung zu leisten. Die Vorbereitung einer Intervention mit dem Ziel, die Bolschewikenherrschaft zu stürzen, ging seit Jahren in verschiedenen Formen vor sich. Die eine Gruppe suchte ihr Ziel durch wirtschaftliche Maßnahmen, die andre durch moralischen Boykott, die dritte endlich durch einen Kriegszug zu erreichen, und es liegt nahe, daß die Mitglieder des Handels- und Industriekomitees, der Pariser Vereinigung russischer Emigranten, das dritte Mittel mit stärkstem Nachdruck empfohlen und auch die amtlichen Stellen in Paris für diese Form der „Erledigung" des bolschewikischen Regimes zu gewinnen suchten. Wir vermögen uns zwar nicht zu denken, daß diese amtlichen Stellen wirklich ernsthaft geneigt gewesen sein können, auf solch ein Abenteuer, das einen neuen europäischen Krieg hervorgerufen hätte, einzugehen. Abgesehen von der Zweifelhaftigkeit des Erfolgs würde, vom finanziellen Standpunkt gesehen, ein Kriegszug gegen den Rätebund nichts andres bedeutet haben, dem schlechten Geld, den An-

Sigrid Onégin

Zu dem Liederabend von Sigrid Onégin hatte sich wieder eine den großen Schützenhaussaal bis auf den allerletzten Platz füllende begeisterungsfreudige Hörerschar eingefunden, sicherster Beweis für die Verehrung, deren sich die Künstlerin auch in Danzig erfreut. Die Beifallsbezeugungen steigerten sich im Verlauf des Abends und nötigten schließlich noch zu einer ganzen Reihe von Zugaben.

Bot dieser Abend also wieder ganz das Bild eines großen Ereignisses im Konzertsaal, so war auch das Programm der Künstlerin in verschiedener Hinsicht anregend. Die Bearbeitungen englischer Lieder mit obligater Begleitung von Klavier, Violine und Violoncell von Beethoven sind kaum jemals zu hören, ja, wohl nur wenigen ganz bekannt. Und doch handelt es sich bei der großen Sammlung um ein Nebenwerk, das für die Kenntnis des Meisters und seiner musikalischen Intentionen mit am aufschlußreichsten ist. Andererseits läßt sich freilich nicht gut leugnen, daß diese Liederbearbeitungen mit ihrer Fülle an geistvollen Einfällen zu jenen intimeren Werken Beethovens gehören, die ebensowenig im Konzertsaal zu einer rechten Wirkung zu bringen sind, wie es etwa unter seinen Klavierkompositionen bei den „Bagatellen" nun einmal der Fall ist. Außerdem wurde die Wiedergabe der vier schottischen Weisen, die Sigrid Onégin ausgewählt hatte, noch besonders dadurch beeinträchtigt, daß ihr Begleiter jegliches Einfühlungsvermögen in diese Musik vermissen ließ und mit seiner pampigen, im Pedalgebrauch und Anschlag feinerer Differenzierung entbehrenden Art des Klavierspiels den Gesamteindruck recht gründlich verdarb. Weit eher vermochten die Spieler der obligaten Streichinstrumente, Fritz Görlach und Karl Grosch, zu befriedigen, da sie sich mit klanglicher Dezenz anpaßten, soweit ohne eigentliche Führung, die vom Klavier hätte ausgehen müssen, überhaupt so etwas, wie ein einheitlicher Eindruck zu erreichen war.

Auch der Gedanke, zeitgenössische Vertonungen Heinescher Gedichte als Untergruppe des Programms zusammenzufassen, kann als reizvoll und fruchtbar gelten. Ob aber seine Verwirklichung durch eine Gegenüberstellung der Schumannschen Balladen „Der arme Peter" und „Belsazar" mit zwei Proben aus den Vertonungen ironischer Gedichte Heines durch F. Hoven besonders glücklich war, ist die Frage. Man wird ehrlicherweise eingestehen müssen, daß von den beiden Schumann-Liedern der „Belsazar" Sigrid Onégin inhaltlich ziemlich fern zu stehen scheint. Sie deutete ihn jedenfalls mehr im Stile Löwes, als im Sinne Schumanns. F. Hoven nimmt unter den Vertonern Heinescher Verse, durch ein außerordentlich umfangreiches Oeuvre nach den ironischen Gedichten, eine Sonderstellung ein. Man müßte dies großangelegte Liederwerk schon genauer kennen, um zu beurteilen, ob es wirklich Anspruch auf eigene Geltung haben kann. Die beiden daraus gebotenen Proben ließen wohl das Streben nach einer individuellen Lösung des Formproblems erkennen und verrieten unverkennbar den Mann von schöngeistiger Bildung, andererseits blieb der Eindruck zwiespältig durch manches doch recht Dilettantische in der Musik, das auf ein gewisses Mißverhältnis zwischen Wollen und Können deutet.

Der Schluß ihres Programms brachte die Künstlerin in schlimme Verlegenheit. Nach drei Liedern von Richard Strauß, leider gerade so phrasenhaften und geschraubten, wie der „Winterweihe", und der in Wagnerreminiszenzen sich ergehenden „Winterliebe", die sich freilich neuerdings bei Sängern besonderer Vorliebe zu erfreuen scheinen, ließ sie eine Paraphrase über Walzer-Melodien von Johann Strauß folgen, die ihr Begleiter, Hermann Reutter, mit einfach entwaffnender Sorglosigkeit zusammengestoppelt hat. Was die Künstlerin bewogen haben könnte, sich für ein so ideenarmes musikalisches Gestammel einzusetzen, blieb um so rätselhafter, als ihr der Koloraturssatz der Gesangsstimme dazu nicht einmal gut zu liegen scheint. Vielleicht täuschte man sich aber darüber an diesem Abend, denn so herrlich der einzigartig schöne Stimmtimbre Sigrid Ségins auch diesmal wieder zur Geltung kam, schien die Künstlerin doch nicht von so unbehinderter stimmlicher Disponiertheit wie sonst, so sehr ihr großes gesangliches Können es ihr auch möglich machte, die Hemmungen zu meistern.

Hugo Socnik.

Vormittagskonzert im Stadttheater

Das 4. Vormittagskonzert des Stadttheater-Orchesters am vorigen Sonntag war trotz der Uebertragung durch den Rundfunk sehr gut besucht. Zum ersten Male wurde im Rahmen dieser Konzerte dabei ein seriöses Symphonieprogramm geboten mit dem Violinkonzert von Mendelssohn und Schuberts C-Dur-Symphonie als Hauptwerken. Als Dirigent war diesmal Otto Selberg herangezogen worden. Er erfüllte die auf ihn gesetzten Erwartungen restlos. Mit souveränem Können, das es ihm ermöglicht, mit sparsamen Zeichen das Orchester sicher zu führen, es dabei zu freier Entfaltung kommen zu lassen und dennoch auf das Ungezwungenste seine Intentionen zu erreichen, vereinigte er eine Frische der Gestaltung, die den Hörer auf das Lebhafteste fesselte. Ganz besonders schön gelang die Ouvertüre zu „Oberon", eine Leistung, an die man sich immer gern und dankbar erinnern wird. Das Orchester spielte mit großer Freudigkeit und klang vorzüglich. Das Violinkonzert gab Fritz Görlach erneut Gelegenheit, sein gediegenes geigerisches Können und seinen sympathischen Vortrag wirkungsvoll zur Geltung zu bringen.

S.

Briefe berühmter Eltern

Maria Theresia an Marie Antoinette

Einer bei Rowohlt, Berlin, jetzt erschienenen, von Paul Elboden herausgegebenen Sammlung von Briefen berühmter Eltern an ihre Kinder — „Geliebter Sohn!" — entnehmen wir folgende Briefe Maria Theresias an Marie Antoinette, die Gattin Ludwigs XVI.:

Meine liebe Frau Tochter.

Ihr Brief vom 18., der mitten aus Ihren beständigen Karnevalsvergnügungen und der Freude geschrieben ist, die Ihnen die Ankunft Ihres Bruders verursachte, war recht tröstlich für mich .... Gott sei Dank! Dieser ewige Karneval ist nun zu Ende! Sie finden mich dieses Ausrufs wegen gewiß sehr alt, aber ich gestehe, die Ermüdungen dieser durchwachten Nächte wurden mir zuviel .... Die Zeit ist kostbar, und es gibt keinen wirklichen und unwiderbringlichen Verlust als diesen. Ist man jung, denkt man nicht daran; wenn man älter wird, erkennt man es, aber dann machen uns andere Schwächen fehlerhaft. Ebenso kann ich mich zurückhalten, mit Ihnen über einen anderen Punkt zu sprechen, den die Zeitungen mir zu oft wiederholen: es handelt sich um Ihren Kopfputz, man sagt, daß die Frisur von den Haarwurzeln 36 Zoll in die Höhe geht und mit einer Menge von Federn und Bändern geschmückt sei, die das alles heben! Sie wissen, daß ich immer der Meinung war, die Moden mit Mäßigung mitzumachen, sie aber nie zu übertreiben. Eine junge hübsche Königin, so voller Anmut, hat alle solche Tollheiten nicht nötig; im Gegenteil, die Einfachheit des Putzes hebt die Erscheinung und paßt besser zum Rang der Königin; sie muß den Ton angeben, und alles wird sich beeilen, sogar ihre kleinen Wunderlichkeiten anzunehmen; aber ich, die ich meine kleine Königin liebe und ihr bei jedem Schritt folge, ich kann nicht anders, als sie vor diesen kleinen Uebertreibungen zu warnen, die ich doch sonst so viel Grund habe, mit allem, was Sie tun, zufrieden und selbst stolz zu sein ... Ich bitte Sie, zu glauben, daß ich stets ihre treueste Mutter und Freundin bin.

Schönbrunn, den 2. Juni 1775.

Ich war entzückt von allem, was Sie mir über die Haltung des Königs und seine Befehle an das Parlament sagen. Im allgemeinen beginnt dieser Geist des Aufruhrs überall einzudringen, das ist die Folge unseres aufgeklärten Jahrhunderts. Ich stöhne oft darüber, aber die Sittenverderbnis, diese Gleichgültigkeit gegen alles, was mit unserer Religion zusammenhängt, sind die Ursachen aller dieser Uebel. Ich gestehe Ihnen, daß ich mit großem Kummer in den gedruckten Blättern sah, daß Sie sich mehr denn je auf allerlei Ausflüge im Bois de Boulogne vor den Toren von Paris mit dem Grafen von Artois einlassen, ohne daß der König dabei ist ... Eine Fürstin muß in ihren geringsten Handlungen achtungswert sein und nicht eine flotte Dame in ihrem Anzuge und in ihren Vergnügungen werden. Man zaust uns zu sehr, als daß wir nicht immer auf unserer Hut sein müßten.

Jetzt kommt ein noch viel traurigerer Punkt für mich: alle Briefe aus Paris besagen, daß Sie getrennt von dem König schlafen. Ich gestehe, daß mich dieses um so mehr erschreckt, da Sie am Tage schon genug Zerstreuungen haben und ohne den König sind ... Wir sind in dieser Welt, um anderen Gutes zu tun. Ihre Aufgabe ist eine der größten, wir sind nicht für uns selbst da und um uns zu amüsieren, sondern um den Himmel zu erwerben, worauf alles abzielt, und der fällt einem nicht umsonst zu, es heißt, ihn sich zu verdienen. Verzeihen Sie diese Predigt, aber ich gestehe Ihnen, daß die getrennten Schlafzimmer, diese Ausflüge mit dem Grafen Artois meine Seele mit um so größerem Kummer erfüllt haben, da ich die Folge kenne, die ich Ihnen nicht klar genug machen kann, um Sie vor dem Abgrund zu retten, in den Sie sich stürzen. Schreiben Sie meiner Zärtlichkeit diese Besorgnis zu, aber halten Sie sie nicht für überflüssig.

leihen, die Frankreich zurückzuerhalten wünscht, gutes Geld: die Kosten des Interventionskrieges, nachzuwerfen."

Die „Neue Zürcher Zeitung" führt aus:

„Eine sachliche Wiederlegung der Berichte Ramsins, wonach nicht nur Miljukow, dessen politisch fest gegründete Abneigung gegen jede Interventionspolitik in Rußland man seit Jahren kennt, sondern sogar Poincaré und Briand sich für die Veranstaltung einer fremden Intervention, d. h. für die Entfesselung eines Koalitionskrieges gegen Rußland in einem bestimmten Zeitpunkt engagiert haben sollen, erscheint im Grunde überflüssig. Nur ein Irrsinniger kann diesem Staatsmann oder dem klugen, pedantisch nüchternen Poincaré zutrauen, daß sie mit einem hergelaufenen russischen Emigranten so kompromittierende Gespräche führten, wie ihnen Ramsin in den Mund legte. Einen kriegerischen Angriff von außen wird Krylenko nicht provozieren, auch mit noch gröberen und noch einfältigeren Lügen nicht. Aber er kann damit in Rußland selber, wo man seit Jahren das Gespenst der fremden Intervention an die Wand malt, eine Stimmung hervorrufen, die eine unmittelbare Gefährdung des Weltfriedens bedeutet. Außerhalb des Bereiches der Sowjetmacht aber wird dieser Prozeß denen, die jede Art von Beziehungen zu den Bolschewisten als eine Gefahr betrachten, die ein ersprießliches Nebeneinanderleben von Staaten mit „kapitalistischer" Wirtschaftsform und eines Reiches, das sich rühmt, den Sozialismus verwirklicht zu haben, für unmöglich halten, ein neues, schwer zu widerlegendes Argument liefern."

*

Das „Echo de Paris" ruft den Regierungen von Paris und London zu, sie möchten endlich der grausamen Wahrheit gegenüber die Augen öffnen. Der französische Botschafter **Jean Herbette und der englische Botschafter Sir Edmund Ovey könnten keinerlei nützliche Arbeit in Rußland verrichten.** Sie lebten zwischen ihren vier Mauern eingeschlossen, es sei ihnen nicht möglich, mit den ringsherum lebenden Russen sich zu unterhalten, sie seien auf ein paar gut gedrillte russische Beamte angewiesen, und auf die von Lügen vollgepfropften russischen Blätter.

Im „Temps" wird der Prozeß als abscheulich bezeichnet, als ein Schauspiel ohne Vorgang in der Geschichte. Es sei nichts anderes als ein **verzweifelter Ablenkungsversuch der Räteregierung von den innerrussische Schwierigkeiten.** Diesen Prozeß habe die GPU. von vorn bis hinten **frei ersonnen und erdacht.** Sie habe die Schamlosigkeit soweit getrieben, die Angeklagten mit Mitteln, die man sich vorstellen könne, zu einer Anklagerede gegen sich selbst zu zwingen, Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates einzugestehen, die sie niemals hätten begehen können, weil solche überhaupt nie verübt worden seien.

*

Europäische Zollunion

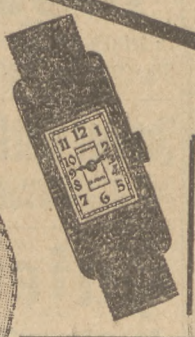
Yves le Trocquer, Senator, Minister a. D., äußerte zu einem Vertreter des „Neuen Wiener Journals" u. a.:

„Frankreich fühlt sich ebenso wie die ganze übrige Welt aufs schwerste durch das russische Dumping bedroht. Für Frankreich selbst kann ich eigentlich ganz charakteristische Beispiele anführen. So wurde seit Juni laufenden Jahres Leinsamen von den Sowjets in solcher Qualität auf den französischen Markt geworfen, daß die leinpflanzenden Bauern bei uns nicht einmal die Hälfte des Preises erzielen konnten. Holz und speziell gesägtes Holz wird seit mehr als zwei Jahren in solchem Ausmaß auf unseren Inlandmarkt durch die Bolschewiken gebracht, daß das Angebot um mehr als das Dreifache den Bedarf übersteigt. Besonders hart werden wir durch das Dumping mit Getreide getroffen, das über die englischen Häfen zu uns verfrachtet wird. Wir haben es hier mit dem volkswirtschaftlich präzisierten und definierten Dumping in klarster Form zu tun. Zusammenfassend kann ich nur folgendes immer wiederholen, daß das Dumping der Sowjets die europäischen Märkte desorganisiert.

Der frühere französische Minister, Senator Yves le Trocquer, Präsident der Europäischen Zollunion, sprach vor der Wiener Handelskammer über den „Wirtschaftlichen Zusammenschluß der europäischen Staaten". Er ging in eine Prüfung der europäischen Wirtschaftslage ein und erinnerte daran, wie sehr diese seit dem Kriege im Verhältnis zur Weltwirtschaft im Rückgang begriffen sei, gleichgültig, ob man von der Erzeugung oder dem Warenaustausch spreche. Es sei ein Paradoxon, daß zwischen den Völkern Hindernisse aufgebaut werden, die den Personen- und Warenverkehr beeinträchtigen, während die moderne Technik darauf hinziele, ansehnliche Kapitalien zu investieren, um die Erzeugung zu steigern. Die Desorganisation der europäischen Wirtschaft wirke sich um so schärfer aus, als die Dumpingpolitik Rußlands schwere Störungen verursacht. Um in dieser Lage, welche die Delegierten der europäischen Regierungen in Genf als anarchisch bezeichnet haben, einen Ausweg zu finden, sei es erforderlich, daß alle europäischen Nationen hinsichtlich einer raschen und praktischen Aktion übereinkommen. Dabei hob Minister Le Trocquer die große Wichtigkeit der direkten Vereinbarungen zwischen den Interessenten hervor, wie zum Beispiel des Stahlkartells, des Kalikartells usw.; er ist jedoch der Ansicht, daß diese Zusammenschlüsse nur ein Element des Problems darstellen können, und daß parallel damit den Staaten die Aufgabe zukomme, zu intervenieren. Diese Staatsintervention sieht Le Trocquer in dem Abschluß von regionalen Verträgen, bei denen es nicht bleiben konnte, die jedoch eine Etappe in der Richtung auf den Abschluß umfassender Verträge bilden könnten.

Le Trocquer ist der Ansicht, daß die tätige und loyale Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland in diesem Sinne einen unentbehrlichen Hilfsangriff für die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas darstelle.

Große und kleine Weihnachtswünsche ---



alle erfüllen

J. Neufeld & Söhne

Juweliere und Uhrmachermeister

Große Wollwebergasse 20 und 26 - Langgasse 28

Ereignisse der Woche

Vom 7. bis 12. Dezember

Zaleski Botschafter in London?

Dem „Kurjer Warszawski" zufolge dürfte in nächster Zeit auch Außenminister Zaleski von seinem Posten zurücktreten, um höchstwahrscheinlich einen Auslandsposten zu übernehmen. In erster Linie käme der Botschafterposten in London in Frage.

*

„Die Stockholmer Idee"

Erzbischof Nathan Söderblom sprach in Stockholm vor ausländischen Pressevertretern über die ökumenische Idee, die, wie er in bescheidener Weise hervorhob, im Ausland „Die Stockholmer Idee" oder „Der Gedanke von Stockholm" genannt werde. In seiner eindringlichen Weise, sich ohne Mühe auf deutsch, englisch und französisch ausdrückend, legte der diesjährige Nobelpreisträger die drei Hauptpunkte der christlichen Friedensarbeit dar:

Die Kirchen, die Völker, die einzelnen Menschen müßten geeint werden; Uebereinstimmung in Formen, Dogmen und Ordnung sei durchaus nicht undenkbar. Zusammenarbeit auf sozial-ethischem Gebiet sei anzustreben. Das zweite große Gebot sei die Verkündigung der christlichen Brüderschaft, wie Christus sie durch das Beispiel vom barmherzigen Samariter gelehrt habe. Schließlich sei Aufrechterhaltung von Recht und Gerechtigkeit im Sinne der christlichen Lehre Pflicht der Menschheit.

*

Der Abrüstungsausschuß

hat am Dienstag die Durchberatung des Generalberichtes an den Völkerbund abgeschlossen. Der Bericht gibt folgende grundsätzliche Erklärung der deutschen Regierung wieder: „Die deutsche Abordnung erklärt, daß sie beim Artikel 8A gegen das Abrüstungsabkommen in seiner Gesamtheit stimmen wird, soweit das Abkommen nicht die Verträge von Washington und London berührt. Das Abkommen schließt in der von der Mehrheit des Ausschusses angenommenen Fassung die leisesten Elemente einer Begrenzung und Herabsetzung der Landrüstungen aus. An Stelle einer allgemeinen Abrüstung, ist dieses Abkommen lediglich ein Schleier, um den gegenwärtigen Stand der Rüstungen der Welt zu verbergen und sogar neue Rüstungen zu gestatten. Für Deutschland würde die Unterzeichnung dieses Abkommens die Erneuerung der Unterschrift unter die Entwaffnungsklausel des Vertrages von Versailles bedeuten."

*

„Die Brennergrenze unverletzlich."

Sehr lehrreich ist ein Artikel in dem offensichtlich der Duce selbst im Blatte seines Bruders Arnaldo, dem „Popolo d'Italia", erneut die Südtiroler Frage besprechen läßt. Es heißt da u. a.: „Wer heute die Südtiroler Frage aufwirft, um die öffentliche Meinung gegen den Faschismus einzunehmen, entfaltet eine falsche Fahne. Das Leben der großen Völker kann nicht durch das Schicksal einer relativ kleinen Grenzbevölkerung bestimmt werden. Die Politik des Friedens, des Gleichgewichts und der Revision werden durch größere Gesichtspunkte und tiefere Gründe bewegt."

*

Gemäßigte Ansichten in Amerika.

Der Vorsitzende des Senatsausschusses für Auswärtiges, Senator Borah, Mitglied der Republikanischen Partei, erklärte, Frankreich und England seien mitschuldig am Weltkrieg. In einer Erwiderung auf die Behauptungen des republikanischen Senators Reed, ebenfalls Mitglied des vorgenannten Ausschusses, daß er wenig Verständnis für die deutschen Kundgebungen habe, da Deutschland selbst für seine jetzige Lage verantwortlich sei, sagte Borah: Frankreich und England, sowie alle anderen europäischen Mächte, die sich an der Errichtung eines militärischen Systems nach der Marokkokrise von 1911 bis zum Jahre 1914 beteiligt hatten, müssen die Schuld am Kriege teilen. Borah und Reed waren sich jedoch einig, daß die Vereinigten Staaten weder ihre Ansprüche gegen Deutschland noch gegen die Verbündeten streichen sollten.

*

Im Auftrag Frankreichs?

Der jugoslawische Außenminister Dr. Marinkovic traf heute nachmittag in Begleitung seiner Gattin hier ein. Er wurde am Bahnhof vom griechischen Außenminister Michalakopulos empfangen. Die Presse begrüßt den jugoslawischen Minister mit warm gehaltenen Artikeln, in denen der Gedanke wiederkehrt, daß der Besuch dazu beitragen werde, die griechisch-jugoslawische Zusammenarbeit zu fördern.

*

Die Indische Konferenz am Runden Tisch

hat in den letzten Tagen ihre Arbeiten erheblich gefördert. Man erwartet für Anfang nächster Woche die Einberufung einer Vollversammlung. Der Ausschuß, der sich mit der Abtrennung Burmas beschäftigt, hat die britische Regierung aufgefordert, sich in der kommenden Vollsitzung öffentlich für den Grundsatz der Trennung Burmas von Britisch-Indien auszusprechen und gleichzeitig zu erklären, daß Burma nach der Abtrennung in seiner Verfassung nicht schlechter gestellt werde als Britisch-Indien. Der Ausschuß, der die zukünftige Verfassung der indischen Provinzen berät, steht ebenfalls vor dem Abschluß seiner Arbeiten. Die Mehrheit der indischen Vertreter sprach sich für das Verfahren aus, daß die Gouverneure der Provinzen den Hauptminister ernennen sollen und daß dieser dann aus den Abgeordneten des Provinzparlaments seine Minister entnehme. Damit würde die Macht der Provinzgouverneure erheblich eingeschränkt werden.

Attentat im Folkething.

Im Folkething wurde nach einer Meldung aus Kopenhagen bei der Behandlung des Sozialgesetzes auf den Sozialminister Steincke ein Revolverattentat verübt. Auf der Zuhörertribüne entstand plötzlich Unruhe. Mit dem Ruf „Im Namen der Arbeitslosen!" feuerte ein Tribünenbesucher einen Revolverschuß ab, der dem Sozialminister gelten sollte. Der Schuß schlug in die Saaldecke, da zwei Geheimpolizisten dem Attentäter den Arm in die Höhe schlugen. Der Mann wurde sofort abgeführt.

Mordanschlag in Kalkutta.

Wie kurz gemeldet, wurde in seinem Amtszimmer in Kalkutta der Generalinspektor der Gefängnisse in Bengalen Oberstleutnant Norman Skinner Simpson, von drei Indern erschossen. Da ihnen die Flucht nicht gelang, richteten sie die Waffen gegen sich selbst. Zwei der Angreifer waren sofort tot, während der dritte — ein Student der Medizin — verwundet ist und sich in Haft befindet.

164 635 000 Dollar.

Marinestaatssekretär Adams unterbreitete dem Marineausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses das neue Flottenbauprogramm, das einen Aufwand von 134 635 000 Dollar vorsieht. Es sollen gebaut werden ein 7500-Tonnen-Kreuzer mit sechszölligen Geschützen für 16 605 000 Dollar, ein 10 000-Tonnen-Kreuzer, gleichfalls mit sechszölligen Geschützen, sowie einem Flugzeugdeck, für 20 780 000 Dollar, ein Flugzeugmutterschiff zu 13 800 Tonnen für 27 650 000 Dollar, zehn 1500 Tonnen große Zerstörer für je 4 200 000 Dollar, und ein Zerstörerführerboot zu 1850 Tonnen für 5 000 000 Dollar.

Frankreich mit Genf zufrieden.

Verschiedene Pariser Blätter nehmen zum Abschluß der Genfer Abrüstungsarbeiten Stellung. Typisch für die allgemeine Beurteilung ist das, was der Außenpolitiker des „Journal" schreibt; er erklärt:

> Das glückliche Ergebnis müsse man in der Tatsache suchen, daß England und die Vereinigten Staaten aufgehört hätten, sich der Auffassung Frankreichs, der Kleinen Entente und Polens zu widersetzen.

Die entscheidende Wandlung in der Haltung Englands und Amerikas, wie sie in den Erklärungen Lord Roberts Cecils zum Ausdruck gekommen sei, sei veranlaßt durch die Erkenntnis der Gefahr, die sich aus den Kampagnen für die Revision der Verträge ergebe.

Danziger Stadttheater

Generalintendant R. Schaper

Sonntag, d. 14. Dezember 1930, vormittags 11½ Uhr:

5. Vormittagskonzert des Stadttheaterorchesters

(zugunsten des katholischen Waisenhauses Altschottland)

Aus klassischen Operetten

Solisten: **Betty Küper** — **Axel Straube**

Dirigent: **Kurt Sober**

Preise der Plätze: Orchester-Sessel, Sperrsitz, 1. Rang 1 G, alle übrigen Plätze 50 P.

Marienkirche
Weihnachtskonzert

am Mittwoch, den 17. Dezember, 8 Uhr abends

zum Besten des Instandsetzungsfonds von St. Marien

Danziger Stadttheaterorchester unter Generalmusikdirektor **C. Kun**

Yella Hochreiter, Alt; Konzertmeister **Fritz Görlich,** Violine; **HansVogel,** Oboe; **Konrad Krieschen,** Orgel.

Eintrittskarten zu 1 Gulden bei Hermann Lau, Langgasse 71; im Küsteramt, Korkenmachergasse 4, und an der Abendkasse, Eingang Korkenmachergasse

Weihnachtsmusik u. a. von Corelli und Bach

NWK Wolle

Handarbeits-Wettbewerb
AUSSTELLUNG der Wettbewerbsarbeiten

Danzig, Jopengasse 11 II

vom 13. bis 16. Dezember 1930, von 9 bis 20 Uhr

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Neu eröffnet! **Rathaus-Café** i. V.: R. Seidel jr.

Jopengasse Nr. 20

Ab 1. Dezember d. J.

Die neue Stimmungskapelle

Georg Erbe

Tiefer Keller

Inh.: **R. Seeger**

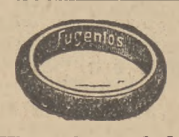
Jopengasse 59

Der gute Mittagstisch G 1.-

Reichhaltige preiswerte Abendkarte

Trauringe,

fugenlos, in jeder Preislage



Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren Geschenk-Artikel

S. Lewy Nachf., Uhrmacher und Juwelier, **nur Breitgasse 28,** Ecke Goldschmiedegasse.

Fast ohne **Anzahlung** die Ware gleich mit

Elegante Damen- und Herren-

Mäntel / Anzüge

Kleider / Schuhe

Sprechapparate usw.

Milchkannengasse 15

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!" Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in: **Danzig, 17. Dezember, von 8—3 Uhr, im Central-Hotel, Pfefferstadt 79. Marienburg, Westpr., 16. Dezember, von 1—5 Uhr, im Bahnhofhotel.**

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroff. Ausführung.

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16

Darlehn

bis 1000 Gulden, verg. Selbstgeber. Off. u. D 395 Gsch.

Gt. erh. **Smok.**-Anz., Pr. 50 G, zu verkf. Labesweg 28, I r.

Gute Möbel

nur von

A. Fenselau

Altst. Graben 35

Teilzahlungen

DANZIGER HANDPUPPEN-SPIELE

LEITUNG: WALTER PREISS

Sonnabend, den 20. Dez., nachm. 5 Uhr, im Conradinum, Große Allee, und **Sonntag,** den 21. Dezbr., nachm. 5 Uhr, in der Aula des Gymnasiums St. Johann, Fleischergasse:

Frohe Weihnachtsstunde mit Kasper

Die drei geheimnisvollen Ringe

oder Kasper kauft einen Christbaum.

Ein weihnachtliches Puppenspiel in drei Aufzügen von Dr. Paul, Dresden, mit einem Vor- und Zwischenspiel von Walter Preiß.

Kinder 30 P — Erwachsene 50 P

Vorverkauf: Langfuhr, Akad. Buchhandlung G. Rahn, Baumbachallee. Danzig: Musikalienhandlung Ziemssen, Langer Markt.

Der Reinertrag ist für christliche Jugendarbeit bestimmt.

L. G. Homann & F. A. Weber Buchhandlung

gegr. 1836 — gegr. 1836

Danzig, Hundegasse 90 Tel. 248 93

Langfuhr, Hauptstraße 9 Tel. 427 84

empfiehlt sein reichhaltiges Lager an

Bilderbüchern, Jugendschriften, Geschenkliteratur.

Kredit

an

Jedermann

Elegante Damen- u. Herren-

Mäntel

Elegante Anzüge

Bequeme Ratenzahlung

Bekleidungs-Haus „LONDON"

2. Damm 10

Ecke Breitgasse.

Schenkt **Noten** zum Feste!

Größte Auswahl in Bänden und Einzelnoten bei

Musik-Christoph, Schmiedegasse 4 Telephon 279 13

Erteile guten Violinunterricht

in u. außer dem Hause. Offerten unter D 386 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

1000.— G.

zu leihen gesucht. Sichere gutverzinsliche Anlage. Offert. unt. D 388 erb.

Nähmaschine

(Singer, versenkbar) billig zu verkaufen. **Winterfeldtweg 6,** I Tr. r. Bes. v. 10—4 Uhr.

Junger Gärtner-Chauffeur

sucht von sofort oder später Stellung. Off. u. D 394 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Hasenfelle

sowie alle anderen Arten roher Felle

kauft zu höchsten Tagespreisen

Walter Drews

Milchkannengasse 14.

Rollf.-Phot.-Appar., Bildgr. 6×9, f. neu, f. 20 G z. vk. Lgf., Mirch. Prom.-W. 6, Gartenh., pt. rechts.

Wohlmuth-Apparat, f. neu, bill. z. verkf. Off. u. D 393 Gsch.

Winterm. f. alt. H., f. neu, zu verkaufen Langfuhr, Mirchauer Weg 62, I r.

HEIMARBEIT schriftl. **Hansa-Verlag,** Halle a. S

Gute Möbel

Schlafzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

Kücheneinrichtungen

Alle Einzelmöbel

zu günstigen Zahlungsbedingungen

Fritz Eisenberg

Fleischergasse 4 Telephon 281 07

Pianos

neu, gut. Konstrukt., **von G 1300.— an, wenig gebrauchte Pianos** zu stark herabgesetzten Preisen.

Bruno Sommerfeld

Pianofortefabrik.

Niederlage: Danzig, Hundegasse 112

Von 1 Gulden wöchtl. an erhalten Sie d. Ware sof. mit.

Konfektion, Schuhwaren, Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche,** Gard., Steppdecken, Oberhemd., Trikot., **Strickwaren,** Herren- u. Damen-Woll- u. Seidenstoffe, Bezüge, Einsch. usw., **Bettfedern** und sämtliche **Textilwaren.**

Altst. Graben 66 b, Flurcing. parterre.

Zeitungsmakulatur

auch in kleineren Mengen, **wird laufend abgegeben.**

A. W. Kafemann G. m. b. H.

Ketterhagergasse 4

Vertrieb

Gr. Knabenfahrrad, g. erh. ges. Off. D 396

4 flam. EBz.-Krone m. rot. Schirm, für 40 Gld. z. verkauf. **Hevelius-Apotheke,** Rähm 1.

Rud. Mosse-Code

sehr billig zu verk. **Langgasse 28, I.**

Christbaumständer und Kaffeenständer

von Schmiedeeisen zu haben bei **Gebr. Arendt,** Fleischergasse 89.

Auch ohne Anzahlung

geben wir die Ware gleich mit.

Die neuesten Damen- u. Herren-

Mäntel, Anzüge, Kleider, Schuhe, Sprechapparate

Langfuhr, Hauptstraße 126

Wo kleide ich mich **Wo** gut und billig bei bequemster

Teilzahlung

fertig und nach Maß? Kein Preisaufschlag!

Nur in der **Nur**

Maß-Schneiderei

für elegante Herren- und Damen-Kleidung

Konfektionshaus

Ernst Röhl

Breitgasse 128/129

Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen.

Sachen werden gleich mitgegeben — Damen-Mäntel in großer Auswahl

Herrenkleider kauft Altst. Gr. 85, pt.

Massage für alle Massagen **Pfefferstadt 77,** part. lks.

Wo wohne ich in Berlin? Nur **Hotel „Genfer Hof",** NW 7, Dorotheenstraße 74, 1 Min. vom Bhf. Friedrichstr. Telefon A 4, Zentrum 1733. Zimmer von Mark 4.00 an. Der Wirt ehemaliger Danziger. Die Danziger Sonntags-Zeitung u. die Danziger Neuesten Nachrichten liegen hier aus.

Hundeg. 99 Tel. 221 38

Flechsig & Weidemann G. m. b. H.

Zum Weihnachtsfest

Moderne Beleuchtungskörper

Lampenschirme und Drahtgestelle

Elektr. Heiz- und Kochapparate

Licht- und Kraftanlagen — Sanitäre Einrichtungen

Große Auswahl! Billige Preise!

Der Treff ● vor wie nach dem Theaterbesuch

stets die

Columbus Stube Inhaber **H. Moser**

Töpfergasse 33 Tel. 264 78

Bestgepflegte Getränke **Tadellose Küche**

Elektrola-Konzerte — Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Pelze von RADTKE sind Pelze von Wert!

Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungsländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben

Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11

Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

Stadttheater-Programm

Sonntag, den 14. Dezember, 11½ Uhr: 5. Vormittags-Konzert des Stadttheaterorchesters (Zu Gunsten des Kath. Waisenhauses Altschottland) Solist.: Betti Küper, Axel Straube. Dirigent: Kurt Sober. Aus klass. Operetten.

Sonntag, den 14. Dezember, 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Preise B (Oper), IV. Vorstellung für die Theatergemeinde, zugleich öffentliche Aufführung: Zum 1. Male: **„Robinsonade"**, Komische Oper in 3 Akten von J. Offenbach.

Montag, den 15. Dezember, 20 Uhr: (Dauerkarten Serie I), Preise B (Oper): **Djamileh.** Hierauf: **„Der Zar läßt sich photographieren".**

Dienstag, den 16. Dezember, 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie II), Preise B (Oper): **„Der Wildschütz".**

Mittwoch, 17. Dezember, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Bühnenvolksbund.

Donnerstag, den 18. Dez., 19½ Uhr: (Dauerkarten Serie III), Preise B (Oper): **„Hotel Stadt Lemberg".**

Freitag, den 19. Dezember, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV), Preise B (Schauspiel): **„Grand Hotel".**

Sonnabend, den 20. Dez., 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.

Sonntag, den 21. Dez., 19½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit). Preise B (Oper). Zum 1. Male: **„Viktoria und ihr Husar",** Opt. in 3 Akten u. einem Vorspiel von Paul Abraham.

Zur Verlobung

die fugenlosen Trauringe eigener Fabrikation und die **gute**

Bruno Witt

Uhren — Goldwaren — Kristall

Geben Sie acht auf Hl.-Geist-Gasse Nr. 8 Telephon 255 04

Schokolade ANGLAS Kakao

Grand Prix und Gold-Medaille auf den Ausstellungen in Nizza, Florenz u. Brüssel

Otto Lutz, Musiklehrer

Töpfergasse 29 II

Solo-Flötist des Stadttheaters i. R.

Flöten-Unterricht

(System Böhm neu. System Meyer alt)

Violin- u. Klavierunterricht

Unterricht für

Laute zum Gesang, Gitarre Mandoline, Schlagzither

Radio A. Gieck

Heilige-Geist-Gasse 134

(am Glockentor)

Ja, wer?

Kein anderer als

Bruno Prehn

Maschinen- u. Elektromotoren-

Reparaturwerk,

das sich tausendfach bewährt hat.

Danzig, Weidengasse 55

Fernspr.: 225 66/67

Solinger Stahlwaren Alpaka- und Wellner Silber-Bestecke

Nickelwaren in größter Auswahl

Richard Meis

Langer Markt 1

Eingang Matzkausche Gasse

Qualitäts-Polstermöbel

deutsche Verarbeitung, empfiehlt preiswert **E. Gribowski,** I. Damm 3.

Piano

neu, preiswert zu verkaufen. **Lehwald,** Klavierbauer, Brunshofer Weg 6. Reparaturen u. Stimm. nur streng sachgemäß.

Die **anerkannt soliden, transportablen**

Kachel- u. eisernen Öfen

liefert billig

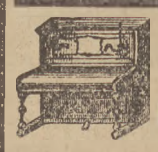
Danziger Maschinenwerke

Schießstange 7 **Telephon 269 60**

Trossert Musik-Instrumente

Heilige Geistgasse 17

LIPCZINSKY



PIANOS

12 mal prämiiert, klangreich, von dauerndem Wert.

Altbewährte **deutsche Fabrikate** in

PIANOS, FLÜGELN HARMONIUMS

Zahlungserleichterung

Telefon 23110 : Jopeng. 10

Ein neues Buch von Walther Domansky

O Du mein Danzig

Allerlei Geschichten

Preis Dg. 1.—

Kommissionsverlag

A. W. Kafemann G. m. b. H.

Danzig, Ketterhagergasse 4

Erster Bericht des Leiters der Sedow-Expedition

Vier Gelehrte wollen drei Jahre lang im ewigen Eis bleiben

Von Professor R. Samoilowitsch, Vizedirektor des Arktischen Instituts in Leningrad

Der Name des Professors Samoilowitsch ist in Deutschland viel genannt worden, als der von ihm geführte Eisbrecher Krassin die Ueberlebenden der Nobile-Luftschiff-Expedition rettete. Es lag deshalb nahe, gerade ihn jetzt nach seiner eben erfolgten Rückkehr von einer großen Polarexpedition zu fragen, ob er heute bereits, nach den ersten beunruhigenden Mitteilungen über die Grönland-Expedition Professor Wegeners, wieder eine Rettungsaktion für notwendig halte. Gleichzeitig hat die „Kölnische Ztg." ihn, ihr den ersten Bericht über seine eigne Fahrt zu überlassen. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht nun einen Artikel, dem wir entnehmen:

Sorge um Wegener verfrüht

Eine Polarexpedition, von der man zwei Monate nichts gehört hat, darf man nicht „verschollen" nennen. Und besonders nicht, wenn es sich um solche Männer handelt. Ich kenne Wegener und einige seiner Begleiter persönlich recht gut. Und deshalb weiß ich: Es ist noch kein Grund zur Besorgnis vorhanden. Wegener hat schon 1906/08 mit Mylius Erichsen und dann wieder 1912/13 mit J. P. Koch Arktisforschungen unternommen. Er hat Erfahrungen, und er ist ein überlegener Mensch. Deshalb halte ich den Gedanken an eine etwaige Hilfsexpedition im gegenwärtigen Zeitpunkt für verfrüht.

Wir Russen haben die Wegenerschen Pläne besonders deswegen genau verfolgt, weil wir unserseits ein ähnliches Unternehmen mit einem ähnlichen Ziel vorhatten. Ein Teil dieser Arbeit liegt jetzt bereits hinter mir. Und vielleicht interessiert es in diesem Zusammenhang, einen ersten Bericht darüber zu lesen.

Hexenkessel des Wettergottes.

Dort braut er das nordeuropäische Klima zusammen, und dort liegen auch die Kältereservoire für Rußland. Es ist für uns also notwendig, zu erfahren, wie die meteorologischen Verhältnisse in der Nordpolargegend sich entwickeln. Aber solche Kenntnisse sammelt man nicht in kurzen, gelegentlichen Fahrten. Man erhält nur dann verwertbare Beobachtungen, wenn man sie regelmäßig, dauernd macht. Und das konnte man nur, wenn man sein Lager in der Arktis aufschlug und dort monate- und jahrelang blieb. Das wollte Wegener, das wollten wir. Wegener wird sein Beobachtungsprogramm während des ganzen Winters auf dem Eise durchführen, wir werden es noch länger ausdehnen.

Der erste Teil unserer „Nordlandexpedition" galt den bisher noch unerforschten Gebieten im Norden, der Suche nach neuen Ländern, neuen Inseln — die vielleicht in den heute noch weißen Flecken der Landkarten zu finden sein können. Mit dem Eisbrecher „Sedow" haben wir uns im Sommer auf den Weg gemacht. Von unserem Abfahrtsort Archangelsk sind wir zuerst nach Nowaja Semlja und von dort unmittelbar nach Franz-Josefs-Land gefahren. Hier haben wir bereits im vorigen Jahr bei der ersten Expedition die nördlichste Radiostation der Welt errichtet. Während ein Teil der Fahrtteilnehmer zur Bedienung der Radiostation dort zurückblieb, sind wir anderen nach Norden weitergefahren und haben mit dieser Fahrt einen neuen Weltrekord aufgestellt. Der Eisbrecher „Sedow" ist das erste Schiff, das in dieser Gegend bis zu 82 Grad 14 Min. vorgedrungen ist.

Die Arktis.
Ueberwinterungsmannschaft mit einer Frau.

Auf der Kronprinz-Rudolf-Insel, der nördlichsten von Franz-Josefs-Land, haben wir in der Nähe eines früheren amerikanischen Expeditionslagers einen Eisbären geschossen. Bei der Untersuchung des Tieres stellte sich heraus, daß sich guterhaltene amerikanische Zeitungen in seinem Magen befanden, die von ihm offenbar nicht verdaut werden konnten. Dort auf Franz-Josefs-Land haben wir wieder eine Ueberwinterungsmannschaft von elf Personen zurückgelassen, unter ihnen eine Frau, eine Biologin, die hier die schwere wissenschaftliche Arbeit mitübernommen hat. Diese Ueberwinterungsgruppe hat die Aufgabe, meteorologische, geologische, biologische und topographische Studien zu treiben. Bemerkenswert ist, daß in einem von den Teilnehmern selbst errichteten Treibhaus schon heute Früchte zu sehen sind. Durch Radiotelegramm hat mir nämlich der Leiter dieser Ueberwinterungsgruppe, Geograph Iwanow, mitgeteilt, daß unsere gepflanzten Gemüsekulturen gut gedeihen.

Eine vorausgesagte Insel entdeckt.

Auf unserer Weiterfahrt, nach Nordosten von Nowaja Semlja aus, haben wir eine neue Insel entdeckt, die „Wiese-Insel" genannt wurde nach Professor Wiese, Teilnehmer auch dieser Expedition, der auf Grund wissenschaftlicher Arbeiten, die sich mit der Analyse der Strömungen im Eismeer befaßten, das Vorhandensein dieser Insel schon vor sechs Jahren vorausgesagt hat. Niemals zuvor in meinem Leben habe ich ein so trostlos ödes Land gesehen.

Das letzte und wichtigste Ziel unserer Expedition aber stand uns noch bevor: die Erreichung des Nordlandes, das bereits im Jahre 1913 von einer russischen Expedition entdeckt wurde, dessen westliche und nördliche Ausdehnung jedoch noch immer unbekannt war, weil noch keines Menschen Fuß diese Gegenden betreten konnte — — —

Welch ein merkwürdiger Augenblick, als wir auf unserer Fahrt unseren Empfänger auf Berlin einstellten und deutlich das Berliner Programm mit seiner Musik und seinen neuesten Nachrichten vernehmen konnten. Vor kurzem stand ich selbst in dem damals mir so fernen Berliner Senderaum; und ich hoffte, daß meine zurückgebliebenen Kameraden im hohen Norden meine Grüße aus Berlin erhalten haben.

Vier Männer bleiben zurück.

Ende August erreichten wir endlich nach vielen Mühen die westlichen Inseln des Nordlandes. Zuerst sichteten wir nur eine einzige Insel, die einsam in der Eiswüste lag. Wir fuhren weiter nördlich — und nun wurde eine Gruppe einzelner kleiner Inseln sichtbar. Die Sonne strahlte über dem weiß eingekleideten Lande: ein märchenhafter Anblick! Robben, Eisbären und Seehunde in großer Zahl konnte man schon von fern erblicken, die einzigen lebenden Wesen auf dieser noch niemals von Menschenfuß betretenen Insel.

Wir hielten die Insel durch ihre Lage als zur Errichtung einer Radiostation für besonders geeignet, machten uns sofort nach unserer Landung ans Werk und bauten innerhalb von sechs Tagen in angestrengter Tag- und Nachtarbeit — das heißt von Nachtarbeit kann eigentlich nicht gut die Rede sein, da um diese Jahreszeit die Sonne hier nicht untergeht, — eine Radiostation, ebenfalls ein Lebensmitteldepot und Unterkunftsraum für die zurückbleibende Mannschaft. Diese Mannschaft, vier tapfere Männer, hatte sich freiwillig erboten, drei Jahre lang, ganz auf sich selbst angewiesen, hier im Dienste der Wissenschaft auszuharren. Ihre Namen sollen erwähnt werden: Es sind Uschakow, Urbanzew, Chodow, Jurawlew. Wir hinterließen für drei Jahre reichlich Proviant, zwei lebende Kühe und zweiundvierzig Hunde. Mit schwerem Herzen nahmen wir jetzt von unseren vier treuen Gefährten Abschied.

Trennung von Nordland.

Der Zweck dieser ersten Expedition war erfüllt, doch wir steckten uns noch ein weiteres Ziel: die Erforschung der nördlichen Grenze von Nordland. Der harte Winter rückte immer näher heran, und es war höchste Zeit, die Rückfahrt anzutreten. Am 2. September wurde die nördliche Grenze von Nordland von uns erreicht, somit die sechste Insel, die auf der „Sedow"-Expedition 1930 von uns entdeckt wurde. Auf der Rückreise hatten wir schwer mit dem Eis zu kämpfen.

Berlin blendet ab

Von Reneé Kraus

Nun ist die Saison über Berlin hereingebrochen. Die Zeit der Geselligkeit. Aber es ist die Geselligkeit aufgescheuchter Herdentiere. Gesellschaftlichkeit — wie Stresemann es in feinerer Unterscheidung nannte. Unvergessen, wie schwer er selbst zuweilen zu leiden hatte unter dem Zwang des Berliner Betriebs. Und Betrieb ist alles in Berlin, das war niemals schön. Nun aber ist es, es gibt kein anderes Wort, angsterregend: wenn der Betrieb sich nicht recht ankurbeln lassen will. Wenn die Maschine, die unsere Kraft verschlungen hat, unsere Zeit, unsere Freude, unsere Freiheit, wenn diese Maschine des Berliner Betriebs stöhnt und ächzt. Und wenn unser jammervoller Wettlauf mit den Schatten, mit der Krise, mit der Vernichtung, die uns alle bedroht, als ein jammervoller Leerlauf sich erweist.

Gespenster am Kurfürstendamm

Es ist nicht wahr, daß Nachtleben das Leben selber ist. Gespenstisch ist das Leben dieser Berliner Nächte. Ausgestorben. Waren wir nicht stolz darauf, daß bei uns in einer Nacht mehr Autoreifen platzen, als in sechs anderen Millionenstädten zusammen überhaupt Wagen fahren? Wie lange ist das her! Ein paar Monate — ein paar Ewigkeiten. Der Mitternachtsrummel am Kurfürstendamm, Weltattraktion für Cook-Reisende, konkurrenzloser Sündenpfuhl der Großstadt, ist spukhaft verpflogen. Wenn jetzt befrackte Herren gegen Mitternacht zwischen Zoo und Gedächtniskirche bummeln, so sind das, tausend gegen eins zu wetten, Kellner, die früher Schluß machen. In den Lokalen ist ohnehin nichts los. Es gibt ein paar Sektlokale im Westen, die Königin, die Kaskade, der Edenpavillon, da mußte man schon Mittag telephonisch seinen Tisch bestellen. Im vorigen Winter noch, der doch wahrhaftig Krisenwinter genug war. In dieser Saison aber, die eben einsetzt? Man kann in der Wüste der Nachtlokale seelenruhig erschlagen werden, ohne daß ein menschliches Wesen weit und breit von solcher Moritat erführe. Denn die Herren Ober und die Herren von der Jazz, die einzigen Anwesenden, das sind keine rechten Menschen mehr. Lächelnde Larven sind sie, in tadelloser Haltung geflissentlich bemüht, das Grauen zu verbergen, das auf ihnen lastet: die Todesangst vor dem Abbau. Nichts ist fürchterlicher, als der flotte Stimmungssänger am Saxophon, wenn er leeren Plüschfauteuils Liebeslieder zuflötet, wenn seine Trinklieder beschäftigungslose Animiermädchen zum Sekt animieren, wenn er steppend, dudelnd, dröhnend sein synkopiertes Paian singt, den Konkurs des Hauses, die eigene Arbeitslosigkeit vor den kontraktlich zum Schmachten verpflichteten Augen.

Prinzessin auf dem Modentee

Zweifellos, anderswo würden sie das Rennen aufgeben. Nicht so bei uns. Berlin stirbt, aber es ergibt sich nicht. Berlin hat tausend neue Ideen, Einfälle, Tricks, Attraktionen, Kniffe und Pfiffe. In einem Musikcafé tritt jeden Nachmittag, im Gedeck inbegriffen, eine leibhaftige Prinzessin auf. Zwar nur eine russische Prinzessin unaussprechlichen Namens und undefinierbaren Adels, aber immerhin eine Hoheit, der man für eine Mark fünfzig vertraulich zulächeln darf. Sie führt, von einer Schar lächelnder Mädchen umgeben, die neuesten Pariser Modekreationen vor. Eine Wolke von Parfüm und Spitzen, von Crepe de Chine und damenhaftem Liebreiz senkt sich auf ein höchst mittelmäßiges Publikum herab. Ob diese Prinzessin eine Prinzessin ist oder eine Portierstochter, weiß ich nicht genau. Scheint auch recht belanglos, da sie die natürliche Hoheit der gekrönten Mannequin hat. Die Stadt aber, die den Fachmann erfunden hat, die Stadt Berlin, muß es ganz genau wissen. Allen Ernstes verlangte ein Gast vom Geschäftsführer, dieser möchte freundlichst den Stammbaum der Dame nachweisen, die da plakatiert ist, aber ein bißchen fix. Er sei nicht dumm, der Herr aus dem Kaffeepublikum, und er läßt sich nicht dumm machen. Sonst würde er ungemütlich. Ja, ein bißchen ungemütlich werden sie alle. Man wird nicht gerade umgänglich, wenn einer den ganzen Tag über im Geschäft Plage hatte, Aufregungen und protestierte Wechsel. Und daß die Berliner von Haus aus die liebenswürdigsten Menschen seien, kann ihnen auch der nicht nachsagen, der sie für die „hellsten" hält.

Versunkener Glanz

Sie haben im letzten Jahrzehnt außerordentlich viel europäischen Schliff bekommen, diese ewig lernbegierigen Berliner. Sie treten der Umwelt nicht mehr, das soll einmal so gewesen sein, wie die gereizten Bulldoggen entgegen, peinlich bedacht auf die Wahrung irgendwelcher Vorteile, und mehr noch, irgendwelcher Standpunkte. Sie sind Leute von Welt geworden, seitdem Berlin wieder ein Mittelpunkt der Welt ist, durchaus in eine Reihe zu stellen mit London, Paris und Neuyork. Aber ihre Weltläufigkeit macht jetzt eine schwere innere Krise durch. Gesellschaft war etwas Wunderschönes, solange am Büfett nicht gespart werden mußte. Solange man sich den Spaß machen konnte, einander hinaufzuliztieren am großen Jahrmarkt der Eitelkeiten. Bei der Frau Staatssekretär gab es Kaviar, der eigens in Originalpackungen vom Wolgastrand kam, infolgedessen Zigaretten, die eine ägyptische Fabrik für den Prince of Wales erzeugt, bei der Frau Justizrat und, na selbstverständlich, kalifornische Saisonfrüchte bei jeder besseren Frau Direktor. Für sie, für sie ganz allein wuchsen die Austernbänke, reiften an irgendeiner blauen Küste Pfirsiche, lagerten in südfranzösischen Klosterkellereien hundertjährige Bouteillen. Ja, damals war es so einfach, Mittelpunkt gelungener Abende zu sein. Sie waren von ihrem eigenen Glanz berauscht. Und alle, alle haben mitgemacht. Kein Five o'clock ohne die schmale, schwarze Frau Stresemann, kein Apres souper ohne des Herrn Professors Einstein flatternde Künstlerkrawatte. Kein kleiner Abendimbiß für sechzig Personen ohne den Reichsbankpräsidenten oder den Clown Grock oder den Dichter Thomas Mann oder gar die fashionabelste Choristin vom Metropoltheater. Der Hof der Medici, da die Künste blühten und die Wissenschaften, die Freude, Prunk, Gelehrsamkeit und Heiterkeit des Geistes, war in jeder Zehnzimmerwohnung am Kurfürstendamm aufgeschlagen . . . Heute kommt Einstein wieder zu seinen Vorträgen, Thomas Mann wieder zu seinen Romanen, der Reichsbankpräsident zu seinen Konferenzen — die Welt ist wieder eingerenkt. Und Kopf steht die Berliner Welt. Infolgedessen,

*

Vielleicht ist es, so betrachtet, ein heilsamer Absturz. Vielleicht besinnt sich Berlin in seinem zerfetzten Kleid, Mode dieses Winters, eher der Mission, die dem Mittelpunkt deutschen Geisteslebens zukäme. Aber wir sind noch sehr weit von Besinnlichkeit. Noch ist der Blick getrübt, noch sind die Augen nicht geöffnet. Noch starren wir verglasten Blickes ins Gestern, das unwiderruflich dahin ist. Und weil keiner mehr mit kann, verkriecht sich einer vor dem anderen. Das Zusammenleben der Menschen, das man Gesellschaft heißt, ist nicht gerade leicht in der totwunden Stadt.

Funkelnde Milliarden

Skizze vom Londoner „Juwelenfest" — Die Ballsaison hat begonnen

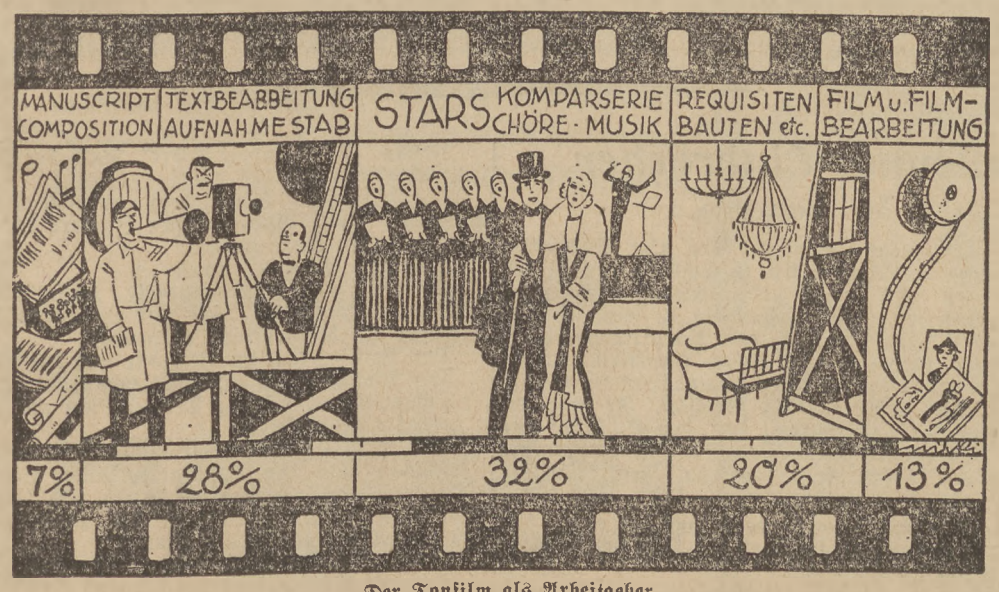
Der Londoner Korrespondent des „Neuen Wiener Journals" schreibt seinem Blatte u. a.: Will man ein scharf umrissenes Bild englischer Hoffärtigkeit und prunkhaften Reichtums bekommen, muß man einen Blick in eine der seit einigen Tagen allabendlich stattfindenden Tanzveranstaltungen werfen, die unter dem Motto „Wohltätigkeitsball" dem Publikum von Rang und Namen Gelegenheit geben, dieselbe Luft wie ein unter allen Auspizien höfischen Zeremoniells empfangener Prinz aus königlichem Geblüte zu atmen. Hinzu kommt noch das internationale Bedürfnis, das gut und extravagant angezogene Frauen eigen ist, sich von „ihrer besten Seite in ihrem besten Kleid" zu zeigen, um zu beweisen, daß die Freundin, mit der man sich so ungezwungen liebenswürdig unterhält, ob der genialen Schneiderkunst, die man für sich arbeiten ließ, „zerspringen" muß. Ich habe dieses im Deutschen geläufige Wort unlängst auch in einer englischen Unterhaltung belauscht, in der es unter gesprochenen Gänsefüßchen geschickt eingeflochten war und somit seine Internationalität bezeugte.

Eine lebende Schatzkammer

Die unverhältnismäßig hohen Eintrittspreise, die sich von zwei Guineas (österreichische Schilling 73,—) bis hundert Pfund (österreichische Schilling 3500,—) für eine Loge bewegen, sieben das Publikum von vornherein. Trotzdem sieht man immer einige Tausend Menschen bei derartigen Veranstaltungen, bei denen nur die Schaulust und das vorhin erwähnte Bedürfnis der eitlen Damen befriedigt wird, während für richtige Unterhaltung wenig Temperament aufgebracht werden kann.

Vor wenigen Tagen fand im Park-Lane-Hotel der unbestritten „reichste" Ball dieser Saison statt, der unter der Devise „Juwelen des Reiches" den schönsten, wertvollsten Schmuck des Landes an einem Abend, von 11 Uhr bis 3 Uhr früh, unter ein Dach brachte. In einem von tausend und aber tausend Lampen feenhaft beleuchteten Raum entfaltete sich da ein Spektakel, wie er in ähnlichem Glanze nur alle Dezennien einmal irgendwo in der Welt geboten wird. Ich glaube, daß auch die indischen Prinzessinnen, die in ihrer exotischen Pracht die Brennpunkte der Betrachtung bildeten, beim Anblick dieses gleißenden Meeres von strahlenden Diamanten, die haselnußgroße Perlen, Türkise, Rubine oder Smaragde einsäumten, einen erheblichen Respekt vor der Kunst europäischer Edelsteinschleifer und auch vor dem sonst so gar nicht zur Schau getragenen Reichtum englischer Aristokratinnen bekommen mußten. Als die Parade der einzelnen geschmackvoll zusammengestellten Gruppen sich durch die Besuchermenge schlängelte und mit Beifall überschüttet wurde, glich der Saal einer zu plötzlichem Leben erwachten Schatzkammer.

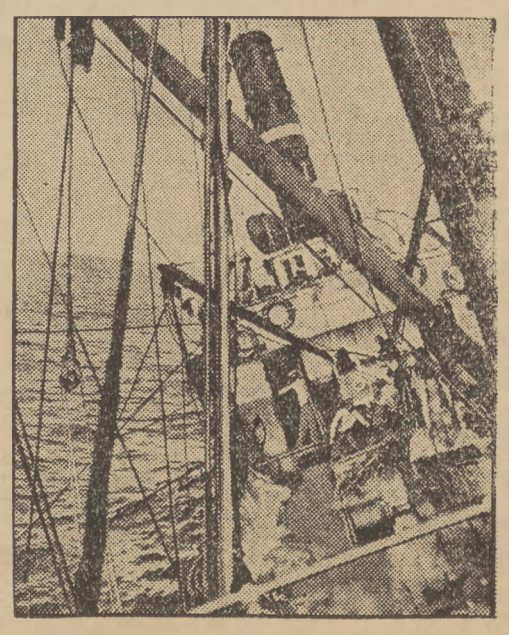
Auf marmorweißen Frauenschultern von unbeschreiblicher Grazie funkelten die wunderbarst geschliffenen Edelsteine, in silbernen Fäden eingefaßt als Schnallen für das weich über die schlanke, hoheitsvolle Gestalt fließende Kleid, dessen Schleppe den Boden fegte, dienend. Unschätzbare Diademe schlossen sich um zarte Stirnen, in allen Regenbogenfarben glitzernde Kronen schimmerten in dem kunstvoll frisierten Haar von in ihrer kalten Schönheit unirdisch anmutenden Frauen und Mädchen, die, sich der Attraktion ihrer Erscheinung bewußt, in königlicher Ruhe vorüberdefilierten. So erschienen und verschwanden die „Türkisen", die „Saphire", die „Perlen" und „Brillanten" in einer Wolke von Parfüm „de tout les fleurs", um auch den fabelhaft smart aussehenden Herren Gelegenheit zu geben, ihre Tanzkünste zu entfalten und die millionenschweren Frauen und Mädchen im Takte eines Wiener Walzers durch den Saal zu drehen. Kurioserweise hat nämlich gerade der Walzer in diesem Jahre die Jazz soweit verdrängt, daß er mindestens ein Drittel des Programms für sich in Anspruch nehmen kann.



Der Tonfilm als Arbeitgeber.

Die Verteilung der Herstellungskosten für einen großen Spielfilm.

Die Bedeutung der Filmindustrie für den deutschen Arbeitsmarkt wird vielfach unterschätzt. Es wird deshalb interessieren zu wissen, daß die Anzahl der in den 5000 Theaterbetrieben im Reiche sowie in den Betrieben der deutschen Filmindustrie beschäftigten Personen auf rund 40 000 geschätzt wird. Zu dieser Zahl kommen noch einige tausend Komparsen.



Ein Schiff mit 14 Mann in die Luft geflogen.

Der italienische Hebedampfer „Artiglio", der vor der französischen Nordwestküste von einem schweren Unglück betroffen wurde. Das Schiff hatte die Aufgabe, ein während des Weltkrieges zwischen den Inseln Houat und Hoedic gesunkenes französisches Munitionsschiff zu bergen; dabei ereignete sich eine Explosion, die das Hebeschiff in Stücke riß. 14 Mann der Besatzung wurden getötet.

Bei

Grippe, Influenza

u. a. **Erkältungskrankheiten** haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Lt. notarieller Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegangen, darunter von namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken u. Krankenanstalten. Überraschende Erfolge! Fragen Sie Ihren Arzt! Togal ist in allen Apotheken erhältlich. Preis G 1,95.

Die Kamera im Magen

Herr Dr. Walter Schlör behandelt dieses äußerst aktuelle Thema in der soeben erscheinenden Nummer 50 der „Umschau", Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M. Wir geben diesen Artikel auszugsweise wieder.

Dem Wiener Diplom-Ingenieur F. G. Back gelang es gemeinsam mit Dr. Heilpern und Prof. Dr. O. Porges, eine Kamera zu konstruieren, die zusammen mit einer besonderen elektrischen Birne an einem Schlauche befestigt, wie ein gewöhnlicher Magenschlauch durch die Speiseröhre in den Magen eingeführt wird. Die Apparatur besteht aus einem Magenschlauch von 11 Millimeter Durchmesser, an dessen unterem Ende eine Metallkamera von nicht ganz 5 Zentimeter Länge angebracht ist. Die Photokamera besteht aus zwei vierteiligen Apparaten, so angeordnet, daß die innere Magenwandung in zwei Horizontalebenen vollständig aufgenommen werden kann, und daß die gewonnenen Bilder nach ihrer Vergrößerung eine stereoskopische Betrachtung zulassen. Die Verwechslung der einzelnen Bilder wird durch bestimmte Vorkehrungen vermieden. Zwischen den beiden vierteiligen Kamerahälften befindet sich eine kleine aus Quarz (statt aus Glas) hergestellte elektrische Wolframglühlampe.

Zur Magenaufnahme wird nach Einführung des Apparates der Magen mit Luft aufgeblasen, um die Magenwand von der Kamera zu entfernen; **ein von außen betätigter Schieber legt die acht Objektive der Kamera frei. Nunmehr wird ein elektrischer Strom durch die kleine Quarzbirne geschickt, so stark, daß ihr Wolframfaden in 1/100 Sekunde verdampft,** wobei das Lämpchen ein an ultravioletten Strahlen reiches und sehr starkes Licht aussendet. Die Objektive werden nun durch die Schieber wieder verschlossen und die ganze Vorrichtung aus dem Magen herausgezogen. Das neue Verfahren ist zweifellos sehr einfach und leicht auszuführen und wird auch bereits an einigen Kliniken mit bestem Erfolge angewandt. Es dient in erster Linie dazu, auf nicht operativem Wege festzustellen, ob der Kranke an Magengeschwüren, Magenkrebs oder einer sonstigen Magenkrankheit leidet, was durch die bisherige Diagnose oft nicht einwandfrei zu ermitteln war.

Eigenartiger Skiunfall

In letzter Minute dem Leben zurückgegeben

Der „Schweizer Soldat" brachte kürzlich die Nachricht, daß ein Teilnehmer einer Militär-Skipatrouille von einer Lawine verschüttet worden sei, glücklicherweise aber rasch wieder ausgegraben und dem Leben zurückgegeben werden konnte.

Die Skipatrouille, zehn Offiziere, achtzehn Unteroffiziere und Soldaten, erreichten am 27. April vom Jungfraujoch her mittags die Konkordiahütte. Wegen schlechten Wetters wurde das eigentliche Marschziel, die Oberaarjochhütte, aufgegeben. Man entschloß sich dann, gleichen Tages doch noch etwas zu unternehmen und die Finsteraarhornhütte aufzusuchen. Abmarsch 4 Uhr nachmittags von Konkordia; vordere Gruppe Oberleutnant K. mit fünf Mann. Gros auf zweihundert Meter unter Hauptmann R. nachfolgend. Es herrschte dichter Nebel und Schneetreiben. Der Neuschnee lag vierzig Zentimeter hoch. Als sich der Vortrupp der Grünhornlücke näherte, befand sich Wachtmeister G. voraus zum Rekognoszieren. Er kam zu viel nach links, machte im Steilhang eine Spitzkehre und sauste mit dem Schneebrett, das er losgerissen hatte,

in die Tiefe.

Alles das Werk eines Augenblicks. Von alledem sahen und hörten die hinteren Leute nichts, und als auf Anruf hin G. nicht antwortete, fand man seine Skispur wohl in die Lawine hinein-, aber nicht mehr hinausführen. Die Lawine hatte eine Länge von etwa hundert Meter und eine Breite von dreißig Meter. — **Musterhaft sind die nun folgenden Suchanordnungen.** Die siebenundzwanzig Mann der Patrouille stellten sich auf ein Glied am unteren Rand der Lawine auf, jeder langsam vorrückend und mit den Skistöcken sondierend. Nach fünf Minuten gelang es, die Lage des Verschütteten festzustellen, etwa sechs Meter vom Rande weg, in einer Tiefe von etwa einem Meter. Mit den neun zur Verfügung stehenden Iselinschaufeln wurde nun abwechslungsweise und angestrengt geschaufelt.

Schon nach fünf Minuten

fand man eine erstarrte Hand, und bald darauf stieß man auf den Kopf, der mit aller Vorsicht freigelegt wurde. **G. hatte die Geistesgegenwart gehabt, beim Abgleiten die eine Hand vor Mund und Nase zu halten, was ihn vor dem sofortigen Erstickungstod im pulverigen Neuschnee bewahrte.** Er war gleichsam sitzend mit dem Schneebrett abgefahren. Die Ski waren zwei Meter tief im Schnee verankert. Der begleitende Arzt machte dem anfänglich tot Scheinenden zuerst eine Morphiumeinspritzung, dann wurde regelrechte Wiederbelebung durchgeführt mit nachheriger kräftiger Massage. Thermostee und Kognak taten ihr übriges, so daß der Gerettete nach etwa einer Stunde auf den Ski wieder nach der Konkordiahütte zurückfahren konnte. Es ist nicht das erstemal, daß

die Iselinschaufel

so hervorragende Dienste leistete. Im März 1929 wurden vier Teilnehmer einer größeren Gruppe von Skifahrern im Gebiete des Lucendro unter ganz ähnlichen Verhältnissen (Nebel und Schneebrett) bis Brust- und Schulterhöhe zugedeckt und sämtlich mit einer Iselinschaufel schon nach einer Stunde befreit. Es wäre außerordentlich wünschenswert, wenn in Zukunft ähnliche Fälle in alpinen Zeitschriften ausführlich beschrieben würden, damit jeder alpine Skifahrer einen Nutzen daraus ziehen kann. Der Fall an der Grünhornlücke beweist schlagend, daß diese Schaufel als Rettungs- und Schneewerkzeug unschätzbare Dienste leistet. Sie sollte auf keiner Skitour fehlen, um so mehr, als ihr Gewicht nur 350 Gramm beträgt. **Dem Erfinder, der in jahrelangem, zähem Kampfe ein geeignetes Rettungs- und Schneewerkzeug geschaffen hat, gebührt der Dank aller alpinen Skifahrer.**

Ende des „Ku-Klux-Klan"

Wie der mächtigste Klub der Welt sanft entschlief
Ein neuer Geheimbund „The white Band"

Der „Ku-Klux-Klan", Amerikas mächtigster Geheimbund, der noch vor mehreren Jahren über weit mehr als 10 Millionen Mitglieder verfügte und im öffentlichen Leben und in der Rechtsprechung eine ungewöhnliche Macht hatte, ist selig entschlafen. Man hat schon seit einigen Jahren nichts mehr von diesem berüchtigsten Bund gehört, dessen Mitglieder bekanntlich in einer ziemlich kindischen Vermummung

nach Art der mittelalterlichen Femerichter ihre Gewalttaten und Verbrechen verübten.

Der Ku-Klux-Klan, auch K. K. K. genannt, war ursprünglich ein Geheimbund in den Südstaaten von Nordamerika. Er wurde im Jahre 1863 als Vereinigung der Sklavenhalter begründet und konnte nach vielen Gewalttaten, die er gegen das farbige Volk und gegen die Anhänger der Sklavenbefreiung vollführt hatte, durch das Anti-Ku-Klux-Gesetz vom 20. April 1871 unterdrückt werden. Im Kriegsjahr 1915 lebte dieser Geheimbund auf Anregung eines ehemaligen Methodistenpredigers Colonel William Joseph Simmons wieder auf. In der Kriegspsychose Amerikas nahm dieser Bund bald einen ungeheuren Umfang an. Der Herrscher dieses „Invisible Empire" (Unsichtbaren Kaiserreiches), Simmons, verstand es, durch eine großartige Redegabe und eine skrupellose Propaganda sich eine ungeheure Anzahl von Anhängern zu verschaffen, die kurze Zeit nach dem Kriege bereits die Zahl von fünf Millionen weit überschritten haben soll. So wurde der Ku-Klux-Klan zu einer Art Nebenregierung Amerikas, denn er verfügte über ungeheure Summen und gewann einen überragenden Einfluß auf die Politik und Rechtsprechung. Er konnte sich rühmen, einen Kontinent in Gefahr gebracht zu haben, denn um 1920 herum war Amerika in zwei Parteien geteilt, die einander bekämpften, nämlich den Klan und den Anti-Klan, und es war nicht mehr sehr weit von einem Bürgerkrieg. Die Süd- und Oststaaten verfügten über die meisten „Weißkappen", wie die Klan-Mitglieder auch genannt werden. Allein in Pennsylvanien sollen 500 000 derartige Geheimbündler vorhanden gewesen sein. Damals wüteten sie furchtbar unter den Negern wie unter allen mißliebigen Amerikanern. Zahlreiche Lynchjustizmorde sind auf ihre Rechnung zu setzen. Sie überfielen in ihrer Vermummung ganze Farmen, denen sie feindlich gesinnt waren und verübten hier ihre Schreckenstaten. Sie hatten zwei Methoden, ihre Ziele durchzusetzen, nämlich die „milde" Art, die darin bestand, daß der von dem Feme Verurteilte aufgefordert wurde, sofort die Gegend zu verlassen, sonst würde er in der Nacht überfallen, mißhandelt, geteert und gefedert und über die Grenzen gebracht. Die zweite Methode war die „harte Methode". Den Opfern wurde das „K. K. K." auf den Rücken eingebrannt, sie wurden gemartert, und in vielen Fällen wurde gegen sie das Todesurteil des K. K. K. vollstreckt. Ihr Einfluß war noch unheilvoller wie der der Maffia, denn aus Angst vor ihnen wagten die Geschädigten nicht einmal, Anzeige zu erstatten, und in vielen Fällen, in denen die Sache dem Richter mitgeteilt wurde,

erfolgte keine Verurteilung, weil Richter und Staatsanwälte selbst Mitglieder des K. K. K. waren.

Diese so riesenhaft angewachsene Bewegung, die ganz Amerika zu überfluten drohte, hat nun Einfluß und Bedeutung verloren. Jetzt geht der ehemalige Wizard Colonel Simmons daran, einen neuen Geheimbund zu gründen, den er „The white Band" (Die weiße Bande) nennt. Diese weiße Bande soll die Tradition des Ku-Klux-Klan fortsetzen und hat die Verfolgung alles Nichtamerikanischen auf ihre Fahnen geschrieben.

„Mi fait nix"

Rettung des Bergmanns Wienpahl

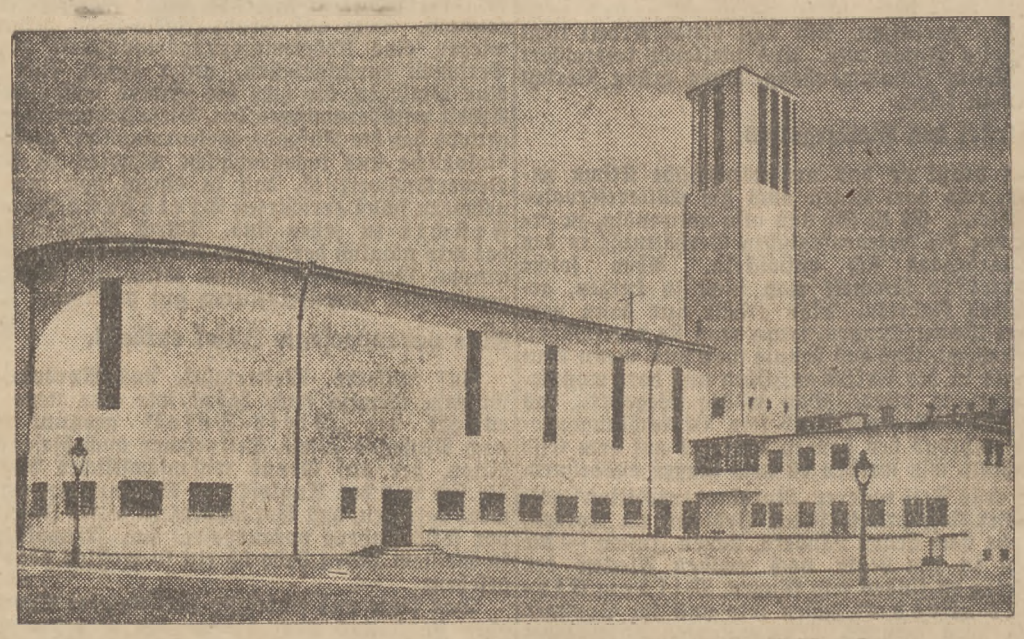
In verschiedenen Teilen Deutschlands glaubt man häufig, das Ruhrgebiet habe keine Seele; mit seinen zusammengeballten Menschenmassen stelle es so eine Art Kohlenprovinz dar, die lediglich eine gute Einnahmequelle für Reich und Staat bilde. Daß dies nicht so ist, zeigte sich wieder bei der regen Anteilnahme, mit der das ganze Ruhrgebiet die von Erfolg gekrönte, acht Tage mit höchster Spannung betriebene Rettung des verschütteten Bergmannes Wienpahl verfolgte. Als durch die Zeitungen bekannt wurde, daß der tapfere Kumpel durch unermüdliche und heldenhafte Kameradschaft gerettet wurde, ging wiederum ein starker seelischer Zug durch das ganze Gebiet. In höchster Hochachtung und Anerkennung zollte die Bevölkerung in stillem Gedenken den braven Rettungsmannschaften den Dank für das schwierige, in seinen Anforderungen fast unmenschlich anmutende Werk.

Kurz nach 19 Uhr wurde Fritz Wienpahl aus seinem engen Käfig befreit. Als die Retter bis auf zwei Meter herangekommen waren, rief Wienpahl ihnen zu, vorsichtig zu sein. Der Hohlraum, in dem er sich befinde, krache schon ganz bedenklich. Es fielen bereits Bruchstücke auf ihn herunter. Man sieht daraus, daß die Rettung des über acht Tage in engem Raum eingeschlossenen Hauers bis zur letzten Sekunde am Seidenfaden hing. Schließlich hatten die Retter einen schmalen Weg von 70 Zentimeter Breite in den Hohlraum geschaffen und zogen den Verschütteten aus dem gefährlichen Raum; auch aus dem dunkeln Raum, denn daß seine Grubenlampe nach acht Tagen nicht mehr brannte, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Als ihm das spärliche Licht der Grubenlampen seiner Retter ins Gesicht leuchtete, begrüßte Wienpahl sie mit den Worten: „Gott sei Dank, jetzt geihts wier!" Schnell nahmen die Retter den Geborgenen in die Arme und eilten dem Schacht zu, wo der Förderkorb den Geretteten, der 183 Stunden keine freie Luft mehr geatmet und keinen Sonnenstrahl gesehen hatte, schnell emporführte. Damit seine Augen sich langsam an das Tageslicht gewöhnten, hatte man ihm vorsichtshalber eine blaue Brille aufgesetzt. Mit goldenem Humor nahm er die Glückwünsche seines Schwiegervaters und seiner Kameraden zu seiner Rettung entgegen. **Als er in der Sanitätsstube ein Bad genommen und die Aerzte Dr. Loebell und Dr. Deupmann ihn untersuchten, den Blutdruck maßen und seinen Puls**schlag fühlten, meinte Wienpahl in seinem erfrischenden Platt, daß sich das alles erübrige; denn „mi failt nix". Die Aerzte gaben ihm den Rat, wenigstens am ersten Tage noch kein Eisbein mit Sauerkraut zu essen, weil das gefährlich für ihn werden könnte. Der Gerettete versprach, noch einige Tage mit frischer Milch zufrieden zu sein, doch werde man ihm erlauben, daß er die Milch mit Zwieback etwas kräftiger gestalte. Dann zog Wienpahl an den Armen seiner Kameraden in seine Wohnung, wo Frau und Kinder ihn mit Freudentränen empfingen.

Zu der Freude auf der einen Seite kam Trauer und Leid auf der anderen Seite. Am Förderkorb der Klöcknerzeche Viktoria I/II in Kastrop-Rauxel weht die schwarze Flagge zum Zeichen, daß der zweite mitverschüttete Kumpel Gatzmann nicht mehr am Leben ist, sondern an dem Tage, wo Wienpahl wieder dem Leben zurückgegeben wurde, seine letzte Schicht verfuhr.

Persia-Teppiche
Erich Rodloff
Danzig, Vorstädt. Graben 6



Turnhalle im Kirchenbau. — Die neue evangelische Kirche in Köln-Zollstock,
die im Untergeschoß eine große Turnhalle und im Erdgeschoß Vereinsräume enthält. Im ersten Obergeschoß befinden sich eine Predigt- und eine Feierkirche. Das tragende Gerüst der Kirche besteht aus Eisenbeton, die Zwischenwände sind Lavabeton.

Inkognito-Anekdoten

Rotschild als Dr. Goldschmidt

Baron Rotschild, der in Wien lebt, war müde von geschäftlicher Arbeit; aber noch müder war er von den vielen Belästigungen der Bettler und Schnorrer die ihn zu Hunderten in seinem Bankgeschäft aufsuchten. Um sich ein wenig auszuruhen, fuhr er nach Salzburg. Hier suchte er ein bescheidenes, bürgerliches Hotel auf und schrieb sich mit einem falschen Namen ins Fremdenbuch ein, und zwar als Dr. Goldschmidt, Arzt in Prag.

Kaum hatte er seine Koffer ausgepackt, da erschien beim Portier ein alter Mann.

„Ich suche Herrn Dr. Goldschmidt", sagte der Alte zum Portier.

Der Besucher wurde ins Zimmer Dr. Goldschmidts geführt.

„Guten Tag, Herr Dr. Goldschmidt! Ich bin schon sehr alt und habe fünf Kinder und sechzehn Enkel. Ich lebe in sehr großer Not. Bitte, helfen Sie mir! Ich brauche zehn Gulden!"

Rotschild schaute sich den alten Mann an und stellte wütend fest, daß derselbe Mann ihn gestern im Bankhaus in Wien um zwanzig Gulden angepumpt hatte.

Rotschild war ärgerlich und enthüllte sein Inkognito, in dem er ironisch sagte:

„Wie ich weiß, habe ich Ihnen doch gestern zwanzig Gulden gegeben!"

„Ja, das war aber Rotschild! Von Herrn Dr. Goldschmidt habe ich noch nichts bekommen!"

Rotschild lachte aus vollem Herzen über diese Frechheit und gab dem alten Mann — dreißig Gulden.

*

Eduard und Alfons

Eduard VII. weilte nicht nur als „Prince of Wales", sondern auch als englischer König einmal inkognito in Paris. In dem Hotel, wo er unter dem falschen Namen „Graf Benatzky" wohnte, erschien eines Tages der junge spanische König, Alfons VIII., der in das Fremdenbuch den Namen „Kaufmann Valentino" aus Barzelona einschrieb.

Natürlich wußte jeder im Hotel, wer die Herrschaften in Wirklichkeit waren. Eduard VII. lachte selbst darüber, als er Alfons VIII. „inkognito" auf dem Hotelgang erblickte. Gemütlich ging der englische König auf Alfons VIII. zu und sagte:

„Darf ich mich vorstellen? Graf Benatzky ist mein Name."

„Sehr angenehm", erwiderte Alfons VIII, „Valentino bin ich, Kaufmann aus Barzelona!"

In diesem Augenblick trat plötzlich ein dicker Herr, der das Zwiegespräch gehört hatte, an die beiden Herren heran und sagte:

„Wenn schon zwei Könige so nett beieinander sind, darf ich mich vielleicht auch vorstellen? Ich bin nämlich ohne inkognito der österreichische Kaiser!"

Die beiden glaubten einen Wahnsinnigen vor sich zu haben.

„Bitte nicht erschrecken", beruhigte sie der Fremde. „Ich bin kein Narr, ich bin wirklich ein Oesterreicher. Und mein Name ist wirklich Kaiser. Adolf Kaiser aus Wien. Ohne Scherz und ohne Inkognito."

*

Rockefeller und der Räuber

Rockefeller, der schwerreiche Dollarkönig, der sonst die größte Einsamkeit liebte, reiste einmal wegen einer Nervenkrankheit in den größten Weltbadeort, um eine bunte Menschenmenge und geräuschvolle Unterhaltung zu finden. Seine Aerzte hatten ihm geraten, sich inkognito unter das bürgerliche Volk zu mischen und zu vergessen, daß er Herrscher von Geld und Gold war. Er sollte also wie ein bescheidener Bürger leben, damit seine Nerven sich beruhigten.

Im Hotel meldete sich Rockefeller als „J. Smith, Rechtsanwalt, Chikago", an.

Eine halbe Stunde nach seiner Ankunft wußte jeder, wer der neue Badegast in Wirklichkeit war. Nur Rockefeller wußte nicht, daß sie ihn alle kannten.

Wochenlang lebte er inkognito glücklich, bis eines Tages ein trauriger Zwischenfall plötzlich sein Glück störte. Er spazierte einmal ganz allein im Walde in der Gegend des Seebades, als plötzlich ein Räuber mit vorgehaltenem Revolver vor ihm auftauchte und rief:

„Herr Smith! Ich bitte Sie höflichst, übergeben Sie mir die Geldtasche von Rockefeller!"

A. Kaiz.

Gentlemen-Einbrecher

Von Peter Pong.

Es war 7 Uhr morgens. Der alte Buchhalter des Bankhauses Roth & Co. in Chikago trat in den Kassenraum. Er besaß den Schlüssel zur Haupteingangstür. Er mußte frühzeitig da sein, weil es zu seiner Pflicht gehörte, das Büro auszukehren. Roth & Co. war eine sehr kleine Bankfirma. Roth war schon lange tot, nur der Kompagnon führte als Direktor das schlechtgehende Geschäft. Er war zugleich der Hauptkassierer, der den Schlüssel zur Panzerkasse bei sich trug. Der Buchhalter hatte nie Gelegenheit, in den Geldschrank zu sehen, er wußte nie, wie viel Geld darin war.

Nur jetzt eben hatte er es getan, als er in den Kassenraum trat und sah, daß die Tür des Kassenschrankes weit offen stand.

In der vergangenen Nacht hatten nämlich Einbrecher der Bank einen Besuch abgestattet. Das ist in Chikago nichts Neues. Aber für den alten Buchhalter war es ein Ereignis, denn in dieser Bank war noch nie eingebrochen worden.

Er telephonierte sofort den Inhaber der Bank an und erzählte ihm den Vorfall.

„Schön, ich komme sofort", sagte der Direktor noch schlaftrunken.

Der Direktor kam jedoch erst nach anderthalb Stunden. Mit einer großen Zigarre im Munde trat er in den Kassenraum.

„Na, was ist los?" fragte er.

„Do—do—dort! Die—di—die Kasse!" stotterte der alte Buchhalter, und mit zitternden Fingern zeigte er auf die geöffnete Kassentür.

Der Bankier trat an die Kasse und sah hinein.

Der Buchhalter hob den Telephonhörer ab.

Sofort drehte sich der Direktor um und sagte:

„Was machen Sie?"

„Ich will das Ueberfallkommando anrufen."

„Lassen Sie den Apparat in Ruhe, Sie Ochse!" rief der Direktor und zog einen 100-Dollarschein und einen kleinen Zettel aus der Panzerkasse. Er gab den Zettel dem Buchhalter.

„Hier lesen Sie!"

Der alte Buchhalter setzte sich eine Brille auf und las, was auf dem Zettel stand:

„So ein schöner, großer Geldschrank soll nicht ganz ohne einen Cent in der Ecke stehen. Wir haben 100 Dollar hineingelegt, damit andere Einbrecher, wenn sie diese Räume mit ihrem Besuch beehren, wenigstens etwas vorfinden.

Die Einbrecher."

Einfamilien-Villen
in Langfuhr, Friedensschluß — neu erbaut, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Veranda, Zentralheizung pp., preiswert zu verkaufen. Anzahlung ca. 8000,— Gulden Anfr. erbet. an d. Vertr. der Hausbau-Vereinig.
H. BOEHM. Danzig
Langgarten 80 b. Telephon 247 70.

Danziger Politik und Parlament

Danzig, 12. Dezember.

Der Entschluß der Nationalsozialisten, sich an der Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung nicht zu beteiligen, hat in weiten Kreisen mindestens ebensosehr überrascht, wie verstimmt, weil eine solche Stellungnahme sich nicht in Einklang bringen läßt mit den Hoffnungen und Erwartungen sehr vieler Mitläufer dieser Partei aus bürgerlichen Lagern. Aber auch deshalb, weil durch das Hinauszögern dieses Entschlusses kostbare Zeit verloren werden mußte. Das vage Versprechen, eine bürgerliche Minderheitsregierung zu unterstützen, wiegt nicht allzu schwer, wenn nicht feste bindende Abmachungen getroffen werden, die ein allzu frühes Scheitern einer solchen Minderheitsregierung zu verhindern vermögen. Daß sich Zentrum, Deutschnationale und der Block der Mittelparteien ernsthaft mit der Lösung des Regierungsproblems befassen und sich deshalb bespötteln und verunglimpfen lassen müssen, beweist ihr starkes politisches Verantwortlichkeitsgefühl. Wobei nicht außer acht gelassen werden darf, daß das parteipolitische Risiko einer Minderheitsregierung außerordentlich groß ist, wegen der herzlich unpopulären Regierungsmaßnahmen, die unerläßlich sind, zugleich aber von den Opponenten mit Wonne ausgeschlachtet werden dürften, nicht im staatsbejahenden, sondern im parteifördernden Sinne. Aus der Rede des Herrn Gehl in der letzten Volkstagssitzung darf mit gewisser Reserve geschlossen werden, daß man auch im Lager der Sozialdemokratie der überaus schwierigen und heiklen Lage des Staates Danzig und seiner Wirtschaft Rechnung zu tragen gewillt ist, daß auch hier die Erkenntnis sich durchzusetzen beginnt: **erst der Staat und dann die Partei!** Die nächsten Wochen werden uns zeigen, ob wir uns geirrt haben, denn es gibt unter den mancherlei Forderungen einer vielleicht kommenden Minderheitsregierung mehrere, die **von jeder Regierung** auf das Programm gesetzt werden müßten. Wir erinnern nur an das Senatorenpensionsgesetz, an die Finanzreform, an die Behebung der Wirtschaftsnot und die wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die vorgenannten bürgerlichen Parteien verhandelten in den letztenTagen wiederholt. Heute, abend sollen diese Verhandlungen fortgesetzt werden.

Für die Deckung des Defizits

in Staat und Stadt liegt bereits ein Vorschlag des Senats vor, der Montag dem Volkstag zugehen soll.

Es sollen aufgebracht werden durch:

Abbau der Beamtengehälter 3,36 Millionen,
Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2 Prozent 4,9 Millionen,
Gewerbesteuer für freie Berufe und Tantiemensteuer 0,250 Millionen,
Abänderung der Erbschaftssteuer 0,200 Millionen,
Steigerung der Wohnungsbauabgabe um 10 Prozent 2,20 Millionen, (davon soll der Staat 1 Million, die Stadt 1,2 Millionen erhalten),
Gewinnabgabe der Bank von Danzig 0,350 Millionen,
Erhöhung der Lohnsummensteuer um ½ Proz. 0,750 Millionen.

*

Die städtischen Finanzen

Der Senat überreichte der Stadtbürgerschaft die Jahresrechnung für den Haushalt der Stadtgemeinde Danzig für das Rechnungsjahr 1929, und die Nachweisung der außerplanmäßigen Ausgaben und der Etatsüberschreitungen mit dem Antrage auf nachträgliche Genehmigung.

Insgesamt ergibt sich, daß Etatsüberschreitungen in Höhe von 5 689 951,60 Gulden und außerplanmäßige Ausgaben in Höhe von 188 794,48 Gulden vorgekommen sind. Neben diesen Etatsüberschreitungen und außerplanmäßigen Ausgaben sind aber auch an deren Stellen Minderausgaben und Mehreinnahmen entstanden, so daß der Abschluß der allgemeinen Rechnung nur einen sollmäßigen Zuschuß von 370 550,54 Gulden im Ordentlichen aufweist, der in den Haushaltsplan 1931 eingestellt werden wird.

Decken Sie Ihren Weihnachtsbedarf in Langfuhr

Praktische und beliebte Weihnachtsgeschenke

bieten Ihnen in großer Auswahl meine Läger in:

Porzellan-, Steingut-, Glaswaren
Nickel-, Messing-, Alpaka-Waren
Feine Tafel- und Luxus-Waren

Haus- und Küchengeräte aller Art
Stahlwaren, Emaille-, Aluminium-Waren
Gasherde, Gaskocher, Küchenwunder

Auf Wunsch gewähre ich Kredite bei bequemen monatlichen Teilzahlungen

Ernst Rohfleisch, Hauptstr. 37 / Das größte Spezialhaus Langfuhrs

Klub-, Rauch-, Spiel- und Nähtische
Flur-Garderoben — Dielen-Garnituren
Klein-Möbel zum Weihnachtsfest
empfiehlt in sehr großer Auswahl
Möbelhaus Hirschfelder
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 43 — Weißer Weg 3
Langfuhrs größtes u. ältestes Möbelhaus
Sämtliche Klein-Möbel gebe ich auf Wunsch in Ratenzahlung ohne Wechsel
Prompte Lieferung sofort frei Haus
Klub-, Liegesessel, Chaiselongues

Zum Weihnachtsfest

Handtaschen
Aktenmappen
Brieftaschen
Tresors
Stadtkoffer
Hosenträger
sind passende Weihnachtsgeschenke
H. Zielke, Lederhandlung
Hauptstraße 101 (neben der Post)

Der elegante Mantel
Das moderne Damen- und Kinderkleid
nur aus dem
Mode-Salon Heawig Görges
Danzig-Langfuhr
Hauptstr. 122 Tel. 42268

Arthur Stobbe
Eisenhandlung
Langfuhr, Hauptstraße 16 * Tel. 411 44
Schlittschuhe, Rodelschlitten, Brotschneide- und Fleischmaschinen, Kaffeemühlen und Kaffeeservice in größter Auswahl
Taschenfeuerzeuge

Wo kauft man billige und gute Weihnachtsgeschenke?
Im
Kaufhaus Beer & Co.
Langfuhr, Hauptstraße 39 — Tel. 419 30

Kauft rechtzeitig die Weihnachtsgeschenke

Großer Weihnachtsverkauf
in Oberhemden, Kragen, Krawatten, Sporthemden, Pullovern, Strickjacken, Strickanzügen, Wollschals, Handschuhen, Strümpfen, Schlüpfern, Trikotagen, Damen-Strümpfen.
Sportartikel aller Art
Sporthaus
FRANZ RABE
Langfuhr, Hauptstr. 22

Albert Bansemer & Sohn
Inh.: Reinhard Bansemer
Hauptstraße 119
empfiehlt zum Fest:
Napfkuchen
Stritzel
Dresdner Christstollen
in altbekannter Qualität

Eleganter Damenputz
Täglicher Eingang von Neuheiten
Maria Rohfleisch
Hauptstraße 13. Tel. 421 83

Praktische Weihnachtsgeschenke
Große Auswahl in modernen Beleuchtungskörpern, elektr. Bügeleisen, Rauchverzehrern, elektr. Zigarrenanzündern, Heiz- und Kochapparaten. Große Auswahl in Gasherden, Gaskochern, Gasplätten, Badeöfen. Ausführung elektr. Licht- u. Kraftanlagen.
Oskar Weiß, Langfuhr, Hauptstraße 115, Telephon 417 55

Spezialgeschäft
Herrenartikel
Handschuhe
C. Landwehr
Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 115
Gegründet 1903

PHILIPS RADIO In allen Fachgeschäften!

Hallo! Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn")

Das Wichtigste aus dem Programm vom 7. bis 13. Dezember

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 419 m	London: 356,3 m.
Breslau: 325 m.	Oslo: 1071 m.
Frankfurt: 389,6 m.	Wien: 516 m.
München: 532 9 m.	Kattowitz: 408,7 m.
Königswusterh.: 1634.9 m.	Krakau: 312,8 m.
Hamburg: 372,2 m.	Posen: 334,8 m.
Stuttgart: 360,1 m.	Warschau: 1411,8 m
Kallundborg: 1153,8 m.	Motala: 1348,3 m.
Rom: 441,2 m.	Moskau: 1304 m.
Riga: 524,5 m.	Bukarest: 394,2 m.
Toulouse: 385,1 m	Budapest: 550,5 m.
Straßburg: 352,2 m.	

SONNTAG.

Berlin: 8.50: Morgenfeier. — 12.00: (Königsberg). — 14.45: Konzert. — 17.05: Lieder. — 18.10: Schubert. — 20.00: (München). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 8—9.30: Konzert. — 11.00: Morgenfeier. — 12.00: (Königsberg). — 15.45: Konzert. — 17.10—18.00: Konzert. 18.40 Konzert. — 19.10: Hörspiel. — 19.30: Heitere Stunde. — Bis 0.30: (Berlin).
Frankfurt: 9.30—10.30: Konzert. — 12.00: (Könöigsberg). — 16.00: Konzert. — 20.00: (München). — 22.45: (Stuttgart).
München: 12.00—16.00: Konzert. — 18.40: Konzert. — 20.00: Altbayrischer Heimatabend. — 21.30—22.45: Konzert.
Königswusterhausen: 8.50: (Berlin). — 12.00: (Königsberg). 14.15—17.05: (Berlin). — 20.05: Konzert. — Bis 0.30: (Berlin).
Hamburg: 7.00, 9.30, 11.30: Konzert. — 14.00—17.45: Konzert. 18.20: Konzert. — 19.05: Lieder. — 20.00: (München). — 21.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Stuttgart: 7.00: (Hamburg). — 10.15: Morgenfeier. — 11.00—12.00: Konzert. — 15.30: Konzert. — 16.00: Frankfurt). — 18.30: „Israel in Aegypten" (Händel). — 20.00: (München). — 22.45: Schallplatten.
Kallundborg: 10.00: Gottesdienst. — 12.00: Konzert. — 14.00: Konzert. — 16.00: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 21.15: Lieder. — 22.05: Konzert. — Bis 0.30 Tanzmusik.
Rom: 13.00—16.30: Konzert. — 20.40: „Die lustige Witwe". (Operette).
Riga: 14.10: Schallplatten. — 16.00—19.15: Konzert. — 20.15 bis 21.10: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.
Toulouse 19.45, 20.45, 21.30, 22.00, 23.00, 24.00, 0.30: Konzert.
Straßburg: 13.15—15.15: Konzert. — 17.45: Schallplatten. — 19.15—20.30: Konzert. — 21.30: Elsässischer Abend. — 23.30: Tanzmusik.
London: 16.30: Konzert. — 20.55: Gottesdienst. — 22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.
Oslo: 10.20: Gottesdienst. — 17.00: Konzert. — 20.00: Eröffnung eines Senders. — 22.05: Konzert. — 23.00: Schallplatten.
Wien: 13.05: „Rigoletto" (Schallplatten). — 15.05, 17.30, 18.00: Konzert. — 19.40: Konzert. — 20.30: Hörspiel. — 22.55: Tanzmusik.
Kattowitz: 16.30: Konzert. — 17.20—20.20: Konzert. — 21.40: Klavierkonzert. — 22.10: (Warschau).
Krakau: 16.30: Schallplatten. — 17.20: (Warschau). — Ab 20.20: (Warschau).
Posen: 17.30—18.45: Konzert. — 20.00: Jugoslawischer Abend. — 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 9.25: Gottesdienst. — 12.15: Konzert. — 16.20: Schallplatten. — 17.20—20.20: Konzert. — 21.40: Klavierkonzert. — 22.10: Revue.
Motala: 11.00: Gottesdienst. — 14 00, 16.30, 19.15: Konzert. — 20.25: Hörspiel. — 21.40: Konzert.
Moskau: 9.00: Konzert. — 12.00: Konzert. — 20.30: Konzert.
Bukarest: 11.00, 12.00, 12.50, 16.00: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Kabarett.
Budapest: 14.00: Schallplatten. — 16.00: Konzert. — 19.30: Kabarett. 20.40: Konzert. — Dann Zigeunerkapelle.

MONTAG.

Berlin: 16.30—17.00: Konzert. — 18.40: Chansons. — 20.00: Tänze. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.00, 16.45, 18.30: Konzert. — 20.15: „Simone Boccanegra" (Tragödie). —
Frankfurt: 16.00—19.30: Konzert. — 20.30: Konzert. — Bis 24.00: (Berlin).
München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.35: „Die lustigen Weiber von Windsor" (Oper).
Königswusterhausen: 16.30—20.00: (Berlin). — 21.00: (Hamburg). — Bis 0.30: (Berlin).
Hamburg: 16.00: Chor. — 18.10—20.00: Konzert. — 21.00: Manfred Gurlitt. — 22.20: Konzert.
Stuttgart: Ab 16.00: (Frankfurt).
Kallundborg: 15.35: Konzert. — 20.00—2.30: Konzert.
Rom: 17.30—20.40: Konzert.
Riga: 16.00—19.03: Konzert. — 20.25, 21.10, 21.30: Konzert.
Toulouse: 19.55, 20.45, 21.00, 22.00, 23.30, 0.15, 0.30: Konzert.
Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30: Konzert.
London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40—21.35: Konzert. — 22.45—23.30: Tanzmusik.
Oslo: 17.00—20.30: Konzert. — 22.05: Cellosoli.
Wien: 15.20: Konzert. — 19.45: „Ihr erster Ball" (Operette).
Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: (Warschau).
Posen: 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau).
Warschau: 16.35: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: „Madame Butterfly" (Oper). — 22.15: Schallplatten. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 18.00: Schallplatten. — 19.30: Lieder. — 20.00—22.00: Konzert.
Moskau: 9.30—12.00: Konzert.
Bukarest: 16.00, 17.30, 19.00: Konzert. — 20.00—20.45: Konz.
Budapest: 17.30: Konzert. — 19.45: Einakter. — 20.30—23.00: Konzert.

DIENSTAG.

Berlin: 16.30—18.30: Konzert. — 20.00: Festkonzert. — 21.15: „Die Jobsiade".
Breslau: 16.00 Schallplatten. — 18.30: Konzert. — 20.00: Hörspiel. — 22.45: Konzert.
Frankfurt: 16.00: (Stuttgart). — 20.00: Konzert. — 23.00: Konzert.
München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.35: Chöre. — 20.20 bis 21.25: Konzert.
Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: (Breslau). — 21.15: (Berlin).
Hamburg: 16.00—18.30: Konzert. — 20.00: Volkslieder. — 21.00: Beethoven. — 22.20: Konzert.
Stuttgart: 16.00: Konzert. — 19.30: Tänze. — 20.00: (Frankfurt. — 22.35: (Frankfurt.).
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Komödie. — 21.45 bis 22.05: Konzert.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.40: „Maggiolata Veneziana" (Oper).
Riga: 16.00, 19.03, 20.25: Konzert. — 21.10—21.30: Konzert.
Toulouse: 19.55, 20.45, 21.15, 22.00, 23.00, 0.10, 0.30, 0.45: Konz.
Straßburg: 17.45—19.15: Schallpl. — 20.30—21.30: Konzert.
London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40—20.00: Konzert. — 22.15: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 17.00—18.45: Konzert. — 20.30: Orchesterkonzert.
Wien: 15.20 Schallplatten. — 19.30—22.00: Konzert.
Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 23.00: Konzert.
Krakau: 16.30: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30 bis 23.00: (Warschau).
Posen: 18.30: Pommerellenfest. — 19.30: Opernübertragung. 23.00: Tanzmusik.
Warschau: 16.30: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 17.00, 18.30, 20.00: Konzert. — 22.10: Konzert.

Tri-Ergon-
Photo-Electro-Record-Schallplatten
werden nach dem System des sprechenden Films hergestellt . . von 2.80 G an
Deutsche Qualitäts-Sprechapparate von 33 G an
Radio-Neuheiten wie sie sein müssen, finden Sie in großer Auswahl
Lautsprecher-Stationen schon von 85.— G an
Max Boehm Danzig, Röpergasse 13 Telephon 228 98.

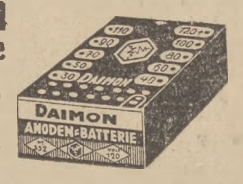
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00—20.45: Konzert.
Budapest: 17.25: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.50: Konzert.

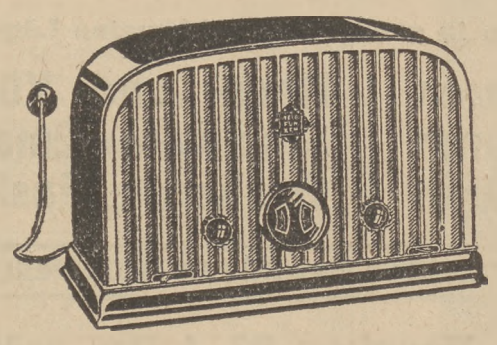
MITTWOCH.

Berlin: 17.00: Konzert. — 20.00: Chöre. — 21.10: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.15—17.00: Konzert. — 20.30: Konzert. — 21.30: Hörspiel.
Frankfurt: 16.00: (Stuttgart). — 20.00: Konzert. — 20.40: (Königswusterhausen).
München: 16.00: (Hamburg). — 19.40, 20.40, 22.45: Konzert.
Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00: (Königsberg). — 20.40: Bolivarfeier. — Bis 0.30: (Berlin).
Hamburg: 16.00—18.15: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.00: Bolivarfeier.
Moskau: 9.00—12.00: Konzert.
Bukarest: 16.00, 17.30, 19.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.15: Konzert.
Budapest: 18.45: Konzert. — 20.00: (aus Prag) Konzert. — Dann Schallplatten.

DONNERSTAG.

Berlin: 16.30: Konzert. — 17.05: Lieder. — 18.05: Konzert. — 20.00: Chansons. — 21.10: Hörsp. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.35—18.10: Konzert. — 19.30: Lieder. — 21.10: (Berlin). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Frankfurt: 17.00: (Stuttgart). — 20.10: „Johann von Paris" (Oper). — Bis 24.00: (Berlin).
München: 16.25—17.25: Konzert. — 20.00: „Der Vogelhändler" (Operette).
Königswusterhausen: 17.30: Konzert. — 20.00: (München). Bis 0.30: (Berlin).
Hamburg: 16.45—17.50: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.00: Konzert. — 23.00: Serenaden.
Stuttgart: 16.00—17.00: Konzert. — 20.10: (Frankfurt). — 0.30—1.30: Nachtmusik.
Kallundborg: 15.00—20.00: Konzert. — 22.15—0.30: Tanzmus.
Rom: 17.00—20.40: Konzert. — 23.00—24.00: Tanzmusik.
Riga: 16.00: „La Bohème" (Oper). — 19.03, 20.25, 21.10, 21.30: Konzert.
Toulouse: 19.55, 20.45, 22.00, 23.15, 23.30, 23.45, 0.00, 0.30, 0.45: Konzert.
Straßburg: 17.45—19.15: Schallpl. — 20.30—21.30: Konzert.
London: 18.15: Tanzmusik. — 20.00—20.45: Konzert. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 17.00—20.30: Konzert. — 22.05: Lieder.

Ursula schwört!....
auf ihre DAIMON Anoden-Batterie.
Früher immer der Ärger, weil der Radioempfang zu leise, die Musik verzerrt war. Und dazu die vielen Geräusche! — Seitdem Ursula die stromstarke DAIMON Anoden-Batterie benutzt, hat sie Freude an der lauten, klangreinen und störungsfreien Wiedergabe von Sprache und Musik.


KEIN LUXUS
ABER EIN RADIOAPPARAT
FÜR ANSPRUCHSVOLLE

TELEFUNKEN 33W
mit Selektionswähler.
3 Röhren, aber in dieser Klasse der Beste, den man heute bauen kann! Von Anfang an haben Sie guten Empfang bei einfacher Handhabung; später, wenn Sie mit Ihrem Gerät vertraut sind, können Sie — durch den Selektionswähler — bei Fernempfang die Trennschärfe bedeutend steigern.
DAZU ALS LAUTSPRECHER EIN ARCOPHON
TELEFUNKEN
DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Stuttgart: 16.00: Konzert. — 20.00—20.40: (Frankfurt).
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.00: Klaviersoli. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.55: „L'Arlésienne" (Musikdrama)
Riga: 16.00: Konzert. — 19.03: „Die Frau ohne Kuß" (Operette). — 20.20—21.30: Konzert.
Toulouse: 19.55, 20.45, 21.00, 21.30, 22.00, 23.45, 0.00, 0.30: Konzert.
Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatt. — 0.30—21.30: Konzert. Bis 1.00: Tanzmusik.
London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40: (Warschau). — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 16.30—18.00: Konzert. — 20.00: Eröffnung eines Senders. — Bis 24.00: Tanzmusik.
Wien: 15.20: Konzert. — 19.35: Konzert. — 20.30: Hörspiele. 22.10: Bach.
Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert.
Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 21.00 bis 23.00: (Warschau).
Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 21.00: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 17.20—18.00: Konzert. — 19.00: Lieder. — 20.00: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.
Wien: 15.20: Schallplatten. — 20.00: Chorkonzert. — 22.10: Konzert.
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.15: Lieder. — 23.00: Konzert.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: (Warschau).
Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Sketsch. — 22.15: Lieder. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 18.10, 19.30, 22.10: Konzert.
Moskau: 9.30: Konzert.
Bukarest: 16.00, 17.30, 19.00: Konzert. — 20.00: „Lucia di Lammermoor" (Oper).
Budapest: 16.00—17.45: Konzert. — 19.30: „Lakmé" (Oper). Dann Zigeunerkapelle.

FREITAG.

Berlin: 16.05—17.00: Konzert. — 20.30: „Banb ban" (Oper). 22.45: Konzert.
Breslau: 16.00—16.45: Konzert. — 19.00: Konzert. — 20.30: Konzert.
Frankfurt: 16.00: Konzert. — Dann (Stuttgart) .
München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.25—21.00: Konzert.
Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — Ab 20.30: (Berlin).
Hamburg: 17.50: Konzert. — 20.30: Komödie. — 22.35: Walzerabend.
Stuttgart: 16.00 (Frankfurt). — 19.30: Bunter Abend. — 20.30: Konzert. — 23.10: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 21.25: Lustspiel. — 22.10: Konzert.
Rom: 17.00, 20.40, 21.15: Konzert.
Riga: 15.40: Konzert. — 18.30: Lustspiel. — 21.15: Konzert.
Toulouse: 19.55, 20.45, 21.00, 21.25, 22.00, 23.00, 23.30, 0.00, 0.30, 0.45: Konzert.
Straßburg: 17.45—19.15: Konzert. — 20.30—21.30: Konzert.
London: 18.15: Tanzmusik. — 19.40—21.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 16.30—20.10: Konzert. — 22.05: Chorgesang.
Wien: 15.25: Schallplatten. — 20.25—22.50: Konzert.
Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau). — Dann Konzert.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau).
Posen: 17.45: (Warschau). — 18.45: Konzert. — 20.15: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: Konzert.
Motala: 17.20: Konzert. — 19.30: Konzert. — 20.30: Lieder. — 22.15: Konzert.
Moskau: 9.30—12.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: Lieder. — 20.30: Konzert.
Budapest: 17.20—19.25: Konzert. — 20.30: (Berlin). — 23.15: Zigeunerkapelle.

SONNABEND.

Berlin: 16.30: Konzert. — 19.15: Lieder. — 20.30: Heiterer Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.00—18.20: Konzert. — 19.30: Konzert. — 20.30: (Berlin). — Bis 0.30: (Berlin).
Frankfurt: 16.00: (Hamburg). — 18.05: Kantate. — 19.30 bis 22.50: (Stuttgart).
München: 16.25—18.45: Konzert. — 19.55: Konzert. — 20.50: Hörspiel. — 22.45: Konzert.
Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00: Lustiger Abend. — Ab 21.00: (Berlin).
Hamburg: 16.00: Konzert. — 19.00: Lieder. — 20.00: Konzert. — 23.30: Tanz.
Stuttgart: 16.00: Konzert. — 19.30: Konzert. — 20.30: „Der Vogelhändler" (Operette).
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Lieder. — 21.55: Konzert. — 23.00—0.15: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.40: „Fal aff" (Oper).
Riga: 16.30—19.03: Konzert. — 20.25: Konzert. — 21.05: Spiel. 21.45: Tanzmusik.
Toulouse: 19.45, 20.45, 21.00, 21.30, 22.00, 23.00, 0.00, 0.30: Konzert.
Straßburg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.
London: 18.15: Tanzmusik. — 19.45: Bunte Stunde. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 1630—18.30: Konzert. — 20.10: Konzert. — 22.45: Schallplatten.
Wien: 15.25: Schallplatten. — 17.15: Konzert. — 19.35: Konzert — 20.30: Spiel. — 22.10: Konzert.
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 18.15: Konzert. — 20.30 bis 22.15: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 18.15: Konzert. — 20.30 bis 22.15: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Posen: 18.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.30: Tanzmusik.
Warschau: 16.45: Konzert. — 20.30—22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 16.00—18.00: Konzert. — 19.15: Lieder. — 19.35: Chöre. — 21.40: Tanzmusik.
Moskau: 9.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00—20.00: Konzert. — 20.30: Cello. — 21.00: Tanzmusik.
Budapest: 16.00: Weihnachtsfeier. — 18.30: Lieder. — 19.30: „Das Land des Lächelns" (Operette. — Dann Schallpl.

Nur für Rundfunkhörer
die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Laßt uns lachen

Feibusch läßt sich durch nichts aus der Fassung bringen.

In einer stürmischen Novembernacht kommt angstbebend die Wirtschafterin Pauline an seine Schlafzimmertür und ächzt:

„Herr Feibusch! Herr Feibusch! Zu Hilfe! In meinem Zimmer spukt es!"

„Stellen Sie einen Spucknapf hin!" sagt Feibusch und dreht sich auf die andere Seite.

*

„Aber, Karlchen, in deinem neuen Regenschirm ist ja schon ein Loch?"

„Selbst gemacht, Mutti. Sieh mal, wenn ich ihn aufgespannt habe, dann kann ich so doch gleich sehen, wenn es aufhört zu regnen."

*

„Wissen Sie, was mir in London zuerst in die Augen gefallen ist?"

„Nein, was denn?"

„Kohlenstaub."

*

„Wie konnten in den früheren Jahrhunderten unsere Vorfahren nur ohne Telephon und Telegraph leben?"

„Sie konnten es eben nicht, sie sind alle gestorben."

*

Professor: Mir scheint, Herr Kandidat, meine Frage macht Ihnen Schwierigkeit?

„Keinesfalls, Herr Professor, nur die Antwort darauf."

Aus dem „Brummbär".

*

Ich war für eine Nacht in dem kleinen Landgasthaus in H. abgestiegen und bat, mir eine Weckeruhr ins Zimmer zu stellen. Der Hausknecht kam gleich darauf mit einer Schwarzwälder Kuckucksuhr angegangen. „Unser Wirt läßt schön grüßen, aber 'ne Weckeruhr hat er leider nich. Sie möchten doch die hier nehmen, die weckt Sie jede halbe Stunde."

Hausfrau: „Haben Sie die Uhr aufgezogen, von der ich Ihnen sagte, daß sie alle vierzehn Tage aufgezogen werden muß?"

*

Hausangestellte: „Nein gnädige Frau, ich bin noch nicht fest entschlossen, ob ich vierzehn Tage bleibe, und Sie können doch nicht verlangen, daß ich schon für das nächste Mädchen arbeite."

*

„Aber Elli", war die Mutter empört, „wie kann man nur so gefräßig sein! Hast du jemals gesehen, daß ich den Mund so voll Pudding gesteckt habe!"

„Aber, Mama", erwiderte die fünfjährige Elli, „ich habe dich doch auch gar nicht gekannt, als du so klein warst wie ich."

*

„Warum stellst du dich bloß immer ans Fenster, wenn ich singe?"

„Ach, ich will mich nur den Nachbarn zeigen, damit sie nicht denken, ich tu dir was."

(Köln. Ill. Z.)

„Sind Sie sicher", fragte Frieda den Gasmann, „daß die Uhr genau anzeigt, was ich verbraucht habe?"

„Das weiß ich nicht. Aber Sie können sicher sein, daß die Uhr genau anzeigt, was Sie zu zahlen haben."

*

„Papa, die Frau ist die bessere Hälfte des Mannes, nicht wahr?"

„Es heißt so, ja."

„Und wenn der Mann zweimal heiratet, dann bleibt wohl nichts mehr von ihm übrig?"

*

„Herr Lehrer, der Willi lacht mir immer aus."

„Der Willi lacht „mich" aus."

„Nee, mir, fragen Sie 'n doch selber."

DANZIG-LGF., Ringstr. 5 d. Tel. 412 76

Bruno H. Bürgel über:

Sterbende Himmelskörper

Dunkle Massen im Weltall — Jugendliche und alte Sterne — Weiße, gelbe und rote Himmelskörper — Sonnen, die erlöschen

(Nachdruck verboten.)

Ein einziger Bote nur kommt aus den fernen Sternenräumen zu uns und bringt uns Mitteilung von dieser unermeßlichen Welt: Das Licht. Wären wir blind, wir wüßten nichts von den Milliarden Gestirnen, müßten annehmen, daß nur diese Erde, die wir bewohnen, existiert und könnten höchstens durch unsere Gefühlsorgane auf das Vorhandensein des uns erwärmenden Feuerballs der Sonne schließen. Wir verbinden auch mit den Sternen ohne weiteres den Begriff „Licht", und lange Zeit sind die Menschen überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, daß es auch nichtleuchtende, also demnach

unsichtbare Körper im Weltall

geben könnte.

Das ist eigentlich sonderbar, denn der uns allernächste Stern, der Mond, beweist uns ja schon die Existenz dunkler Gestirne. Wir können den an sich dunklen Mond doch nur sehen, weil ihn die Sonne erleuchtet, und die Phasen, die wechselnden Lichtgestalten des Mondes, kommen ja nur dadurch zustande, daß uns dieser Trabant der Erde abwechselnd größere und kleinere Teile seiner beleuchteten Halbkugel zuwendet.

Freilich, der Mond, die Erde und die anderen Planeten sind an sich eben völlig dunkle Körper; ganz anders steht es mit den Fixsternen, von denen wir wissen, daß sie sehr entfernte Sonnen sind, Bälle glühender Gase von sehr hoher Temperatur, also Himmelskörper, die mit eigenem Licht leuchten. Man kann hier schwer auf den Gedanken kommen, daß auch sie unter Umständen unsichtbar seien, und die Vorstellung, daß das Weltall mit Milliarden von dunklen, gespenstisch unsichtbar dahinrasenden Sternen erfüllt sein könnte, wäre den Menschen früherer Zeiten absurd gewesen. Dennoch ist es in der Tat so, und es ist sogar nicht unmöglich, daß die Zahl der dunklen Gestirne viel größer ist als die der sichtbaren und leuchtenden.

Daß es auch

sichtbare, dunkle Sonnen

geben könnte (schon der Begriff „dunkle Sonne" will uns zunächst nicht in den Kopf), ist eine Vorstellung, die erst entsteht, als die Wissenschaft sich klar darüber wird, daß diese glühenden Gasbälle ja die Energien, die sie in Gestalt von Licht, Wärme und anderen Kräften unausgesetzt in das Universum hinausstrahlen, aus sich selbst heraus erzeugen. Diese Sterne erleiden also einen fortwährenden gewaltigen Energieverlust, und wenn sie auch so unvorstellbar groß sind, daß man viele Millionen Erdkugeln in eine solche Sonne hineinfüllen könnte, so daß es verständlich wird, daß sie Jahrmilliarden zu leuchten vermögen, einmal muß diese Energie doch aufgebraucht sein, die größte Sonne muß einmal kühler werden, an Licht und Wärme einbüßen und endlich verlöschen.

Viele tausend Fixsternsonnen sind mit den geeigneten Instrumenten und Methoden auf den Sternwarten untersucht worden;

die mächtigen Gaskugeln

haben sehr verschiedene Leuchtkraft, Temperatur, Gasdichte, und auch der Laie erkennt schon bei aufmerksamer Betrachtung des Himmels, daß die Sterne verschiedene Farben zeigen. Es gibt weiße, gelbe, rötliche Sterne, und die Astronomen sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie sich in verschiedenen Entwicklungsstadien befinden; man spricht von jugendlichen und von alten Sternen. Unsere eigene Sonne ist ein gelber Stern; gewisse rotleuchtende Fixsterne von hoher Dichte und niederer Temperatur kann man als alte, dem Verlöschen nahe Sterne betrachten. —

Erst in den letzten Jahrzehnten ist es gelungen,

die wahre Natur der Sonnen

zu ergründen. In ihrem Innern herrschen Temperaturen von Millionen Graden, und die Materie hat nicht die auf Erden bekannte Form. Sie ist vielmehr aufgelöst in ihre allerkleinsten Bausteinchen, in die „Protonen" und „Elektronen", die da mit großer Geschwindigkeit hin und herschießen. Hier liegt die eigentliche Quelle der fast unversiegbar scheinenden Energie der Sterne, und durch Strahlung wird die Energie durch die ganze glühende Gaskugel hindurchgeschafft, verteilt und zur Oberfläche des Sterns befördert.

Nach neuerer Auffassung verliert jede Sonne, in dem sie strahlt und leuchtet, unablässig auch an Stoff, an Körperlichkeit, und eben dadurch sinkt allmählich langsam ihre Temperatur, muß sie schließlich erlöschen. Es handelt sich dabei um kleine Ewigkeiten! Das Alter unserer eigenen Sonne wird auf etwa 10 Milliarden Jahre geschätzt!

Wir sehen, daß auf Grund solcher Ueberlegungen damit gerechnet werden muß, daß unzählige dunkle, erkaltete Sterne im Raum vorhanden sind. Wie aber will man ihre Existenz nachweisen, da man sie ja nicht sehen kann? Nun, auch hier gibt es Möglichkeiten. Wir kennen Sterne, die ihr Licht in regelmäßigen Perioden ändern. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Doppelsterne, also um Sterne, die in Wahrheit aus zwei Sonnen bestehen, die einander sehr nahe stehen und einander umkreisen. Dabei kommt es nun vor, daß der eine Stern den anderen (von uns aus gesehen) zu gewissen Zeiten verdeckt, wie unser Mond bei einer Sonnenfinsternis sich vor das Tagesgestirn schiebt. In manchen Fällen hat man es offenbar mit dunklen Körpern zu tun, also mit bereits lichtlosen Sternen, die ihren leuchtenden Nachbarn verfinstern.

Es gibt aber auch noch andere Möglichkeiten,

dunkle Massen im Weltall

nachzuweisen. Ob ein Stern leuchtet, oder ob er nicht leuchtet, gleich bleibt immer seine Anziehungskraft auf andere Gestirne, die in seiner Nachbarschaft stehen. Den Planeten Neptun und den kürzlich entdeckten fernsten Planeten der Sonne, Pluto hat man bekanntlich auf Grund der Tatsache gefunden, daß andere Gestirne, Planeten und Kometen, von diesen beiden Weltkörpern in ihren Bewegungen „gestört" wurden. Aus der Art und Größe dieser Störungen hat man auf den Ort geschlossen, wo sich die bis dahin von keinem Auge gesehenen Körper befinden mußten und hat sie dann auch nahe bei dem voraus berechneten Ort gefunden. — Genau so wirkt natürlich eine ferne dunkle Fixstern-Sonne, die ja doch eine gewaltige Masse hat, auf ihre benachbarten Sterne ein, und es ist mehrfach möglich gewesen, die Existenz solcher unsichtbaren Massen im All nachzuweisen, einfach aus ganz charakteristischen Bewegungen leuchtender Sterne in ihrer Nähe, Bewegungen, die nur durch einen anderen, eben dem Auge nicht wahrnehmbaren Stern hervorgerufen sein konnten.

Immerhin wird es nur selten möglich sein, auf die besprochene Weise dunkle Weltkörper nachzuweisen, die überwältigende Mehrheit wird niemals erkennbar sein. Da aber nach unseren Anschauungen die Zeitspanne, während welcher eine Sonne leuchten kann, viel geringer ist als die Zeit, während der sie überhaupt als Weltkörper existiert, kann es sehr wohl mehr dunkle als sichtbare Weltkörper geben.

Dunkle Massen sind ja auch

die Sternschnuppenkörper

und Meteorsteine, denen die Erde unausgesetzt bei ihrer Wanderung durch den Raum begegnet, und von denen viele von unserem Planet eingefangen werden. Sie erglühen erst beim Durchsausen der Lufthülle; unvorstellbar große Heere davon müssen im All vorhanden sein. Noch größer aber sind die noch immer rätselhaften dunklen Wolken, die weite Räume im Universum füllen. Die Himmelsphotographie macht sie uns sichtbar, ja selbst das freie Auge erkennt an manchen Stellen des Himmels seltsame sternleere Gegenden, und diese Sternleere ist nur scheinbar, wird hervorgerufen durch eben diese Wolken, die vor den fernen Sternmassen schweben, ihr Licht abschirmen. Ihre Natur und ihre Bedeutung im Weltenbau ist noch immer völlig unbekannt, und es ist möglich, daß gerade hier die Fragen nach Anfang und Ende der Sternentwicklung einst Antwort finden.

Die Tragbahre

Von Georg Mühlen-Schulte

In das Haus traten zwei Männer, die eine leere Tragbahre trugen. Sie stiegen eine Treppe hoch und gingen in die Wohnung des Schneidermeisters Bock. Eine Frau aus dem Hause beobachtete den Vorgang. Sie begab sich schleunigst auf die Straße und hielt eine vorübergehende Bekannte an.

„Wissen Sie denn schon?"

„Nein, was ist denn?"

„Beim Schneidermeister Bock sind zwei Männer mit einer Tragbahre rein."

„Da muß doch was passiert sein."

„Ja, natürlich ist da was passiert. Ich habe es mir ja gleich gedacht, daß es mal so kommen würde."

„Wieso haben Sie sich denn das gleich gedacht?"

„Na, ich habe doch neulich nacht noch einen Blick zum Fenster rausgeworfen, und da habe ich gesehen, wie der Bock angesäuselt nach Hause gekommen ist. Da wird es wohl einen schönen Krach gegeben haben. Nämlich, was die Bock'n ist, die ist nicht sauber. Die kriegt es fertig und schmeißt einem das glühende Bügeleisen an den Kopf, hat mal ihr Schlafbursche erzählt. Na, die Geschichte wird wohl noch allerhand Staub aufwirbeln."

Ein Dienstmädchen und der Briefträger treten hinzu. Während die Frau, die es sich gleich gedacht hatte, daß es so kommen würde, mit dem Briefträger verhandelte, begann die andere Frau ein Gespräch mit dem Dienstmädchen.

„Was ist denn los, Frau Matz?" fragte das Dienstmädchen.

„Ach schrecklich! Bei Bocks ist was passiert! Ist ja auch kein Wunder; er säuft, und sie ist so furchtbar unsauber. Ihr Schlafbursche sagt, wenn man da auf ein Kissen schlägt, dann erstickt man vor Staub. Heute morgen hat nun der Bock in seinem Suff beinahe die Frau zum Fenster rausgeworfen. Man soll es nicht für möglich halten. Na, und da hat sie das glühende Bügeleisen genommen und hat es ihm an den Kopf geschmissen. Mir tun ja bloß die armen Kinder leid. Der Aelteste, der Hugo, ist ein so braver, anständiger Junge. Schade, daß er äußerlich so nach der Mutter schlägt."

Das Dienstmädchen wird von einer befreundeten Köchin beiseite genommen.

„Ist was passiert, Emmi?"

„Ja, natürlich ist was passiert. Eine gräßliche Mordtat ist passiert. Der Schneidermeister Bock ist in der Nacht sinnlos betrunken nach Hause gekommen und hat seinen Schlafburschen mit einem Kissen erstickt. Ein richtiger Halsabschneider, der Bock; er hat doch meinen Bräutigam so mit seinem letzten Anzug reingelegt. Na und dann wollte er seine Frau zum Fenster rausschmeißen. Und da hat sie ihm das glühende Bügeleisen an den Kopf gefeuert. Und dann ist ihr Aeltester gekommen, der Hugo, und hat nach ihr geschlagen. Ich kenne ihn ganz genau. Wir waren doch mal zusammen im Grunewald, und wir haben gebadet, und dabei ist er auf eine Latte mit rostigen Nägeln getreten und hat sich eine Blutvergiftung zugezogen. Seine Großmutter hat sehr an ihm gehängt. Die ist damals seinetwegen dauernd die Treppe rauf- und runtergelaufen. . ."

Zwanzig andere Leute haben sich zu den übrigen gesellt. Ein Sipo tritt in den Kreis und wendet sich an die Köchin:

„Was gibt es denn hier?"

„Ach Gott, ach Gott, das Unglück, Herr Wachtmeister! Der Schneider Bock hat im Säuferwahnsinn den Schlafburschen mit einem Kissen erstickt, und dem Bräutigam von meiner Freundin Emmi hat er den Hals abgeschnitten. Und dann hat der Bock seine Frau aus dem Fenster gestürzt, und da hat sie sich nochmal wieder raufgerappelt und hat ihm das glühende Bügeleisen an den Kopf geschmissen. Und da ist ihr Aeltester gekommen, der Hugo, und hat sie mit einer Latte voll rostiger Nägel erschlagen, und dann hat er sich vergiftet, und seine Großmutter hat sich erhängt, und das Blut läuft dauernd die Treppe runter."

In diesem Augenblick betreten die beiden Männer mit der Tragbahre die Straße. Der Wachtmann hält sie an. „Ihre Tragbahre ist ja leer. Was haben Sie denn damit bei dem Schneidermeister gemacht?"

„Wir haben den Bezug flicken lassen!"

Das geheimnisvolle Massensterben im Maastal.

Die Königin von Belgien im Unglücksgebiet; rechts: der Arzt Dr. Gandebily, der sich bei den Rettungsarbeiten besonders hervorgetan hat.

Die Zahl der Todesopfer des geheimnisvollen Gasnebels im belgischen Maastal hat sich inzwischen auf 85 erhöht. Es ist dem tatkräftigen Eingreifen des Arztes Dr. Gandebily zu verdanken, daß 30 weitere Personen vor dem Tode bewahrt wurden. Er organisierte Rettungskolonnen, die die vom Gasnebel Betroffenen in höhere nebelfreie Gebiete schafften. Inzwischen hat sich eine Aerzte-Kommission nach Engis begeben, um in den Einzelfällen die genauen Todesursachen zu ermitteln. Auch die Königin von Belgien hält sich im Unglücksgebiet auf.

„Geheimnisvolles Haïti"

Das Mahl mit den Toten

Von W. B. Seabrook

„Geheimnisvolles Haiti" nennt sich das Buch des amerikanischen Forschers W. B. Seabrook, der von diesem unbekannten Lande, seinen Sitten, seinen dunklen, auch heute noch geübten Kulten spricht. (Rudolf Mosse Buch-Verlag.) Die folgenden Absätze schildern eine der seltsamsten Uebungen, die mit dem Wodukult in Zusammenhang stehen, eine Begebenheit, die sich in den oberen Kreisen des Landes zugetragen hat. Ihre Personen sind der haïtische Pflanzer Toussele und seine Frau, ein Mischling in der vierten Generation.

Früh am Abend des Jahrestages ihrer Hochzeit war Toussel fortgeritten. Er hatte Camille gesagt, daß sie seinetwegen nicht aufbleiben möge, und sie nahm an, daß er die besondere Bedeutung dieses Tages im Drang seiner Geschäfte vergessen habe. Das kränkte sie, und sie schwieg. Als er fort war, legte sie sich zu Bett und schlief bald ein. Kurz vor Mitternacht wurde sie von ihrem Mann geweckt, der im Frack mit einer Lampe in der Hand neben ihrem Bett stand. Er war offenbar schon vor längerer Zeit zurückgekehrt. „Zieh dein Hochzeitskleid an und mach dich schön", sagte er, „wir gehen zu einem Diner.

Sie war schläfrig und etwas benommen, freute sich jedoch, da sie annahm, daß er sich etwas verspätet des Hochzeitstages erinnert habe und ihr eine angenehme Ueberraschung bereiten wolle. Wahrscheinlich beabsichtigt er, so dachte sie, mit ihr zum Klub zu fahren, wo häufig bis lange nach Mitternacht getanzt wurde. „Nimm dir Zeit", meinte er, „und mach dich so schön wie nur möglich — wir haben keine Eile."

Als sie eine Stunde später auf die Veranda hinaustrat, wo er sie erwartete, sagte sie: „Wo ist denn der Wagen?"

„Nein", erwiderte er, „wir brauchen keinen Wagen; das Essen findet hier statt". Sie sah, daß das Nebengebäude, in dem sich das Büro befand, hell erleuchtet war. Ehe sie noch Zeit hatte, weitere Fragen zu stellen, faßte er sie beim Arm, führte sie durch den Garten und öffnete die Tür. Das angebliche Büro war in ein Speisezimmer verwandelt worden, in dem Kerzen in hohen Leuchtern ein weiches Licht verbreiteten. An der einen Seite des Raumes war ein großes, altmodisches Büfett aufgestellt. Auf dem Büfett standen Kristallschüsseln, ferner mehrere Platten mit kaltem Braten und Salaten, ein paar Flaschen Wein und zwei oder drei Karaffen mit Rum. Mitten im Zimmer befand sich der Tisch, der mit einem schweren Damasttuch, Blumen, blinkendem Silber und echtem Porzellan schön gedeckt war. Vier fremde Männer, gleichfalls im Frack, hatten bereits Platz genommen. Es fiel ihr auf, daß ihnen die Kleidung ziemlich schlottrig am Leibe hing. Zwei leere Stühle standen noch bereit, einer am Kopfende, der andere am Fußende des Tisches. Keiner der vier Gäste erhob sich, als die junge Frau in ihrem Brautkleid am Arm ihres Mannes ins Zimmer trat. Sie saßen zusammengesunken in ihren Stühlen und wandten nicht einmal den Kopf, um sie zu begrüßen. Jeder von ihnen hatte ein halbgefülltes Weinglas vor sich stehen, und sie nahm an, daß die vier bereits stark angetrunken waren. Nachdem sie ganz mechanisch auf dem Stuhl Platz genommen hatte, zu dem sie Toussel geleitete, setzte sich dieser ihr gegenüber an das andere Ende des Tisches und sagte in einem unnatürlich gezwungenen Ton und mit stockender Stimme:

„Ich bitte dich, die anscheinende Unmanierlichkeit meiner Gäste . . . zu entschuldigen . . . Es ist schon geraume Zeit her . . . seit sie das letzte Mal Wein tranken . . . und an einem . . . so wohlgedeckten Tisch . . . zusammen mit einer so liebenswürdigen . . . und schönen Dame saßen . . . Der Wein ist ihnen zu Kopf gestiegen . . . aber . . . sie werden . . . dir bald zutrinken . . . wie ich es jetzt tue . . . ja, und noch mehr . . . sie werden sich . . . von ihren Plätzen erheben . . . mit dir tanzen . . . und sie werden sogar . . ."

Einer der schweigsamen Gäste, der ihr zunächst saß, hatte mit seinen schwarzen, starren Fingern das zerbrechliche Weinglas so fest umklammert, daß es ganz schief stand und der Wein auf das Tischtuch getropft war. Das Entsetzen packte sie. Sie nahm einen Leuchter, hielt ihn dicht vor das auf die Brust gesunkene Gesicht ihres unheimlichen Nachbars und sah, daß er tot war. Sie saß zu Tisch mit vier Toten, die an ihren Stühlen festgebunden waren.

Einen Augenblick lang stand sie wie gelähmt, dann schrie sie gellend auf und stürzte zur Tür. Toussel, der ziemlich beleibt und viel älter war, konnte sie nicht mehr einholen. Sie lief laut schreiend wie ein gehetztes Wild durch den dunklen Garten, wo ihr weißes Brautkleid gespenstisch zwischen den Bäumen schimmerte, und durch das Tor hinaus auf die Straße.

Bäuerinnen, die mit ihren körbebeladenen Eseln den Berg hinab zum Markt zogen, fanden sie frühmorgens weit unterhalb des Hauses. Dort, wo der Waldweg in die Landstraße einmündet, lag sie bewußtlos mitten auf der Straße. Ihr dünnes Kleid war zerrissen und ihre weißen Atlasschuhe beschmutzt und verschrammt.

Die Frauen nahmen sich ihrer an, wuschen ihr das Gesicht mit kaltem Wasser, bis sie wieder halbwegs zu sich kam, setzten sie auf einen Packesel und hielten sie fest, während sie neben ihr einherschritten. Dabei stritten sie sich, wie das Bäuerinnen zu tun pflegen, mit viel Geschnatter darüber, wer sie wohl sein mochte und was sie mit ihr anfangen sollten. Die einen hielten sie für eine „Dominicaine", was in der Kreolensprache seit der Kolonialzeit soviel wie Prostituierte bedeutet, die anderen neigten der Ansicht zu, daß es eine französische Dame sei, die wahrscheinlich aus einem Automobil herausgefallen war. Durch den lauten Disput wurde Camille aus ihrem lethargischen Zustand so weit aufgeweckt, daß sie den Frauen die Wohnung ihres Vaters angeben und sie bitten konnte, sie dorthin zu bringen.

Die Eltern zogen einige Aerzte zu Rate. Aus Camilles hysterischem Gestammel ließ sich ungefähr erraten, was vorgefallen war. Die Familie sandte noch am gleichen Tage Leute hinauf, die Toussel zur Rede stellten und gegebenenfalls das Haus durchsuchen sollten. Aber Toussel war verschwunden, und auch die gesamte Dienerschaft war verschwunden, mit Ausnahme eines alten Mannes, der erklärte, daß sich sein Herr in Santo Domingo befinde. Man brach die Tür zum sogenannten Büro auf und fand dort den für sechs Personen gedeckten Tisch, eine umgestürzte Flasche Wein, deren Inhalt sich über die Tischdecke ergossen hatte, umgeworfene Stühle, die unberührten Speisen auf dem Büfett und sonst nichts.

Toussel kehrte niemals nach Haiti zurück. Es heißt, daß er sich auf Kuba niedergelassen hat. Camilles Angehörige sahen von einer Strafverfolgung ab, denn es bestand ja nur geringe Aussicht, ihn auf Grund der Aussage seiner geistesgestörten Frau zu überführen. Damit endet die Geschichte, so wie sie mir erzählt wurde. Es drängen sich einem allerhand Fragen auf. Was führte dieser Toussel im Schilde? Welchen unheimlichen und vielleicht verbrecherischen Akt der Nekromantie hatte er geplant? Sollte seine Frau nur Zeugin oder das Opfer der scheußlichen Zeremonie sein? Was wäre geschehen, wenn sie nicht geflohen wäre?

Niemand konnte mir auf diese Fragen eine befriedigende Antwort geben. Niemand wollte sich auch nur theoretisch dazu äußern. Ich habe von haarsträubenden Dingen erzählen hören, die angeblich von gewissen haitianischen Zauberern begangen werden, um Tote wieder zum Leben zu erwecken. — Dinge, so ungeheuerlicher Natur, daß sie sich im Druck nicht einmal andeuten lassen. Aber ich habe keinerlei Gewähr dafür, daß es sich dabei um mehr als bloßes Gerede handelt. Es ist vielleicht nicht einmal gerecht, den Stab über Toussel zu brechen; denn wer will mit Bestimmtheit wissen, was sich in der fraglichen Nacht in dem Hause hoch droben am Berg wirklich abgespielt hat? Wenn man von dem Zeugnis der geisteskranken Frau absieht, so steht anscheinend nur so viel fest: Mathieu Toussel gab anläßlich des Jahrestages seiner Hochzeit ein Essen für sechs Personen, und als seine junge Frau den vier Gästen ins Antlitz schaute, verfiel sie dem Wahnsinn.

Die erste künstliche lebende Zelle?

„Chicago Tribune" berichten: Dr. S. W. Crile, ein berühmter Wissenschaftler an der Cleveland-Klinik, soll in einem Reagensglas eine lebende Zelle hergestellt haben. Die Zeitung beschreibt das Experiment wie folgt: „Gehirngewebe, genommen von einem frisch getöteten Tier, wurde auf elektrischem Wege zu Asche verbrannt. Aus der resultierenden Substanz erhielt man Salze und andere Elemente. Zu dieser Substanz fügte man Protein und einige andere Elemente und Chemikalien. Das Ganze wurde elektrisch behandelt und vor den Augen der Wissenschaftler erschien ein Ding, das die Charakteristika eines lebenden Protozoon hatte. Das Ding besaß die Fähigkeit der Fortpflanzung durch Zellenteilung. Es nährte sich von Protein, wie andere einzellige Lebewesen. Außerdem stellte man fest, daß es, für Narkotika empfänglich, ruhig wurde, wenn es bestimmte Arzneien bekam und sich später wieder erholte. Es wird erklärt, daß bei der Sorgfalt, die bei dem Experiment geherrscht habe, es unmöglich gewesen sei, daß eine lebende Zelle in das Reagensglas gekommen sei. „Chicago Tribune" meinen, das Experiment enthülle den Zusammenhang der Lebenskraft mit der Elektrizität.

Die Strafanträge im kleinen Bombenlegerprozeß

wtb. Altona, 12. Dezember. Die heutige Vormittagssitzung des kleinen Bombenlegerprozesses brachte die Plädoyers der Staatsanwaltschaft. Die Angeklagten werden des Vergehens gegen die Bestimmungen des Sprengstoffgesetzes für schuldig erachtet. Staatsanwalt Dr. Junker stellte folgende Strafanträge: für Dr. Hellmann sechs Jahre Zuchthaus, für v. Wilamowitz-Möllendorff, Hambrock und Koch je fünf Jahre Zuchthaus, für Ammermann eine Geldstrafe von 180 Reichsmark und für Kröger eine Geldstrafe von 300 Reichsmark.

Goldproblem und Moratoriumsfrage

Meinungen des „Daily Telegraph"

wtb. London, 12. Dezember. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" glaubt Andeutungen der amerikanischen Finanzbehörden entnehmen zu können, daß Amerika im Falle eines Uebereinkommens Englands und Frankreichs über die Frage der Goldreserven ein Zusammenwirken mit Europa in dieser Frage ernsthaft erwägen würde. Der Korrespondent führt dazu aus, daß das Goldproblem einen bemerkenswerten Einfluß auf die internationale Politik auszuüben beginne. Dieser Einfluß ist, so sagt er, am ausgesprochensten im Zusammenhang mit der Frage der Reparationen und Kriegsschulden. Dies bezieht sich gleichermaßen auf Deutschland, wie auf die früheren Alliierten, die ihre Kriegsschulden an Amerika zum größten Teil oder ausschließlich aus ihren Reparationseinkünften bezahlen. Es ist nach Ansicht des Korrespondenten ganz klar, daß ohne Mitwirkung der Vereinigten Staaten als Hauptgläubigernation und Deutschlands, die europäischen Schwierigkeiten nicht völlig gelöst werden können. Der Korrespondent beschäftigt sich weiter eingehend mit den angeblichen Absichten der Reichsregierung, wobei er einerseits darauf hinweist, daß die deutsche Regierung das Problem keineswegs formell bei den alliierten Regierungen aufgeworfen habe oder sich bemühe, es aufzuwerfen, und andererseits erklärt, daß die britische Regierung jeden Schritt in dieser Angelegenheit im Augenblick als unangebracht ansehen würde, da sie meine, daß weder die Wirtschaftskrise noch die Steuerlast Deutschlands mit den gleichen Erscheinungen in England verglichen werden könne. Es sei jedoch, so bemerkte er weiter, wahrscheinlich, daß es sogar einen noch stärkeren Grund für den Wunsch der britischen Regierung gebe, Deutschland möge von einer Initiative in der Frage des Moratoriums absehen, und das sei die Ansicht, daß erst das Goldproblem geregelt werden müsse, denn die Reglung dieser Frage würde nach Ansicht des Berichterstatters die Lasten aller Schuldnerstaaten erleichtern und es dadurch für Deutschland unnötig machen, ein Moratorium zu suchen.

Britische Waren zu teuer!

A. M. Samuel, der Sekretär des englischen Finanzministeriums der Konservativen Regierung erklärte:

Wenn Lord Abernons Rede bezweckt, die Vereinigten Staaten zu einer Diskusion einzuladen mit dem Zweck, das amerikanische Gold an europäische Staaten zu verleihen, oder um die englische Schuldenzahlung an Amerika zu beraten, dann kann diese Rede mit all ihren gefährlichen Irrtümern wohl einem nützlichen Zwecke dienen, aber, wenn sie annimmt, daß die Vereinigten Staaten einige ihrer Schuldner, einschließlich England, befreien würden, dann schadet sie nur.

Samuel erklärte, daß die gesenkten Handelspreise eigentlich eine Reduktion der britischen Arbeitskosten hätten bringen müssen und einen höheren Kaufwert des Lohnes. Dies sei nicht eingetreten, Englands Produktionskosten seien noch gleich hoch. Daher das Uebel. — Die Eisenbahnlöhne seien bis zu 120 Prozent höher als 1913.

*

USA. und das Welt-Gold

In einer Veröffentlichung über die Frage der alliierten Schulden verkündete das State Department in Neuyork, daß die amerikanische Verwaltung gar nicht daran denke, europäischen Staaten zu erlauben, mit den Schuldenzahlungen aufzuhören, oder die gezahlten Beträge wieder als Anleihen hereinzunehmen, wie die letzten Berichte wissen wollten. Außerdem dementieren die Vereinigten Staaten, mit Frankreich oder irgend einer anderen europäischen Nation ein Abkommen über die Goldreglung getroffen zu haben.

Oel in Australien?

Der Geologe Dr. Woolnought ist von Amerika nach Melbourne zurückgekehrt, nachdem er die Methoden der Oelfelderentwicklung studiert hat. Er unterstützt eine Forderung der australischen Regierung, die Suche nach Oel in Australien nach wissenschaftlichen Grundlinien zu organisieren, durch ähnliche Methoden, wie sie in Amerika angewandt werden, beginnend mit einem Erkundungsflug nach möglichen Oelfeldern, und endend mit Aufstellung von Laboratorien. Dr. Woolnought ist überzeugt, daß solch ein nationaler Plan erfolgreich sein werde. Eine wichtige Konferenz von Geologen und anderen Fachleuten wird wahrscheinlich im Anfang des nächsten Jahres abgehalten werden, um einen systematischen Plan der Oelfindung und Gewinnung auszuarbeiten.

Offener Bruch

zwischen den ostpreuß. Behörden u. der Landwirtsch. Zentralverein

Der Oberpräsident hat mit Rücksicht auf die Vorfälle bei der Sitzung des Landwirtschaftlichen Zentralvereins Insterburg, in deren Verlauf der Vertreter des Regierungspräsidenten Gumbinnens und die übrigen Vertreter der Behörden die Sitzung verließen, folgendes angeordnet:

„Ich ersuche, die Beziehungen der preußischen Staatsbehörden zu dem Landwirtschaftlichen Zentralverein Insterburg sofort abzubrechen. Im übrigen ersuche ich, Einladungen der Landwirtschaftlichen Zentralvereine nur noch dann zu befolgen, wenn seitens des einladenden Vorstandes volle Gewähr dafür geboten wird, daß unsachliche Angriffe gegen Reichs- und Staatsregierung unterbleiben."

Neue Weizenpolitik

Kanada schließt seine überseeischen Bureaus

Eine Ankündigung von großer Wichtigkeit für den Getreidehandel der Welt machte McFarland, der neue Manager des Weizenpols. Er zeigt an, daß die Organisation zum direkten Uebersee-Verkauf übergehen werden. Die neue Politik schließt die Zurücknahme der Agenten und Vertreter im Auslande und die Schließung der Büros in London, Paris und anderen europäischen Städten ein. McFarland erklärte, nur durch eine solche Politik könne die Abneigung, die gegen die Arbeiten der Organisation besteht, das Vorurteil, das in Paris und Europa herrscht, daß sie Verbraucher und Erzeuger trenne, beseitigt werden.

Die englische Taktik in Genf

wtb. London, 12. Dezember. „Daily Herald" schreibt in seinem Leitartikel: Die Pariser Presse zieht aus den Genfer Abrüstungserörterungen den bemerkenswerten Schluß, daß Groß-Britannien entschlossen sei, sich an die Seite Frankreichs gegen Deutschland und Italien zu stellen. Der Wunsch der Franzosen ist, wie das Blatt bemerkt, dabei der Vater des Gedankens. Die Politik Groß-Britanniens in Genf ist weder profranzösisch noch prodeutsch, sondern provölkerbündisch. Die britische Außenpolitik, so schließt das Blatt, gründet sich nicht auf irgendwelche Bündnisse oder Ententen, sondern auf die Grundsätze der Völkerbundssatzung und auf den Wunsch Englands, friedliche und freundschaftliche Beziehungen mit der gesamten Welt zu unterhalten.

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Eine echte Perlenkette für 6 Pence.

Vor achtzehn Jahren wurde die Aufmerksamkeit einer Dame aus der Provinz, die zu Weihnachtseinkäufen nach London gekommen war, durch einen Mann mit einer Schachtel, in der sich Halsketten befanden, erregt. Der Händler bot für sechs Pence Ketten aus Blutkorallen und Perlen an. Die Dame kaufte eine Anzahl Kolliers, darunter eines, das der Mann in seiner Hand gehalten hatte. Zwei Jahre später starb der Gatte der Dame, die genötigt war, ihren Schmuck zu verkaufen, um ihre Kinder erziehen zu können. Eines der bei dem Straßenhändler gekauften Kolliers schickte sie einem Bekannten in Antwerpen, und zu ihrem Staunen erhielt sie einige Wochen später einen Scheck auf vierzehnhundert Pfund Sterling für eine Kette, die sie für fast wertlos gehalten hatte. Einige Jahre hernach erzählte die Dame die Geschichte. Ein Zuhörer erklärte ihr nun, er sei der Mann, der ihr die Halsketten verkauft hatte. Er hatte mit einem Freunde gewettet, daß er den ganzen Tag stehen könnte, um eine echte Perlenkette für sechs Pence anzubieten, ohne sie zu verkaufen. Er hatte jedoch vergessen, in welcher Hand er die echte Schnur hielt, und konnte sie daher nicht mit einer anderen vertauschen, als die Dame ahnungslos auch die echte nahm.

*

Stockholm kauft Gelände.

Der größte Geländekauf, den die schwedische Hauptstadt Stockholm jemals vorgenommen hat, wurde dieser Tage abgeschlossen. Darunter befinden sich die Galär-Werft, die Djurgardstadt, Beckholmen, Kastellholmen und Skeppsholmen. Die Flottenbasis soll nun von Skeppsholmen nach Liddinge verlegt werden.

*

„Von der Tann" gehoben!

Der deutsche 20 000-Tonnen-Kreuzer „Von der Tann" ist bei Scapa Flow gehoben worden und wird zum Abwracken abgeschleppt.

*

Wertvoller Schatz gefunden.

Im Keller eines Hauses der neuen Ausgrabungszone von Pompeji wurde ein großer Schatz gefunden, der an Reichtum sowie künstlerischem und archäologischem Wert den im Louvre aufbewahrten Schatz von Boscoreale noch übertrifft. Man stieß dort bei den Ausgrabungsarbeiten auf goldene Armbänder, goldene Ohrringe, Fingerringe, goldene Ketten, Gold- und Silbermünzen aus der republikanischen und kaiserlichen Zeit, ein vollständiges silbernes Tafelservice für vier Personen, Tassen mit Untersätzen, silberne Kannen, große und kleine Löffel, silberne Spiegel und Parfümeriebüchsen.

*

Wir sind kupferhaltig.

Hans Kleinmann und Joachim Klinke haben den Kupfergehalt menschlicher Organe bestimmt. Sie fanden im Herzen 2,19 Milligramm, in der Skelettmuskulatur 1,80 Milligr., im Blut 1,40—1,71 Milligr. und in der Leber durchschnittlich 27,5 Milligr. Organkupfer auf jeweils 1 Kilogramm Trockensubstanz. Das Interessanteste ist laut „Koralle", daß Kinder bis zu einem Alter von drei Tagen einen vielfach größeren Gehalt an Kupfer in ihrer Leber haben als Erwachsene.

*

Zwölf Tote einer Fußballsaison.

Zwölf Tote in der diesjährigen Fußballsaison in den Vereinigten Staaten stellt ein englisches Blatt fest. Dazu gab es in der letzten Saison über 500 zum Teil schwer Verletzte.

*

Das Wunder von einer Köchin.

Jakob Tietke erzählt, daß er eine Köchin hat, von der er restlos begeistert ist. Nicht nur, daß sie ausgezeichnet kocht, sie ist auch — wahrhaft eine große Seltenheit bei guten Köchinnen — willig und folgsam wie ein Lamm. Nie kommt ein Wort des Widerspruchs aus ihrem Munde. — Ein Wunder von Köchin! Und kein Wunder, daß Jakob seiner Begeisterung nicht nur seinen Freunden, sondern auch täglich seiner jungen Frau Hanni gegenüber Ausdruck gibt. Und da Frau Hanni ebenso zufrieden mit ihr ist, muß sie es ihr doch einmal sagen, wie sehr sie und ihr Mann ihre Willigkeit zu schätzen wissen. „Tja, ja", meint die Köchin mit einem leichten Seufzer, „wissen Se det ha'ck ma ja nu pöapö anjewehnt. Von wejen det Widasprechen ha'ck ja schonn manchet Ding an'n Kopp jekriecht! Seit die Zeit fare ick zu allen, wat eena saacht, ja und amen: ick war nämlich friha Wärterin in 'ne Irrenanstalt —." (Stmpl.)

*

Ein Hahn mit zwei Herzen.

Die medizinische Akademie in Nimes beschäftigte sich dieser Tage mit einem sonderbaren anatomischen Fall. Es wurde der Kadaver eines Hahnes vorgelegt, der zwei Herzen besessen hatte. Die beiden Herzen waren vollkommen in Ordnung und mit einander durch ein hohles Gewebe, das einer Ader glich, verbunden. Außerdem hatte der seltsame Hahn einen Magen, der dreimal so groß war wie der Magen eines normalen Hahnes seines Alters. Das Tier war denn auch ein gewaltiger Vielfraß, der Schrecken des Hühnerhofes und der Henker seiner Hennen. Es scheint also auch in der Tierwelt kein Vorteil zu sein, zu viel Herz zu haben, allerdings dort für die anderen kein Vorteil.

Wolkenkratzer-Statistik.

Mit einer gewissen Verwunderung wird man vernehmen, daß nach einer soeben veröffentlichten amerikanischen Statistik die Gesamtzahl der Gebäude von 20 und mehr Stockwerken in den ganzen Vereinigten Staaten nicht mehr als 377 beträgt. Hiervon kommen allerdings mehr als die Hälfte auf Neuyork, das überhaupt die Stadt der Wolkenkratzer ist. Fallen doch von den 4748 zehnstöckigen Häusern, die nach der Statistik in der Union gezählt werden, wieder über 2000 auf Neuyork, während Chikago nur 449, Los Angeles 135 und Detroit und Philadephia nur 120 solcher Häuser von zehn Stockwerken aufweisen können. Was den Höhenrekord anlangt, so stand bisher das Woolworth-Gebäude mit 57 Stockwerken und 236 Meter Höhe an der Spitze der Neuyorker Wolkenkratzer. Jetzt wird es aber weit übertroffen von dem Chrysler-Gebäude mit 68 Stockwerken, die nicht weniger als 300 Meter hoch sind.

*

Von „Achtpfennigstück".

Der Pfennig kommt wieder zu Ehren. Aber wir haben zu wenig Pfennige im Umlauf der Münzen. Das mag daher kommen, daß die Wirtschaft die Beträge aufrundete auf 5 und 10 Pfennige. Heute fehlt es an der Teilmünze zwischen 2 und 5 und 10 Pfennigen. Die Reichspost war vorangegangen; sie gab 8-Pfennig-Marken aus. Die Münze sollte nachkommen und auch „8-Pfennig-Stücke" prägen!!!

*

Politik und Liebe.

Der französische Remancier Maurice Bebel erzählte gelegentlich eines Vortrages eine köstliche kleine Geschichte eines weiblichen Abgeordneten. Sie beklagte sich nämlich bei Bebel, daß ihr Mann ein begeisterter Verehrer ihrer Versammlungsreden sei. Was ihr aber nicht gefiel, war, daß er sich ganz damit begnügte, sie als Politikerin zu bewundern. Sie verstieg sich dabei zu dem Stoßseufzer: „Wäre es nicht tausendmal schöner, wenn er zu mir sagte: „Du hast heute wieder einmal dummes Zeug gesprochen, aber Du warst entzückend!?"

*

Ein Arzt beschreibt seinen Tod.

Ein grauenhaftes Experiment hat der englische Arzt Dr. Hugh Lonsdale Hands an sich vorgenommen. Eines Vormittags nahm er Gift, von dem er wußte, daß es nur langsam wirkt. Als er dann merkte, daß der Todeskampf einsetzte, legte er alle Eindrücke und Symtome in einem Schreiben nieder, das er erst schloß, als ihm die Sinne vergingen. Die erste Eintragung lautete: „Ich habe eine Giftlösung genommen und warte. Ich fühle mich sehr glücklich, denn ich bin zum erstenmal ohne Sorgen, bin frei." Etwas später schrieb er: „Es dauert so lange. Mir ist noch wohl zumute. Der Puls geht noch gut. Die Einrichtung soll meine Frau Sophie behalten." Eine Viertelstunde darauf: „Ich bin glücklich. Der Tod ist schön. Ich habe meiner Frau nichts gesagt. Puls noch gut." Wieder eine Viertelstunde darauf: „Sehr glücklich. Was kommt es darauf an, ob man in diesem oder im nächsten Jahr stirbt. Ich hätte noch leben können, aber ich bin froh, daß es zu Ende geht. Ich komme mir vor, als ob ich eine große Reise antrete, aber ich bin viel glücklicher. Geld ist nichts. Was habe ich mit all meinen Studien erreicht?" Die letzte Eintragung lautete: „Ich weiß nicht, was die Zukunft bringen wird. Ich habe immer höher gespielt, um Geld zu gewinnen. Endlich habe ich Ruhe."

*

9 Großsender.

Die Deutsche Reichspost hat sich nunmehr nach Fertigstellung des ersten deutschen Großrundfunksenders in Mühlacker entschlossen, außer den bereits fertigen bzw. in Angriff genommenen Großsendern Mühlacker, Heilsberg (Ostpr.) und Langenberg (Rheinl.) mit möglichster Beschleunigung noch je einen Großrundfunksender im Bereich der Schlesischen Funkstunde, Breslau, Mitteldeutschen Rundfunk, Leipzig, Funkstunde Berlin, Nordischen Rundfunk, Hamburg, und der Deutschen Stunde in Bayern G.m.b.H., München, zu errichten. Ferner soll der Bezirkssender der Südwestdeutschen Rundfunk, Frankfurt a. M., wesentlich verstärkt werden. Die Großsendemr werden die bisherigen Bezirkssender ersetzen und deren Welle übernehmen. Das Bestreben beim Ausbau des deutschen Sendernetzes muß darauf gerichtet sein, als Sendewellen möglichst ausschließlich die Deutschland zugewiesenen 12 Wellen zu benutzen. Der örtliche Rundfunksender in Königsberg (Pr.) der vorerst bestehen bleibt, wird auf einer internationalen Gleichwelle weiterbetrieben werden.

Aus unserem Inserentenkreise

Die rechte Weihnachtsfreude, die vielen großen und kleinen Weihnachtswünsche zu erfüllen, ist heute schwer. Um die schwere Wahl zu erleichtern und auch mit wenig Mitteln das Rechte zu treffen, ist das Bestreben der Firma J. Neufeld & Söhne, die in ihrer Anzeige in unserer heutigen Ausgabe reichhaltige Auswahl in praktischen und preiswerten Weihnachtsgeschenken zeigt. Die Firma J. Neufeld & Söhne ist die autorisierte Verkaufsstelle der bekannten Centra-Uhren, der Garantieuhr von 2500 deutschen Uhrmachern, wie auch der Württembergischen Metallwarenfabrik, Geislingen. Die Firma ist so in der Lage, ihrem Kundenkreis Qualitätserzeugnisse preiswert anzubieten. Beachten Sie bitte die heutige Anzeige, sie hilft Ihnen Ihre Auswahl für Sonntag für Ihre Weihnachtsgeschenke zu treffen.

Zur
Weihnachts-Bäckerei
empfiehlt
sämtliche Gewürze
Hirschhornsalz
Rosenwasser
Pottasche, Backöle
usw.
in bester Qualität
zu billigsten Preisen
Meine Spezialität:
Pfefferkuchen-Gewürz
Sämtl. Sorten Baumkerzen
Eau de Cologne, Parfüms
Geschenk-Seifen
Bernhard Braune
Gegründet 1831
Brotbänkengasse 45-48
Telephon 28001

Das praktischste Weihnachts-Geschenk!
für die Hausfrau ist der **verbesserte Handwaschapparat**
„KOMPRESSOR"
Reinmessing und Messing vernickelt, ebenso Spezialwaschfässer.
Ausnahmepreis nur noch bis Weihnachten. Ratenzahlungen gestattet. Zu haben in allen **führenden Haushaltgeschäften!**
Auf telefonischen Anruf 41143
Waschvorführungen unentgeltlich und ohne Kaufzwang.
„KOMPRESSOR"
Danzig-Langfuhr, Wolfsweg 6, Telefon 41143

RADIO J. WIEGEL
Lumophon
Wer Radio kauft, nimmt Lumophon!
Preisabbau vollzogen! Qualität hervorragend!
Netzempfänger 175.— G
Fernnetzempfänger 310.—, 325.—, 355.— G
Batterie-Fernempfänger 210.— G i. l. Röhren
In allen besseren Fachgeschäften erhältlich.
General-Vertretung: Ober-Ing. **J. Wiegel,** Kohlenmarkt 8.
Tel. 227 06

Zu Weihnachten

Dr. Oetkers farbig illustr. Rezeptbuch F ist für 20 Pf. in allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wenn vergriffen, ist es gegen Einsendung von Marken von mir zu haben.
Dr. August Oetker, Danzig-Oliva

Zum Weihnachtsfest

PARFUMERIE ANGELUS

Stets beliebte Weihnachtsgeschenke.

Korbmöbel u. Puppenwagen
kauft man am besten und billigsten beim Fachmann!
Korbsessel . . . . von **5** G an
Korbtische . . . . von **5** G an
Kinderkorbsessel von **3** G an
Peddigrohrsessel v. **14** G an
Puppenwagen | Größte Auswahl
Sportliegewagen | Billigste Preise
Promenadenwag. | Billigste Preise
Bequeme Teilzahlung.
Rodelschlitten. Nähkörbe
Nähständer, Babykörbe
Kinderbetten
Blumenkrippen
Puppenbabykörbe
und Puppenmöbel
Trittroller, Dreiräder
Gummibälle sowie **sämtliche Korbwaren**
Emil Pöthig
Korkenmachergasse 5-6
am Marienturm
Gegründet 1880. Telephon 253 06.

Unsere Weihnachtsbücher
Crome Schwiening:
Der Peter von Danzig
Halbleinen Dg 1.95
Sparwasser:
Antony van Obbergen
Halbleinen Dg 3.30
Merriman:
Barlasch von der Garde
Halbleinen Dg 3.30
Katschinski:
Der Bauerndoktor
Halbleinen Dg 2.10
Frost:
Johanna Schopenhauer
Halbleinen Dg 3.90
Bauer-Millack:
Danzigs Handel in Vergangenheit und Gegenwart
Halbleinen Dg 4.80
Keyser:
Danzigs Geschichte
Ganzleinen, illustriert Dg 7.50
Keyser:
Die Entstehung von Danzig
Halbleinen Dg 3.—
Buchverlag
A. W. KAFEMANN
G. m. b. H.
Danzig, Ketterhagergasse 4

Vornehme Damen-Bekleidung
in großer Auswahl gut und billig
E. Wontorra
Langer Markt 2 *1. Etage*
Täglich Eingang von Winter-Neuheiten

Ist das Licht dunkel im Hause, rufe:
Otto Heinrich Krause
das Spezialhaus der modernen Beleuchtungen
für alle Zwecke in allen Preislagen
Breitgasse 111
Telefon 22200
Stets beliebte **Weihnachtsgeschenke** und praktische
elektr. Bügeleisen, elektr. Heizplatten
elektr. Kochtöpfe, elektr. Rauchverzehrer
Fabrikation von Lampenschirmen in eigener Werkstatt
GASKOCHER / GASHERDE
Bade- und Wascheinrichtungen neuzeitlich und billig
Installationsbüro für Gas-, Wasser-, Kanalisations-, elektr. Licht- und Kraftanlagen
Reparaturen schnell und preiswert

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einsendungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

Fragen:

Wie werde ich glücklich?

Mit großem Interesse las ich neulich die Frage „Richtiges Gewicht?" in welcher sich eine junge Frau über allzu schnelle Zunahme ihres Gewichtes beklagte.

Nun, bei mir ist der Fall leider umgekehrt, d. h. anstatt zuzunehmen, was ich sehnlichst wünsche, werde ich immer schlanker. Vielleicht weiß auch jemand für mich einen Rat? Angespornt durch viele andere familiäre Erörterungen möchte auch ich einige Fragen stellen und wäre glücklich, wenn meine Nöte aus der Welt geschafft werden könnten.

Also, ich bin 23 Jahre alt, seit drei Jahren verheiratet, habe zwei Kinder. Nun war ich allerdings nie, was man so „korpulent" nennt, denn ich wog auch in meinen besten Zeiten vor der Heirat nur höchstens 108 Pfund, bei mittlerer Größe. Aber bald nach der Geburt des ersten Kindes wog ich nur noch 99 Pfund und komme jetzt beim besten Willen nicht mehr viel darüber hinaus. Mein Mann ist höchst unzufrieden mit mir „Bohnenstange", obgleich er, offengestanden, nicht ganz schuldlos daran ist, denn durch andauernden Aerger und Sorgen kommt der Mensch auch bei ziemlich guter Ernährung wohl nur schwer auf einen grünen Zweig. Meinen Haushalt und meine beiden Kinder besorge ich ganz allein, nur Sonnabends nehme ich eine Reinmachefrau. An Bewegung fehlt es mir also nicht, auch nicht an frischer Luft, da ich täglich mit den Kindern spazieren gehe.

Um auf den Aerger zurückzukommen. Mein Mann ist an und für sich ja ganz gut und lieb, aber — ja, wenn das „aber" nicht wäre — er hat die Angewohnheit, mehrere Male in der Woche einfach abends vom Büro, anstatt nach Hause — wir wohnen nur wenige Minuten vom Büro entfernt — in die Gasthäuser zu gehen. Meistens wird es zwei oder drei Uhr nachts, oft auch bedeutend später, bevor er nach Hause kommt. Vielleicht weiß jemand einen Rat, wie ich ihm das „Wirtshausgehen", wie man so sagt, abgewöhnen kann? Gewiß, jeder Mensch hat seine Fehler. Engel sind wir alle nicht; aber schließlich hat er auch ohnedies noch Fehler genug und außerdem ist die Sache ziemlich kostspielig, was er sich bei seinem bescheidenen Gehalt nicht leisten kann, ohne daß die Familie darunter leidet. Wir hungern nicht gerade, kommen aber durch das „Wirtshaus" in der Wirtschaft nicht vorwärts. Obgleich ich an Möbeln usw. alles ziemlich komplett mitbekommen habe, fehlt doch noch vieles, in einem jungen Haushalt ganz natürlich. Wir haben bis jetzt so gut wie nichts angeschafft. Wenn mein Mann ein- bis zweimal wöchentlich ausgeht und dabei nicht allzuviel Geld ausgibt, habe ich nichts dagegen. Ab und zu mal 'ne kleine Abwechslung muß ein Mann haben, er hat ja schließlich ein Recht darauf, er ist ja d e r Ernährer der Familie, sorgt für Frau und Kinder. Aber es soll nichts übertrieben werden.

Ich liege nachts im Bett, warte von Viertelstunde zu Viertelstunde, von abends sechs Uhr an, ärgere mich mit den Kindern, warte und warte, ärgere mich über den Mann usw usw., fliege dabei am ganzen Körper, schwitze gräßlich, kann nicht schlafen, meine Nerven sind schon überreizt. Gewiß, ich brauchte mir die Sache nicht so zu Herzen nehmen, ich spreche mir auch immer vor: Heute ärgerst du dich nicht, gehst schön schlafen, schläfst bis er kommt usw., und alles ist gut. Ja, aber das ist leichter gesagt als getan. Ich habe es schon mit Schlafmitteln versucht Sie helfen auch nichts. Natürlich gibt es auch Wochen, in denen mein Mann nur ein, oder zweimal ausgeht, aber die sind selten. Manchmal haben wir auch ziemlich scharfe Auseinandersetzungen, mit Tränen meinerseits, besser wird natürlich nichts.

Ich wäre nun sehr dankbar, wenn mir jemand raten könnte: 1. Wie werde ich ruhig und finde Schlaf? 2. Wie werde ich dicker? 3. Was tue ich mit meinem Manne? Ich wäre glücklich, wenn mir jemand helfen könnte, und vielen Dank im voraus.

J.

*

Pension?

Bin landwirtschaftlicher Beamter, 48 Jahre alt und zahle seit 1912 Privatbeamtenversicherung Ich möchte nun jetzt aus dem Dienst scheiden und mir eine Bauernwirtschaft pachten. Kann ich mich in Anbetracht meines Alters schon pensionieren lassen?

Ein Beamter in Polen.

*

Gelenkrheumatismus! (ein trauriger Jüngling).
Gallensteine, Frau L.
Krebs, eine Ehefrau.
Häßliche Nase.
Das Rauchen, Gerhard P.

Auf alle diese Fragen kann nur der Arzt die einzig richtige Antwort geben. Er allein erkennt Ursache und Wirkung und weiß die zutreffenden Heilmittel richtig anzuwenden. Die Schriftleitung.

*

Antworten:

Ist Tanzen Sünde!

Warum soll Tanzen eine Sünde sein? Gewiß kann ich die Ansicht Ihres Verlobten verstehen, zumal er ein gereifter Mann ist und für derartige Abwechslungen keinen Sinn hat. Verzichten Sie dann eben, es ist nicht allzu schwer, zumal es auch andere Vergnügungen wie Theater, Konzert, Kabarett usw. gibt, wo Sie sich unterhalten oder amüsieren können. Dieses kleine Opfer ist nicht schwer zu bringen. Mein Verlobter hat eine Kriegsverletzung am Bein, kann infolgedessen auch nicht tanzen. Um ihm, einem früheren leidenschaftlichen Tänzer, nicht das Herz schwer zu machen, schlage ich einen Tanztee oder ein Vergnügen gar nicht vor. Er würde wir ohne weiteres den Gefallen tun, aber dann würde mich sein trauriges Gesicht betrüben. Verzichten und Entsagen ist das Los einer jeden Frau. Sich den Wünschen des Mannes nach Möglichkeit anpassen, das sind die Vorbedingungen für eine glückliche Ehe. Oder wollen Sie den geliebten Mann der Terpsichore opfern? Wohl kaum. Ellinor L.

*

Der Dienst am Kunden!

Werter Herr Fred B. Es geht Ihnen nicht allein so. Mir ist es hier auch schon öfter so gegangen. Nur wir als Ostdeutsche empfinden vielleicht den scharfen und unfreundlichen Ton nicht so sehr wie ein Süddeutscher. Ein überschwenglich liebenswürdiger Ton fällt einem mit der Zeit auch auf die Nerven. Aber mehr Freundlichkeit und Wärme in der Kundenbedienung wäre hier in Danzig im allgemeinen sehr angebracht. Die Verkäuferinnen vergessen immer, daß sie für die Kunden und nicht die Kunden für sie da sind. Passiert mir in einem Geschäft etwas Derartiges, kaufe ich dort nichts mehr, sondern finde es ebenso preiswert und gut in einem anderen. Es ist ja nicht mehr Kriegs- oder Inflationszeit, wo man förmlich um ein Kleidungsstück oder einen anderen Gebrauchsgegenstand förmlich bitten mußte. Diese Zeiten sind Gott sei Dank vorbei. Also meine lieben Verkäuferinnen, mehr Liebe und Sorgfalt bei der Bedienung der Kundschaft, wenn's auch manchmal schwer fällt.

Sophie K.

*

Unhöfliche Anrede!

Liebes Fräulein G. Ich komme etwas spät mit meiner Antwort, es liegt aber daran, daß ich krank war. Ich will Ihnen zum Trost sagen, daß es Ihnen nicht allein so geht. Ja, leider Gottes gibt es Menschen, die da denken: „Ich bin alles und ein anderer ist gar nichts." Bei unserer Firma ist ähnliches der Fall, wie bei der Ihrigen. Unsere Personalchefin spricht in Personalangelegenheiten mit einer anderen älteren Kollegin nur von „der B." und „die C.", auch wenn Dritte anwesend sind. Ja, sie sagt im Laufe des Gesprächs von Damen, die schon den Kinderschuhen entwachsen sind, „das kann das Mädchen machen" usw. Von einer Personalchefin dürfte man auch wohl etwas mehr Kinderstube erwarten, zumal sie großen Anspruch auf Bildung erhebt. Wir haben darüber nur ein Lächeln und wissen trotzdem, wer wir sind. Ich kann nur den anderen Antwortgebern beipflichten, Kinderstube ist angeboren, die kann man beim besten Willen nicht mit dem Nürnberger Trichter einfüllen. Da nutzt kein „guter Ton" oder Knigges „Umgang mit Menschen" etwas. Mal versagt diese eingelernte Weisheit doch. Zeigen Sie Ihrem Vorgesetzten Ihren Bildungsgrad, indem Sie darüber, wie gesagt, mit einem Lächeln hinweggehen. A. P.

*

Ich will heiraten!

Wenn Sie schon vier Jahre verlobt sind, dann wäre es auch an der Zeit, daß Sie die Ehe miteinander eingehen. Auf Anraten Ihrer Braut noch weitere drei bis vier Jahre zu warten, wäre wohl bestimmt zu weitgehend und für beide Teile nur Anlaß, lustlos zu werden. Schließlich muß man auch an die nähere ä u ß e r e Umgebung denken, die doch mittlerweile annehmen könnte, daß die betr. Dame gar nicht mehr Ihre Braut ist, sondern, daß lediglich nur eine gewisse „Freundschaft" zwischen Ihnen beiden besteht. Gerade um d i e s zu vermeiden, müssen Sie versuchen, Ihre wohl angebrachte Ansicht Ihrer Braut, deren und Ihren Eltern n o c h m a l s klar zu legen. — Jeder sollte sich das altbekannte Sprichwort vor Augen halten: „Wo ein Wille, ist auch ein Weg." Auch bei Ihnen wird es, wie Sie selbst äußerten, möglich sein, wenn Sie wohl ein bescheidenes, aber doch sicheres Einkommen haben, Ihren Willen durchzuführen. Sie haben ja schon mit Ihrer Braut ein gewisses Grundkapital geschaffen. Richten Sie sich damit vorerst ein Heim ein, so gut es eben möglich ist. Es ist ja auch selbstverständlich, daß man sich nur seinen Verhältnissen anpassend, einrichten bzw. leben darf.

Wundere mich sehr darüber, daß Ihre Braut mit Ihrem Vorschlag nicht einverstanden ist. Ich z. B. hatte vor meiner Heirat in finanzieller Hinsicht ähnliche Schwierigkeiten. Meine frühere Braut war auch fast unbemittelt, ebenso war und ist auch heute noch mein Einkommen nicht übermäßig. Wir haben trotzdem frühzeitig geheiratet, wenn auch unter etwas notdürftigen Verhältnissen. Jetzt haben wir uns nach einigen Jahren gemeinsam, ein, auch nicht zu üppiges, so aber doch sehr gemütliches Heim geschaffen. Hätte meine jetzige Frau Gedanken wie Ihre Braut gehabt, dann wäre vielleicht alles anders ausgefallen. Vielleicht zu unseren Ungunsten, denn während einer zu langen Wartezeit kann sich sehr vieles ändern.

Zu Großmutters Zeiten und auch noch später, war es üblich, daß die Ehepartnerin eine Aussteuer (vollständig) mit ins Haus brachte. Der Ehepartner als Ausgleich aber für den dauernden Lebensunterhalt der Familie zu sorgen hatte. Heute allerdings ist es, wie schon anfangs betont, durch die wirtschaftliche Niederlage (speziell des deutschen Volkes) merklich anders geworden. Mit anderen Worten: junge Eheleute sind heute gezwungen, für die Herrichtung eines Hausstandes g e m e i n s a m Sorge zu tragen; der Ehemann hat aber außerdem noch seinen üblichen Familienpflichten nachzukommen. Da sollte Ihre Braut doch zufrieden sein, einem strebsamen, soliden und willensstarken Manne die Hand zum Bunde reichen zu können. Und möglichst frühzeitig, bevor noch andere unvorhergesehene Situationen eintreten.

Zum Schluß kann ich Ihnen noch einen guten Rat erteilen: Lassen Sie Ihren Gefühlen keinen Zwang antun. Es wird — denken Sie, wie Sie wollen — Ihre j e t z i g e Braut nicht die e i n z i g e „Erkorene" sein, die Ihrem Herzen voll und ganz entspricht. Arnen.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1930 — Danziger Sonntags-Zeitung — Sonntag, 14. Dezember

Grundstücke-Verkauf

Mein Eigenheim

durch Zwecksparen

ges. gesch

Baue Kaufe Entschulde
Dein Haus
durch ein unkündbares **Bauspardarlehn**
Kurze Wartezeit — Günstigste Bedingungen.
Bisher über **580 000.— Gulden** vergeben!
BEHAKA
Danziger Bausparkasse e. G. m. b. H.
Stadtgraben 13, parterre. Fernspr. 271 16
Wir vergeben **nur im Freistaat Danzig** Darlehen.

Ich verkaufe:

Gut, 700 Morgen
darunt. 100 Mrg. Wiesen, 100 Morg. Weiden, 25 Morg. Wald, Torf reichlich, Bodenart: mild, Lehm, für jede Frucht geeignet, Lage: 1½ Klm. v. Staatsbahn, 200 Mtr. von Chauss., 14 Klm. v. Kreisstadt. Elektr. Licht, fließ. Wasser, Gebäude ca. 10, alle mass., Wohn. 14 Zim. Leb. u. tot. Invent. ausreich. Preis 170 Rm. p. Morg., Anzahl. 20 000 Rm.

Gut, 600 Morgen
darunter 40 Morg. Wiesen, 100 Morg. Weiden, 40 Morg. Wald, Torf vorhand. Bodenart: mild, Lehm, klee- u. weizenfähig, gänzl. eben, mit 9 mass. Gebäud., Park, Obstgärten, eig. Jagd. Wohnhaus 14 Zimm., Zentralheiz., Wasserleit., leb. Inv. 50 Stück Rindvieh, 30 Schweine, 13 Pferde. Hypotheken geregelt. Preis 120 000 Rm., Anzahl. 30 000 Rm.

Adl. Rittergut, 375 Morgen
darunter 40 Morg. Wiesen, 40 Morgen Weiden, 40 Morgen Wald, Torf reichl., Mittelboden, mit 6 mass. Gebäuden und ausreich. tot. u. leb. Invent. Preis und Anzahlung nach Vereinbarung.

Gut, 350 Morgen
Bankeigentum, Mittelbod., Wald, Wiesen, Weiden und Torf, volle Ernte, ausreich. tot. und leb. Invent. Preis 65 000 Rm., Anzahl. 10—15 000 Rm.

Gut, 250 Morgen
an Bahn, Chauss. u. 9 Klm. von Kreisstadt, mit tadellosf. Boden und Gebäuden. Preis 45 000 Rm., Anz. 12—15 000 Rm.

Abbaugrundstück, 130 Morgen
Wald, Wiesen u. Torf, gute Gebäude, m. tot. u. leb. Invent. Preis 20 000 Rm., Anzahl. 5000 Rm.

Abbaugrundstück, 106 Morgen
Mittelboden, a. See, Wald, Bahn und Chauss. geleg., 4 mass. Gebäude. Preis 20 000 Rm., Anzahl. 7—10 000 Rm.

Max Degenhardt, Treuburg,
Bahnhofstraße 31. (Rückporto.)

Geflügelfarm
Nähe Berlin, m. kl. mass. Haus, Stallung f. 350 Hühner, 2½ Mrg. Land, ohne Inv. 7000 Mk. b. 5000 Mk. Anz. Angeb. an **Wilh. Hinze, Sommerfeld,** Kr. Osthavelld.

Moderne Landhäuser
an der Peripherie Breslaus, Bahnstation Gartenstadt Pawelwitz. 20 Min. Bahnfahrt v. Bahnh. Odertor. 6 Zimmer, viel Nebengelaß, Garage u Garten, Erwerbspreis 35—36 000 Mk., Anzahlung ca. 6000 Mk., 4 Zimmer, desgl., Erwerbspreis 23—24 000 Mk., Anzahlung ca. 4000 Mk. Teilzahlung möglich. Rest durch Hypothek finanziert. Auskunft:
Arch. BDA. Reinsch, Breslau,
Wildenbruchstraße 7, Telephon 314 69,
oder **Gartenstadt Pawelwitz,** Am See 3.
Telephon Hundsfeld 143.

Landw.-Bes., 45 ha, i. Steiermark, best. bewirtsch. u. invent., m. **gutem Absatz,** nahe lebh. Kurort (Schnellz.-Stat), i. geschichtl. bedf. Gegd., sonnig u. ideal schön geleg.; sehr gut. Bod., Gründe meist eben; gr. mass. Gebd., reichl. gewölbt. Stllg.; Dopp.-Rend. durch Einrichtg. v. Fremd.-Zim., Erhol.- od. Jugend-Heim i. grob., mass. Wohnhaus; Familienverh. halb. verkäufl. Interess. m. verfügb. Kapital erfahr. Näh. vom Besitzer. Off. unt. H 747 a. d. Geschst.

Ihre Geflügelzucht rentiert sich ganz bestimmt, wenn Sie mit unseren **Brutmaschinen-, Schirmglucken- und Geflügelhäusern arbeiten.** Katalog steht kostenl. z. Verfüg.
A. Graßmayr & Co. Nachf., Pasing b. München, Planeggerstr. 55—57.
Telephon 80 859.

Krankheitshalber verkaufe sofort meine **flottgehende Gärtnerei.**
2 Mrg. eigen, 2 Mrg. Pachtld., 1 groß. Tomatenblock, 1 Gurkenhaus u. 1 Verbindungshaus, 75 Fenst. Sich. Exist., hoh. Umsatz. Anz. u. Preis n. Vereinb.
O. Dierck, Gartenbau, Friedhofsgärtn., Moor- u. Solbad **Sülze** i. Meckl.

Milchgeschäfte
Lebensmittel
Restaurants
Zigarren
Konfitüren
Selfen
Drogerien
Fuhr und Kohlen
Plätterein
alle Branchen
Riesenauswahl

Kolonialwarengeschäft
mit Wohnung und Zubehör, etw. Land und Garten, sofort zu verpachten. Gefl. Zuschriften an
Erich Kratzke,
Zanow in Pommern.

City Immobilien Berlin W 9
Potsdamer Str. 21a

Kapital

Hypotheken-Kapitalien
zur 1. Stelle zu vergeben. Hypothekenbriefe werden mit Damno gekauft. Bringe jed. Posten Geld auf gute Objekte
kostenlos unter.
Rathenow, Danzig
Vorstädt. Graben 21. Fernspr. 236 84.
9—4 Uhr.

Hypotheken 1. u. 2. Stelle
Darlehn an Beamte, Offiz., akt., inakt., Aufwert.-Hypoth., Aufwert.-Lebensversf. werden gekauft od. durch uns aufgew.
Hielscher, Breslau II, Lehmgrubenstraße 63. Vertr. gesucht.

Geschäfte-Verkauf

Schultheiß-Ausschank
Berlin, Rückerstraße 2, gegenüber dem Zentral-Arbeitsnachweis, krankheitshalber sofort zu verkaufen, 30 Tonnen Monatsumsatz, 2 Stuben, 2 Küchen, ohne Wohn.-Tausch. Nur ernste Reflektanten erbeten.

Verkaufe sofort mein Geschäftsgrundstück
in Kleinstadt Hinterpommerns. Anzahl. 10 000 Rm. Angebote an
H. Eckert, Buchholz b. Stargard Pomm.

Schmiedegrundstück mit Werkstatt
vollkommen eingerichtet, auch für Autoreparaturwerkst. gut geeign., in Kreisst. v. 11 000 Einw., sof. beziehb., unt. günst. Beding. sof. zu verkf. Anz. 8—10 000 Rm. Angebote an Bürovorsteher **Gogoll, Bad Freienwalde (Oder).**

Möbelfuhrgeschäft mit Wohnung
und guter Kundschaft, krankheitshalber verkäuflich. **Berlin SO 36, Forsterstr. 43.**

Reisehotel
25 Zimmer, beste Lage Stralsunds, sich. Existenz, altershalber b. einer Anzahl. v. 15 000 Rm. zu verkaufen. Zuschrift. an **Wilhelm Diedrich, Stralsund,** Tribseerschulstraße 11b.

Hotel Jeschke!
in Swinemünde, bestrenommiertes Haus, seit Generat. in einer Hand, allerbeste Lage im Brennpunkt der Stadt, soll weg. Krankheit der Besitzerin sehr preisw. durch mich verkauft werden.
Rudolf Zillmer, Swinemünde,
Kl. Markt 12. Tel 2469.

Land-gasthof
mit 30 Mrg. Land u. Wald, einziger am Ort, m. Kolonialw.-Handlung, in gutem Zustand, zu verkaufen oder zu vertauschen. Bahn am Ort. Preis 30 000 Mk., Anzahl. nach Vereinbarung. Nehme guten Hypothekenbrief in Zahl.
Stäven,
Kr. Camin, Pomm.
Kurt Trümper.

Bücherrevisionspraxis
6000 Rm. garant. Jahreseinkommen, krankheitsh. zu verkauf. Erford. 5- b. 6000 Rm. Off. u. H 737 a. d. Geschst.

Motormühle
m. Wohnhaus, auf Wunsch 30 Morgen Landwirtschaft dazu, verkauft sofort
G. Hirschfelder, Millau 47, Kreis Sprottau N/Schl.

Berlin W 35
Pension Bielcke, Lützowstr. 69, Tel. Lützow 1460. Bestempfohlene, saubere, solide Zimmer, pro Bett von 2.50 an.

Wirtschaft
zu verpacht., jährl. 340 hl Bier, 3000 Mk. Pacht m. Wohn. Auch pass. für Anfänger. Erforderl. 3000 Mk.
Mehrere Wirtschaft., Hotels u. Café-Restaurants zu verkaufen. verpachten.
Adolf Richter
Immobilien-Makler, **Frankfurt a. Main,** Elefantengasse 17.

Vollexistenz
Delikatess., i. bester Lage, Kaiserallee, umständehalb. preiswert z. verk. Teleph. **Schielke, Berlin,** Kaiserallee 54.

Kornetzki Berlin
Königstraße 48.
Allergrößte Auswahl!
Hotels
Pensionen
Eckrestaurants
Konditoreien
Cafés
Zigarrenecken
Delikatessecken
Milchgeschäfte
Konfitürengeschäfte
Lebensmittelgeschäfte
Seifengeschäfte
Farbengeschäfte
Wollwarengeschäfte
Kohlengeschäfte
Bäckereien
Schlächtereien
Plättereien
Schuhmachereien
auch Grundstücke.
Kornetzki Berlin
Königstraße 48.

Offene Stellen

LODGE-KERZEN.
Vertreter
für die Plätze Danzig, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern u. Pommerellen gesucht. In Frage kommen nur Herren, die schon mit anderem Autozubehör Händler, Garagen und Werkstätten intensiv bearbeiten.
Generalvertreter für Deutschland
HOOCK & CO., Köln, Probsteigasse 15.

Tüchtige Zeitschriftenreisende
überall gesucht. Gewährt wird ein festes Gehalt von monatl. 300 Mk. Nur erste Kräfte wollen Angebote einreichen an
E. Manroth, Bellahn i. Meckl.-Schw.

Zum 1. Januar 1931 suche ich einen
Beamten
im Alter von 22—28 J., gebild. Bauernsohn bevorzugt, der an frühes Aufstehen gewöhnt und schriftlich gewandt ist. Gehaltsansp. b. fr. Station u. Lebenslauf an **Gutsverwaltung Rittergut Klein-Gaglow** bei Cottbus. Zücker.

Kapital

Geldsorgen haben Sie?
Sie erhalten sofort Darlehen u. Hypotheken (auch zinsfr.) An- u. Verkauf von **Grundstücken und Geschäften.**
Bankk. E. Hohmann, Weimar.
Vertr. ges. Rückp.

Hypothekenkapital
zu vergeben. Wir bringen jeden Posten Geld kostenlos hypothekarisch auf gute Grundstücke zu höchsten Zinssätzen unter.
Simon & Elstorpff, Danzig,
Jopengasse 62, I. Tel. 274 72.

Beamten-Darlehn
12 b. 18 Monatsraten, Kredite u. Hypotheken langfristig durch
H. Schulz, Frankfurt Oder,
Gr. Müllrof. Str. 65a
Ausf. Ges. m. Rückp.

Privatmann
vergibt direkt vorschußlose, versicherungsfreie
Bardarlehen
Adam,
Berlin SO 36, Reichenberger Straße 23.

Wer will zum
Film?
Schreib. Sie an **F. R. A. Hennig, Berlin-Grunewald. U c 1**

Heiraten
Ausländerinnen
reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratungen. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft. Tauf. Erfolge.
Stabrey, Berlin,
Stolpische Str. 48.

Pensionen
Teutoburger Wald. Kurpens. Haus Elisabeth. Nähe Wald, Externsteine u. Hermannsdenkm., beste Verpfleg., Pr. pro Tag 4—5 Mk. Auch für Pensionäre und Pensionärinn dauernd liebev. Aufenth. bei mäßig. Preis, 90 Mk. mit Wäsche. **Pension Haus Elisabeth, Fromhausen** bei Detmold, Fromhauser Wea.

W. Keuchel & Co.
DANZIG, Hundegasse 12
Tel. 215 11/12
Hypotheken · Grundbesitz

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

Nr. 12 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 14. Dezember

Ort der Handlung: eine Kolonie für Schwerverbrecher und politische Verbrecher. Der Sträfling soll eine Freiwirtschaft auf der Kolonie erhalten. Der Einsamkeit überdrüssig, beschließt Alfano, sich aus den Reihen der Insassen der Frauenabteilung eine Frau auf seine Wirtschaft zu nehmen. Er wird mit Nella Hendriks bekannt.

Er erzählt, daß er wegen eines politischen Mordes auf der Verbrecherinsel sei, sie sagt, sie habe einen Liebhaber, der sie betrog, getötet. Beide beschließen, zu heiraten. Bald darauf waren sie ein Paar und lebten auf einem einsamen Hof. Alfano erzählt seiner Frau

Das Unwetter wütet weiter, das Schiff wird an eine von seinem Schicksal. Sein Bruder Livio habe vor Jahren einen Beamten erstochen. Er wurde ins Gefängnis gebracht und mußte seinen Tod erwarten. Aber da dieser Bruder schwächlich war und der Liebling der Mutter, beschloß er, Alfano, für ihn in die Verbannung zu gehen. Er ließ seine Braut zurück, die auf ihn warten wollte. Seit Jahren hatte er nichts mehr von ihnen gehört. Das Leben auf der Verbrecherinsel wird beiden unerträglich. Sie beschließen, zu fliehen. Andere Gefangene stoßen zu ihnen und sie unternehmen die Flucht. Durch ein schweres Unwetter auf dem Ozean erleiden sie Schiffbruch und werden an eine unbekannte Küste verschlagen. Nur Rocco und seine Frau sind die einzig Ueberlebenden. Nella schenkt ihm eine Tochter und stirbt. Die Kleine, Eromanga getauft, wird zu einer Halbwilden in die Pflege gegeben. Alfano wird Steuermann auf einem Dampfer und erwirbt sich im Laufe der Jahre ein Vermögen. Er ist Besitzer einer schnittigen Jacht und Teilhaber der Perlenfischerei Firma Kuang Lung & Co. Man nennt ihn Kapitän Bigshark oder Loki Pachea = „Großer Haifisch". Er erfährt, daß sein Bruder wohlbehalten in San Franzisko lebt. Seine Tochter, die Telelo Pahea = „Kleiner Haifisch" genannt wird, wird mit der wilden Jugend der Menschenfresser-Insel groß. Die Kleine schwimmt und geht auf die Haifischjagd wie ein kleiner Teufel. Ihr Ruf unter den Wilden wird groß und ehrfürchtig. Der Chinese Kuan-Lung setzt die kleine Eromanga zur Universalerbin seines beträchtlichen Vermögens ein. Alfano begibt sich mit innerer Freude au fden Weg, um seinen Bruder aufzusuchen. Er findet mit seiner Tochter in San Franzisko die Adresse seines Bruders. Aber der Bruder ist gar nicht erbaut von dem Besuch. Er stottert Verlegenheiten und fragt seinen Bruder, was ihn zu ihm führe. Er hätte augenblicklich Gäste und so weiter . . .

Und Alfano sieht schließlich seine frühere Braut als Gattin seines Bruders, und plötzlich wird ihm die Untreue seiner Braut und seines Bruders klar. Bitter enttäuscht verläßt er San Franzisko. In seiner Wildnis will Alfano seine Tochter bereden, ihre Erziehung nunmehr in Europa vorzunehmen.

Doch Miß Raymond scheint das gar nicht zu bemerken. In ihrer gleichmütigen und verschlossenen Art erwidert sie: „Gern, Mister McKenna. Ich fürchte nur, daß ich keine sehr anregende Gesellschafterin sein werde." — —

Nach Geschäftsschluß sucht Eromanga einen Modesalon auf, um sich ein Abendkleid zu kaufen.

An ihrem 17. Geburtstag erhält Eromanga Generalvollmacht der Firma und den Plan einer Jacht, die ihr Vater für sie bauen will. Alfans fährt mit seiner Tochter zum Grabe seiner Frau. Dort kommt ihnen ein Kriegschiff entgegen. Wegen irgendwelcher außerachtgelassener Formalitäten wird die Jacht Reccis dem englischen Kommandanten vorgeführt und — Alfano erkannt und verhaftet. Alle Versuche, ihn zu befreien, mißglücken. Eromanga will nun die Unschuld ihres Vaters aus andere Weise ans Tageslicht bringen.

Eromanga will den Bruder ihres Vater zum Geständnis zwingen. Ihre Jacht nennt sie Kai-Kai. Livio wird durch einen Extraboten gewarnt. Alles umsonst. Eromanga fährt nach San Franzisko und nimmt unteer dem Namen einer Miß Raymond die Stelle einer Privatsekretärin bei ihrem Onkel an.

11. Fortsetzung.

Percy McKenna hat bisher noch kein Wort mit ihr gewechselt, aber sie hat genau bemerkt, welchen Eindruck sie auf ihn gemacht hat. Es wird ihr um so leichter fallen, ihr Spiel mit ihm zu treiben, denn MyKenna gefällt ihr ganz gut. Sie wundert sich selbst darüber, weil sie sonst diesen Typ — „diese blonde europäisch-amerikanisch Ueberheblichkeit", wie sie ihn nennt, — nicht ausstehen kann.

Percy MyKenna erhebt sich von seinem Sessel am Schreibtisch, als Miß Raymond eintritt. Sie bleibt an der Tür stehen und blickt ihm gerade ins Gesicht. Ihre Miene ist undurchdringlich, bewegungslos, wie eine Maske. Das verwirrt ihn so, daß er nicht gleich die richtigen Worte findet.

„Mir wurde gesagt, Sie hätten mich rufen lassen, Mister McKenna?" Aus dem fragenden Ton von Miß Raymond klingt etwas wie Spott über seine Verwirrung; aber ihr Gesichtsausdruck bleibt dabei korrekt und unbewegt.

„Ja, Miß Raymond. Bitte, nehmen Sie hier Platz!" Percy zeigt auf einen Sessel, seinem Schreibtisch gegenüber.

Das junge Mädchen hat zu diesem Sessel den großen hellen Raum in seiner ganzen Ausdehnung zu durchschreiten. McKenna hat sie bisher nur bei der Arbeit sitzend gesehen. Die geschmeidige Schlankheit ihrer Gestalt setzt ihn in Verwunderung; es ist eine andere Schlankheit als die der amerikanischen Modedamen. Oder ist es der eigentümliche Gang, der ihm diesen Körper so fremdartig erscheinen läßt. Fast etwas Schleichendes liegt in diesem Gang, und doch ist er sicher und kraftvoll. Die Gelöstheit, mit der sich ihre Glieder bewegen, hat etwas katzenartig Wildes.

„Wie ein Indianer auf dem Kriegspfad!" denkt Percy bei sich und muß im selben Augenblick über diesen Vergleich lächeln.

Mit diesem leisen Lächeln auf den Lippen streckt er ihr die Hand über den Schreibtisch hin entgegen: „Ich wollte Sie fragen, ob Sie künftig als meine Privatsekretärin arbeiten möchten, Miß Raymond?"

„Ich möchte niemand von seinem Posten verdrängen, Mister McKenna."

„Miß Wells heiratet."

„So, das ist etwas anderes."

Der gewissermaßen genehmigende Tonfall ärgert Percy, denn er weiß nicht, daß diese Angestellte nicht gewohnt ist zu gehorchen, sondern zu befehlen. — „Sie würden also eventuell geruhen?" sagt er, mildert aber seine spitzen Worte durch ein freundliches Lächeln.

In diesem Augenblick möchte Miß Raymond Herrn McKenna am liebsten ins Gesicht schlagen, aber sie weiß ihre Miene zu beherrschen und erwidert: „Wenn meine Fähigkeiten Ihren Ansprüchen genügen, bin ich natürlich bereit, diesen Posten zu versehen."

„Sehr schön. — also von Montag ab, nicht wahr?"

„Jawohl, Mister McKenna." Miß Raymond erhebt sich, um zu gehen.

„Verzeihen Sie die Frage, Miß Raymond. Sind Sie Amerikanerin?"

„Meine Familie stammt aus Mexiko."

„Aber jetzt lebt Ihre Familie hier in San Franzisko?"

„Nein, ich stehe ganz allein in der Welt. Ich bin erst seit kurzem in San Franzisko."

„So? Wo wohnten Sie denn vorher?"

„Im Süden von Kalifornien, — in San Diego, dicht an der mexikanischen Grenze."

„Aha", sagt Percy McKenna, als wolle er damit sagen: „Das erklärt mir vieles."

Er möchte noch mehr fragen, aber die Antworten kommen so widerwillig über die Lippen des jungen Mädchens, daß er sich nicht getraut. Nicht getraut? — einer Angestellten gegenüber? Lächerlich! Aber es ist doch so.

*

Nun ist also Eromanga Privatsekretärin des Sozius von Livio Alfano.

Am ersten Tage ihrer Tätigkeit bei der „Three Anchors Line" hat schon ihre Spionage begonnen. In der Ausrüstungsabteilung hat sie eine genaue Kenntnis der Frachtdampferflotte bekommen. Die Pläne der Schiffe hat sie nach und nach heimlich mit nach Hause genommen und in langer Nachtarbeit kopiert. Sie hat alle Fahrpläne und Daten. Sie kennt die Zweigniederlassungen der Linie in Ostasien. In der Befrachtungsabteilung hat sie sich über die Frachtraten und die Konkurrenzen der „Three Anchors Line" orientiert. Sie weiß, welche Kurse die Dampfer nehmen, — weiß, daß Alfano für Monate auf einer Inspektionsreise in Ostasien begriffen ist; — ob mit oder ohne seine Frau, das hat sie noch nicht heraus.

Was ihr an Kenntnissen des inneren Betriebes noch fehlt, erfährt sie in den nächsten Wochen durch ihre Tätigkeit als Privatsekretärin des Chefs. Nur von den persönlichen Verhältnissen Livio Alfanos und seinen Beziehungen zu McKenna weiß sie noch nicht genug. Aber sie fühlt, daß es nicht mehr lange dauern wird, bis Percy in seiner Verliebtheit eine Aussprache mit ihr suchen wird, und danach wird er keine Geheimnisse mehr vor ihr haben. —

In der vierten Woche ihres Aufenthaltes in San Franzisko sucht Eromanga einen Freund von Kuan-Lung auf, der in dem am anderen Ufer der San Franzisko-Bai gelegenen Oakland ein Bankgeschäft betreibt. Schon längst hat Herr Wang den Empfehlungsbrief seines Freundes Kuan-Lung erhalten, und Eromanga wird aufs freundlichste empfangen. Was sie von Herrn Bankier Wang begehrt, soll dieser nicht nur aus Gefälligkeit tun, sondern er soll auch ein schönes Stück Geld dabei verdienen. So wird Eromanga bald mit dem chinesischen Bankier einig.

Herr Wang setzt sich also mit der schärfsten Konkurrenz der „Three Anchors Line" in Verbindung und liefert dieser Reederei regelmäßig die von Eromanga erhaltenen Geheimberichte. So weiß diese Konkurrenz über jede Offerte von McKenna & Co. Bescheid, kann an die Verlader herantreten und die „Three Anchors Line" unterbieten. Auch die Gesellschaft, bei der die Schiffe von McKenna & Co. versichert sind, erhält auf raffinierte Art eine Mahnung, bei Abschluß neuer oder bei Erneuerung alter Versicherungen vorsichtig zu sein, mit Hinweis auf eine gewisse zu weitgehende Sparsamkeit bei der Ausrüstungsabteilung, die mit der Verantwortlichkeit für die Sicherheit der Schiffe unvereinbar sei.

So nimmt die Unterminierung des bisher so blühenden Geschäftes ihren Anfang.

*

An einem Sonnabend, kurz vor Geschäftsschluß, als Eromanga die Unterschriftenmappe vor Percy auf den Schreibtisch legt, sagt er plötzlich ganz unvermittelt:

„Miß Raymond, ich habe eine Bitte an Sie. Würden Sie mir die Freude machen, heute mit mir zu Abend speisen?" Dabei wird er rot wie ein junges Mädchen und ärgert und wundert sich, daß ihm so etwas passieren kann.

Sie besitzt keins, hat nie eins besessen. Als sie das erste übergezogen hat und sich darin im Spiegel betrachtet, kommt ein Gefühl von Ekel über sie. Vor wenigen Jahren noch hat sie sich in völliger Harmlosigkeit und Unschuld unter den schwarzen Wilden von Guadalcanar unbekleidet im Wasser getummelt. Aber sich in einem dekolletierten Kleide in einem öffentlichen Restaurant einer Großstadt zu zeigen, scheint ihr albern und unanständig. Sie nimmt also vom Kauf einer solchen Toilette Abstand und wählt ein dunkles Nachmittagskleid mit langen Aermeln. —

Das Kleid scheint ihr aber doch besonders gut zu stehen, denn Percy McKenna starrt sie ganz verzückt an, als sie abends in der Garderobe des Restaurants ihren Mantel ablegt.

Eine gute Gesellschafterin ist Miß Raymond wirklich nicht. Sie findet es nämlich vorteilhaft, selbst so wenig wie möglich zu reden, weil dann Percy McKenna um so mehr wird reden müssen. Er weiß nichts besseres zu tun, als von seinem Leben zu erzählen. Er berichtet, daß er die „Three Anchors Line" schon vor sieben Jahren mit Herrn Alfano zusammen gegründet habe, also in seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahr.

Eromanga heuchelt Bewunderung und fragt: „Ist ihr Sozius eigentlich auch noch so jung?"

„O nein, Rocco Alfano ist schon Mitte fünfzig", antwortet Percy McKenna.

Die Selbstverständlichkeit, mit der er den Namen Rocco ausspricht, raubt Eromanga beinahe die Fassung. Sie haßt den Sozius von Livio Alfano in diesem Augenblick wie einen Todfeind. Percy McKenna ist ja vor sechs Jahren Zeuge jenes furchtbaren Verrates von Livio Alfano gewesen; und offenbar hat er seinem Sozius mehr geglaubt als ihrem Vater. Und nun gönnt sie es diesem jungen Amerikaner, daß auch er mit in den Ruin hineingezogen werden wird, wenn ihre Anschläge gegen die „Three Anchors Line" gelingen.

Eromanga reißt sich zusammen, zwingt sich sogar ein Lächeln ab und fragt: „Wie kommt es, daß Sie sich mit einem so viel älteren Manne assoziiert haben?" — Nun ist man endlich bei dem Thema, das sie sich schon lange gewünscht hat.

„Es ist eigentlich durch einen Zufall gekommen. Mister Alfanos Gattin ist eine weitläufige Verwandte von mir. Sie ist eine geborene King aus Philadelphia. . ."

Und nun vernimmt Eromanga das Folgende: Im Jahre 1906, kurz nach dem großen Erdbeben in San Franzisko, war Percys Vater gestorben, wodurch er in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens kam. Auf einer Geschäftsreise nach dem Osten besuchte er in Philadelphia einen Onkel seiner verstorbenen Muter, Mister Charles King. Bei dieser Gelegenheit lernte er Edith Kings Gatten, Mister Alfano, kennen. Alfano hatte damals gerade seine Anteile an einer Schiffahrtsgesellschaft verkauft, weil das Unternehmen durch die große Konkurrenz nicht mehr genug abwarf. Er ging mit der Absicht um, irgendwo ein neues Unternehmen, möglichst wieder eine Reederei, zu gründen, wozu sein Kapital jedoch nicht ausreichte. Percy hatte ihm dann erzählt, daß es keinen besseren Platz als San Franzisko für eine solche Gründung gäbe, weil nach dem Erdbeben dort eine neue Phase der geschäftlichen Entwicklung eingesetzt habe. Er zeigte sich bereit, sein ganzes Vermögen, das doppelt so groß war, wie das von Alfano, an die Gründung einer Schiffahrtslinie zu wagen. So war es zu der Assoziierung gekommen, und das Ehepaar Alfano siedelte von Philadelphia nach San Franzisko über.

Den Schluß dieser Erzählung bildet eine Mitteilung, die Eromanga eine angenehme Ueberraschung bringt: Schon vor zwei Jahren ist Mister Charles King gestorben, und Alfano ist durch die Erbschaft seiner Frau in die Lage gekommen, seinen Anteil an der „Three Anchors Line" so zu erhöhen, daß er nun mit der gleichen Summe wie McKenna an dem Unternehmen beteiligt ist. — Eromanga hat bisher gefürchtet, daß Livio Alfano noch immer einen finanziellen Rückhalt an dem reichen Schwiegervater habe. Nun aber weiß sie, daß der Ruin der Firma McKenna & Co. auch Livios völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch bedeuten würde.

„Weshalb erzählen Sie mir das alles so offen?" fragt Eromanga, als Percy mit seinem Bericht zu Ende ist.

„Nun, erstens sind das ja keine Geheimnisse, und dann habe ich eben das Bedürfnis, mich . . . Ihnen gegenüber . . . über meine Lebensverhältnisse offen auszusprechen."

„Weshalb gerade mir gegenüber?" fragt Eromanga und sieht ihm in die Augen.

„Weil ich auch gerne von Ihnen so viel als möglich wüßte, Miß Raymond."

„Aber weshalb denn nur, Mister McKenna?"

Ein scheinbar harmlos kindliches Lächeln kommt auf Eromangas dunkles Gesicht. Es ist das erstemal, daß Percy dieses Lächeln an ihr sieht. Und sein Entzücken darüber läßt ihn die letzte Scheu und die letzten Zweifel überwinden:

„Weil ich Sie fragen möchte, ob Sie meine Frau werden wollen."

Das ist es, was Eromanga erwartet hat! Aber sie zeigt eine höchst erstaunte, fast verblüffte Miene und sagt nach einem kurzen Schweigen:

„Verzeihen Sie, Mister McKenna, wenn ich Ihnen nicht sofort darauf antworte. Aber ich bin noch zu überrascht. . ."

Percy greift nach ihrer Hand. „Sie sind es, die zu verzeihen hat, daß ich so ungeschickt bin. Ich will Sie ja nicht mit meinem Antrag überrumpeln, liebe Miß Raymond; nur versprechen Sie mir, daß Sie sich die Sache überlegen wollen."

Er zieht Eromangas Hand an seine Lippen. Sie überläßt sie ihm widerstandslos und neigt bejahend den Kopf.

„Und wann? — wann darf ich auf Ihre Antwort hoffen?" fragt Percy mit einer Stimme, die vor ungeduldiger Erwartung zittert.

„Sobald ich kann. Aber quälen Sie mich nicht, Mister McKenna und . . . lassen Sie es so lange bei dem bisherigen Zustand, — ja?" Und hastig lenkt Eromanga das Gespräch wieder auf andere Dinge, denn aus den Liebeserklärungen McKennas sind keine sachdienlichen Informationen zu schöpfen.

Dies ist der erste und letzte Abend, den Miß Raymond mit ihrem Chef verbringt.

*

Am Montag sehen sie sich morgens im Geschäft wieder. Percy McKenna beträgt sich, der Abmachung entsprechend, so zurückhaltend, als ob nichts Außergewöhnliches zwischen ihnen geschehen sei.

Es ist ein Telegramm aus Japan eingetroffen, durch das Mister Alfano seinem Sozius mitteilt, er müsse noch einen Monat in Jokohama bleiben und er werde dann nach Manila gehen. Vor zwei

Kind und Weihnachten

A. = das Kind, B. = die Mutter.

A. „Mutti, darf ich auf die Straße gehen . . . . . spielen?"
B. „Nein, es ist zu kalt, und übrigens schneit es!"
A. „Mutti, warum schneit es?"
B. „Damit die Pflanzen und Tiere eine warme Decke haben!"
A. „Warum schneit es aber dann auch auf die Dächer?"
B. „Weil, weil, . . . heb' den Faden dort auf!"

*

A. „Mutti, wann ist Weihnachten?"
B. „In ein paar Wochen!"
A. „Ist das noch lange?"
B. „Frag' nicht so dumm, das sind eben ein paar Wochen!"
A. „Mutti, kommt dann der Weihnachtsmann?"
B. „Wenn du unartig bist, kommt er nicht zu Dir!"
A. „Kommt der Weihnachtsmann gern zu den Kindern?"
B. „Ja, aber nur, wenn sie sehr artig waren!"
A. „Freust du dich auf Weihnachten, Mutti?"
B. „Aber natürlich!"
A. „Warum hast du dann gestern zu Tante Anna gesagt, du würdest aufatmen, wenn der ganze Weihnachtstrubel vorbei sei?"
B. „Du hast wieder an der Tür gehorcht, das werde ich dem Weihnachtsmann sagen!"
A. „Mutti, bringt der Weihnachtsmann die Geschenke?"
B. „Natürlich!"
A. „Ich habe aber gehört, wie du gestern gesagt hast, mit dem Besorgen der Geschenke kämst du in diesem Jahr gar nicht zu Ende!"
B. „Ich . . . Wer weiß, was du da wieder gehört hast. Uebrigens ist es sehr schlimm, wenn kleine Kinder zuhören, wenn Erwachsene hinter geschlossenen Türen sprechen. Ich sagte schon, daß der Weihnachtsmann es sich wohl überlegen wird, dir Geschenke zu bringen, wenn du so unfolgsam bist!"
A. „Mutti, was macht denn nun eigentlich der Weihnachtsmann, wenn nicht Weihnachten ist?"
B. „Er paßt auf, wie sich die Kinder betragen, die er beschenken will und verfertigt seine Geschenke für sie!"
A. „Aber der Weihnachtsmann kann doch gar nicht so viel Geschenke machen, wie es Kinder gibt!"
B. „Deshalb kommt er ja auch nur zu den braven!"
A. „Warum?"
B. „Weil das die einzigen sind, die wirklich verdienen, etwas geschenkt zu bekommen!"
A. „Warum?"
B. „Weil . . . weil . . . der liebe Gott es ihm so gesagt hat!"
A. „Hat der liebe Gott ihm auch gesagt, daß er nicht zu meiner Freundin gehen soll, da sie nichts geschenkt bekommen hat?"
B. „Sicherlich, wann war denn das?"
A. „Im vorigen Jahr!"
B. „Da wird sie eben das ganze Jahr unartig gewesen sein!"
A. „Mutti, kannst du etwas beim Weihnachtsmann ausrichten?"
B. „Aber natürlich!"
A. „Siehst du, Mutter, das ist nicht wahr. Denn voriges Jahr hast du gesagt, du wolltest dem Weihnachtsmann sagen, daß ich unartig gewesen sei und keine Geschenke verdiene. Und trotzdem ist er gekommen!"
B. „Ich werde es wahrscheinlich vergessen haben."
A. „Du hast aber erst gestern zu Vater gesagt, du würdest nie etwas vergessen."
B. „Da hast du also wieder an der Tür gehorcht."
A. „Nein, ich habe es nur zufällig gehört!"
B. „Widersprich nicht immer!"
A. „Mutti, freust du dich auf Weihnachten?"
B. „Alle Menschen tun das!"
A. „Freust du dich auch vorher?"
B. „Gewiß, die Vorfreude ist ebenso schön!"
A. „Möchtest du, daß ich mich auch freue?"
B. „Ja!"
A. „Dann darf ich also auf die Straße spielen gehen!"
B. „Ich habe es dir schon einmal verboten!"
A. „Warum?"
B. „Zieh lieber nicht die ganzen Fäden aus der Decke!"

*

A. „Mutti, wie alt ist denn der Weihnachtsmann?"
B. „Woher soll ich denn das wissen?"
A. „Ich dachte nur!"
B. „Nein!"
A. „War der Weihnachtsmann auch einmal jung?"
B. „Vermutlich!"
A. „Wer hat ihm denn dann die Geschenke gebracht?"
B. „Frag doch nicht so albern!"
A. „Mutti, wenn nun der Weihnachtsmann ein Jahr nicht käme, würden dann alle Bescheerungen ausfallen?"
B. „Sorg' dich nicht darum, er wird schon kommen!"
A. „Warum?"
B. „Weil er immer gekommen ist!"
A. „Warum?"
B. „Weil der liebe Gott es ihm gesagt hat!"
A. „Sagt ihm der liebe Gott das jedes Jahr?"
B. „Ja!"
A. „Warum?"
B. „Weil es so Sitte ist bei den Menschen, jedes Jahr einmal Weihnachten zu feiern!"
A. „Wer hat denn die Sitte eingeführt?"
B. „Unsere Vorfahren!"
A. „Ist Weihnachten immer am gleichen Tag?"
B „Ja".
A. „Warum?"
B. „Weil wir uns so daran gewöhnt haben!"
A. „Warum?"
B. „Hör doch endlich auf mit deinem ewigen Warum!"
A. „Bekommen zu Weihnachten alle Menschen ihre Wünsche erfüllt?"
B. „Gewiß!"
A. „Und vor Weihnachten bekommen sie sie nicht erfüllt?"
B. „Aber natürlich, soweit das möglich ist!"
A. „Ich auch?"
B. „Ja, mein Kind, du auch!"
A. „Dann darf ich also jetzt auf die Straße spielen gehen?"
B. „Setz dich an den Tisch und mach deine Schularbeiten!"

W. J.

Die Yacht Kaikai

DER ROMAN EINER ABENTEURERIN

VON HANS POSSENDORF

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

Nr. 12 | Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung" | 14. Dezember

Monaten sei mit dem Antritt seiner Rückreise nach San Franzisko nicht zu rechnen.

Eromanga selbst hat die Dechiffrierung dieses Code-Telegramms besorgt. Mister McKenna ahnt nicht, daß der Inhalt seiner Sekretärin noch weit wichtiger ist, als ihm selbst. —

Als ihm Eromanga am Nachmittag, wie gewöhnlich, die Mappe mit den zur Unterschrift fertigen Briefen überreicht, verliert Percy McKenna plötzlich die mühsam gewahrte Selbstbeherrschung: Er reißt die schlanke Gestalt in seine Arme und preßt seine Lippen auf ihren Mund.

Eromanga wehrt sich nicht und denkt: „Ich muß es mir gefallen lassen! Dann habe ich ihn ganz in meiner Gewalt und kann alles erfahren, was ich will!" Aber sie fühlt, daß sie sich selbst belügt, — daß sie sich gerne von Percy McKenna küssen läßt.

In jähem Zorn über sich selbst macht sie sich mit einem Ruck frei. In demselben Augenblick klingelt das Telephon. Da sich McKenna vor lauter Bestürzung nicht rührt, nimmt sie selbst den Hörer. —

„Ein Herr O'Bryn möchte Sie sprechen", wendet sie sich dann an Percy.

„Ach, Harold O'Bryn!" ruft Percy aufgeräumt, um seine Verlegenheit zu verbergen, und nimmt ihr den Hörer ab.

Eromanga weiß nicht und erfährt nicht, wer dieser Mister O'Bryn ist. Es ist ihr auch gleichgültig. Aber was Percy mit diesem Bekannten redet, ist für sie von unbezahlbarem Wert:

„Seit wann bist du denn von Neuyork zurück? — — So, so. Nun, das ist nett, daß du so bald anrufst. — — Alfano? Nein, der ist noch nicht zurück. — — —Jawohl, Edith ist noch immer in Honolulu. Sie schreibt an Maud begeisterte Briefe. — — Nein, Alfano wird sie wohl auf der Heimreise von Asien dort abholen. — — — Aber nein! Wo denkst du hin! Die Frachtdampfer der „Three Anchors Line" sind Edith doch nicht fein genug! — — — Ja, wann denn? — — Morgen abend im Klub? Ja, das geht. — — — Auf Wiedersehen, Harold!"

Eromanga hat keine Miene verzogen, aber ihr Herz hämmert vor freudiger Erregung. Nun weiß sie auch das Wichtigste: Edith Alfano, geborene King, weilt zum Vergnügen oder zur Kur in Honolulu. Ihr Gatte wird in etwa zwei Monaten von Manila aus die Heimreise antreten und bis Honolulu einen Dampfer der eigenen Linie benutzen. Von Honolulu aus wird das Ehepaar dann wohl einen eleganten Passagierdampfer der „Oceanic Steamship Company" für die Heimfahrt nach San Franzisko benutzen. —

Mit einem verlegenen Lächeln wendet sich ihr Percy jetzt wieder zu. Er will sie offenbar für die Ueberrumpelung um Verzeihung bitten. Da klopft es, und einer der Prokuristen erscheint. So folgt eine Störung der anderen. Schließlich muß Percy McKenna eilen, um zu einer wichtigen Verabredung noch rechtzeitig zu kommen.

*

Am nächsten Morgen fehlt Miß Raymond im Geschäft, — ohne irgendeine Entschuldigung. Auch am Nachmittag kommt sie nicht.

Percy läßt sich vom Personalchef ihre Adresse geben und fährt selbst nach Geschäftsschluß nach dem Boarding-House. Er hat einen großen Strauß Rosen gekauft, den er für sie abgeben will, denn er nimmt an, daß seine Sekretärin erkrankt sei. Daß sie keinerlei Nachricht gegeben hat, beunruhigt ihn allerdings ein wenig.

Endlich kommt Percy McKenna vor dem Hause an, klingelt und fragt nach Miß Raymond.

„Miß Raymond ist gestern abend abgereist."

„Abgereist? Wohin denn?"

„Das weiß ich nicht", sagt das Mädchen und ruft dann auf McKennas Wunsch die Inhaberin der Pension.

„Wohin ist Miß Raymond gereist und wann kommt sie wieder?" beginnt Percy von neuem zu fragen.

„Ich habe keine Ahnung, mein Herr", erklärte die Wirtin. „Miß Raymond hat kein Reiseziel genannt. Und sie hat gesagt, daß sie überhaupt nicht nach San Franzisko zurückkehren würde."

Percy McKenna steht wie gelähmt. „Das ist ihre Antwort auf meine gestrige Zudringlichkeit!" denkt er verzweifelt. „Wie soll ich sie nun wiederfinden?"

— — — — — — —

Mister McKenna kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Beleidigte in ihre Heimat San Diego zurückgekehrt sein werde. Er stellt fest, daß dies eine ziemlich kleine Stadt ist, und schreibt einen Brief an das dortige Bürgermeisteramt, in dem er nach der jetzigen oder früheren Adresse von Miß Nelly Raymond fragt.

Nach fünf Tagen trifft die Antwort ein, daß eine Miß Nelly Raymond niemals in San Diego gewohnt habe.

Eromanga aber ist längst wieder an Bord ihrer Yacht „Kaikai", die mit dem Kurs auf Honolulu, und gefolgt von dem kleinen Dampfer „Vendetta", die Wogen des Pacific durchfurcht.

16.

Der erste Streich

Am Abend des 6. August kommt das Licht des Leuchtturms von Honolulu in Sicht. Die See ist ruhig wie ein Teich. Auf der Yacht „Kaikai" und auf dem Dampfer „Vendetta" werden die Lichter abgeblendet. Beide Fahrzeuge drehen bei. Kapitän Casanello begibt sich in einem Boot an Bord der Yacht, wo eine letzte Besprechung mit Eromanga, Foster und Kapitän Robinson stattfindet. Alle Möglichkeiten eines Mißlingens werden besprochen, für alle nur denkbaren Fälle Verabredungen getroffen.

Beim Abschied drückt Eromanga dem Sizilianer die Hand und sagt: „Hoffentlich habe ich eine Person mehr an Bord, wenn wir uns wiedersehen."

Kapitän Casanello kehrt an Bord der „Vendetta" zurück und dampft sofort ab. Die beiden Schiffe, die seit Abfahrt von der San-Diego-Bai einander nicht außer Sicht gekommen sind, trennen sich jetzt. Casanello hat Order, weiter nach Modu-Mann zu fahren, einer der wenigen unbewohnten Inseln der Hawaii-Gruppe, und dort in der Adamsbucht zu ankern.

Die Yacht „Kaikai" nimmt entgegengesetzten Kurs, umschifft die Südostspitze der Insel Oahu, auf der die Hauptstadt Honolulu liegt, und nimmt dann nördlichen Kurs in die offene See. —

Am nächsten Abend nähert sich die Yacht wieder mit abgeblendeten Lichtern der Küste von Oahu, — diesmal der Nordküste. In der Nacht wird ein Boot zu Wasser gelassen, um Eromanga und Foster irgendwo unbemerkt an Land zu setzen. Aber obwohl die See draußen ganz ruhig ist, läuft über die der Küste vorgelagerten Riffe und Klippen eine unaufhörliche Brandung. Unverrichteter Sache muß man an Bord zurückkehren, und die Yacht „Kaikai" geht wieder weit hinaus in die See, um am nächsten Morgen nicht vom Lande aus beobachtet zu werden.

In der folgenden Nacht um drei Uhr gelingt endlich das Vorhaben: Man entdeckt eine klippenfreie Stelle, und man kann landen. Eromanga und Foster werden ausgebootet. Das Boot kehrt wieder zur Yacht zurück, und der Kapitän nimmt sofort wieder nördlichen Kurs in die offene See. Er hat Order, bis zum 19. August mindestens fünfzig Meilen vom Land abzubleiben. Vom 20. bis 28. August soll er jede Nacht von 12 bis 3 Uhr drei Meilen nördlich der Nordwestspitze der Nachbarinsel Molokai mit abgeblendeten Lichtern kreuzen und gut auf das verabredete Lichtsignal achten.

Eromanga und Foster sind nun in einer schwierigen Lage: Sie haben vor allem aufzupassen, daß ihre heimliche Landung nicht nachträglich bemerkt wird, — daß sie nicht die Aufmerksamkeit von Zoll- oder Polizeibehörden erregen. — Bei Sonnenaufgang machen sie sich auf den Weg nach der Hauptstadt Honolulu. Sie haben nichts mit sich, als was sie auf dem Leibe tragen. In der folgenden Nacht finden sie Unterkunft in dem Häuschen eines Eingeborenen, der sie für spleenige Touristen hält, weil sie die Insel zu Fuß durchstreifen, was hier nicht üblich ist. Am nächsten Nachmittag langen sie in Honolulu an und nehmen in einem elenden Eingeborenen-Gasthof an der Peripherie der Stadt Wohnung. Erst zwei Tage später, nachdem sie sich allmählich mit Kleidern ausgestattet haben und mit Koffern, denen Foster künstlich ein abgenutztes Aussehen gibt, ziehen sie in ein besseres Boarding-House um. Eromanga hat sich in diesen ersten Tagen kaum auf der Straße sehen lassen, geschweige denn am Badestrand, wo sich die Fremden umhertreiben.

Am 16. August siedelt Eromanga in das Moana-Strand-Hotel über; am folgenden Tage nimmt auch Foster in diesem Hotel Wohnung. Denn in diesem eleganten und teuren Hause wohnt Frau Edith Alfano aus San Franzisko, was nicht schwer festzustellen war.

Die Badegäste von Honolulu und Waikiki schließen sich leicht aneinander an, denn sie haben den ganzen Tag nichts anderes zu tun, als zu schwatzen, zu baden und Ausflüge zu unternehmen. So macht „Miß Walton" schnell die Bekanntschaft von mehreren Hotelgästen. Auch Frau Edith Alfano ist unter diesen neuen Bekannten.

Ein besonders beliebtes Unterhaltungsthema bildet jetzt der Ausbruch des großen europäischen Krieges. Niemand beklagt das Blutvergießen, sondern alle sind zufrieden, daß Amerika durch die Lieferung von Kriegsmaterial bei der ganzen Sache ein gutes Geschäft machen wird. Nur Eromanga ist durch die Nachricht von diesem Krieg in schwere Sorgen versetzt worden: Da Frankreich in den Krieg verwickelt ist, werden Mister Dujardins Nachforschungen in Korsika und Marseille vielleicht gerade jetzt auf besondere Schwierigkeiten stoßen; denn die französischen Behörden haben nun andere Sorgen, als die Schuld oder Unschuld eines neukaledonischen Sträflings festzustellen.

Frau Edith Alfano ist trotz ihrer siebenundvierzig Jahre noch eine schöne Frau. Sie sieht wenigstens zehn Jahre jünger aus. Sie hat ja auch ihr ganzes Leben nichts anderes zu tun gehabt, als sich zu pflegen. Noch kein grauer Faden durchzieht ihr goldblondes Haar. Ihr Körper ist noch schlank, wie der eines jungen Mädchens. Ihr glattes Gesicht läßt darauf schließen, daß sie sich im Leben kaum jemals ernstere Sorgen um etwas gemacht hat. Selbst das böse Gewissen, das Livio Alfano zu Zeiten arg geplagt hat, hat ihr keine schweren Stunden bereitet.

Als ihr Bräutigam Rocco Alfano vor siebenundzwanzig Jahren nach Neukaledonien abtransportiert wurde, war sich Edith King sehr unglücklich und zugleich sehr heldenhaft vorgekommen und hatte wohl auch die feste Absicht gehabt, ihm die Treue zu wahren. Aber schon in den ersten Wochen, die sie mit Livio und dessen Mutter in Aegypten verbrachte, war der zur Schau getragene Schmerz nicht mehr ganz echt. Sie überließ sich nur allzu willig den zärtlichen Tröstungen Livios. Bei der großen Aehnlichkeit der Brüder suggerierte sie sich allmählich selbst, daß Livio ihr Verlobter sei. Nur vor Livios Mutter verbargen die beiden, was zwischen ihnen vorging. Livio hatte sich übrigens von dem Tage ab, wo Rocco von Marseille abtransportiert worden war, die Papiere seines Bruders benutzend, Rocco Alfano genannt, um einer möglichen Entdeckung durch die französischen Behörden zu entgehen. Er hatte auch Edith überredet, nichts von den ganzen Geschehnissen an ihren Vater zu schreiben. Ob bei Livios Schurkerei die Verliebheit in Edith oder seine Gier nach ihrem Geld eine größere Rolle gespielt hatte, war schwer zu entscheiden. Aber die Begehung und Durchführung des niederträchtigen Verrates hatten Livio doch von Anfang an und durch alle die Jahre hindurch mehr Gewissensbisse verursacht, als der leichtsinnigen und oberflächlichen Edith King. Nur eins hatte sie niemals fertig bekommen: Livio mit dem Namen „Rocco" anzureden. Sie nannte ihn „Bobbs", und dieser Name war dann auch bei Ediths Verwandten und bei allen näheren Freunden Livio Alfanos in allgemeinen Gebrauch übergegangen.

Gleich nach dem Tode der alten Frau Alfano reisten Livio und Edith nach Philadelphia ab und heirateten dort. Mit dem Gelde seines Schwiegervaters beteiligte sich Livio Alfano dort an einer Reederei. Dem alten Mister King hatte man endlich das schwere Unglück, das über die Familie Alfano hereingebrochen war, zwar mitgeteilt, aber er hatte bis zu seinem Lebensende nicht erfahren, daß sein Schwiegersohn der wirkliche Mörder war und nicht Rocco, sondern Livio Alfano hieß.

Die Ehe Livios und Ediths hatte sich nicht gerade glücklich gestaltet, aber auch nicht unglücklich. Jeder tat und ließ, was ihm gefiel. Nach außen hin herrschte immer das beste Einvernehmen, weil es als guter Ton galt, glücklich verheiratet zu sein. Erst vor sechs Jahren, durch das plötzliche Auftauchen Roccos in San Franzisko, änderte sich etwas in dieser Ehe:

Das unvermutete Wiedersehen und die Auseinandersetzung zwischen den Brüdern hatten Edith etwas in ihrer gewissenlosen Seelenruhe erschüttert. Es hatte dann schlimme Szenen zwischen den Eheleuten gegeben, bei denen sie sich gegenseitig die Schuld an der gemeinsam begangenen Schurkerei vorwarfen. Als aber die Jahre hingingen, ohne daß etwas Einschneidendes geschah, kam es wieder zu dem früheren, äußerlich guten Einvernehmen. Von dem Gespräch mit dem fremden jungen Manne, der durch die Mitteilung von Roccos Wiederverhaftung Mister Alfano vor kurzem aus seiner Ruhe aufgescheucht hatte, erfuhr Edith überhaupt nichts. Livio hatte es für besser befunden, das gute Verhältnis zu seiner Frau nicht von neuem zu gefährden. So hatte Edith Alfano schon längst ihr seelisches Gleichgewicht wiedergefunden, und „Miß Walton" lernt in ihr eine lebenslustige, zu jeder Vergnügung stets aufgelegte Frau kennen. —

Dennoch wäre es ohne Fosters Hilfe kaum gelungen, einen intimeren Verkehr mit Frau Edith anzuknüpfen. Zwar versteht es Eromanga meisterhaft, ihren infernalischen Haß gegen diese Frau zu verbergen und sich immer von der liebenswürdigen Seite zu zeigen. Aber Edith Alfano kann eine eigentümliche, fast furchtsame und dabei unerklärliche Scheu vor dieser Miß Walton nicht überwinden.

Aus dieser Schwierigkeit hilft nun Mister Foster durch eine raffiniert eingefädelte Komödie: Er zeigt sich in den ersten Tagen sehr verliebt in Miß Walton, wozu es allerdings keinerlei Verstellungskunst bedarf. Dann aber schwenkt er langsam zu Frau Edith ab. Die Einbildung, den flotten jungen Mann dem jungen Mädchen allmählich abspenstig zu machen und in ihre Netze zu ziehen, schmeichelt Frau Edith nicht wenig, und so treibt sie den Flirt mit Herrn Ingenieur Foster weiter, als es eigentlich in ihrer Absicht gelegen hat.

Es ist am 26. August, als Mister Foster nach dem Lunch Frau Alfano bittet, am Nachmittag mit ihm einen Motorboot-Ausflug zu machen.

„Mit Ihnen allein?" fragt Edith und zieht in koketter Bedenklichkeit die Augenbrauen hoch.

„Halten Sie mich für gefährlich oder fürchten „Weder das eine noch das andere, Mister Foster. lächelnd.

„Weder dae eine noch das andere, Mister Foster. Aber Sie werden es mit Ihrer Angebeteten dann ganz verdorben haben."

„Mit meiner Angebeteten?"

„Nun ja, mit Miß Walton."

„Darauf lasse ich es ankommen."

„Sie wird mir die Augen auskratzen, wenn sie etwas von unserem Ausflug erfährt."

„Halten Sie Miß Walton für so gefährlich, gnädige Frau?"

Edith wiegt lächelnd den Kopf: „Jedenfalls halte ich sie nicht für ungefährlich, — und für eifersüchtig auch auf jeden Fall."

Es wird vereinbart, daß man den Weg vom Strandhotel nach Honolulu nicht gemeinsam zurücklegen, sondern sich in einem Tea Room nahe dem Hafen treffen will. Und so geschieht es auch.

Aber „ein unglücklicher Zufall" fügt es, daß man auf dem Wege vom Tea Room zum Hafen auf Miß Walton trifft, die gerade Besorgungen in der Stadt gemacht hat.

Mister Foster spielt die Verlegenheit über dieses Zusammentreffen meisterhaft: „Wir haben uns zufällig im Tea Room getroffen", sagt er wie entschuldigend zu Miß Walton. „Und weil so herrliches Wetter ist, wollten wir eben noch eine kleine Motorboot-Spazierfahrt machen."

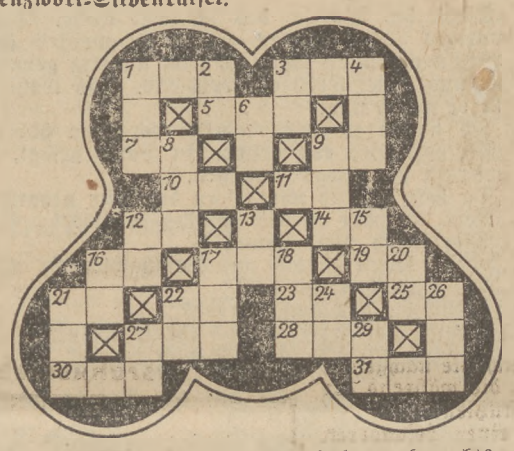
Nun bleibt Edith nichts anderes übrig, als Miß Walton zur Teilnahme aufzufordern, und die Einladung wird mit dem harmlosesten Gesicht angenommen.

Man findet ein gutes Motorboot und macht mit dem Besitzer, einem jungen Hawaiier, den Preis für eine dreistündige Fahrt aus. Der Mann bittet die Fahrgäste, sich noch zehn Minuten zu gedulden, weil er erst seinen Gehilfen holen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Raten Sie gern?

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

1 Arznei-Feldpflanze, 3 Schachzug, 5 fruchtbarer Wüstenlandstrich, 7 Gedicht, 9 Pelztier, 10 Ofen, 11 Bündnis, Vereinigung, 12 Schmarotzertier, 14 Gesichtsausdruck, 16 Abscheu, 17 Haarsalbe, 19 epische Kunstform, 21 Gleichwort für „Barbier", 22 Bruder Jakobs, 23 italienische Scheidemünze, 25 Sinnesorgan, 27 Salzwerk, 28 päpstlicher Palast, 30 Tonneninhalt eines Schiffes, 31 Betriebshauptstelle.

Von oben nach unten:

1 Getränk, 2 Papstname, 3 Blume, 4 Monat, 6 Herbstblume, 8 Zeitabschnitt, 9 Doppelehe, 12 Fehl, 13 Interpunktionszeichen, 15 römischer Kaiser, 16 linker Nebenfluß der Fulda, 17 Blaßinstrument, 18 Geliebte Simsons, 20 Himmelsbrot, 21 Singstimme, 22 biblischer Hohepriester, 24 Abschlagzahlung, 26 Geliebte des Zeus, 27 vorgeschichtliche Erzählung, 29 Schultasche.

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a ber bert bret brog brun ce ci da de di do e e e eh en fän gen ger gi hirsch i in in jew ka ka ko le li ling mi mie nat nau ne ne ne nen ni nym on phe plom ragd red ren ri ri rish ro rot sil sma sou stew tank te ter tie tur ur wild, sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Urkunde über Erteilung von Würden, 2 Hochschule, 3 Edelmetall, 4 Edelstein, 5 Kreuzesinschrift, 6 Quellgöttin, 7 dänische Reichsflagge, 8 europäischer Strom, 9 Erziehungsanstalt, 10 Landschaft in Mittelitalien, 11 Wasserstelle, 12 Larve des Maikäfers, 13 Lustspiel-Sängerin, 14 russischer Dichter, 15 Heidekraut, 16 Genußgift, 17 Edelwild, 18 deutscher Reichspräsident, 19 engl. Nationalgericht, 20 Fremdenführer, 21 Jagdwaffe, 22 berühmter Kreuzfahrer, 23 Aschenkrug, 24 französischer Orden.

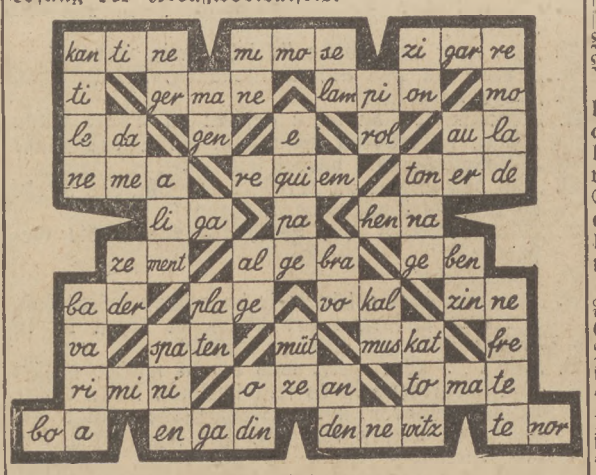
*

Aus den Silben: ba ben bitsch bo bü dar de dro e e e ein ef feu freg gang ger hi in la land lauf leut li liv low lu me me mi mi mon nah nant ne o on pe ra re ri sa sar sig spa sto te ter ter ti um vall zier zin, sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Offizier, 2 Verdienst, 3 deutscher Reichskanzler, 4 kleiner Ausflug, 5 Suppenschüssel, 6 bedeutender süddeutscher Genremaler, 7 Weg der Planeten um die Sonne, 8 Kamel, 9 Schlingpflanze, 10 Auffrischung des Truppen-Pferdebestandes, 11 berühmter Filmregisseur, 12 Abstand zwischen zwei Tönen, 13 Gestalt aus Schillers „Don Carlos", 14 Betriebsstoff für Kraftfahrzeuge, 15 Speisewürze, 16 Wurstart, 17 chirurgischer Eingriff, 18 östliches Nachbarland, 19 Sonntag, 20 Kaufhaus.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 45

Lösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des Silbenrätsels.

1. Liste
2. Altane
3. Einmachen
4. Niederlande
5. Gage
6. Seine
7. Treitschke
8. Elise
9. Natter
10. Jsegrimm
11. Selene
12. Torweg
13. Trias
14. Obacht
15. Domherr
16. Gerste
17. Eriesee
18. Gernot
19. Erika
20. Nadel
21. Enzian
22. Ironie
23. Nurmi
24. Muratti
25. Amalfi
26. Lenkstange
27. Katechismus
28. Rabindranath
29. Arena
30. Urne
31. Truhe
32. Wirren
33. Amalgam
34. Erwin
35. Haschisch
36. Rohheit

längsten, ist, Tod, gegen, einmal, Kraut, währt, am, den, ist, gewachsen, keinmal, kein, ehrlich.

1. Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.
2. Einmal ist keinmal.
3. Ehrlich währt am längsten.

Sirax das beste Scheuerpulver

Jahrzehnte bürgen für Qualität und Preis

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Danzigs alte Firmen — **Danzigs Stolz**

RUDOLPH MISCHKE
Inh.: OTTO DUBKE
Gegründet 1856 — LANGGASSE 5 — Gegründet 1856
Fernsprecher 241 33
Haus- und Küchengeräte
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren
Eiserne Oefen und Herde
Waschmaschinen, Wringmaschinen

1846 — 1930
J. J. Berger A.-G.
Haus- u. Toilette-Seifenfabrik, Danzig
J J B
Seit achtzig Jahren allgemein bevorzugt
Toiletteseifen, Hausseifen u. Seifenpulver
„TRUMPF"-Seifenflocken für alle feinen Gewebe

Konditorei und Café
A. Brunies
Inh.: Karl Braun, Konditormstr.
Höchste Auszeichnung — Staatspreis 1926
Gegründet 1854 — Seit 1854 im Familienbesitz — Telephon 247 64
Ältester Konditoreibetrieb des Freistaats
Für den Weihnachtstisch: Rheinischer Spekulatius
Dresdner Stollen, Marzipan, Honigkuchen, eigenes Fabrikat

Für das wechselvolle Schicksal der Stadt Danzig ist seit Jahrhunderten die Danziger Wirtschaft das Zünglein an der Waage gewesen: eine blühende, mächtige Wirtschaft warf stets ihr Licht auf die Danziger Bürger — die Not der Wirtschaft war immer verbunden mit Notzeiten und Sorgen der Bevölkerung. Die Stellung des Handels in dem Auf und Ab der Geschicke Danzigs und ihrer Bewohner wird dadurch herausgehoben als ein wichtiges Zentrum, als ein Turm, dessen Festigkeit für alles Gedeihen im Lande ausschlaggebende Bedeutung hat.

Will man die Geschichte unsrer Stadt verstehen, wird man die Geschichte unsres Handels kennenlernen müssen. „Nec temere —nec timide", — kann man sich ein besseres, festeres und zugleich zuversichtlicheres Geleitwort denken für einen Stand, der sich bewußt ist, daß von seiner Kraftentfaltung, von seinem Bestande so unendlich viel abhängt, daß er die Richtschnur des Daseins bildet?

Wir stehen wieder mit beiden Füßen in schlimmen Notzeiten und erkennen, wie wichtig eine gesunde, gutfundierte Wirtschaft für unser aller Leben ist. Gehen wir durch die Straßen unsrer lieben Stadt, suchen wir uns an diesen und jenen baugeschichtlichen Zeugen die große Vergangenheit in die Erinnerung zurückzurufen und die Bedeutung der Verbundenheit Danzigs mit seiner Wirtschaft lebendig zu machen.

Es sind unsere altdanziger Firmen, die Jahrzehnte, bis über ein Jahrhundert hinaus, allen Stürmen trotzend, dastehen, die mehr erlebt haben, als ein Lebender unter uns, die nach einer beispiellos drückenden Zeit, die das hanseatische Zeitalter ablöste, einen frohen Morgen für unsere Stadt heraufdämmern sahen, die sich aufschwangen mit den besseren, gesundenden Zeiten im vorigen Jahrhundert, um nun wieder eine Epoche zu durchleben, die nach dem Weltkrieg einen Wendepunkt brachte und ein neues, schweres Schicksal zwischen unsere Gassen einziehen hieß.

Wie ein feuriges Fanal leuchtet über diesen alten Danziger Firmen Danzigs Wahlspruch „Nec temere — nec timide". Soll man nach Beweisen suchen für die Gründe der Standfestigkeit unsrer alten Firmen, soll man hier und da den Spuren ihrer eigenen Geschichte nachgehen, um die Pfeiler zu suchen, die während der bewegten Jahrzehnte sie stützten?

Wenn wir heute in einer besonderen Beilage den Wert und die Bedeutung dieser geschätzten Danziger Firmen würdigen, so hoffen wir, daß dadurch auch über den engen Rahmen unsres Freistaates hinaus Beziehungen angeknüpft oder wieder wach werden, die noch vor einem Jahrzehnt das Lob des guten, Danziger Kaufmanns in viele Länder trugen.

✸

Die drei Ringe

sind jedem Danziger als das Geschäftszeichen der Haus- und Toilettenseifenfabrik J. J. Berger A.-G. bekannt. Die Firma wurde im Jahre 1846 gegründet. Der Leitgedanke seit der Gründung war, der Hausfrau nur hochwertigste, reinste Seife zu liefern, die schonende Behandlung der kostbaren Wäsche gewährleistet. So kam es denn, daß sich Bergers-Dreiring-Seifen bald weitester Verbreitung erfreuten, und der Kundenkreis sich von Jahr zu Jahr weiter ausdehnte, so daß eine ständige Vergrößerung des Betriebes vorgenommen werden mußte. Eine wesentliche Erweiterung erfuhr das Unternehmen durch die Fabrikationsaufnahme von hochfeinen Toilettenseifen in einfacher Ausführung bis zur Luxusaufmachung. Auch hierbei wurde das alte Geschäftsprinzip gewahrt, nur wirklich hochwertige Ware auf den Markt zu bringen. Nicht unerwähnt darf die Herstellung von Trumpf-Seifenflocken bleiben. Auch dieser Artikel hat sich infolge der hervorragenden Qualität und dabei außerordentlichen Preiswürdigkeit sehr bald die Herzen der rechnenden Hausfrauen erobert, was wohl am besten durch den ständig steigenden Absatz dokumentiert wird.

✸

Die Firma Schilling & Co. G. m. b. H. wurde im Jahre 1901 von dem heutigen Inhaber, Herrn Erich Goldbach, gegründet, dessen Fleiß und Umsicht, wie vor allen Dingen das Prinzip, stets nur beste Ware zu mäßigem Preis zu liefern, der Firma den heutigen wohlbegründeten Ruf und ihre Beliebtheit bei der Kundschaft erworben hat. Durch alle Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit konnte die Firma ihre Größe bewahren. Früher unterhaltene Zweiggeschäfte hat die Firma aufgegeben, dagegen gründete der Inhaber zur Schaffung günstiger Einkaufsmöglichkeit vor sieben Jahren noch die Firma Heliophot Photo Großhandels G. m. b. H., deren Kundenkreis nicht nur Danzig und Polen umfaßt, sondern sich auch auf die Randstaaten erstreckt. Somit darf der Hoffnung Raum gegeben werden, daß dieses Unternehmen sich in den kommenden Jahrzehnten nicht nur seine Stellung erhalten, sondern den einst beanspruchten Ehrentitel „Größtes Spezialhaus für Photographie im Osten" mit Recht erhalten bzw. erneuern wird.

Das Pianohaus Lipczinsky

hat in den 45 Jahren, die es in Danzig besteht, einen sehr guten Ruf erworben, und das Publikum kauft hier gern, denn gerade bei dem wichtigen Instrumenten-Einkauf ist eine sachgemäße Beratung des Käufers ja immer das wichtigste. Die Aufgabe ist aber immer Prinzip der Firma gewesen, und wenn sie heute in der ersten Reihe der Firmen steht, so verdankt sie das der Zufriedenheit ihrer Kunden. Hinzuweisen ist auf die Tatsache, daß Lipczinsky Pianos zwölfmal prämiiert wurden, und daß die hier vertriebenen Flügel, Pianos und Harmoniums Musterleistungen an gediegener und sauberer Arbeit sind. Die gute Hausmusik ist ja doch immer die Freude, die wir am wenigsten entbehren können — die guten Instrumente erhält man im Pianohaus Lipczinsky.

Ueber Danzigs Grenzen

hinaus ist auch die Firma Eugen Flakowski G. m. b. H. bekannt. Artikel für Sattler, Tapezierer, Wagen- und Autobauer, Möbel- und Wagenstoffe, Möbel-, Wagen- und Autoleder, Polstermaterial, Messingpartikel für Schaufenster- und Innendekoration, Lederwaren, Reiseartikel kauft man bei guter Bedienung und soliden Preisen in diesem Geschäft, das sich Milchkannengasse 19/20 befindet.

1875 — 55 — 1930
F. B. Prager
G. m. b. H.
Mausegasse 4 :: Tel. 242 81
Älteste Eisengroßhandlung Danzigs

RUDOLPH MISCHKE
Inh.: OTTO DUBKE
Gegründet 1856 — LANGGASSE 5 — Gegründet 1856
Fernsprecher 241 33
Eisenwaren
Solinger Stahlwaren
Schlittschuhe
Kinder- und Rodelschlitten
Laubsäge- u. Werkzeugkasten

KOMPLETTE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
L. CUTTNER
MÖBELFABRIK
GEGRÜNDET 1852
DANZIG
ELISABETHWALL 4/5
TELEFON 28764
28765
STOFFE - EINZELMÖBEL - DEKORATIONEN - TEPPICHE
AUSFÜHRUNG MODERNER INNEN-ARCHITEKTUR

Photo-Apparate
für Sport und Reise
Reiche Auswahl
Denkbar niedrige Preise
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Schilling & Co. G. m. b. H. Danzig
Langgasse 38 — Fernruf 237 22
Photo — Kino — Projektion

1830 — 100 Jahre — 1930
G. B. RUNG NACHF.
Älteste Firma am Platze
Inh.: FERDINAND JANTZEN
Lange Brücke 1, neben dem Grünen Tor
Garn-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Handlung
Spezialität: Strickwollen
Sportwolle, Zephir- und Straußenwolle / Häkelseiden und Garne
Damenwäsche / Herrenwäsche
Oberhemden / Krawatten
Trikotagen und Strümpfe in Wolle und Kunstseide

Jahrzehnte bürgen für Qualität und Preis

NEC TEMERE — NEC TIMIDE

Danzigs alte Firmen — Danzigs Stolz

Julius Schubert & Sohn, Danzig

Langgasse 6-8 — Gegründet 1862 — Fernsprecher 246 11

Honigkuchen- und Marzipanfabrik — Feinbäckerei — Konditorei und Kaffee

Für den bevorstehenden **Weihnachts-Einkauf** empfehlen wir unsere vorzüglichen

Honigkuchen u. Honignüsse, mit echtem Bienenhonig hergestellt.

Marzipan — Makronen

Gute Honigkuchen

zur Weihnachtszeit werden in Danzig — das ist immer noch viel zu wenig bekannt — gleichfalls in der stadtbekannten Konditorei Julius Schubert & Sohn, Langgasse 6/8, hergestellt. Schon im Jahre 1862 wurde das Geschäft gegründet, und die erstklassigen Backwaren erfreuen sich bei den Danziger Hausfrauen besonderer Wertschätzung. Es ist wohl kaum nötig zu erwähnen, daß das Geschäft aufs modernste eingerichtet ist. Auch das angegliederte Café ist jedem Danziger als gemütlicher Aufenthaltsort gut bekannt.

Zu den führenden Firmen

ihrer Branche gehört die bekannte Eisengroßhandlung F. B. Prager G.m.b.H., die im Jahre 1875 gegründet wurde, nunmehr also auch schon über ein halbes Jahrhundert besteht. Billigst kalkulierte Preise und exakte prompt gelieferte Ware sind das bewährte Geschäftsprinzip.

80 Jahre

Otto Harder Gegr. 1850

Strickwarenfabrik

Spezialgeschäft für Strümpfe, Wolle, Trikotagen, Kurzwaren und moderne Strickbekleidung

Danzig, Gr. Krämergasse 2 u. 3, Telephon 245 91 — Langfuhr, Hauptstraße 123, Telephon 425 91 — Zoppot, Seestraße 44, Telephon 511 87

110 Jahre — Gegr. 1820

JUL. HYBBENETH

Wagen- und Karosserie-Fabrik

FLEISCHERGASSE 18/22

Aelteste Spezialfirma des Freistaates und Polens

Karosserien jeder Art — Motor-Reparaturen — Instandsetzungen — Spritzlackierungen

Eugen Flakowski G.m.b.H.

Tel. 285 82 — Milchkannengasse 19-20 — Gegr. 1896

Spezialgeschäft sämtlicher Bedarfsartikel für Auto- und Wagenbau / Sattler / Tapezierer / Täschner

Altestes und größtes Geschäft dieser Branche am Platze

Eigenes Transitlager und Speicher mit Bahnanschluß

Haus- und Wirtschaftsgeräte

verlangen immer ein besonders sorgfältig ausgewähltes und reichhaltiges Lager, denn die Hausfrau will bei ihrer Wahl möglichst viele Dinge prüfen können. Die Firma Rudolf Mischke, Langgasse 5, besitzt in dieser Beziehung in Danzig einen so guten Ruf, daß es nur nötig ist, darauf hinzuweisen, daß die Firma im kommenden Jahre ihr 75jähriges Bestehen feiern kann — also auch zu den ältesten Danziger Geschäften zählt. Die Firma wurde 1856 von Herrn Rudolph Mischke ins Leben gerufen. Nach seinem Tode im Jahre 1884 führte sein Sohn das Geschäft weiter, der aber bereits 1891 verstarb. Von 1891 bis zum heutigen Tage ist das Geschäft im Besitz des Herrn Otto Dubke.

Erst gute Möbel

geben der häuslichen Wohnung die wohltuende Behaglichkeit. 78 Jahre hat diese gute Wohnungskunst in Danzig die Möbelfabrik L. Cuttner am St. Elisabethwall 4/5 gepflegt. In letzter Zeit hat sich die Firma den Vertrieb der bekannten schönen deutschen DE-WO-KU-Möbel besonders angelegen sein lassen. Hinzuweisen ist auf die genaueste Preiskalkulation der Firma, die zivile Preise verbürgt. Neben den DE-WO-KU-Möbeln hat die Firma selbstverständlich alle Möbel vom einfachen bis zum ausgeprägten Kunststil am Lager.

Die Hausfrau

sieht sich immer gern gut und preiswert bedient, besonders wenn es um den Einkauf von Kurz-, Weiß- und Wollwaren geht. Hierfür garantiert die Firma G. B. Rung, die ihr Geschäft Lange Brücke 1 hat.

Strickwaren, Wolle, Trikotagen

kauft man in altbewährter Qualität noch immer am besten bei der Firma Otto Harder, die im Jahre 1850 gegründet wurde. Die Firma war die erste, die die Strickerei auf Strickmaschinen (1871) im Osten aufnahm. Silberne und bronzene Medaillen, mit denen die Firma auf verschiedenen Ausstellungen ausgezeichnet wurde, sprechen die besten Worte für die Güte der Waren. Im Jahre 1883 trat der Kaufmann Wilhelm Zimmermann als Gesellschafter in das Geschäft ein, übernahm es 1889 und führt es noch heute mit seinen Söhnen als Gesellschafter. Das Prinzip der Firma, den Klang des alten Namens mit den modernen Forderungen der Zeit zu mischen, hat ihr einen großen Kundenkreis verschafft. Neben den besten, elegantesten Sachen werden die Qualitäten geführt, die jedermann kaufen kann — die Preisgestaltung ist in beiden Fällen modern, das heißt, es wird abgebaut.

Marzipan nach allen Weltteilen

Die bekannte Konditorei A. Brunies befand sich ursprünglich im Hause Langer Markt 1. Der Begründer der Firma war ein Schweizer, Großonkel des jetzigen Inhabers, der, wie die meisten Konditoren der damaligen Zeit, aus dem Engadin stammte. Die Engadiner Konditoren waren die eigentlichen Begründer des Charakters unserer heutigen Konditorei auf der ganzen Welt (z. B. Josty-Berlin, Plonda-Königsberg, Maurico-Elbing, Cloetta-Kopenhagen, Perini-Baltimore, Caflisch Neapel u. a. m.) Albert Brunies wurde im Jahre 1854 in Danzig selbständig, die Gründungsurkunde sowie sein Meisterbrief sind heute noch im Besitz der Firma, und sind für das Pfefferküchler- und Konditorhandwerk ausgestellt und gesiegelt. Elf Jahre später, 1865, wurde das Geschäft an seine jetzige Stätte verlegt. In den fast acht Jahrzehnten ihres Bestehens blieb die Firma im Besitz der Familie Braun-Brunies. Der jetzige Inhaber, Herr Karl Braun, übernahm das Geschäft 1920 und baute den Betrieb 1924 um, der mit modernen Maschinen und Kühlanlagen versehen wurde. Herr Braun war vor dem Kriege viele Jahre in ersten Geschäften des Auslandes tätig. Der gute Ruf der Firma Brunies, die vor dem Kriege Marzipan nach allen Weltteilen lieferte, hat sich unter dem neuen Leiter erhalten.

Die Liebe zum Werk

ist es wohl gewesen, die der bekannten Firma Trossert den Weg zur Spitze ermöglicht hat. Am 1. Oktober 1875 eröffnete Herr August Trossert im Hause Tischlergasse 3/5 ein Musikinstrumentengeschäft, verbunden mit einer Reparaturwerkstätte. Sein Sohn Willy, der von dem Vater die Liebe zu den Instrumenten geerbt hatte, erlernte bei einem tüchtigen Meister in Rostock das Handwerk des Geigenbauers und übernahm nach dem Tode des Vaters im Jahre 1896 das Geschäft, das inzwischen nach Kohlengasse 3 verlegt worden war. Die Firma vergrößerte sich und siedelte dann in das Haus Heilige-Geist-Gasse 17 über. Die Hauptvertretung der Deutschen Grammophon A.-G. wurde im Jahre 1903 übernommen.

Grammophon — „DIE STIMME SEINES HERRN"

Eine Sensation

Einzigartig in Tonfülle und Lautstärke —

nur G 117.-

dieser „GRAMOLA"-Koffer Nr. 185

Einige elektrische Neu-Aufnahmen, die wir empfehlen:

HEINRICH SCHLUSNUS
Traum durch die Dämmerung — R. Strauß
Freundliche Vision, Lied — R. Strauß
(Nr. 90167/3) Plattenpreis G 6.25

PAUL GODWIN KÜNSTLER ORCHESTER
Die Domglocken, Nocturno
Die Uhr und das Meißner Porzellan-Pärchen
(Nr. 23568/2) Plattenpreis G 5.75

„BANDITENSTREICHE", Ouvertüre von Suppé
Gr. Symph.-Orch., Dir. Alois Melichar
(Nr. 27194/2 m) Plattenpr. G 8.25

GROSSE TANGO-SCHLAGER
Oh, Fräulein Grete
Schenk' mir eine Tafel Schokolade
gesungen von Helge Roswaenge, Staatsoper, Berlin.
(Nr. 23612/3) Plattenpreis G 5.75

und alle großen Tanz- und Tonfilm-Schlager!

Offizielle Verkaufsstelle der Deutschen Grammophon A.-G., Berlin

Gegründet 1875 — *Vorspiel bereitwilligst* — **Trossert** — *Koßlenmarkt 10* — Gegründet 1875

Kalender und Almanache.

Aus der langen Reihe der Kalender und Almanache für 1931 seien wenigstens einige wenige herausgegriffen. Der „Badische Kalender" erscheint nunmehr im fünfzehnten Jahrgange. Mit besonderer Sorgfalt scheinen die prächtigen Bilder gewählt zu sein, die diesmal die einzelnen Blätter des Abreißkalendariums schmücken. Von dem köstlichen Reichtum der badischen Landschaft und Städte, vom Schwarzwald mit seinen Herrlichkeiten der Natur, dem Frankenland, aus dem Neckartal und nicht zuletzt vom Bodensee sind wirklich schöne photographische Aufnahmen wiedergegeben. Herausgeber des Kalenders ist der Badische Verkehrsverband, Karlsruhe, der mit diesem Kalender den Kennern Badens eine schöne Erinnerung bietet und damit sicherlich sein Teil dazu beitragen wird, auch weiteren Kreisen eine der schönsten Gegenden Deutschlands ins Bewußtsein zu bringen. Der Preis des drucktechnisch vorzüglich ausgestatteten Kalenders beträgt nur 2,50 Mark.

Auf den „Deutschen Garten- und Blumen-Kalender" des Rembrandt-Verlages, zweifellos den schönsten und praktisch nützlichsten Kalender seiner Art, ist schon kürzlich in unserer Beilage „Aus dem Reich der Frau" ausführlich hingewiesen worden. Was er für den Blumen- und Gartenfreund ist, ist dem Weidmanne seit langem schon „Pareys Jagd-Kalender". Er bedarf eigentlich kaum noch einer besonderen Empfehlung. Auch der neue Jahrgang 1931 enthält wieder in Bild und Wort in Fülle des Anregenden und Belehrenden aus dem ganzen Weidmannsgebiet. Aber auch der Nichtjäger findet durch die Abbildungen und erklärenden Texte über die einheimischen Fischarten, aus der Vogelwelt, von Wild und Hund vieles Interessantes.

Unter den von Buchverlagen herausgegebenen Almanachen ist der von Velhagen & Klasing mit gutem Grunde besonders geschätzt, enthält er doch nur völlig in sich abgeschlossene Beiträge, die damit auch zum ersten Male veröffentlicht werden. In gewissem Sinne ist er eine Ergänzung der allbekannten „Monatshefte" desselben Verlages und vor allem so recht eine passende Aufmerksamkeit für den Gabentisch der Frau, die diesen Almanach bald so lieb gewinnen wird, daß sie die regelmäßige Ergänzung in jedem Jahre nur ungern vermissen dürfte. Der Jahrgang 1931 enthält neben den zahlreichen textlichen Beiträgen auch 16 farbige Abbildungen von Gemälden in ganz vorzüglicher Druckausführung. Unter den Autoren von Prosa und Versen befinden sich Wilhelm v. Scholz, Clara Viebig, Richard Schaukal, Katharina v. Kardorff, um wenigstens einige zu nennen.

Unsere **Haus-Schuhe** — mollig-wärmend-billig- sind Vermittler der Behaglichkeit & Gesundheit

Kamelhaarartige Stoff-Niedertreter ..... Größe 36 bis 42 — 2.50

Cosyschuhe mit Seidenband-Durchzug, viele Farben, Ledersohle — 4.50

Kamelhaar-Umschlagschuhe Ledersohle, Kappe u. Abs. — 6.50

Stoffhausschuhe mit leichter Ledersohle .. — 3.50

Leder-Hausschuhe braun R'Chevreaux, mit fest. Kappe. Gr. 36—42 — 5.50

Leder-Niedertreter warm gefüttert, rot u. lila ..... Größe 36 bis 42 — 5.90

Ballke

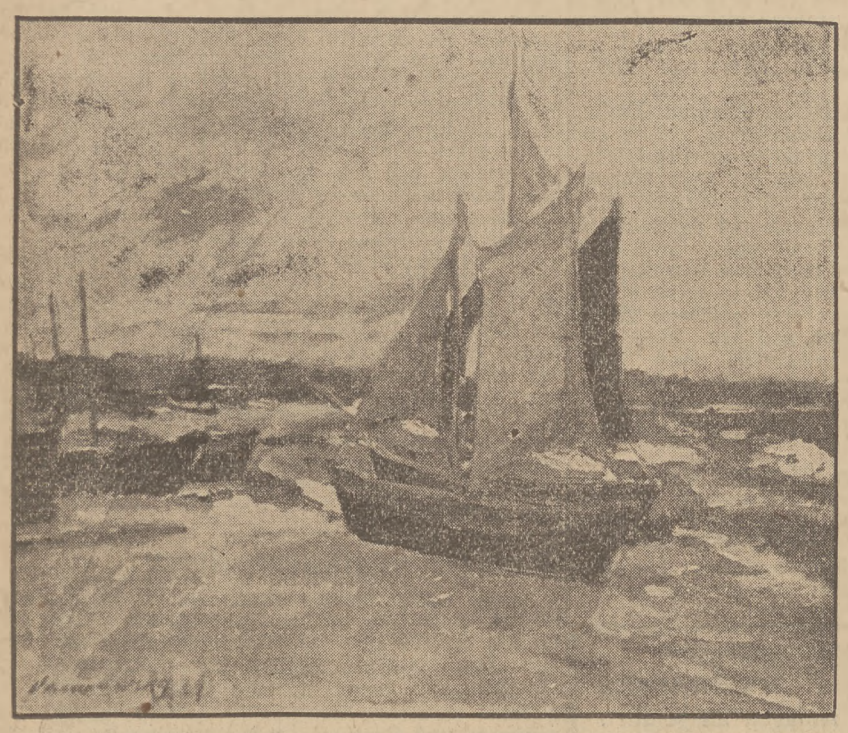
Heilige-Geist-Gasse 24 — Große Wollwebergasse 14

Danziger Ereignisse u. Interessen

Zwei wertvolle Kunstausstellungen

Danziger Künstlerbund

In der Kunstkammer in der Jopengasse zeigt der Danziger Künstlerbund zur Zeit eine Weihnachtsschau. Es ist hier oft genug gesagt worden, wieviel Mut und Entsagung heute zum Malen gehören — und wenn hier die Bezeichnung Weihnachtsausstellung noch einmal unterstrichen werden soll, so geschieht das mit der deutlichen Absicht, auf die Gewißheit hinzuweisen, daß viele Menschen nach und nach vergessen haben, daß auch das gute Bild ein schönes Geschenk zum Fest der Freude ist. Die Tätigen der darstellenden Kunst hätten es heute nicht schwer, den Mut zu verlieren — aber unsere Danziger Künstler schaffen weiter, mit vorbildlichem Ernst und einer bekenntnisreichen Liebe zum Werk. Hoffentlich wird für sie der Ertrag dieser Weihnachtsausstellung so sein, daß auch sie einen Tag der Freude haben.



Dieses schöne Bild der Weihnachtsausstellung — ein Strandmotiv von eigenartigem Reiz und wundervoller Stimmung — ist eine Arbeit Paul B. Dannowskys.

Die Ausstellung, die Bilder von Professor Pfuhle, Dannowsky, Chlebowski, Paetsch, Zellmann und Kunz umfaßt, hat Niveau und Inhalt. Der Eindruck beweist wieder einmal, daß diese Ausstellungen des Künstlerbundes ihre volle Berechtigung haben.

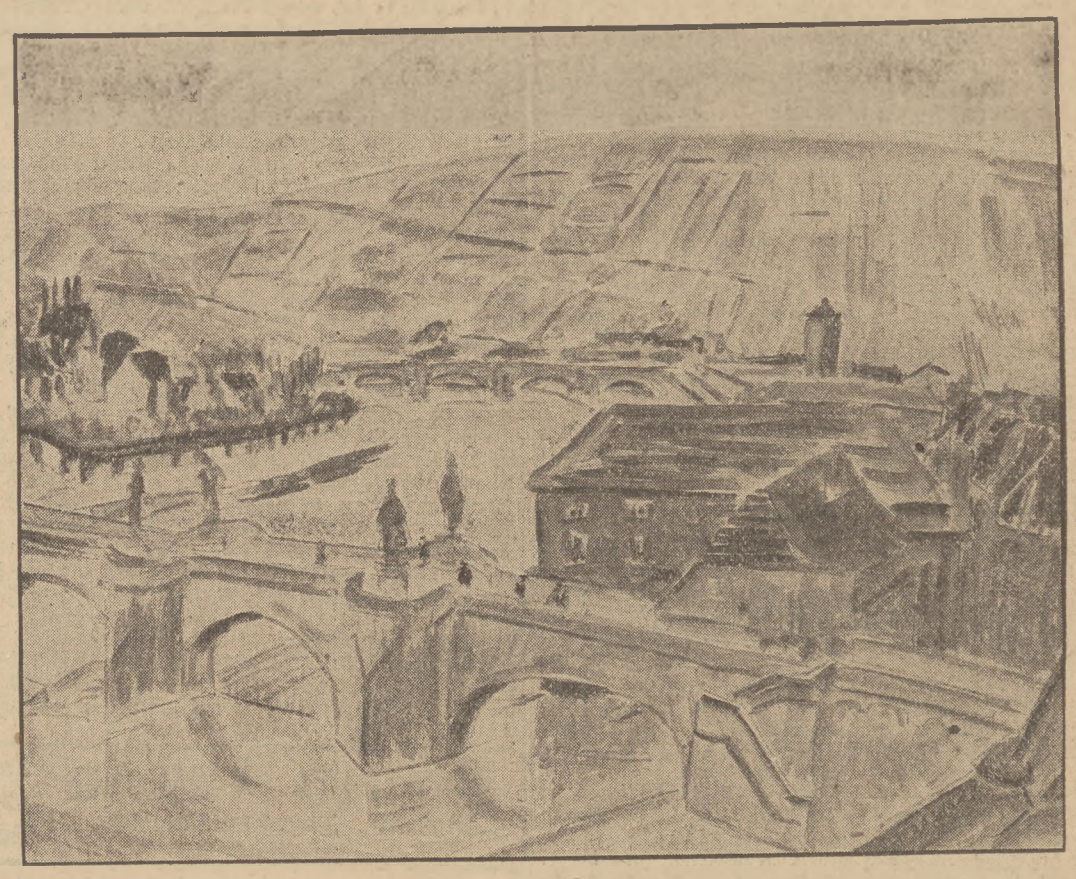
Paul Dannowsky ist sich treu geblieben. In allem was er zeigt, dominiert die schöpfende Kraft, die starke Hand unterwirft sich dem ausgeprägten Formengefühl. Ihm gelingt viel, und er gibt auch sehr viel. Seine beiden Strandbilder zeigen ihn als reifen Könner — man hat selten Gelegenheit, so vorbehaltlos zuzustimmen und mit Freuden zu schreiben: Das ist der richtige Weg. Auf einige schöne Aktzeichnungen, das Hafenbild und den Akt im Freien, der ein gutes Zeugnis für Dannowskys Begabung ist, ist weiter hinzuweisen. Professor Pfuhle zeigt Landschaften und Aquarelle, und man darf wieder einmal seine leichte und grazile Hand bewundern — muß feststellen, daß seine Aquarelle immer den zarten Duft und die fließende Harmonie haben, die so gut zusammenklingen. Von Chlebowski findet man wieder eins seiner schönen Fisch-Stilleben und ein gutes Hafenbild — sauber gemalt, gut durchkomponiert und sicher in der Form. Einige andere Landschaftsbilder ergänzen den erfreulichen Eindruck, den man von Chlebowski immer hatte: Er sucht sein Ziel und findet mehr und mehr Sicherheit.

Bruno Paetsch zeigt ein Stilleben, das mit als das Beste anzusprechen ist, was man von ihm bisher gesehen hat. Die Farben und das Stoffliche sind so selbstverständlich erfaßt, daß man garnicht über das „Wie" nachdenkt, sondern nur sagt: „Das ist gut." Von Zellmann findet man leider nur einige Aquelle und Zeichnungen. Ueber die Aquarelle, die leicht und zart, luftig farbenhell, freudig und heiter sind, wäre mehr zu schreiben, wenn Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Bildern da wären. Karl Kunz, ein Pfuhle-Schüler, folgt zur Zeit noch willig seinem Lehrer. Und wenn er hier und da — wie in den Radierungen — eigene Wege geht, kommt er noch zu keinem befriedigenden Ergebnis. Bemerkenswert ist die Verbundenheit mit der Natur, die ihm sicher auch in Zukunft ein starker Führer sein wird.

*

Aquarell-Ausstellung

Im Stadtmuseum eröffnete Direktor Manowsky eine Aquarell-Ausstellung Erich Heckels. Heckel hat bereits einmal vor vielen Jahren in Danzig ausgestellt, und da die hier vereinten Bilder aus den Jahren 1926 bis 1930 stammen, ist die Möglichkeit gegeben, seine Entwicklung zu beobachten. Daß es eine Entwicklung war, beweisen die Bilder aus dem Jahre 1930. Gewiß wird das Publikum auch zu ihnen erst das Verhältnis finden müssen, denn Heckels ist Norddeutscher, und seine Farben fließen sparsam — auch wo er einmal stärker zufaßt, bleibt er still und zurückhaltend. Seine Lebensfreude kommt eigentlich nur bei den Clownsbildern zum Durchbruch — auch hier findet er aber nicht die Lösung im reinen Klang des Humors, sondern in der mit härteren Mitteln arbeitenden Groteske. Wie gesagt, man muß zu diesen Bildern hinfinden, ist das dem Besucher aber erst einmal gelungen, wird er viel Freude an dieser besinnlichen Art haben. Unser Bild zeigt Heckels charakteristische Begabung, ein Landschaftsmotiv lyrisch und mit modernen Gedanken zu erschließen. Er macht sich den Weg nicht leicht, aber er findet ihn mit dem sicheren Instinkt eines Künstlers, der seinen eigenen Stil gefunden hat. Erich Rohde.



Heckel: Blick mainabwärts.

Wunder des Lebens

Europa hört das Gras wachsen

Das war eine der wunderbarsten Stunden, die wir in Danzig erlebten. Auf Hunderte von Kilometern zuckte durch den Aether, hörbar für uns in der Stube, der Herzschlag eines Menschen und eines Tieres, schwang der Rhythmus des Blutes mit über Meilen hinweg, durch Nebel und Wind und Wände, hörte man das Beben der Lungenflügel und das Geräusch der Muskeltöne, und schließlich, das Unfaßbarste, das Geheimnisvollste: das Wachsen einer Pflanze.

„Halla, hallo! Radio Wien und die angeschlossenen Sender!" sagte der Sprecher am Mikrophon der Donaustadt, „Sie hören Lebensvorgänge." Von den Geheimnissen des Lebens sollte der erste Schleier weggezogen werden, wir sollten hören, wie die Maschine des Menschen, des Tieres, der Pflanze funktioniert. Das Elektrostethoskop sollte die Geheimnisse enthüllen.

Die Experimente gliederten sich in zwei Abteilungen, von denen die erstere akustische Vorgänge durch Verstärkung hörbar machte, die zweite nichtakustische Erscheinungen in hörbare umwandelte.

Wir hörten zuerst den Herzschlag eines Menschen. Ein seltsames Klopfen, wenn es uns allen auch wohlbekannt war. Dann hörten wir das Herz eines Kaninchens und dann das Herz eines Mäuseleins. Immer schneller wurden die Takte, wie eine kleine Maschine arbeitete es in den Herzkammern dieser kleinen Tiere. Töne, die von Leben zeugen und Leidenschaft und Mentalität verraten.

Nach den Herzen hörten wir die Lungen. Man spürte förmlich das Auf und Zu der Lungenflügel, man hörte das Ein- und Ausatmen, man sah im Geiste den ganzen komplizierten Apparat eines menschlichen Körpers, wie Blut und Luft und Luft und Blut ineinandergriffen und Leben schufen.

Aber was war das alles gegen das Hörbarmachen der Anspannung der Muskeln? Bioelektrische Ströme, bisher unhörbar, sollten eingefangen werden für die tausend Menschen, die in halb Europa am Mikrophon saßen und spannend diesen tönenden Lebensvorgängen lauschten. Und auch dies gelang. Ein Mensch ballte vor dem Mikrophon in Wien die Faust und wir hörten in Danzig, wie die Muskeln sich spannten und wieder entspannten, wir hörten, was wir noch nie im Leben gehört hatten, wie die Muskeln Töne von sich gaben, so wie eine Maschine Geräusche macht, wenn der Kolben sich hin und her bewegt.

Leider ging alles so schnell, folgte eins auf das andere, so daß alle diese entschleierten Geheimnisse blitzschnell wieder in den Mantel des Schweigens eingehüllt wurden — eines Schweigens freilich, das nun aus seinem jahrtausendalten Schlaf zum Sprechen gezwungen worden war, und das so bald und so oft wieder zu uns sprechen wird und sprechen muß, wenn der Geist des Wissenschaftlers es verlangt. Das Bild zu Sais — die Erkenntnis des menschlichen Lebens —, ist es hier nicht schon zum Teil seiner Hülle beraubt?

Und vom Menschen, vom Tier ging es zur Pflanze. Wir können uns satt sehen an dem Aufblühen einer Rose, wir können das märchenhaft schöne Entfalten einer Königin der Nacht belauschen — — aber konnten wir hören, wie die Pflanze wächst, wie sie lebt? Wir haben es gehört! In Wien war eine Pflanze zum Leben erwacht. Sie wollte größer werden und streckte ihren Kopf zur Sonne. Und wir hörten durch den Aether, wie die Pflanze ruckweise zur Höhe strebte, wir hörten einen kurzen, singenden Ton nach dem andern. Wir hörten das Gras wachsen . . .

Es ist kein Märchen und auch keine Fabel. Alles geschah gewiß am Dienstag, dem 9. Dezember, abends 20 Uhr 30.

Ernst Czelusta.

Zu Weihnachten

Unsere Rekordpreise geben jetzt allen Bevölkerungskreisen die einzigartige Gelegenheit, zum Weihnachtsfest aus unsern regulären Lägern zweckmäßige moderne Qualitätsschuhe und Strümpfe außergewöhnlich billig zu kaufen.

Leiser

Alleinverkauf: „Jka", Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73 — Tel. 239 31-3

2

Die leuchtenden Hausnummern

bürgern sich bei uns mehr und mehr ein. Bekanntlich stellte die Stadt vor zwei Jahren Versuche in dieser Richtung in der Schmiedegasse an, zweifellos mit gutem Erfolge. Hier sind die Nummern auf Milchglas geschrieben, hinter denen eine Glühlampe brennt. Die Glasscheiben stehen im Dreieck zueinander, so daß die schwarzen Nummern aus jeder Straßenrichtung erkennbar sind. In der Weinbergstraße und im Heinrich-Scholtz-Weg hat man leuchtende Hausnummern gleich beim Bau berücksichtigt; entweder stehen die Hausnummern auf Milchglas über jeder Eingangstüre und beleuchten noch das Treppenhaus mit, oder sie sind auf würfelartigen Glaskasten außerhalb der Häuser und neben der Türe angebracht und wirken dadurch als Laternen. Die beste und zweckmäßigste Art der leuchtenden Hausnummern finden wir heute aber in Neufahrwasser in den Neubauten der Wilhelmstraße. Hier stehen die Lampen direkt über dem Hauseingang und erhellen gleichzeitig Türe und Aufgang.

Bedeutung der Sicherungsübereignung

im kaufmännischen Leben

Dieses Thema war vor einigen Tagen Gegenstand eines Vortrages im Allgemeinen Danziger Industrieverband. Bei der herrschenden Unklarheit über das Wesen und die Anwendung der Sicherungsübereignung werden die nachfolgenden Ausführungen unseres juristischen Mitarbeiters, die sich an den Vortrag anlehnen, für den Geschäftsmann nicht ohne Interesse sein.

Es ist ein Erfordernis der gegenwärtigen Wirtschaftslage, die vorhandenen Sachwerte in möglichst weitem Umfange zur Sicherung insbesondere als Unterlage für Kredite nutzbar zu machen. Die regelmäßige Rechtsform für die Sicherstellung eines Gläubigers für seine Forderung, und zwar die persönelle durch die Stellung eines Bürgen, und die reale durch Verpfändung in Form des Faustpfandes oder Eintragung einer Hypothek genügt längst nicht mehr den Bedürfnissen des Verkehrs. Da für die wirksame Bestellung eines Pfandrechts an beweglichen Sachen die Uebergabe an den Gläubiger erforderlich ist, — daher Faustpfand — wird der Schuldner, solange der Gläubiger im Besitze der Sache ist, von ihrer Benutzung ausgeschlossen. Mit der Rückgabe des Pfandes erlischt das Pfandrecht. Dieses kann deshalb nicht gut an solchen Sachen bestellt werden, die der Schuldner nicht entbehren kann, z. B. Zimmereinrichtungen oder Maschinen, die der Schuldner für seinen Betrieb braucht. Ebenso kann eine Verpfändung von Waren nicht ohne Beeinträchtigung des Geschäftsbetriebes des Schuldners vorgenommen werden. Gerade im letzteren Falle ist die Sicherungsübereignung das einzig mögliche und

geeignete Kreditsicherungsmittel.

Die personelle Sicherheit dagegen gewährt dem Gläubiger nur ein zweites Forderungsrecht, abgesehen davon, daß es bei der gegenwärtigen Kapitalknappheit schwierig ist, einen geeigneten Bürgen zu finden. Zur Leistung einer hypothekarischen Sicherheit sind aber heute die wenigsten Schuldner in der Lage, und zwar nicht nur, weil zu ihrem Vermögen keine Immobilien gehören, sondern weil sie auch die

Danziger Ereignisse u. Interessen

Kosten für die gerichtlichen bzw. notariellen Formalitäten, die für die Eintragung einer Hypothek erforderlich sind, nicht mehr aufbringen können. Man war daher bemüht, für bewegliche Sachen eine Möglichkeit zu finden, die das Interesse des Gläubigers an der Sicherstellung mit dem Interesse des Schuldners an dem Weiterbesitz der Sache vereinigt. Die hierzu geeignete Rechtsform fand man in der Sicherungsübereignung. Diese ist im B.G.B. nicht ausdrücklich geregelt, aber auch nicht verboten. Sie ist seit einigen Jahrzehnten im Wirtschaftsleben immer öfter angewandt worden als ein Kind der wirtschaftlichen Not. Ueber ihre rechtliche Zulässigkeit besteht in der Rechtsprechung kein Zweifel mehr, vorausgesetzt, daß beide Parteien die Uebereignung ernstlich gewollt haben. Durch die Sicherungsübereignung wird volles Eigentum übertragen, dessen Geltendmachung nur durch den vereinbarten Zweck der Uebereignung beschränkt ist, während die Verpfändung nur ein Pfandrecht, also ein beschränktes Recht an einer fremden Sache verschafft. Die Sicherungsübereignung kann formlos, also auch mündlich erfolgen. Jedoch ist die schriftliche Form insbesondere zum Zwecke eines evtl. später notwendig werdenden Beweises z. B. in einem Interventions- oder Anfechtungsprozesses, indem das Eigentum des Sicherungsgläubigers Dritten gegenüber geltend gemacht wird, dringend zu empfehlen.

Da es sich bei der Sicherungsübereignung um ein Vertragsverhältnis handelt, müssen die Parteien darüber einig sein, daß das Eigentum

auf den Gläubiger übergehen soll.

Die Einigung braucht nicht ausdrücklich erklärt zu sein, es genügt, wenn durch Handlungen der Parteien der Vertragswille irgendwie zum Ausdruck gebracht wird. Zur Eigentumsübertragung an beweglichen Sachen ist aber grundsätzlich noch die Uebergabe erforderlich. Diese wird bei der Sicherungsübereignung durch das sogen. Besitzmittelungsverhältnis ersetzt. Hiernach genügt nicht die bloße Abrede, daß der Schuldner die Sachen fortab für den Gläubiger besitzt. Es muß vielmehr ein Rechtsverhältnis gegründet sein, das den Schuldner auch nach erfolgter Uebereignung zum Besitze berechtigt, und verpflichtet z. B. Leihe, Miete, Verwahrung. Häufig wird aber nicht daran gedacht, daß die Vereinbarung eines derartigen Rechtsverhältnisses unbedingt erforderlich ist, da sonst der Sicherungsübereignungsvertrag ungültig ist. Weiterhin ist erforderlich, daß die übereigneten Sachen genügend bestimmt bezeichnet werden. Es darf kein Zweifel bestehen, um welche Sachen es sich handelt, so z. B. genügt nicht die Angabe Schlafzimmer-Einrichtung. Es müssen vielmehr sämtliche dazugehörenden Gegenstände aufgeführt werden.

Dagegen reicht die Angabe aus, daß die Sachen sich in bestimmten Räumen oder in bestimmten Behältnissen, Regalen usw. befinden. Auf diese Weise können auch ganze Sachinbegriffe z. B. eine Maschineneinrichtung

ein Warenlager übereignet

werden. Bei der Uebereignung eines Warenlagers mit wechselndem Bestand können sich Schwierigkeiten ergeben, da ja dem Schuldner die Verkaufmöglichkeit nicht genommen werden soll. Der Verkauf der Ware liegt auch im Interesse des Gläubigers, weil der Schuldner aus dem Erlös die Schuld, deretwegen die Ware übereignet ist, abdecken will. Der Schuldner ist in diesen Fällen also berechtigt, die dem Gläubiger übereigneten Gegenstände im ordnungsmäßigem Geschäftsgange zu veräußern. Nach einigem Schwanken hat die Rechtssprechung auch derartige Vereinbarungen für wirksam erklärt. Damit der Wert des übereigneten Warenlagers möglichst unverändert bleibt, empfiehlt es sich, zu vereinbaren, daß die neuangeschafften Ersatzwaren mit der Einbringung, Eigentum des Gläubigers werden Um über den Bestand des übereigneten Lagers stets eine genaue Uebersicht zu haben, ist es zweckmäßig, darüber ein genaues Lagerbuch zu führen.

Wie andere Verträge, so können auch Uebereignungsverträge

mit Erfolg angefochten

werden, wenn sie in der Absicht geschlossen sind, andere Gläubiger zu benachteiligen. Sie sind auch ohne weiteres nichtig, wenn sie **gegen die guten Sitten verstoßen**, insbesondere, wenn es sich um sogenannte **Knebelungsverträge** handelt, wenn z. B. ein Gläubiger sich Gegenstände im mehrfachen Wert seiner Forderung übertragen läßt, so daß eine Ueberschreitung eines vernünftigen Maßes, wie es durch den wirtschaftlichen Zweck geboten ist, vorliegt. Ein Verstoß gegen die guten Sitten liegt auch dann vor, wenn dem Gläubiger fast alles gehört, so daß dem Schuldner tatsächlich nicht als Geschäftsinhaber anzusehen ist.

Der Gläubiger kann die übereigneten Sachen verwerten, wenn der Schuldner seinen Verpflichtungen aus dem Vertrage nicht nachkommt. Es empfiehlt sich, auch über die Art der Verwertung eine Vereinbarung zu treffen. Verweigert jedoch der Schuldner die Herausgabe, so ist der Gläubiger nicht berechtigt, die Sachen eigenmächtig wegzunehmen, sondern muß zunächst auf Herausgabe klagen. Besteht die Gefahr, daß der Schuldner die Sachen inzwischen beiseite schafft, so ist es zweckmäßig, eine

einstweilige Verfügung

zu erwirken, auf Grund deren die übereigneten Sachen zunächst durch den Gerichtsvollzieher sichergestellt werden. Ohne besondere Vereinbarung ergibt sich aus dem Sicherungszweck, daß der Schuldner durch volle Begleichung der Forderung die übereigneten Sachen wieder einlösen kann. Erwähnt sei noch, daß man gut tut, falls der Schuldner zur Miete wohnt, sich rechtzeitig zu vergewissern, ob er irgendwelche Mietzinsschulden hat, da das gesetzliche Pfandrecht des Vermieters dem Eigentumsrecht des Gläubigers vor geht. Somit ergibt sich hier also eine gewisse **Einschränkung des Eigentumsrechtes des Gläubigers**, denn die übereigneten Sachen gelten noch als eingebrachte Sachen des Mieters, so lange nicht eine tatsächliche Uebergabe an den Gläubiger erfolgt ist.

---

20 000 suchen Arbeit

Im Laufe des Monats November hat sich die Zahl der Erwerbslosen gegenüber dem Vormonat im gesamten Freistadtgebiet um rund 3000 erhöht. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 17 307 Ende Oktober auf 20 272 Ende November, das bedeutet einen Zugang von 17,07 Proz.

Privatklage und „öffentliches Interesse"

Im Publikum werden sehr oft Klagen und Verwunderungen darüber laut, daß die Staatsanwaltschaft bei Anzeigen wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens, Verletzung des Briefgeheimnisses und bei Sachbeschädigung unter dem Hinweis darauf, daß in den betreffenden Fällen kein öffentliches Interesse vorliegt, den Verletzten oder Geschädigten auf den Weg der Privatklage verweist. Vorweg sei gesagt, daß in dem Falle, in dem der Anzeigende irgend ein Amt bekleidet in neunundneunzig von hundert Fällen, auch wenn die Sache mit seiner amtlichen Tätigkeit gar nichts zu tun hat, ein öffentliches Interesse als vorliegend erachtet wird und die Anklage ohne weitere Kosten für den Betreffenden erhoben wird. Als vor etwa einem halben Dutzend Jahren diese Angelegenheit durch die Strafprozeßordnung Sanktion erhielt, ging man dabei vermutlich in erster Linie von dem Gedanken aus, die Staatsanwaltschaft zu entlasten. Das wäre ja an sich recht schön gedacht, trifft aber diejenigen, die mit ihrer Angelegenheit auf den Weg der Privatklage gewiesen werden, in den allermeisten Fällen recht böse und erzeugt eine weitgehende Unklarheit.

Es ist darum nicht uninteressant, zu prüfen, inwieweit der auf den Weg der Privatklage Gewiesene mit seinen Beschwerden darüber Recht hat. Zunächst einmal die Kostenfrage. Das Armenrecht in diesen Fällen zu erlangen, ist meistenteils ausgeschlossen. Zuerst verlangt das Gericht einen nicht ganz unerheblichen Kostenvorschuß. Um Erfolg zu haben, empfiehlt es sich in den meisten Fällen, einen Rechtsanwalt zu nehmen, der natürlich ebenfalls einen Kostenvorschuß beansprucht. Im öffentlichen Verfahren ist die Angelegenheit, falls der Sünder verurteilt wird, für den durch diesen Geschädigten erledigt. Es handelt sich höchstens noch um seine Zeugenschaft bei eventueller Berufung des Verurteilten. Wird aber der im Privatwege Beklagte dann wirklich auch unter Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt, dann entsteht zum Schluß die große Frage, ob er überhaupt imstande ist, dem Privatkläger die gehabten Kosten zu ersetzen. Nicht der Beklagte, sondern der Kläger wird also z. B. im Falle erlittener Sachbeschädigung gewissermaßen doppelt bestraft. Man braucht sich dann gar nicht wundern, wenn der doppelt Geschädigte seinem Unmut Luft macht und zur Selbsthilfe gegenüber dem Beklagten greift. Dann aber wird sicherlich in den meisten Fällen die Staatsanwaltschaft schnell bei der Hand sein und derjenige, gegen den sich ursprünglich das Verfahren richtete, hat das Vergnügen, den von ihm Geschädigten verurteilt zu sehen, ohne daß ihm die Sache auch nur einen Pfennig kostet.

Auch mit den von der Polizei verhängten Strafen setzt sich das Gesetz oft in Widerspruch. Nur ein Fall sei erwähnt. Wer sich von einem uneingefriedeten Grundstück auf Aufforderung des dazu Berechtigten nicht entfernt, erhält auf dessen Antrag, ohne daß diesem dafür Kosten entstehen, ein polizeiliches Strafmandat wegen Feldfriedenbruchs. Geht aber der Störer auf die Aufforderung des Berechtigten nicht aus dessen Wohnung heraus, so wird dieser, selbst wenn der andere dabei eine geladene Waffe trug und Drohungen ausstieß, auf den Weg der Privatklage verwiesen. Bekanntlich muß jeder Privatklage die Versöhnungsverhandlung vor dem Schiedsmann vorangehen, was für den Kläger in den meisten Fällen ein wenig gern begangener Weg sein dürfte.

Die Verweisung auf den Weg der Privatklage war früher nur bei Beleidigungen und leichten Körperverletzungen möglich. Daß diese Reglung wieder gültig wird, ist der Wunsch weitester Volkskreise. Auch in juristischen Kreisen hat man sich damit schon vielfach befaßt

Bruno Runge
Langfuhr, Jäschkentaler Weg 3
Tel. 41385
Zentralheizungen, Warmwasserversorgungen
sanitäre Anlagen, Neuanlagen, Erweiterungen
Reparaturen. Ueber 10000 Anlagen ausgeführt.

Wettlotterie-Unternehmen

in Danzig.

Namens der Regierung der Freien Stadt Danzig haben der Präsident des Senats und der Finanzsenator gestern ein Abkommen mit einer in Danzig neu gebildeten internationalen Gesellschaft abgeschlossen, die ein Welt-Lotterie-Unternehmen zu betreiben gedenkt.

Die Gesellschaft beabsichtigt, ihren Hauptsitz in Danzig zu nehmen und von hier aus den Vertrieb der Lose in der ganzen Welt zu leiten. Es handelt sich um eine Lotterie nach dem Muster der englischen „Sweepstakes", d. h.: jede Ziehung steht in einer bestimmten Verbindung mit einem berühmten Pferderennen an irgendeinem Platz der Welt. Die erste Lotterie, die von Danzig aus betrieben wird, wird in Verbindung mit dem englischen Derby 1931 stehen.

Die Gesellschaft hat die Absicht, ihren Betrieb in Danzig zu Anfang des nächsten Jahres aufzunehmen. Es wird erwartet, daß durch die Tätigkeit der Gesellschaft die Danziger Wirtschaft in mehrfacher Hinsicht Belebung erfahren wird.

Das gestern abgeschlossene Abkommen mit der Regierung enthält eingehende Bestimmungen über die Aufstellung des Lotterieplans, die ordnungsmäßige Vornahme der Ziehungen, sowie die Sicherstellung der für die Gewinnauszahlung notwendigen Beträge.

Das Abkommen sieht außerdem vor, daß die Regierung eine Abgabe von 1 Prozent (die später auf 2 Prozent steigen wird) der aus dem gesamten Losverkauf eingehenden Summen erhält. Darüber hinaus erhält sie für von ihr jedesmal zu bestimmende Wohlfahrtseinrichtungen 5 Prozent aus dem Erlös aller im Danziger Staatsgebiet verkauften Lose.

Goethes Schwester

Der Evangelische Frauenbund,

Ortsgruppe Danzig, hielt am Mittwoch, dem 3. Dezember, in den Räumen des Frauenklubs eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Nach einer gemütlichen Kaffeestunde an der liebevoll geschmückten Adventstafel erteilte die erste Vorsitzende, Fräulein Gertraud Kolbe, Fräulein Studiendirektor Seifert das Wort zu einem Vortrag über Goethes Schwester.

In anschaulicher, lebendiger Weise entwarf die Vortragende das Charakter- und Lebensbild der Lieblingsschwester Goethes. Sie schilderte die enge, seelische Gemeinschaft zwischen Goethe und Cornelia, die als geistig ebenbürtige Vertraute seines Schaffens in vieler Beziehung anregend auf den genialen Bruder eingewirkt hat. So haben wir ihrer Anregung z. B. die Entstehung des „Götz von Berlichingen" zu verdanken. „Wir waren auf's innerste miteinander verschwistert", hat Cornelia einmal gesagt. Um so schmerzlicher mußte sie dieses große geistige Leben entbehren, als sie ihre Heirat mit Schlosser dann in einen eingeengten Wirkungskreis führte. Nach dreijähriger Ehe, in ihrem 26. Lebensjahr, erlöste der Tod Cornelia von körperlichen und seelischen Leiden. Mit den Worten: „Ihr Geist war hier in einem fremden unbekannten Wohnort, in dem er sich nicht zu fassen wußte. Alles drückte auf sie — diese heilige Seele mußte sich Luft machen!" hat Lenz am treffendsten ihr tragisches Ende beleuchtet.

Nachdem Fräulein Kolbe der Rednerin den Dank der Versammlung für ihre überaus fesselnden Ausführungen ausgesprochen und noch auf die nächste Mitgliederversammlung im Januar hingewiesen hatte, trennte man sich mit herzlichen Wünschen auf ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Zwei Romane Brausewetters

„Die Sterne lügen nicht" (Verlag Otto Janke, Leipzig — broschiert 2,75 Mark, Ganzleinen 4 Mark) heißt der neue Roman Artur Brausewetters. Das Buch wird den vielen Freunden des Danzigers eine willkommene Weihnachtsgabe sein, denn es ist — ganz im Sinne unserer Zeit — ein Werk, dessen okkultistischer Hintergrund allein schon Interesse auslösen wird. Die Schicksale der Menschen nach Horoskopen durch eine seherisch veranlagte Frau, deren zwiespältiges Leben ernst und leidenschaftlich gesehen ist, vorausgesagt, fesseln den Leser stark. Er folgt diesen Menschen, die durch ein Dasein seelischer Kämpfe wandern und stark und aufrecht ihren Weg finden. Das „zweite" Leben des Jugendfreundes der Seherin, eines Mannes, der zu hoher Stellung gelangt ist — das Schicksal des Sohnes seines Freundes, der sich aus der Unbegrenztheit ins Begrenzte rettet, und eine Frau findet, mit der er in Zukunft sicher und unangefochten durch das Leben gehen wird; alles das ist so stark und menschlich gesehen, daß man das Buch nicht aus der Hand legt, bevor man es zu Ende gelesen hat.

Im gleichen Verlag, und zwar im 80. Tausend, erschien des Autors bekannter Heimatroman „Wer die Heimat liebt wie du", als Volksausgabe — der Preis in Ganzleinen beträgt 2,85 Mark. Allen Menschen dieses ja sehr bekannten Romans ist die Liebe zur Heimat eigen — jeder einzelne ist in seiner Art ein Held, stark im Leiden und stark in der Tat. Ein Stück Geschichte aus Deutschlands schwerster Zeit ist der große Rahmen — die Ereignisse jagen und stoßen die Menschen, aber diese stehen stolz, stark und hart, und aus ihren Taten wird jenes hohe Lied auf die Heimat geboren, dessen Klänge dem Leser so vertraut scheinen, daß er mit dem Herzen liest.

R.

Kaspers Weihnachtsfeier

Nach einer kleinen Pause meldet sich Kasperle wieder und lädt diesmal alle braven großen und kleinen Kinder zu seiner Weihnachtsfeier ein. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, veranstalten die „Danziger Handpuppenspiele" unter Leitung des Malers Walter Preiß am Sonnabend im Conradinum, und Sonntag im Gymnasium St. Johann, Fleischergasse, eine „Frohe Weihnachtsstunde mit Kasperle". Beide Male wird Dr. Pauls Puppenspiel von den „Drei geheimnisvollen Ringen" aufgeführt. Hier führt Kasper die Kinder bis nach Afrika, um nur einen Christbaum für seine arme Mutter zum Weihnachtsabend zu bekommen. Das Zwischenspiel zeigt eine Begegnung Kaspers mit dem Weihnachtsmann, der sicher für alle artigen Kinder etwas — nein, das darf hier nicht gesagt werden, das werden sie ja dort am Sonnabend und Sonntag erleben.

Hilfe für das Handwerk!

Das Danziger Handwerk hat seit langem schwer zu kämpfen. Nicht allein, daß es ihm schlecht geht, daß die Wirtschaftskrise auch an dem Handwerk nicht spurlos vorüberschreitet — nein, es fehlt dem Handwerk an dem Wichtigsten, um sich aufrecht zu erhalten: an der Arbeit. Der erschütternde Notruf „Schafft Arbeit" wird immer stärker. In jedem Haushalt, für jede Person, ist ständig irgendwelcher Bedarf vorhanden. Zwar sind die Gulden rar geworden und jeder Pfennig hat Bedeutung erlangt — aber hier handelt es sich um weit größere Dinge als um das Ausgeben oder Ersparen von wenigen Gulden. Erhält das Handwerk kleine Aufträge, von hier und dort, dann kann es wieder Kraft sammeln und vorwärts streben und kann den Weg bereiten helfen für eine lichtere Zukunft. Ein jeder kann mitarbeiten, wenn er kleine Dinge in Auftrag gibt, wenn er sich Wünsche erfüllt, die er sich seit langem aufgespart hat.

Also noch einmal: Schafft dem Handwerk Arbeit und Verdienst!

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

„Gesellschaftsspiel"

Wir sind alle nur Menschen, und die Seele, die in uns ist, ist auch nur schwach gepolstert. Stöße tun ihr . . . und einer dieser „Stöße" ist Herr Clemens. Verzeihung, es ist gewiß nicht richtig gedacht, aber Herr Clemens tut meiner Seele schon weh, bloß durch die Tatsache, daß er da ist und mich täglich spricht. Das ist das A und O: Ich spreche ihn gar nicht, aber er spricht mich. Eine Pflicht scheint es, zu sagen, weshalb Herr Clemens nicht nur mir, sondern auch anderen Menschen mit seiner Gegenwart weh tut.

Weil er so entsetzlich dumm ist . . . und das bißchen Schmalz im Kopf nicht einmal zuzudecken versteht! Weil er immer da ist, wenn man alleine sein möchte . . . und man ihm glatt erzählen kann, daß die elektrische Lichtleitung aus der Mottlau gespeist wird, denn auch die Mottlau wäre für Danziger Verhältnisse ein Strom. Und weil er so frech ist, Menschen mit „Du" anzureden, die immer wieder nicht begreifen können, weshalb sie eigentlich schon „Sie" zu ihm sagen.

Noch einen Schritt weiter: Ich will sogar sagen, daß man in Herrn Clemens Gegenwart bedauert, daß es schon eine Kultur gibt. Ja, wenn es die nicht gäbe . . . und wenn man nicht schon beleckt wäre . . . O, wundervolle Germanenzeit, wo jeder brave Mensch eine Keule in der Hand trug — da fiel es gewiß nicht schwer, im Sinne der Germanenzeit brav zu bleiben.

„Was bist du denn schon für einer?" werden viele fragen. Ich weiß, ich bin auch! — aber doch anders. Ich kann einen leeren Kopf von einem vollen unterscheiden — mein Brett vorm Kopf verstehe ich so zu tragen, daß ich anderen Menschen damit nicht ständig in die Schultern stoße. Wenn mir jemand erzählt, daß es wirklich Sachen in der Welt gibt, die man wichtig nehmen muß, frage ich nicht, ob man den Schlager „Marie hat Beine wie ein Kürbis" schon kennt. Und ich merke, wenn ich den Menschen unangenehm werde! Herr Clemens aber nicht, wie man sehen wird . . .

Vier Menschen sitzen da, und Herr Clemens erscheint. Vier Menschen, die soeben noch ganz gemütliche Optimisten waren, wird es so traurig vor Augen, daß ihnen die Worte ausgehen. Irgend etwas muß geschehen — wenn auch gegen die Kultur! Da steht der eine Mensch auf, nimmt seine Kaffeetasse in die Hand und setzt sich drei Tische weiter. Nach einigem Kampf nimmt der zweite Mensch gleichfalls seine Tasse in die Hand und setzt sich zu dem ersten — drei Tische weiter. Es folgen der dritte und vierte Mensch — aufatmend lassen auch sie sich an dem neuen Tisch nieder. Die vier lächeln, eint sie doch gemeinsame Zufriedenheit. Würden im Lokal nicht so viel Menschen sitzen — weiß Gott, sie würden sich die Hände drücken ob der großen Tat, zu der sie sich endlich und nach langem Leiden aufrafften.

Aber, in diesem Augenblick geschieht etwas, was eben nur Herr Clemens kann — was er nur fertig bringt, weil er eben so . . . ist. Langsam steht er auf, nimmt vorsichtig seine Tasse in die Hand, kommt zum neuen Tisch und sagt mit freundlich meckerndem Gelächter: „Welch entzückendes Gesellschaftsspiel!" Dann setzt er sich . . . Gewiß, wir sind auch! — aber doch anders. Davon wird doch jetzt jeder überzeugt sein.

*

Die Erbschaft

Bisher war Onkel Theodor, den zu beerben die Neffen Franz und Fritz eines Tages das Vergnügen haben sollten, immer sehr lieb gewesen. Vor zwei Jahren hatte ihm eine Nervenkrankheit von ungeheurer Heftigkeit die zitternden Hände gebracht — im Winter darauf legte er sich eine sehr hartnäckige und schwächende Grippe zu, und im Frühjahr folgte wiederum ein Nervenleiden, das ihm viele Haare kostete. Onkel Theodor verhielt sich also durchaus, wie sich ein Erbonkel zu verhalten hat.

Die Neffen Franz und Fritz waren auch mit dem Onkel aus vollem Herzen zufrieden. Franz, der das leichte Leben liebte, machte bei seinem Bruder Fritz bereits kleine Schulden auf die Zukunft . . . aber, dann kam den Neffen eines Tages zu Ohren, daß der Onkel wieder heiraten wolle. Tagtäglich verkehre er bei einer sehr rüstigen, lebenslustigen Witwe. Sie besäße zwar eine Tochter im Alter von neunzehn Jahren . . . Den Neffen verschlug die Nachricht den Atem. Nach langem Kriegsrat, bei dem auf den plötzlich so aus der Reihe tanzenden Onkel wenig schmeichelhafte Worte fielen, war man sich darüber einig, daß Fritz oder Franz dem Onkel die komfortable Witwe ausspannen müßten, denn es galt eine Menge Geld zu retten. Franz zog das Los.

Der ahnungslose Onkel war gerührt von dem Interesse, das der Neffe Franz an seinem Wohlergehen nahm. Ohne Mißtrauen führte er ihn auch in das Haus der Witwe ein, und schon nach ein paar Tagen mußte jeder Blinde sehen, daß sich Franz nicht ohne Erfolg bemühte. Vierzehn Tage später hatte er nach holdem Erröten der Witwe ihr gehauchtes „Ja". Fritz und Franz fielen sich gegenseitig um den Hals und wurden der Ueberzeugung, daß man es dem Onkel schonend beibringen müßte. Gemeinsam gingen sie hin, druckten und druckten, bis Fritz es schließlich heraus hatte.

Liebevoll sah der Onkel den Neffen Franz an, faßte anscheinend tief gerührt nach seinen Händen und sagte: „Mein lieber, guter Junge — das ist aber eine Ueberraschung. Da will ich euch auch gleich ein Geständnis machen: Wir können sofort Doppelhochzeit feiern — ich heirate nämlich die Tochter!"

Lied im Hafen

Jim, Hein und Billie arbeiteten auf dem Schiff zusammen und gingen mit der gleichen Einigkeit von Bord. Da man es mit einer Sache anfangen muß, beschlossen die Getreuen, es zunächst mit dem Trinken zu versuchen. „Das ist schließlich doch der beste Anfang, und dann kommen die Frauen — aber erst nach dem Trinken", sagte Hein. Die Beschäftigung, ein volles Glas an den Mund zu setzen und es leer wieder zurückzustellen, war Jim, Hein und Billie genau so vertraut, wie die schwere Arbeit des Kesselheizens — hier wie dort standen sie ihren Mann. Dann kamen zwei Mädchen, und da sie Hein und Billie gefielen, nahm man sie an den Tisch. Jim war währenddessen mit den Augen bei der Klavierspielerin der Hafenkneipe.

„Komm mal her!" rief Jim dem Mädchen zu. Das Mädchen stand auf, kam mit gleichgültigem Gesicht und stellte sich vor ihn hin. „Singst gut", sagte Jim. „Meine Braut, meine schönste Braut, weißt du, singt da immer ein Lied . . . „In einem kühlen Grunde" . . . „Kennst du das Lied?"

„Kann alles", sagte das Mädchen gelangweilt — „auch in einem kühlen Grunde . . .!" Sie setzte sich an das Klavier und sang den ersten Vers. Nicht gut, nicht schlecht — aber doch so gut wie ein neuer Leierkasten. Dröhnendes Gelächter war der Beifall. Billie pfiff auf zwei Fingern — einige Gäste bekamen einen Lachkrampf. „Ruhe!" brüllte Jim . . . und als es nichts half, stand er auf, zog ein Messer und steckte es mit einem Hieb in den Holztisch. In die plötzliche Stille befahl er: „Den zweiten Vers."

Das Mädchen leierte los. Jim wiegte sich nach der Melodie in den Hüften . . . und schneuzte sich, als das Lied zu Ende war. „So", sagte er dann — „das war das Lied von meiner schönsten Braut, Ihr habt es Euch einmal anhören sollen. . ." Langsam setzte er sich, zog nachdenklich das Messer aus dem Tisch und sagte zwischen dem zehnten und elften Korn: „Nun wollen wir wieder saufen, meine schönste Braut ist ja so weit. . ."

Alwert.

Auswirkungen sogar noch gegenwärtig in Erscheinung tritt. Daraus erklärt sich die paradoxe Erscheinung, daß seinerzeit, im Zeitpunkt einer passiven Handelsbilanz, der Gold- und Devisenvorrat im Emissionsinstitut dauernd eine Zunahme aufwies, während heute, bei einer aktiven Gestaltung des Außenhandels sich eine Verminderung der Notenumlaufdeckung ergibt.

Dem schon seit Jahresfrist andauernden Prozeß einer Schrumpfung des Devisen- und Goldbestandes sollte parallel laufen ein Rückgang des Geldumlaufs, doch wurde dieser natürliche Lauf der Dinge durch die gleichzeitige Reduktion der Guthaben des Staatsschatzes bei der Bank Polski gehemmt. Eine Realisierung dieses Kontos hätte natürlicherweise nur im Wege einer neuen Banknotenemission erfolgen können. Im Endergebnis dieser zwei sich gegenseitig neutralisierenden Prozesse, des Deflations- und Inflationsprozesses, erhielt sich der Geldumlauf auf fast unverändertem Niveau. Um den Folgen einer eventuellen weiteren Verringerung der Metall- und Devisenvorräte entgegenzuwirken, hat die Bank Polski die qualitative Auslese des Wechselmaterials verschärft, was auf eine Schrumpfung der durch Wechsel gedeckten Emission hinauslaufen sollte, und als sich zeigte, daß das für die Qualität richtunggebende Kriterium des Wechselportefeuilles sich nicht in einheitlicher Weise festlegen lasse, wurde ein mechanisches Kriterium im Wege einer Kürzung des Rediskonttermins von Wechseln bis zu 75 Tagen eingeführt. Wiewohl diese Anordnung zweifellos eine weitere Verschärfung der schweren Lage bedeutet, in der sich heute Industrie und Gewerbe befinden, so muß man sie doch als notwendig betrachten, da sie von der Sorge um die Erhaltung der Stabilität der Währung, des trotz aller Schwierigkeiten unerschütterten Fundaments der Wirtschaft, diktiert ist.

Die geringe Belebung abgeflaut

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Die geringe Belebung, von der in der Vorwoche berichtet werden konnte, ist inzwischen wieder abgeflaut, da überall für das Weihnachtsgeschäft keine großen Erwartungen gehegt werden. Die Preisbewegung ist auch weiterhin ruhig geblieben, die Zahlungsweise konnte im allgemeinen befriedigen.

Auf dem international. Getreidemarkt

haben Meldungen über Fortführung der Stützungsaktion in den Vereinigten Staaten und insbesondere eine Verlautbarung, daß ein erheblicher Teil der Weizenernte — man sprach von 236 Mill. Bushels — zu Fütterungszwecken Verwendung finden sollte, wieder eine leichte Befestigung herbeigeführt. Auch die geringe Abnahme der sichtbaren Bestände wirkte in dieser Richtung. Der Preis für Dezember-Weizen in Chikago konnte sich um 2⅛ auf 77⅛ Dollarcents für den Bushel erhöhen.

Auf dem deutschen Getreidemarkt

zeigte sich kaum eine Auswirkung der agrarischen Maßnahmen in der Notverordnung. In Weizen entspricht das Angebot des Inlandes der mäßigen Nachfrage, infolge des schlechten Mehlgeschäfts gaben die Preise etwas nach; prompte Ware RM 246—247 (— 3), Dezember RM 261 (— 2), März RM 271,50 (— 4,50), Mai RM 281 (— 6). Für Roggen regte die Erhöhung des Futtergerstenzolles von 12 auf 18 RM je 100 kg und der Beimischungszwang von 30 Proz. Roggenmehl zum Weizengroßgebäck an, doch ging auch hier schließlich die Besserung im Zusammenhang mit dem schlechten Mehlabsatz wieder verloren; Roggen greifbar RM 155—156 (unv.), Dezember RM 176,50 (— 1,50), März RM 186,50 (— 3,50), Mai RM 193,25 (— 3,75). Die Cifnotierung für Manitoba Weizen I loko war 7,70 (+ 0,10) Gulden für 100 kg. Auslandsgerste ging infolge der Zollerhöhung stärker zurück, Donau-Schwarzmeer-Ware 61/62 kg RM 79—81 (— 7,50).

Am Zuckermarkt

hat die Befestigung Fortschritte gemacht, auf die inzwischen erzielte Verständigung der kubanischen und javanischen Rohrzuckererzeuger, man wartet jetzt das Ergebnis der Verhandlungen mit den europäischen Rübenzuckerländern ab. Die Terminpreise konnten weiter um etwa 15 Pf. anziehen; Dezember und Januar RM 6,70 B., 6,50 G.; Verbrauchszucker liegt sehr ruhig, Notierungen kamen nur an wenigen Tagen zustande, die letzten Preise waren unverändert: 24¾ RM für prompte Ware und RM 25¼ für Dezember-Lieferung.

Auf den Kolonialwarenmärkten

hat sich Kaffee gebessert, obwohl von einem dem Kaffee-Verteilungs-Institut nahestehenden Haus Abgaben, allerdings in besserer Ware, erfolgten; die Terminpreise zogen etwa ½ Pf. an, Dezember 35 B., 34½ G.; am Lokomarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Kakao war in der Hauptsorte, Accra, auf Abladung unverändert angeboten, Thomé war leicht abgeschwächt, Equador nachgebend, greifbare Ware war unverändert, nur feinste Accra-Sorten konnten sich leicht bessern; Accra schwimmend 28½ (unv.), Bahia superior Dezember-Februar 29½ (— ⅛) s. Für Reis lagen aus dem Osten leicht befestigte Preismeldungen vor, während hier bei ruhigem Geschäft keine Aenderungen eintraten. Gewürze hatten ruhiges Bedarfsgeschäft, in Pfeffer drückten neue Ankünfte etwas auf den Preis. Getrocknete Südfrüchte hatten etwas lebhafteren Markt bei stetigeren Preisen, gefragt waren Walnüsse in besserer Beschaffenheit, Haselnüsse zogen nach einer kleinen Abschwächung wieder an.

Oele und Fette

hatten ruhiges Geschäft, die Preise blieben durchweg unverändert, bis auf Leinöl, das mit RM 66 um 2 RM höher als in der Vorwoche notierte, im übrigen lauteten die Notierungen wie folgt: Rüböl RM 80, Palmkernöl RM 54, Palmöl RM 46—40, Kokosöl RM 57, Sojaöl RM 54, Rizinusöl RM 74—70, alles gegenüber der Vorwoche unverändert und per 100 kg.

Chemikalien

lagen unverändert gegenüber der Woche. Die Absatzverhältnisse für Exportchemikalien verzeichneten noch keine Besserung, nennenswerte Preisveränderungen fanden nicht statt.

Am Textilienmarkt

lag Baumwolle auf die unbefriedigende Geschäftslage der Webwarenmärkte schwach, auch die zuletzt bekanntgewordene endgültige Ernteschätzung von 14 243 000 Ballen (vorjähriger Ertrag 14 828 000), die hinter den Erwartungen zurückbleibt, vermochte eine Besserung nicht herbeizuführen, die Bremer Lokonotierung gab um 10 Punkte auf 11,42 Dollarcents für ein engl. Pfund nach, während sich ostindische Baumwolle in Hamburg um 20 Punkte auf 3,95 d für fine Oomra Standard I ermäßigte. Das Geschäft in Wolle war sehr klein, die Verkäufer sind zurückhaltend und jedenfalls nicht geneigt, unter der auf den noch andauernden Londoner Auktionen entstandenen Preisbasis zu verkaufen. Jute hat weiter unlustigen Markt, die Notierung war mit 16⅜ £ für November-Dezember für erste Marken fast unverändert.

Am Kautschukmarkt

zeigte sich zunächst einige Kauflust, die aber dann wieder verlorenging. Die Terminpreise blieben unverändert 0,87½ Brief und 0,82½ Geld für Dezember; der Lokopreis war mit 4 11/16 d für ein engl. Pfund um 1/64 d höher.

Wochenrückschau

Für eilige Leser

Gestiegener Aktienindex.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924/26 = 100) stellt sich für die Woche vom 1. bis 6. Dezember 1930 auf 90.4 gegenüber 88.9 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 85.0 (82.6), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 79.5 (78.4), Gruppe Handel und Verkehr auf 114.2 (112.9).

*

Das enttäuschende Weihnachtsgeschäft

insbesondere auf dem Kunstseidenmarkt dürfte, wie man hört, dazu führen, daß die deutschen Kunstseidenfabriken demnächst Preissenkungen vornehmen werden.

*

Preisindexziffer der „Metallwirtschaft".

Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft" stellte sich am 3. Dezember 1930 auf 84.7 gegen 83.4 am 26. November (Durchschnitt 1909/13 = 100), stieg also um 1,6 %. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 3. Dezember folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 85.8 (26. November 83.0), Blei 96.9 (100.0), Zink 59,6 (59.6), Zinn 63.1 (62.6), Aluminium 118.1 (118.1), Nickel 107.7 (107.7), Antimon 82.2 (80.0).

*

Warenhausumsätze im Oktober 1930.

Der Rückgang der wertmäßigen Umsätze in Warenhäusern hat sich im Oktober 1930 wieder verschärft. In dem Zeitraum von Januar bis September lagen die Umsätze um 3.8 % unter Vorjahrshöhe. Im Oktober waren sie um 8.4 %, in den ersten 10 Monaten zusammen um 4.3 % niedriger als im Vorjahr. In der gleichen Zeit gingen auch die Preise stark zurück. Im ganzen geht, wie die Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser mitteilt, offenbar der Preisrückgang über den Rückgang der wertmäßigen Umsätze in Warenhäusern hinaus. Es ist daher anzunehmen, daß das mengenmäßige Umsatzvolumen noch gestiegen ist.

*

Großhandelsindexziffer.

Im Monatsdurchschnitt November lag der Gesamtindex etwa auf dem gleichen Stand wie im Vormonat — 120.1 gegen 120.2 —, die Preisrückgänge für industrielle Rohstoffe, Halb- und Fertigwaren durch Preiserhöhungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Kolonialwaren nahezu ausgeglichen wurden.

*

Tendenzen auf dem Weltmarkt.

Fest: Flachs, Tee.
Stetig: Hausbrandkohle, Eisen, Seide, Gummi.
Schwankend: Metalle, Baumwolle, Wolle, Jute, Getreide, Hopfen, Oele, Oelsaaten, Zucker.
Schwach: Industriekohle, Schrott, Häute, Butter, Kaffee, Kakao, Reis.

Die Gesamtlage der internationalen Warenmärkte hat auch in den letzten Wochen keine grundlegende Aenderung erfahren. Für mehrere Welthandelsartikel, besonders für koloniale Erzeugnisse, führte die unverändert ungünstige statistische Position wieder zu neuen Preisrückgängen. Auf einigen Märkten konnte sich dagegen die freundlichere Stimmung behaupten, da das die Gestehungskosten vielfach kaum überschreitende Preisniveau die Verbraucher, die sich in den letzten Monaten von Vorräten immer mehr entblößt und nur ihren dringendsten Bedarf gedeckt hatten, teilweise zu größeren Eindeckungen veranlaßte.

Problem der Liquidationspfandbriefe.

Der Wochenbericht des Bankhauses Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin, behandelt ausführlich das Problem der Liquidationspfandbriefe nach der jetzt erfolgten Festsetzung des Aufwertungszinssatzes auf 7½ %. In tabellarischer Uebersicht wird für alle an den deutschen Börsen gehandelten Liquidationspfandbriefe der Hypothekenbanken Umlauf, ungefährer Anteil der Tilgungshypotheken und ferner auf Grund des gegenwärtigen Kurses die laufende Verzinsung sowie Effektivverzinsung unter Annahme einer Erreichung des Paristandes an bestimmten Stichtagen angegeben. Als Ergebnis zeigt sich, daß der Abstand der in Zukunft 7proz. Liquidationspfandbriefe gegenüber dem Kurs anderer 7proz. Werte merklich zurückgegangen ist und daß die laufende Verzinsung mit zirka 7⅛ bis 7⅛ bei beiden Typen ungefähr gleich ist.

*

Ein deutsch-polnisch-englisches Abkommen?

pat. London, 10. Dezember. Wie der Korrespondent der PAT erfährt, sind die offiziellen polnisch-englischen Kohlenverhandlungen gestern abgeschlossen worden. Es wurden die beiderseitigen Ansichten über die Arbeitszeit in den Kohlengruben vereinbart, sowie die Grundlagen eines eventuellen ökonomischen Kohlenabkommens in bezug auf die Absatzmärkte festgelegt. Es wurde das gemeinsame Bestreben beider Regierungen festgesetellt, die Bemühungen der polnischen und britischen Industriellen hinsichtlich des Abschlusses eines solchen Abkommens zu unterstützen. Im Zuammenhang hiermit findet im Januar in London eine Konferenz von Vertretern der polnischen und britischen Kohlenindustrie, voraussichtlich unter Beteiligung von Vertretern der deutschen Kohlenindustrie statt, deren Zusammenarbeit mit der polnischen und britischen Industrie in den derzeitigen Verhandlungen beiderseitig als erwünscht anerkannt wurde.

*

Unentwegter Benzinkampf in U.S.A.

Die Standard Oil of New Jersey hat ihre Benzinpreise von 7 auf 6½ cents pro Gallone gesenkt. In Chikago hört man Preise von 4½ bis 4¾ cents pro Gallone. Kleine Raffinerien in allen Teilen der U.S.A. haben ebenfalls erheblich die Preise herabgesetzt, um ihre Absatzgebiete unter allen Umständen gegenüber den großen Konzernen behaupten zu können.

*

Große Geldflüssigkeit in der Schweiz.

In der Schweiz hält die außerordentlich große Geldflüssigkeit trotz des bevorstehenden Jahresultimos unverändert an. Die kurzfristigen Mittel bei der Notenbank erfahren dauernd eine Zunahme, dagegen zeigt sich bei Krediten in das Ausland, besonders nach Deutschland, größte Zurückhaltung. Der sehr niedrige Satz für Tagesgeld (1½ %) benachteiligt besonders die Verzinsung der Spareinlagen.

*

Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis beträgt für die laufende Woche (ab 10. Dezember 1930) für eine Unze Feingold 85 sh 1½ d, demnach für ein Gramm Feingold 32,8420 pence.

*

In England befürchtet man

den Ausbruch eines großen Streiks in der Baumwollindustrie, der unter Umständen eine halbe Million Arbeiter in Mitleidenschaft ziehen könnte. Die Entscheidung hängt ab von dem Verlauf der Sitzung des Zentralausschusses des Weberverbandes, wo der neueste Rationnalisierungsbeschluß der Arbeitgeber zur Beratung steht.

Kritische Stimmen

von der Krakauer Tagung der Handels- und Gewerbekammern

Die aus Anlaß des 80jährigen Jubiläums der Krakauer Handels- und Gewerbekammer stattgefundene Tagung des Verbandes der Kammern war der Erörterung einer Reihe wichtiger Wirtschaftsfragen gewidmet. Das Kernproblem der Diskussion bildeten die letztens von der Bank Polski durchgeführten empfindlichen Kreditrestriktionen, die bekanntlich in allen Kreisen der Wirtschaft ein lautes Echo gefunden haben. Zunächst entwickelte der gewesene Finanzvizeminister, heute Mitglied der Bank Polski, Dr. Fajans, folgende Gesichtspunkte: Die polnische Währung besitze eine zweifache Unterlage, eine metallisch-valutarische und eine in Gestalt von kaufmännischen Wechseln. Die Höhe jenes Teiles des Notenumlaufs, der sich auf die metallische und Devisendeckung stützt, sei abhängig von der Bewegung dieser Unterlage. Weise diese einen Rückgang auf, so werde die Zirkulation der Noten herabgesetzt, die dann in die Kassen der Bank Polski zurückfließen. Hingegen resultiere der zweite Teil des Notenumlaufes, der seine Deckung in kaufmännischen Wechseln findet, aus einer bewußten Aktion des Emissionsinstituts. Der Devisenabfluß bei der Bank Polski habe durch ein volles Jahr angehalten. Bis Juni d. J. verringerte sich die metallische und valutarische Deckung um 175 Millionen, während die Gesamtgeldzirkulation nur um 23 Millionen zurückgegangen ist. Diese unbedeutende Abnahme des Umlaufes resultiere daraus, daß sich die deflationistische Tendenz der Notenbank mit den inflationistischen Tendenzen des Staatsschatzes gekreuzt habe, der in diesem Zeitraum 150 Mill. Zloty von seinem Konto bei der Bank Polski abdisponierte.

Wenn man von einer Hemmung der inflationistischen Tendenzen des Staatsschatzes angesichts der Erschöpfung seines Kontos bei der Bank Polski sprechen kann, so trat an deren Stelle da Bestreben zu einer Kreditinflation in Erscheinung, die sich in einem erhöhten Wechselangebot ausdrückte. Einer Kreditinflation kann aber wirksam nur durch Kreditrestriktionen begegnet werden, und so setzte die Notenbank mit einer schärferen Auslese des Wechselmaterials ein. Nach einmonatlicher Probe kam aber das Institut zur Ueberzeugung, daß die rigorose Selektion der Wechsel allein nicht das erhoffte Ergebnis zeitigte, und griff daher zu einem radikaleren Mittel, nämlich zu einer Kürzung der Wechseltermine. Dr. Fajans vertritt die Auffassung, daß der schwere Verlauf der gegenwärtigen Krise, wenn schon nicht ausschließlich, so doch in hohem Maße durch die Wechselinflation ausgelöst wurde, da Polen mit seinem schwach entwickelten Wirtschaftsorganismus noch viel schärfer auf die gegenwärtige Krise hätte reagieren müssen. Würde dem Postulate nach Befolgung einer liberaleren Kreditpolitik der Bank Polski, welche Forderung insbesondere seitens schwacher Wirtschaftsorganismen erhoben wird, Rechnung getragen, so würde eine Erschütterung des Fundaments der Bank Polski in unmittelbare Nähe gerückt.

Der gewesene Minister Klarner unterstreicht, daß der Verwaltungsrat der Bank Polski sich vornehmlich aus Kreisen der Wirtschaft zusammensetzt und jede ihrer Maßnahmen vom Interesse auf die Gesamtwirtschaft diktiert sei. Die Kreditinflation sei bereits zum Stillstand gebracht, die Bank Polski sei heute Herr der Geldmarktlage und so sei der Augenblick nicht allzu fern, wo die Bank Polski in der Lage sein werde, ihre jetzige Restriktionspolitik aufzugeben, indem der aus der Zündholzanleihe resultierende Devisenzufluß die metallische und Valutendeckung der Notenbank wieder stärken werde. In der weiteren Diskussion übten die einzelnen Redner Kritik an der Politik der Bank Polski, die zuerst eine Aufblähung ihres Wechselportefeuilles zugelassen habe, um dann plötzlich ein alarmierendes Kommunique über die Notwendigkeit von Restriktionsmaßnahmen zu erlassen. Eine solche Kreditpolitik müsse zumindest als unsachtlich bezeichnet werden. Mit besonderer Akzentuierung wurde auch die Wichtigkeit der Erhaltung des budgetären Gleichgewichts und der Stabilität der Währung hervorgehoben.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	12. 12. Geld	12. 12. Brief	11. 12. Geld	11. 12. Brief
Scheck London	25.00¾	25.00¾	25.00¾	25.00¾
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57.63	57.78	57.63	57.77
amerik. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
amer. Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.01¼	25.01¼	25.01¼	25.01¼
Berlin Reichsmark	—	—	—	—
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zürich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 fin. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—
Oslo 100 Kronen	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.62	57.77	57.62	57.76

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	12. 12.	11. 12.
Einschl der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	93.25bz G	94.00 B
5½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27	85.00 G	87.25 B
5% Roggenrentenbriefe	7.50 B	—
Ausschl der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	99.00 B	99.00 B
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	99.75 B	99.50 bz G
10—18	99.75 B	99.50 bz
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	95.00 B	95.00 B
Serie 27—34	94.50 B	94.50 B
Serie 35—42	—	94.00 bz
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	91.00 G	91.00 G
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	89.50 G	89.25 bz
Bank von Danzig	—	—
Danziger Hypotheken-Bank AG.	127.00 G	127.00 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	124.00 B	124.00 B
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	154.00 B	155.00 B

Fremde Münzwerte

Für Scheck London wurde zuletzt G 25.00¾ und für Auszahlung London G 25.00¼ bezahlt, ¼ P mehr als in der Vorwoche. Die polnische Währung ist um 3 P gegen die Vorwoche billiger geworden. Reichsmark Berlin ist fest. Man zahlt für Auszahlung Berlin bis G 122.87 und für Reichsbanknoten G 122,90. Dollarnoten wurden mit G 5.14 bis 5.14¼ bezahlt.

Wertpapiere

An den deutschen Märkten ist ein neuer Preissturz eingetreten. Jeder Börsentag meldet neue Preisrückgänge, die durch ungünstige Ereignisse hervorgerufen werden. Auffallend und besonders beunruhigend sind die großen Unterschlagungen bei den Elektrizitätswerken im Ruhrgebiet und in Bayern und bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Breslau. Dazu kommt das starke Angebot vom Auslande. Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe haben ihren Wert kaum verändert. Gruppe 1—0 und 10—18 sind mit G 99.50 gehandelt. 7proz. Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe Gruppe 19—26 und 27—34 sind unverändert wie in der vorigen Woche mit G 94.50 zu bewerten. Bank-von-Danzig-Aktien wurden gestrichen, da Angebot und Nachfrage nicht vorlagen. Die Aktien der Danziger Privat-Aktien-Bank sind von G 91.— auf 89.25 zurückgegangen. Danziger Hypotheken-Bank-Aktien wurden mit G 127.— festgestellt. Anteilscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien werden mit G 155.— angeboten. Berücksichtigt man, daß die Berechtigungsscheine lediglich den Anteil an der Gewinnbeteiligung sichern, das Recht auf die Einwirkung bei der Verwaltung aber ausschließen, so kann damit gerechnet werden, daß der Wert dieses Papiers noch weiter zurückgeht, wenn nicht bald den Inhabern von Berechtigungsscheinen auch die Aktien ausgehändigt werden.

Getreide

Weizen: Am Weltmarkt hält die abwartende Haltung an. Zwar konnten sich keine Preisverbesserungen durchsetzen, aber andererseits haben die starken Rückgänge doch aufgehört. Man wartet ab, ob die russischen Angebote aufhören werden und glaubt, daß die Angebote aus Australien und Argentinien vorläufig den europäischen Markt nicht erheblich beeinflussen werden. Ob diese allgemeine Ansicht zutreffen wird, muß abgewartet werden. Plötzliche Angebote von irgendeiner Seite können sehr leicht eine weitere Preisermäßigung erwirken. Verwunderlich ist beispielsweise, daß bis jetzt in Deutschland Roggen keine erhebliche Preisbesserung aufweisen kann, trotzdem allgemein bekannt ist, daß infolge der Stützungsmaßnahmen während der Wahlzeit erhebliche Roggenmengen vorverkauft worden sind. Zwar macht sich eine Verengung des Angebots bemerkbar. In den Preisen drückt sich aber bis jetzt noch nicht die Sorge aus, die fehlenden Mengen anzuschaffen. Die Stützungsstellen haben es ja auch den Vorverkäufern dadurch leicht gemacht, daß die Andienung der Ware nicht nur in Berlin, sondern auch an anderen Plätzen möglich ist.

Für polnischen Roggen wurde am Danziger Getreidemarkt Zl. 20.50 = G 11.85 bezahlt.

Gerste: Die Marktlage ist in den letzten Tagen erheblich ruhiger geworden. Der Danziger Platz hat für polnische Gerste erhebliche Aufgelder bezahlt, weil in den Bedarfsländern mehr Meinung festzustellen war. Dazu kommt, daß die rumänischen Forderungen sehr stark erhöht wurden und die Stimmung in Europa für Gerste befestigte. In den letzten Tagen zeigte sich jedoch, daß die Bedarfsländer mit den überzahlten Preisen in Danzig nicht mitgingen, die Preise gaben deshalb nach.

Hafer ist geschäftslos. Kleine Umsätze für den hiesigen Bedarf erfolgten zu G 12.50.

Hülsenfrüchte: Für gute Viktoriaerbsen werden unveränderte Preise bezahlt, dagegen sind mittlere Erbsen vernachlässigt, weil sie stark angeboten werden und ein geeigneter Absatz nicht möglich ist. Grüne Erbsen werten unverändert. Polnische Riesenbohnen sind bis Dollar 8.75 = G 45.— bezahlt. Rumänische Riesenbohnen werten Mark 28.50 = G 35.—. Peluschken sind mit Zl. 30.— = G 17.30 gehandelt. Blaue Lupinen kauft man bei Zl. 20.— = G 11.55. Gelbe Lupinen sind knapp und wird frei Grenze Zl. 28.— = G 16.15 angelegt. Ackerbohnen sind mit Zloty 30.— bis 30.75 = G 17.30—17.70 gehandelt.

Rumänische Sonnenblumenkuchen sind ruhiger geworden. Rollende Ware wurde vergeblich mit Mark 6,15 für 50 kg = G 15.— für 100 kg angeboten. Die Forderungen von Rumänien für spätere Verladung sind höher. Sie sind aber nicht durchzuholen, weil die Preise in den nordischen Staaten eher zurückgegangen sind. Gelbsenf ist sehr flau. Gute Ware wurde mit Dollar 5.50 = G 28.35 verkauft. Unverändert bleibt Mohn, der Dollar 10.— bis 11.— = G 51.50—56.50 wertet. Für einwandfreien Raps wird Dollar 44.— bis 45.— = G 226.— bis 231.— verlangt.

Kleesaaten: Die Umsätze in Rotklee sind klein. Naturelle Ware wertet Dollar 22.— bis 23.— = G 113.— bis 118.—. Prima seidefreier wird mit Dollar 21.— bis 21.50 = G 108.— bis 110.50 gehandelt. Für vorjährigen Rotklee ist mehr zu erzielen, weil seine Keimfähigkeit besser ist. Seidefreier vorjähriger Rotklee ist zu einem Cif-Preis von Dollar 30.50 = G 157.— gehandelt worden. Die Käufer für Weißklee sind zurückhaltender geworden. Die jetzigen polnischen Forderungen sind sehr hoch, man will sie aber nicht anlegen, weil eine Verwertung zu diesen hohen Preisen nach dem Auslande nicht möglich ist, und Meinungskäufe bei den jetzigen Preisen nicht ratsam erscheinen. Bester Weißklee wertet Dollar 55.— bis 56.— = G 283.— bis 288.—, Mittelware Dollar 50.— bis 52.— = G 257.— bis 267.—. Bastardklee ist je nach Beschaffenheit mit Dollar 42.— bis 45.— = G 216.— bis 231.— zu bewerten. Auch Timothy ist matter, während für beste Ware bis Dollar 14.— = G 72.— bezahlt wurde, ist jetzt nur Dollar 13.— = G 68.— zu erzielen. Mittlere Ware bringt Dollar 12.— = G 60.—. Serradelle ist gefragt, wird jedoch kaum angeboten.

Warschauer Effekten vom 12. Dezember. Bank Polski 154.50—154.75, Bank Zachodni 70, Sole Potasowe 92, Cukier 33.50, Lazy 1.60, Wegiel 36.50, Modrzejow 9.50, Norblin 32, Starachowice 13, 3proz. Bauanleihe 50, Dollarprämienanleihe 55.50.

Posener Effekten vom 12. Dezember. Konversionsanleihe 49.50, Posener Stadtobligationen v. Jahre 1926 92, Dollarbriefe 90, Posener konvert. Landschaftsbriefe 40, Roggenbriefe 17.50, Investierungsanleihe 96.50, Bank Polski 196, Cegielski 38, Herzfeld Viktorius 27, Luban 53. Tendenz etwas lebhafter.

Warschauer Devisen vom 12. Dezember. Amer. Dollarnoten 8.89¾—8.91¾—8.87¾, Belgien 124.70—125.01—124.39, Budapest 156.08—156.48—155.68, Holland 359.48—360.38—358.58, London 43.34½—43.45—43.24, Neuyork 8.915—8.935—8.895, Neuyork Kabel 8.924—8.944—8.904, Paris 35.07—35.16—34.98, Prag 26.46½—26.53—2640, Stockholm 239.50—240—10—238.90, Schweiz 173—20—173—63—172.77, Wien 125.57—125.88—125.26, Italien 46.73—46.85—46.61. — Im Freiverkehr: Berlin 212.86.

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schiffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freistaatl. Teil, für Ostdienst: Ernst Czelusta, für den Ostsport: Erich Rohde, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

von Freitag, den 5. Dezember, bis Donnerstag, den 11. Dezember

A. Export:

I. Kohle. Es wurden umgeladen:

	Freitag Wagg.	Freitag To.	Sonnabend W.	Sonnabend To.	Sonntag W.	Sonntag To.	Montag W.	Montag To.	Dienstag W.	Dienstag To.	Mittwoch W.	Mittwoch To.	Donnerstag W	Donnerstag To.	Zusammen Wagg.	Zusammen To
In Danzig:	930	17 541	942	19227	310	5 643	999	19 639	1103	21 542	1497	28 281	1038	20 181	6 819	122 054
In Gdingen:	441	8 481	495	9642	329	6 354	589	10 677	493	8 638	656	11 730	684	12 223	3 717	67 682
In Dirschau:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe: In Danzig: F. 19, S. 19, S. 4, M. 20, D. 24, M. 26, D. 19
In Gdingen: 9, 8, 6, 9, 9, 7, 10

II. Übrige Massenladungen. Es wurden umgeschlagen:

Waggons in Danzig	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	41	42	—	90	84	44	45	346
Zucker	47	35	—	55	71	49	27	284
Holz	118	103	—	106	129	108	90	654
Andere Güter	102	99	—	57	103	114	97	572

Waggons in Gdingen	F	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Getreide	2	11	—	—	15	12	2	42
Zucker	22	27	—	—	146	78	48	321
Holz	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Güter	85	16	—	—	9	2	6	118

B. Import:

Waggons über Danzig:	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus.
Erze	78	24	—	131	45	46	—	324
Schrott	3	1	—	7	8	—	—	19
Düngemittel	—	—	—	—	—	—	19	19
Andere Güter	28	39	—	65	85	33	58	303

Waggons über Gdingen	F.	S.	S.	M.	D.	M.	D.	Zus
Erze	2	—	—	—	—	—	—	2
Schrott	85	34	—	—	59	51	42	271
Düngemittel	—	1	—	—	—	1	—	2
Andere Güter	8	10	—	—	17	6	13	54

Ost-Sport

Offener Brief an den Vorstand des BSV.

Letztes Wort zur Grenzmark-Fußballmeisterschaft

In Elbing wurde am verflossenen Sonntag der Schlußstrich unter die diesjährige Fußballmeisterschaft gezogen. Mit einem „Gottseidank!" sind Sieger und Besiegter auseinander gegangen, denn die Nervenprobe dieser fünf Spiele, die die beiden Bewerber gegeneinander austragen mußten, war zu stark. Sie hat zweifellos eine gute Seite gehabt: Unsere Zuschauer haben sich wieder auf die Plätze zurückgefunden — andererseits haben auch die Mannschaften außerordentlich an Kampfkraft gewonnen. Ob die andere Seite, eine Reaktion auf die Anstrengung, auch folgen wird, kann erst nach einiger Zeit beantwortet werden.

Für Danzig hat dieser Schlußkampf nicht das gebracht, was wir erwartet haben. Der Grenzmarktitel fiel nach Elbing — ein Spiel entschied, in dem die Elbinger Mannschaft auf jeden Fall die bessere Elf war . . . und sich vor allem mit den schwierigen Bodenverhältnissen weitaus besser abfand. Ein Blick auf die Spiele der beiden Rivalen läßt aber ernste Zweifel aufkommen, daß nun wirklich die bessere Mannschaft Grenzmarkmeister geworden ist. Von den fünf Begegnungen hat Neufahrwasser zwei — Elbing nur eine gewonnen, zwei Spiele endeten unentschieden. Aber auch in den unentschiedenen Spielen war Danzig zweifellos immer die etwas bessere Elf. So ergibt sich für die Grenzmark bei den im Frühjahr beginnenden Spielen um die Baltenmeisterschaft die Situation, daß die Polizei Elbing, die doch etwas schwächer als 1919 Neufahrwasser ist, unangefochten in die Hauptrunde kommt, während der Danziger Meister in einem vielleicht unglücklichen Spiel mit dem Zweiten aus Ostpreußen jede Chance auf eine weitere Beteiligung an der Meisterschaft verlieren kann.

Der Verbandsvorstand kann an der Tatsache nicht vorübergehen, daß die Situation in Ostpreußen vielleicht ähnlich werden wird. Die „Zweiten", zwei tüchtige Mannschaften, die sich nach sehr schweren Spielen durchgekämpft haben, verdienen bei der Gleichwertigkeit der Mannschaften ein anderes Schicksal, als daß der unglückliche Verlierer nach einem einzigen Spiel mit einem entschuldigenden Lächeln nach Hause geschickt wird. Der Baltische Sportverband kann an der Feststellung nicht achtlos vorübergehen, daß der Spielbetrieb

in seinem Gebiet an Ereignissen immer ärmer wird.

Finanzielle Bedenken kann es bei den steigenden Zuschauerzahlen gar nicht geben — alles andere spricht für eine Austragung der Baltenmeisterschaft in einer Doppelrunde

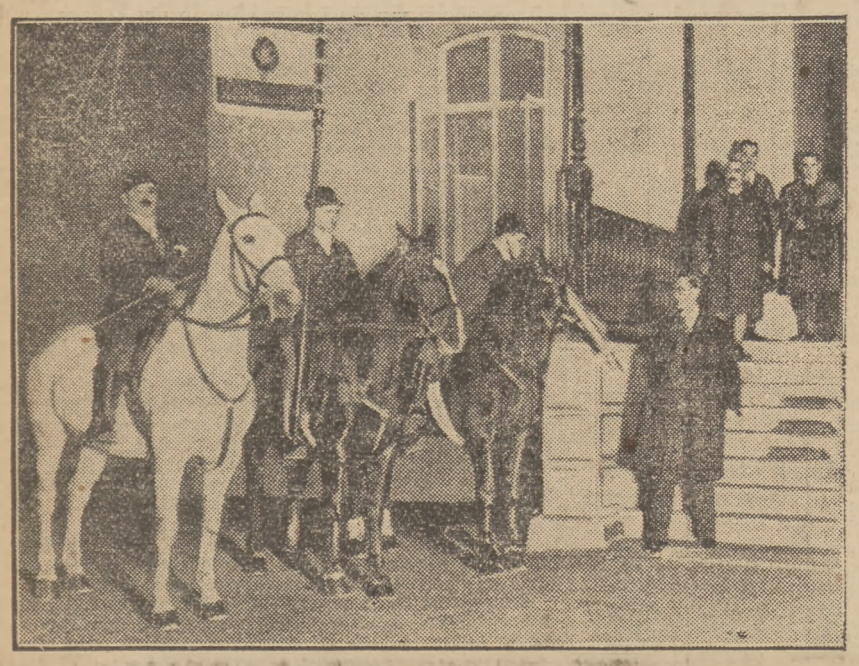
mit vier Mannschaften.

Der Verbandsvorstand darf nicht vergessen, daß die Vereine die Träger der Bewegung sind, er darf nicht vergessen, daß die Vereine mit unsäglicher Mühe diesen Weg zur Spitze erkämpfen müssen — und er darf nicht vergessen, daß der Spielbetrieb im Baltischen Sportverband diese Belebung braucht. Für andere „Amateure" gibt es in Deutschland jetzt schöne Weihnachtsgeschenke — unsere Spieler stehen solchen Dingen fern, aber sie dürfen doch verlangen, daß man ihren Interessen wenigstens auf andere Art Rechnung trägt. Deshalb:

Vier Mannschaften sollen in der Doppelrunde der Baltenmeisterschaft spielen — zwei aus Ostpreußen und zwei aus der Grenzmark. Die „Zweiten" haben dieses Weihnachtsgeschenk verdient.

Erich Rohde.

Deutschlands große Reiterstaffette



Die große Reiterstafette quer durch Deutschland.

Links: der Start der Stafette in Lörrach, Baden; Bürgermeister Dr. Graser übergibt die Urkunde dem Stafettenreiter Dörflinger. Rechts: der Stafettenreiter der äußersten Ost-Etappe, Major a. D. Groetschel, begibt sich von Beuthen aus auf den Ritt.

Am Mittwoch berührte die deutsche Reiterstafette Danzig. Dr. Otto übernahm die Stafette in Gr.-Boschpol, brachte sie im Kraftwagen durch den Korridor und übergab sie an die Mitglieder der Danziger Reitgesellschaft Oberleutnant Leinweber und Hoepfner, die von Reitmeister Sommerfeld begleitet wurden. Am Olivaer Tor übernahmen Mitglieder des Reitervereins Hohenstein den Stab und brachten ihn zum Artushof, wo der Vertreter des Danziger Senats die Botschaft der Stadt Villingen übernahm. Nach einer kurzen Ansprache übergab dann der Senatsvertreter, Diplom-Landwirt Neßler, den Reitern die Danziger Botschaft an die Stadt Tilsit, und bei Käsemark fand der nächste Wechsel statt.

Kritische Blicke

Die Boxstaffel

des Sportvereins Schutzpolizei hat ihren Kampf um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft mit 14 : 2 Punkten gegen Boxsport Dortmund verloren. Diese hohe Niederlage kommt etwas überraschend, sie ist aber nicht so unerklärlich, wenn man bedenkt, welche Umstände schon von vornherein gegen ein gutes Abschneiden sprechen. Da ist der fremde Boden, das fremde Publikum — in Rechnung zu stellen ist weiter die lange Fahrt, die solch einem Kampf vorausgehen muß (ihre Einwirkungen vergessen wir immer, wenn auswärtige Mannschaften bei uns in den Ring steigen), und dann ist vor allem die Tatsache nicht fortzuleugnen, daß auf heimischem Boden der heimische Boxer immer ein wenig die Sympathien des Punktgerichts haben wird (das Publikum sorgt schon für den Einfluß). Das genügt aber, um bei zweifelhaften Kämpfen oft dem heimischen Boxer den Sieg zu geben.

Die Schutzpolizei wird sich durch das Resultat nicht niederschlagen lassen, sie hat sofort darauf in Münster ein sehr schönes Unentschieden erzielt und im Osten ist die Staffel sicher immer noch die stärkste Vereinsmannschaft, die zu stellen ist. Woran die Schutzpolizei aber mehr als bisher denken sollte, ist der Nachwuchs. Der Nachwuchs ist die Stütze, auf den sich gesunde Arbeit, die vorwärts führen will, aufbauen muß. Eines Tages wird es soweit sein, daß die altbewährten Kräfte abtreten müssen, dann darf kein Experimentieren anfangen — der Nachwuchs muß sofort da sein . . . und seinen Mann stehen!

Ero.—

Querschnitt der Woche

Fußball.

Die wichtige Entscheidung um die Fußball-Grenzmarkmeisterschaft, auf die wir noch an anderer Stelle eingehen, brachte leider eine schwächere Leistung des Danziger Meisters. Trotzdem hätten die Danziger bei nur ein wenig mehr Glück in der ersten Spielhälfte zwei Tore erzielen können, aber es gelang um den berühmten Zentimeter vorbei. Uneingeschränktes Lob verdient die gesamte Danziger Hintermannschaft, auch mit der linken Sturmseite ging es an — die rechte aber, die mit Ersatz antrat, versagte. Bei Elbing gefielen Mittelläufer und Verteidigung. Zu bemerken ist noch, daß die Danziger sich mit den Bodenverhältnissen gar nicht abfanden. — Der Danziger Sportklub errang im Gesellschaftsspiel einen recht überzeugenden 5:1-Sieg über die Schutzpolizei. Der Gegner spielte sehr eifrig, mußte aber die Ueberlegenheit des besseren anerkennen. Preußens 4 : 0-Erfolg über Gedania zeigt, daß die Mannschaft wieder nach vorne strebt. Bei Gedania klappte es wieder einmal gar nicht im Sturm. — Der Ballspiel- und Eislaufverein trug über Hansa-Elbing mit 5 : 2 den erwarteten Sieg davon — eine gute Leistung der Danziger in der zweiten Spielhälfte fand ihren Lohn. Die Gästemannschaft zeigte sich als schnelle, eifrige und auch technisch recht gute Elf. Weitere Ergebnisse: Technische Hochschule — BuEV. Liga 3 : 1. Schwalbe Babental — TV. Ohra 4 : 1.

Schutzpolizei Freistaat-Handballmeister.

Das Spiel um die Freistaat-Handballmeisterschaft zwischen dem SV. Schutzpolizei und dem TV. Neufahrwasser wurde von der Schutzpolizei mit 8 : 5 gewonnen. Die Schutzpolizei wird selbst erkannt haben, daß diesmal ihr Stürmerspiel weitaus produktiver als sonst war — der Erfolg ließ dann auch nicht auf sich warten. Die Mannschaft des TV. Neufahrwasser hinterließ einen recht guten Eindruck, der Sturm hat allerdings gegen früher an Zusammenhang eingebüßt. Im Spiel der Freistadt-Handball-Liga, in der zur Zeit der SV. Schutzpolizei die Führung hat, schlug die Turngemeinde den SC. Preußen mit nicht weniger als 10 : 1 Toren. Preußens Stürmer hätten früher einsehen können, daß nur überlegtes und zusammenhängendes Spiel Erfolge bringen kann.

Hochschulsport.

Vom Hochschulsport hört man zur Zeit sehr wenig. Am Sonnabend, dem 6. Dezember, wurde der Herbstgeländelauf ausgetragen — leider können wir die Ergebnisse unseren Lesern nicht mitteilen, da die Termine der Hochschulveranstaltungen niemals von irgendeiner Seite bekanntgegeben werden.

Boxen.

Die Boxstaffel der Schutzpolizei konnte bei ihrem zweiten Start in Münster ein ehrenvolles 8 : 8-Ergebnis erzielen. Für Danzig siegten Bykowski, Arendt, Haase (durch k. o.), unentschieden kämpften Köntopp und Lenski. Neumann, Krause und Dunkel verloren ihre Kämpfe.

Landsport

Die Jahreshauptversammlung des Landkreises findet am Sonntag, dem 18. Januar, in Ließau statt. Anträge sind bis zum 22. Dezember bei der Geschäftsstelle einzureichen. — Ein Schiedsrichterkursus für die Vereine Lamenstein, Groß-Kleschkau, Wartsch und Schwarzenfelde findet in der Zeit vom 2. bis 5. Januar in der Schule in Schwarzenfelde statt. Ein Fußballwettspiel der beteiligten Vereine wird am 4. Januar in Schwarzenfelde ausgetragen.

Der Turntag des Turnbezirks Weichseldelta nahm einen zufriedenstellenden Verlauf. Auf dem Bezirksturntag gab es eine lebhafte Aussprache über die wirtschaftlich schwierige Lage, die der Entwicklung noch immer manche Grenzen setzt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Bezirksvertreter: Grundmann (Neuteich), Geschäftsführer: Podzuweit (Neuteich), Volksturnwart: Kohn (Steegen) und Turnwart: Schröder (Stutthof). Die Ergebnisse der turnerischen Wettkämpfe lauteten wie folgt: Oberstufe — Siebenkampf: 1. Schröder (TV. Stutthof), 2. Weitze (MTV. Neuteich), 3. Tiessen (MTV. Tiegenhof); Siebenkampf — zweite Klasse: 1. Tiessen II (MTV. Tiegenhof), 2. Riestau, 3. Pfeifer (beide MTV. Tiegenhof); Turnerinnen — 1. Kl.: Jost (MTV. Tiegenhof), 2. Radtke (MTV. Stutthof), 3. Dzaack (TV. Stutthof); 2. Klasse: 1. Will, 2. Mirchau, 3. Loth.

Hockey Länderspiele

Deutschlands repräsentative Hockeyelf, die in dieser Saison so ausgezeichnete Ergebnisse erzielte, wird im nächsten Jahre bekanntlich auch am Ostersonnabend und das so lange angestrebte Spiel gegen England austragen können, und es wird endlich zu einer Klärung kommen, wer die zur Zeit beste Hockeymannschaft in Europa hat. Vorher hat der Deutsche Hockeybund für seine Repräsentativen noch gleich zwei Länderspiele abgeschlossen. Am 8. März tritt die Elf in Leipzig gegen Holland an, und schon vierzehn Tage später ist sie Gast der französischen Nationalmannschaft in Paris. Hoffentlich gelingt es, beide Spiele mit einer feststehenden Mannschaft auszutragen, so daß die Elf gegen England gut ausgerüstet ist.

Skimeisterschaften

Die deutsche Skimeisterschaft sieht bekanntlich auch einen großen Sprunglauf vor, dieser findet auf der Pappenheimer Schanze des Wintersportvereins Lausche/Ernsthal statt. Die baulichen Vorbereitungen sind bereits beendet — es werden ungefähr 7500 Personen Platz haben.

Die Deutschen Hochschul-Skimeisterschaften sind jetzt endgültig nach Partenkirchen vergeben worden. Als Termin ist der 17. und 18. Januar festgelegt worden, die Wettkämpfe werden nach den Bestimmungen des Deutschen Skiverbandes ausgetragen. Die Deutsche Hochschulmeisterschaften sieht die drei Konkurrenzen: Langlauf über 18 Kilometer, einen Sprunglauf auf der Olympiaschanze, und einen Abfahrtslauf mit einer Höhendifferenz von 500 Meter vor. Das Programm vermerkt weiten einen Mannschaftslanglauf und einen Mannschaftsabfahrtlauf.

Ein deutscher Skiläufer

ist mit dem Training der U. S. A. Olympiamannschaft für die Winterspiele beauftragt worden. Ludwig Böck, Nesselwang, hat seine Pflichten bereits aufgenommen.

Exzellenz Lewald

der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, hielt in Paris einen Vortrag über das Thema „Der Sportmensch". Eine große Hörerschar zeichnete den Vortragenden nach Schluß mit starkem Beifall aus.

Im Motorboot-Sport

ist die lange erstrebte Einigung endlich zustande gekommen. Der Motor-Jacht-Verband und der Kraftboot-Verband haben auf einer gemeinsamen Tagung eine Interessengemeinschaft abgeschlossen. Die Interessengemeinschaft zwischen Kraftboot-Verband und Deutschem Seglerbund wurde auf ein weiteres Jahr verlängert.

Das 0 : 7 Hertha B.S.C.'s

gegen Norden Nordwest im Fußball, das am verflossenen Sonntag so viel Aufsehen erregte, hat viel Staub aufgewirbelt. Anfangs wollte man an ein reguläres Zustandekommen dieses Ergebnisses nicht recht glauben. Sobeck, Herthas Spielführer, erklärte auf der letzten Vorstandssitzung die Ursachen und kam zu dem Ergebnis, daß die 3 Tore, die Norden Nordwest in der Zeit der größten Ueberlegenheit Herthas schoß, die Mannschaft deprimierte. Das vierte Tor, das dann sofort dem Pausenpfiff folgte, besiegelte die Katastrophe.

Sport-Vorschau:

Fußball in Danzig

Der Silberne Sonntag hat in Danzig immer wenig sportliche Ereignisse gebracht. Heute vormittag spielt in Danzig die Liga-Reserve der Elbinger Viktoria gegen Guttempler — die Liga-Reserve der Schutzpolizei tritt gegen Lauental an.

Letzte Sportnachrichten siehe auch im lokalen Teil.

Weihnachts-Reitfest der Danziger Reitgesellschaft.

Die Danziger Reitgesellschaft veranstaltet heute nachmittag in ihrer Reithalle, Danzig, Samtgasse 6/8, ein Reitfest mit Springvorführungen, Quadrillen und verschiedenen Ueberraschungen. Anfang 17 Uhr 30 Min.

Fußball-Ostpreußenmeisterschaft.

Die Fußball-Ostpreußenmeisterschaft ist durch die Spiele am verflossenen Sonntag in ihrem Ausgang unbestimmter denn je. Augenblicklich führt in der Tabelle der Verein für Bewegungsspiele Königsberg und der Sportverein Insterburg mit je 6 : 2 Punkten, Prussia Samland ist mit 6 : 4 Punkten auf den dritten Platz zurückgefallen. Allenstein liegt mit 0 : 10 Punkten weit im geschlagenen Felde. Heute gibt es einen sehr wichtigen Kampf, der die Meisterschaftsfrage weiter klären wird — der Verein für Bewegungsspiele Königsberg und der Sportverein Insterburg sind die Gegner. Gelingt dem Verein für Bewegungsspiele der erste Sieg gegen Insterburg, dürfte die Mannschaft so gut wie sicher wieder Baltenmeister werden. Kommt es umgekehrt, hat der Sportverein Insterburg als krasser Außenseiter die allerstärksten Aussichten.

Die Werbetrommel

für den nächsten Kampf um die Box-Weltmeisterschaft aller Klassen, die von Schmeling gehalten wird, wird zur Zeit schon kräftig gerührt. Jetzt kommt aus Neuyork die Nachricht, daß der Madison Square Garden den Kampf im Rahmen des bekannten Milchfonds starten wird und zwar soll Schmelings Gegner wiederum Sharkey sein.

*

Dre französische Mittelgewichtsmeister Marcel Thil verteidigte seinen Titel mit Erfolg über zwölf Runden gegen den früheren Titelhalter Ganden. Nach den zwölf Runden wurden Marcel Thil einwandfrei ein Punktsieg zugesprochen.

*

Pistullas nächster Gegner (am 27. Dezember) wird der bekannte amerikanische Schwergewichtler Hoffmann sein, der einst Amateurmeister der Vereinigten Staaten war. Hoffmann war zuletzt Trainingspartner Sharkeys.

*

Neusel, Deutschlands Exmeister im Amateur-Schwergewichtsboxen, wird seinen nächsten Kampf am 2. Weihnachtsfeiertag in Bochum bestreiten, sein Gegner wird der Franzose Delleau sein, der kürzlich Haymann schlug.

*

Einen Länderkampf hat jetzt die Amateur Boxing Union dem Deutschen Reichsverband für Amateurboxen angeboten. Der Kamp soll in Deutschland stattfinden — als Termin wird der Monat März vorgeschlagen Ungarn und die Tschechoslowakei haben einen solchen Kampf nach Prag vereinbart.

Die Jahreshauptversammlung

des Bezirks Grenzmark findet am Sonntag, dem 25. Januar, in Danzig statt. Am Tagevorher ist eine Vorstandssitzung angesetzt, Anträge zur Jahreshauptversammlung sind bis zum 29. Dezember an die Geschäftsstelle zu richten.

Die Verbandself der Grenzmark

wird am 4. Januar in Danzig ein Fußballspiel austragen, da der Baltische Sportverband einmal die besten Spieler der Grenzmark sehen will, um sie in Zukunft mehr für die Verbandsmannschaft des BSV. berücksichtigen zu können.

Die drei Spitzenverbände

Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen, Reichsverband für deutsche Jugendherbergen und Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege haben sich mit einer Eingabe an den Reichstag gewandt, in der darauf hingewiesen wird, daß die rücksichtslose Senkung der öffentlichen Mittel für den Sport zu einem schweren Rückschlag der Bewegung führen muß.

Die Tennisklubs in England

haben zur Zeit mit schweren Sorgen zu kämpfen — sehr viele leiden unter finanziellen Schwierigkeiten. Der Verband hat sich entschlossen, verschiedene Darlehne an die Klubs zu vergeben — viele Klubs haben aber jetzt schon auf die Abhaltung großer Turniere im kommenden Jahr verzichtet, da die verflossenen Veranstaltungen alle nur Verluste gebracht haben.

Zoppoter Renntage 1931. Der Danziger Reiterverein hat im Einverständnis mit dem Verein für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen wieder sieben Renntage für das nächste Jahr angemeldet. Diese verteilen sich folgendermaßen: Pfingstmontag (25. Mai), ferner auf die Sonntage 1. Juni, 5., 12. und 19. Juli, 13. und 20. September. — Weiter ist für den 15. und 16. August die Veranstaltung eines größeren Reit- und Fahrturniers in Aussicht genommen, dessen Zustandekommen aber von der finanziellen Beteiligung der Stadt Zoppot abhängig ist. — Erwähnenswert ist weiter, daß der Danziger Reiterverein korporativ dem Deutschen Jagdreiterbund Berlin beigetreten ist.

Der Ruderklub Hansa hielt seine Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Es wurden wiederum 5 neue Mitglieder aufgenommen. Das Weihnachtsfest wird am 20. Dezember im „Hohenzollern" abgehalten werden.

Zu den nächstjährigen Regatten meldeten sich jetzt bereits 8 Herren zu dem Vortraining. Das Wintertraining wird bereits eifrig betrieben. Am 31. Januar findet ein großes Kostümfest statt, zu dem bereits jetzt schon mit den Vorbereitungen begonnen wird.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Gertrud Bäumer sagt: Wir brauchen „seelische Vitamine"

Neue Aufgaben der Jugendwohlfahrtspflege

Auf der Tagung anläßlich der Fünfzig-Jahr-Feier des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge sprach Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer über: „Die sozialpädagogischen Aufgaben der Jugendwohlfahrtspflege."

Die Jugendfürsorge ging aus der Armenpflege hervor. Die Jugendfürsorge gehörte zur Armenpflege wie die Fürsorge für die Trunkenbolde und andere Elemente. Erst die Entwicklung einer Kollektivverantwortung der menschlichen Gesellschaft schuf den Rechtsboden, auf dem die besondere Verantwortung gegenüber der Jugend wirksam werden konnte. Allerdings muß einschränkend gesagt werden, daß die Jugendämter die zur Ausführung der gesetzlichen Vorschriften gehörenden Aufgaben noch nicht erfüllt haben und auch innerhalb eines der allgemeinen Fürsorge unterstellten Verwaltungsapparates nicht erfüllen konnten. Von 1200 Jugendämtern im Deutschen Reiche sind weniger als 73 selbständige Behörden. In dieser Einordnung lag von vornherein die Gefahr, daß die sozialpädagogische Idee zu kurz kam. Um diese durchzuführen, müßte der Jugendwohlfahrtspflege das soziale Odium genommen werden. Das könnte dadurch geschehen, daß sie nicht nur die hilfsbedürftige, gefährdete Jugend umfaßt, sondern auch die gesunden, lebenskräftigen Elemente, ja, daß die Orientierung nicht an dem Kranken und Schwachen erfolgt, vielmehr daß diese Kranken und Schwachen mitgerissen werden in den breiten Strom gesunden gesellschaftlichen Lebens. Dank der sich machtvoll auswirkenden Kraft der Gemeinschaft zieht das Jugendamt dann die Jugend an.

Schwillt der Kreis der Jugendlichen an, die der Jugendwohlfahrtspflege angehören, so wächst damit die Fülle der Aufgaben, die sie zu bewältigen hat. Planmäßige gesundheitliche Ueberwachung, Einrichtungen zur Erholung, Sport, Jugendpflege jeglicher Art bieten Möglichkeiten körperlicher Ertüchtigung, darüber hinaus muß die seelische und geistige Entwicklung der Jugendlichen in die Wege geleitet werden. Wir brauchen „seelische Vitamine". Nicht mit einem bestimmten Bildungsgehalt darf die sozialpädagogische Idee erfüllt sein, die Jugend muß mit der Kultur der Zeit in ihren Hauptströmungen vertraut werden. Will das Jugendamt der Totalität seiner Erziehungsaufgabe gerecht werden, so kann es nicht ohne Mitarbeiter auskommen. Diese Mithelfer sind auch notwendig, um den Jugendlichen zu der gesellschaftlichen Tüchtigkeit zu erziehen, auf die er ein gesetzliches Anrecht hat. Das Jugendamt muß Fühlung haben mit den Vertretern der religiösen, geistigen, sozialen, beruflichen Gemeinschaften, die gesellschaftlichen Werte darstellen. Es ist auch erforderlich, durch Elternbeiräte die Familie stärker am Jugendamt zu beteiligen; erst dann kann sich die sozialpädagogische Aufgabe, die Erziehung des Kindes durch die Familie nach der gesellschaftlich staatsbürgerlichen Seite hin zu ergänzen, in Wirklichkeit umsetzen.

Natürlich darf das Jugendamt nicht zum Kampfplatz werden, auf dem um das Kind gerungen wird. Das sozialpädagogische Problem des Jugendamtes ist Spiegelbild des Problems der Volksgemeinschaft überhaupt. Sie kann nur verwirklicht werden, wenn und soweit sich die sozialen und geistigen Elemente des Volkskörpers durch eine höhere Einheit noch verbunden fühlen. Das Kind, zugleich Ziel und Organ der Volksgemeinschaft, ist Träger der Zukunft. Es kommt alles darauf an, durch die synthetische Kraft der Selbstlosigkeit die Brücken von Mensch zu Mensch zu schlagen.

Die Erfüllung der sozialpädagogischen Aufgaben durch das Jugendamt hat zur Voraussetzung, daß die sozialpädagogische Denk- und Gefühlsweise allen Mitwirkenden in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß der Durchbruch pädagogischer Leidenschaft durch die traditionelle Vorsicht einer Bürokratie gelingt.

Sperrketten am Stockturm

Um das Publikum vor dem willkürlichen Ueberschreiten der Straßen an lebhaften Verkehrspunkten zurückzuhalten und an die hierfür bestimmten Stellen zu verweisen, sind dieser Tage vor dem Stockturm und am Langgasser Tor Ketten auf dem Bürgersteig gezogen, gleich wie vor kurzem an einigen Punkten in Langfuhr. Eine gleiche Einrichtung erhält der Stadtgraben gegenüber dem Bahnhof.

Am Sonnabend, dem 6. Dezember, feierte der Lehrerverein „Am Weichseldurchstich", in ganz einfacher Weise, im Gasthause Wittstock, Nickelswalde, sein fünfzigjähriges Bestehen, der schweren Zeit wegen, nur in ganz engem, geschlossenen Kreise.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Die Zeit der ruhigen Witterung nähert sich ihrem Ende. In ganz Europa erfolgt ein Vorstoß von Warmluft. Die Mittelmeerluft, die sich bis nach Ostpreußen hin bemerkbar macht und erhebliche Regenfälle bringt, ist für das Wetter für die nächste Zeit aber von wesentlich geringerer Bedeutung als der Zustrom von atlantischer Warmluft. Verbunden mit einem kräftigen Sturmwirbel dringt diese gegen den Kontinent vor und hat bereits England und Mittelfrankreich erreicht. Sie gibt zu sehr erheblichen Regenfällen Anlaß. Die dünne Kaltluftmasse, die noch besonders über Süddeutschland liegt, wird schnell weggeräumt werden und es dürfte eine Periode wärmer, vielfach stürmischer westlicher Winde bevorstehen. Unwahrscheinlich ist dagegen eine weitere Ausbreitung von Polarluft, die zur Zeit nach Finnland und Nordrußland einströmt.

Hamburg, den 11. Dezember 1930.

Oeffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

Weihnachtsferien

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat die diesjährigen Weihnachtsferien wie folgt festgesetzt: Schluß des Unterrichts, Dienstag, den 23. Dezember 1930, Beginn des Unterrichts, Mittwoch, den 7. Januar 1931.

Heitere Musik.

Das 5. **Sonntagsvormittags-Konzert** des Orchesters im Danziger Stadttheater findet heute statt. Es dient der Aufführung von heiterer Musik und steht unter Leitung von Kapellmeister Kurt Sober. Solistisch wirken in diesem Konzert Betti Küper und Axel Straube mit, wodurch der Veranstaltung die besondere Anziehungskraft gesichert sein dürfte. Ein guter Besuch wird um so mehr zu wünschen sein, als der Ertrag des Konzerts wieder wohltätigen Zwecken dient. Er wird dem katholischen Waisenhaus, Altschottland, zugute kommen.

Zum Besten der Marienkirche.

Das Stadttheater-Orchester kündigt im heutigen Anzeigenteil der „Danziger Sonntags-Zeitung" wiederum ein **Konzert in der Marienkirche** an, dessen Ertrag für den Baufonds zur Erhaltung der Marienkirche bestimmt ist. Man wird diesen Entschluß des Orchesters um so dankbarer zu begrüßen haben, als bekanntlich auch in der letzten Zeit wieder sich gezeigt hat, daß noch erhebliche Mittel erforderlich sein werden, sollen die Restaurierungsarbeiten an der Marienkirche so weitergeführt werden, daß die Erhaltung dieses einzigartigen Wahrzeichens unserer Stadt wirklich als gesichert angesehen werden darf. Wir sind daher überzeugt, daß die Veranstaltung des Orchesters in weitesten Kreisen der Bevölkerung Beachtung und Förderung finden wird. Alle näheren Angaben über das Konzert, das am Mittwoch, den 17. Dezember, stattfindet, bitten wir der Anzeige zu entnehmen.

Ecke Wollwebergasse

„Sieh mal", sagt ein Berliner — „bei euch wird ja gar kein Verkehr geregelt, bei euch sehen sie nur zu, daß die Autos freie Fahrt haben!" Das sagte der auswätige Gast Ecke Wollwebergasse . . . und wenn wir es uns genau überlegen: Der Mann hat Recht!

Das die Reglung des Verkehrs an der gefährlichen Ecke Wollwebergasse—Langgasse auch auf die Fußgänger ausgedehnt wird, ist eine alte Forderung der „Danziger Sonntags-Zeitung" und sie soll hier noch einmal nachdrücklich wiederholt werden. Es geht nicht an, daß die Fußgänger an dieser Stelle nach eignem Ermessen den günstigen Augenblick erhaschen müssen, sondern auch der Fußgänger muß sich, nach entsprechender Anweisung des diensthabenden Polizisten, frei und mit dem sicheren Gefühl, nicht in Gefahr zu schweben, bewegen können.

Man kann in diesem Falle auch nicht sagen, daß hier Berliner Tempo und „Großstadtverkehr" improvisiert werden soll — Ecke Wollwebergasse ist eine Ausdehnung der Verkehrreglung auf die Fußgänger sicherlich nötig.

Der Allgemeine Danziger Automil-Club feierte am Sonnabend, den 29. November, sein 4. Stiftungsfest in den oberen Sälen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses unter starker Beteiligung seiner Mitglieder.

Während der Festtafel begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Fiebing, die Erschienenen, besonders die Herren Vertreter der anderen Ortsgruppen und brachte zum Ausdruck, daß die lebhafte Beteiligung zu der Hoffnung berechtige, daß auch künftig die Veranstaltungen des Allgemeinen Danziger Automobil-Clubs auf eine gute Resonanz in der Mitgliedschaft rechnen könnten. Seine Rede klang aus auf das Gedeihen des Clubs.

Herr Böttcher dankte namens des Gaues 15 des Danziger Motorrad-Clubs und der Motorsport-Abteilung des Sportvereins Schutzpolizei. Ein Damentoast beschloß den Reigen der Tafelreden. Ein anschließender Ball fand seine besondere Würze durch musikalische Solo- und Quartettvorträge. Das Ganze stand unter dem Gepräge allerbester Harmonie und Kameradschaftlichkeit.

Der Danziger Angler-Club e. V. 1890 hielt seine diesjährige Generalversammlung, die von 155 Mitgliedern besucht war, ab. Der bisherige 1. Vorsitzende, Regierungsinspektor Stobbe wurde einstimmig wiedergewählt, während die weiteren Wahlen eine kleine Aenderung in der Zusammensetzung des Vorstandes brachten: 2. Schriftführer Malermeister Wallat, Beisitzer Techniker Weiß, Tischlermeister Schwendt. Zu begrüßen ist, daß die Leitung des Clubs in den bewährten Händen des Herrn Reg.-Insp. Stobbe verbleibt. Der Haushaltsplan wurde in der vorgelegten Form genehmigt.

WEIHNACHTS-MARKT

Herren-Pullover kräftige Qualität, moderne Dessins 3.90

Herren-Nachthemden prima Wäschestoff, mit farbigem Besatz 2.95

Herren-Handschuhe Leder, mit molligem Futter 6.90

Damen-Handschuhe Glacé, moderne Kostümfarben 4.59

Damen-Strümpfe Wolle mit Seide, moderne Schuhfarben ... 3.25

Damen-Westen einfarbig, mit Kragen und farbigem Besatz 12.75

Damen-Taillenröcke Kunstseide, mit breiter Spitze 7.50, 5.90

Damen-Nachthemden Kunstseide, m. Spitzengarnierung.....12.50, 8.90

Puderdosen Kristall, Kunstglas oder Zelluloid 6.75, 4.90, 1.75

Manikure-Ständer Zelluloid, mit prima Instrumenten... 8.75

Im Zeichen besonderer Leistung
stehen unsere Spezial-Abteilungen
Kleiderstoffe und Seide
Neueste Dessins, größte Auswahl und zeitgemäß billigste Preise geben Ihnen auch hier gute Einkaufsgelegenheit für Weihnachtsgeschenke.

Unzählige Artikel liegen für Sie zum Schenken bereit. Für jeden Geschmack ist das Richtige vorhanden.

Unsere Preise sind sehr billig!

Was wollen Sie mehr, wenn Sie bei uns mit wenig Geld eine wertvolle Gabe erstehen können.

Heute von 1-6 Uhr geöffnet!

Kinder-Bestecke 3teilig, Aluminium, Messer, Gabel und Löffel ..... 95 P

Butterdosen ff. vernickelt, mit Glaseinsatz, für ½ Pfund .. 1.95

Krümel-Schaufeln mit guter Bürste, vernickelt, neue große Formen 1.95

Frühstücks-Gedecke Tasse mit Untertasse und Teller, Porzellan, mod., reiche Dekors... 1.95

Kakao-Kannen mit Nickeldeckel, moderne Form, mit Spritz-Dekor 2.35

Serviettenständer ff. vernickelt, moderne Durchbruchmuster..... 1.65

Tortenplatten groß 30 cm, moderne Dekors, m. vernickeltem Messingrand, Griffen und Kugelfüßchen 3.75

Zigarrenkasten Metall mit Holzeinsatz, moderne Muster 3.75

Gebäckkasten oval, Steingut mit gemustertem Nickelbeschlag, groß 4.75

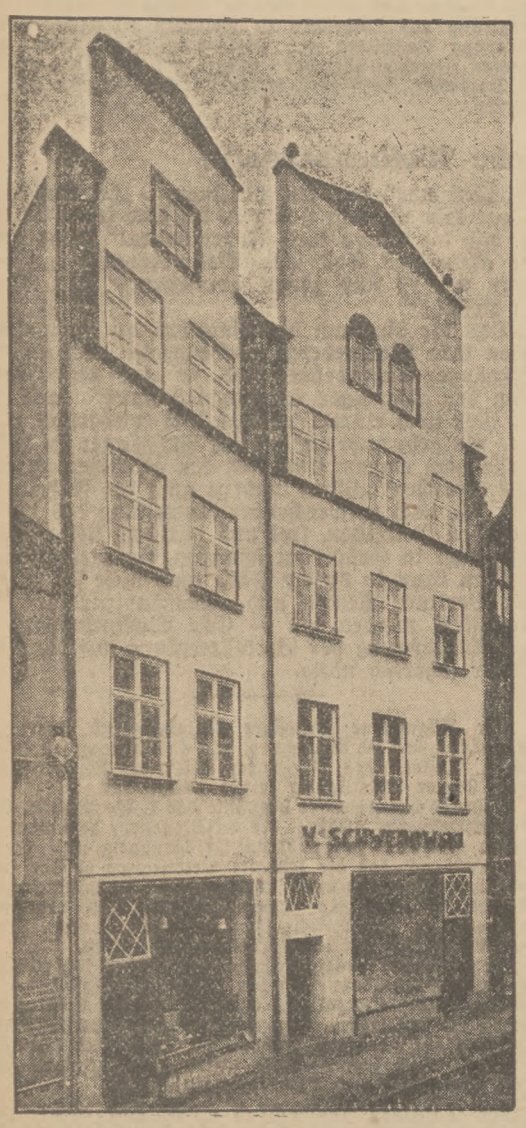
Wirtschaftswaagen 10 kg, hell lack., Gußgestell mit Weißblechteller 4.75

Bei der Wahl Ihrer Weihnachtsgeschenke steht Ihnen besonders unsere Spezialabteilung für
Haus-, Tisch- und Bettwäsche
zur Verfügung. Gerade in dieser Abteilung bringen wir
ganz besonders billige Angebote

230

Sternfeld Sternfeld Sternfeld Sternfeld

Wurstfabrik V. Schwedowski



Nach mehrmonatigem Umbau wurde am vergangenen Mittwoch auf der Altstadt ein neues, modern und architektonisch gleich geschicktes Bauvorhaben zu Ende geführt und seiner Bestimmung übergeben. Es ist der Erweiterungsbau der Wurstfabrik V. Schwedowski, Paradiesgasse 10—11. Gerade hier auf der Altstadt war es schwer, einen modernen Bau zu schaffen, der sich architektonisch dem Gesamtbild einfügt. Der bekannte Danziger Architekt Hans Meier hat die Aufgabe glücklich gelöst und fand verständnisvolle Unterstützung und bereitwilliges Eingehen auf seine Intentionen durch Herrn Schwedowski. Der neue Bau, der zwei Hausgrundstücke umfaßt, kann in der durch großzügige Unternehmungsfreude geschafften Ausführung jeden Vergleich in dieser Branche mit weltstädtischen Vorbildern wie Berlin, Paris und Neuyork aushalten. Besonders appetitlich und mit allen hygienischen Vorzügen ausgestattet ist der große Verkaufsraum mit seinen großen Ventilatoren. Der Laden ist mit allen technischen Neuheiten und Errungenschaften ausgestattet, die in bezug auf Verkaufshygiene der Fleisch- und Wurstwaren gestellt werden. Das Innere mit seiner Farbenwirkung in Weiß und Grauschwarz und glanzschimmerndem Nickel wird die Freude jeden Käufers sein. Es ist begrüßenswert, daß alter Handwerker- und Hansegeist in dieser schweren Zeit ein so vorbildliches großstädtisches Geschäft errichtete.

*

Wurstfabrik ✣ Fleisch- und Aufschnittwarengeschäft

V. Schwedowski

Paradiesgasse 10

Fernsprecher 257 12

Nach beendetem großzügigem Erweiterungsbau

Wiedereröffnung

In Betriebsräumen, die mit den modernsten Maschinen und hygienisch einwandfrei ausgestattet sind, werden meine sämtlichen Fleisch- und Wurstwaren hergestellt.
In Verkaufsräumen, die eine Sehenswürdigkeit Danzigs darstellen, wird die geschätzte Kundschaft von besonders geschultem Personal bestens bedient werden.
Durch speziell eingerichteten Schnell-Lieferdienst bin ich in der Lage, zu jeder Zeit frische Ware zu liefern.

Filialen:
Reitbahn 1
Altst. Graben 102

V. Schwedowski
Fleischermeister.

Ausführung der gesamten
Töpferarbeiten
W. Wiesenberg
Töpfermeister
Ofenbaugeschäft
Karthäuser Straße 132, Tel. 28086
Spezialität: Transportable Kachelofen

Ausführung der gesamten elektrischen
Licht- u. Kraftanlagen
Erhart Schmidt
Katergasse 2 ✣ Telefon 283 94
„DEMO"-Elektro-Wache

Selten günstiges Angebot

Modehaus für Damen- und Herrenbekleidung
Feinste Maßanfertigung. Weitgehendste Garantie für tadellosen Sitz. Großes Stofflager

Elegante Damenmäntel
in original engl. Stoffen, eigene Herstellung, in allen Größen, v. 75.–, 90.–, 120.–, 160.– G.
Pelzbesatz nach Wunsch. Extramaßanfertigung ohne Preisaufschlag. Lieferzeit 2–3 Tage

J. Zirwas, Danzig, Langgasse 36, 1 Tr., neben dem Löwenschloß
Gegründet 1898 Telefon 239 00

Nur Danziger Schulhefte

Der Reichsverband der Büromaschinen- und Schreibwarenhändler, Danzig, hielt am 3. Dezember seine Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war.

Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende, Herr Ottomar Steinbach, i. Fa. W. F. Burau. Er teilte mit, daß der Verband 33 Mitglieder gegen 28 im Vorjahre habe, darunter 2 Ehrenmitglieder, die Herren Felix Jacobsohn und Kurt Siebenfreund. Im Berichtsjahr wurden 8 Mitgliederversammlungen und 11 Sitzungen der Preiskommission abgehalten. Dem Verein ist es gelungen, die Interessen des Faches mit Erfolg wahrzunehmen und die nachteiligen Wirkungen der Wirtschaftskrise nach Möglichkeit zu mildern. Die Mitarbeit der Mitglieder war eine überaus rege.

Nachdem der Jahresbericht angenommen war, erfolgte die Wahl des Vorstandes. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden wiedergewählt der 2. Vorsitzende: Herr Herbert Schnelle, der Schriftführer: Herr Gerhardt Dix, in Fa. Dix & Co., die Schatzmeisterin: Fräulein Clara Wigand, i. Fa. J. J. Lorenz, und als Beisitzer die Herren Lohrengel und Gonschorowski. Für einen ausscheidenden Beisitzer wurde Herr Otto Baumgart gewählt. Die Wiederwahl zum ersten Vorsitzenden lehnte Herr Steinbach ab, er schlug dafür Herrn Senator a. D. Kurt Siebenfreund, stellv. Präsident der Handelskammer, vor, dessen vielseitige Kenntnisse und Erfahrungen dem Verein nutzbar gemacht werden sollten.

Herr Siebenfreund nahm die einstimmig erfolgte Wahl an und erinnerte in seinen Dankesworten daran, daß er vor fast genau 13 Jahren den ersten Fachverein für Papier- und Schreibwarenhändler in Danzig ins Leben gerufen hatte. Er drückte seine Freude aus, daß ihm erneut das Vertrauen seiner Kollegen geschenkt sei. Er habe sich stets als Vertrauensmann des Papierfaches, insbesondere auch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Fachkommission für Papier bei der Handelskammer, gefühlt und erbäte und erhoffe in seinem neuen Amt die kollegiale Zusammenarbeit mit den Verbandsmitgliedern zur Wahrung der Interessen des Faches und des Einzelhandels.

Die Versammlung beschloß ferner einstimmig, die Erfahrungen und die Tatkraft des bisherigen Vorsitzenden, des Herrn Ottomar Steinbach, dem Verein dadurch zu erhalten, daß er zum 2. Vorsitzenden der Preiskommission gewählt wurde, die in der bisherigen Zusammensetzung unter dem Vorsitz des Herrn C. E. Herbst, i. Fa. L. Lankoff weiter arbeiten wird.

Den Kassenbericht erstattete Fräulein Wigand. Die Versammlung erteilte die Entlastung und wählte für das neue Vereinsjahr zu Kassenprüfern die Herren Klostermann, i. Fa. Rohleder & Neteband, und Otto Baumgart. — Der allgemeinen Aussprache, die sich alsdann anschloß, lagen zwei Referate zugrunde, in denen die allgemeine Wirtschaftslage Danzigs erörtert und die Schlußfolgerungen gezogen wurden, die sich für jeden Danziger Bürger daraus ergeben. Mit besonderem Nachdruck wurde in beiden Referaten gefordert, daß sich die Verbraucher in ihren Bezügen der Danziger Geschäfte und der Einzelhandel inländischer Erzeugnisse bedienen sollten, um auf diese Weise die Zahlungsbilanz zu verbessern, eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit zu verhindern und die Steuerkraft der bestehenden Unternehmungen zu erhalten. Diese Forderung fand ihren Niederschlag in dem einmütig gefaßten Beschluß, hinfort nur noch Schulhefte inländischer Erzeugung zu führen.

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Der Domküster von Merseburg wurde Ehrendoktor

Domküster Paul Forbrich in Merseburg, der auf Grund einer wissenschaftlichen Arbeit über den Merseburger Dom von der Lincoln-Universität in Chicago zum Doktor h. c. ernannt worden ist. Forbrich, der im 40. Lebensjahre steht, ist etwa seit einem Jahrzehnt als Küster am Dom in Merseburg angestellt.

Luftnavigation an der Hochschule.

Der Braunschweiger Hochschulbund hat gemeinsam mit der Braunschweigischen Flughafengesellschaft in Braunschweig ein Institut für Luftfahrt-Meßtechnik und Flugmeteorologie gegründet. Das neue Institut will sich besonders dem Problem des Nebelfluges bzw. des „Fluges ohne Sicht" widmen. Bekanntlich hat sich im Verlauf der vergangenen Jahre eine Anzahl schwerer Unfälle durch Nebel oder durch zu tiefes Fliegen infolge ausgedehnten Nebels in höhern Lagen ereignet.

*

Auflösung des Berliner Philharmonischen?

Wie die „Nachtausgabe" berichtet, ist die Existenz des Berliner Philharmonischen Orchesters wieder einmal in Frage gestellt. Das Reich will die bisher geleisteten Zuschüsse nicht mehr zahlen, und auch die Stadt Berlin weigert sich nunmehr, weitere finanzielle Zuwendungen zu leisten. Wenn die Reichsregierung auf ihrem Standpunkt beharrt, so besteht die Gefahr der Auflösung des Orchesters.

*

Bestätigung der Relativitätstheorie.

Für einen Lichtstrahl, der knapp am Sonnenrand vorbeistreift, also vom Sonnenmittelpunkt gerade den Abstand eines Sonnenradius hat, beträgt nach Einstein die Ablenkung von seiner geraden Bahn ziemlich genau 1¾ Bogensekunden, das heißt, einen so kleinen Winkel bildet die Richtung des abgelenkten Strahles. Die totale Sonnenfinsternis am 9. Mai 1929 brachte die Bestätigung. Von deutscher Seite beteiligten sich an dieser Expedition des Jahres 1929 das Astrophysikalische Institut und die Einstein-Stiftung in Potsdam unter Leitung von Professor Freundlich. Am Finsternistag bedeckten dichte Wolken den Himmel. Vor Eintritt der Totalität kam es zur vollen Aufklärung, so daß alle Aufnahmen gelangen. Die photographischen Platten von dem außerordentlich großen Format 45 mal 45 Zentimeter enthielten auch überraschend viele Sterne, aus der die Sonne umgebenden Himmelsgegend, darunter auch einen verhältnismäßig hellen, mitten in der hellsten Korona nur wenige Minuten vom Sonnenrand entfernt stehend.

Mit diesen Aufnahmen während der vollen Verfinsterung war jedoch die Arbeit der Expedition noch nicht beendet. Es mußte vielmehr einige Monate später, wenn die Sonne von der Stelle, wo sie während der Finsternis stand, genügend weggerückt war, nochmals eine zweite Aufnahme derselben Sterne vorgenommen und festgestellt werden, ob die bei der Sonnenfinsternis aufgenommenen Sternbilder gegenüber denselben der zweiten Aufnahme radial vom Sonnenmittelpunkt weg nach außen verschoben waren. Das Ergebnis, das jetzt von einem Teilnehmer der Potsdamer Expedition nach Nord-Sumatra, Professor Grotian, in einem in Aachen gehaltenen Vortrag bekanntgegeben wurde, liefert eine glänzende Bestätigung der Einsteinschen Relativitätstheorie: die beobachteten Lichtablenkungen in einem maximalen Betrag von 0,8 Bogensekunden entsprechen genau den aus dem Einstein-Effekt vorausberechneten Werten, so daß Theorie und Erfahrung sich decken. Damit ist durch eine deutsche Forschungsexpedition die geniale Leistung Einsteins endgültig über allen Zweifel erhoben und als Wahrheit erwiesen worden.

*

Verkauf von Kunstbesitz Exkaiser Wilhelms?

Die American Art Association Anderson Galery kündigt für Januar eine Auktion von Gemälden alter Meister sowie anderer Kunstgegenstände an, die aus dem Besitze des Exkaisers Wilhem II. stammen. Es wird erwähnt, daß sich in der Sammlung Gemälde von Vermeer, Franz Hals, Nikolaus Maes, Terborch, Hobbema, Brueghel, Van Balen, Wouwerman, Van Dyk, Ruysdael, Murillo, Gerard Dou, Skizzen von Rubens, sowie Werke der großen Italiener Giovanni Bellini, Tintoretto und Tiepolo befinden. Diese Gemälde sollen ausschließlich aus Schlössern Kaiser Wilhelms II. stammen. Man hat in Neuyork den Eindruck, als habe der Exkaiser in aller Heimlichkeit einen großen Ausverkauf der ihm gehörigen Kunstwerke arrangiert.

Weißgebäck verboten.

Auf Grund der Notverordnung der Reichsregierung gibt es in den Hotels, Restaurationen und anderen Gastwirtschaften nur noch Roggenbrot. Die Notverordnung bzw. das in ihr enthaltene Brotgesetz verbietet nämlich die Abgabe und das Feilhalten von Weizengebäck in den genannten Betrieben. Sowohl die Bäckermeister als auch die Vertreter des Hotels- und Gastgewerbes haben gestern eine Protestversammlung gegen die neue Brotverordnung abgehalten, in der auch darauf hingewiesen wurde, daß diese Einschränkungsmaßnahmen eine ganze Anzahl von Bäckergehilfen arbeitslos machen müsse.

10 Millionen Dollar Kredit.

Die Verhandlungen über einen 40-Millionen-Kredit der Stadt Berlin sind zum Abschluß gekommen. Es handelt sich dabei um eine Auslandsanleihe. Das Geld wird von amerikanischen Bankfirmen gegeben. Der Kredit soll mittelfristig und ab 1932 rückzahlbar sein.

*

O „Abdul Khan" aus Bayern.

Vor dem Budapester Gewerbegericht standen sich der Direktor eines Budapester Varietés und der Artist Abdul Khan gegenüber. Abdul Khan heißt in Wirklichkeit gar nicht Abdul Khan, sondern Franz Freisinger und stammt aus Bayern. Abdul Khan-Freisinger hatte, wie man hörte, einen Vertrag, dem zufolge der Direktor für Essen und Trinken des Artisten aufzukommen hatte. Und Abdul Khan war, wie man weiter hörte, seines Zeichens ein Feuerfresser. „Wissen's holt, Herr Richter", erklärte er in einem durchaus unorientalischen Dialekt, „i moan, i bin holt erschtens a Bayer, zweitens a Feierfresser, wissen's, i woas net, ob Sie, Herr Richter, scho amol Feier gefressen hoam, aber wans dös täten, nachher mechten's wissen, was man da saufen muß. Imma nur saufen, wo doch a Mensch an Durscht hat, schon wenn er ka Feier frißt . ." Der Richter hat sich den Ausführungen des Klägers durchaus angeschlossen. Er hat zwar niemals Feuer gefressen, verstand aber wohl etwas von Durst. Der Direktor wurde also verurteilt.

*

Jeder achtzigste Wiener ist Präsident.

Verfassungsgemäß hat die österreichische Republik einen einzigen Präsidenten. Aber außer diesem einen, von der Volksvertretung erwählten, gibt es in Wien allein nicht mehr und nicht weniger als noch achtzehntausend andere Präsidenten. Diese Männer am Vorsitz regieren allerdings keine so zahlreiche Schar von Bundesangehörigen wie der Bundespräsident. Diese achtzehntausend sind die Präsidenten der Wiener Vereine.

Die Nobelpreisverteilung in Stockholm.

Unser Bildtelegramm Stockholm—Berlin zeigt den König von Schweden bei dem Festakt.

Am 10. Dezember, dem Todestag Alfred Nobels, fand in Stockholm die feierliche Ueberreichung der Nobelpreise durch König Gustaf von Schweden statt. Nach dem Inder Venkata Raman empfing der Münchener Professor Hans Fischer, nach diesem der Oesterreicher Landsteiner und zuletzt der Amerikaner Sinclair Lewis die hohe Auszeichnung.

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Der Landwirt im Dezember

Rittergutsbesitzer Schlange-Schönigen

schreibt im „Pommerschen Land- und Forstwirt“ u. a.:

Im Dezember findet der Uebergang von der Herbstarbeit zur Winterarbeit statt. Darin liegt eine schärfere Unterscheidung, als der Laie im allgemeinen denkt, eine Unterscheidung, die unter heutigen Verhältnissen oft gar nicht ganz leicht durchzuführen ist. Es ist ein Unglück, wenn eine Wirtschaft z. B. durch den Zwang der Wechseleinlösung zum Dreschen gezwungen ist, ehe die Feldarbeiten beendigt wurden; da wird der Betrieb aus dem Gleichgewicht der geordneten Wirtschaftsführung geworfen und kann bei plötzlichem Frost unter Umständen schweren Schaden erleiden.

Kartoffelwirtschaften sind natürlich voraus und haben es leichter. Sie werden die Feldarbeiten längst beendet haben.

Selbst bei milder Witterung

ist es notwendig, jetzt die wintermäßige Bedeckung der Kartoffel- und Runkelmieten vorzunehmen. Dabei überzeuge man sich von dem Zustand der eingemieteten Früchte. In Jahren, wo Kartoffeln und Runkeln leicht zum Verderben neigen, wird man mitunter nicht darum herumkommen, schon jetzt eine Sichtung, ein Durchklappern, schlimmstenfalls sogar ein Verlesen vorzunehmen, so lästig das um diese Zeit ist, um sich vor größeren Verlusten zu bewahren. Das wird man aber natürlich nur im äußersten Notfall tun und wenn irgend möglich diese Arbeit auf das Frühjahr verschieben, wo die Stundenleistung bei warmem Sonnenschein sehr viel höher ist als jetzt. Bei dem Bedecken selbst spare man nach Möglichkeit die teure Handarbeit; es hat keinen Zweck, meterdicke Erde auf die Mieten zu werfen. Man kommt billiger und wesentlich sicherer zu einem geeigneten Frostschutz, indem man eine Zwischendecke von Kartoffelkraut oder auch Stroh anlegt und von außen her die Mieten dann noch einmal mit Dung, am besten mit dem billigen Schweinedung bedeckt.

Sobald die letzte Rübe abgefahren, das letzte Blatt eingesäuert, die letzte Pflugfurche gezogen, die letzte Kartoffelmiete bedeckt ist, dann geht der Betrieb — wohin? In die Winterquartiere? Nein, das nicht, das war früher in der sogenannten guten alten Zeit einmal der Fall. Heutzutage geht er in

die Winterarbeit

Denn ein Betrieb, der nicht auch den Winter über alle Hände voll zu tun hat, um fertig zu werden, ein Betrieb, der in seinem Apparat nicht so eingestellt oder vielmehr so eingeschränkt ist, daß er jeden Menschen und jedes Pferd jede Stunde auszunutzen hat, um bis zur Frühjahrsbestellung fertig zu werden, der ist nicht richtig ausbalanciert, zu teuer, nicht mehr zeitgemäß. Und genau wie in den Sommermonaten kommt es auch jetzt darauf an, mit einem klaren Ueberblick und klarer Generaldisposition planmäßig die notwendigen Arbeiten so einzuteilen, daß mit geringstem Aufwand die zweckmäßigste und vollkommenste Erledigung stattfindet.

*

Zunächst wird man mit einem Teil der Leute an das Einsäuern der überschüssigen Kartoffeln gehen, was ja gerade in diesem Jahr angesichts der großen Kartoffelernte und der schlechten Kartoffelpreise — ich wies schon früher nachdrücklich darauf hin — eine Arbeit ist, die mit zu den wichtigsten zählt. Welche Kartoffel wird man einsäuern? Diejenigen, die sich augenscheinlich als am wenigsten haltbar erweisen. Wieviel wird man einsäuern? Alle, die man zum Futtern von etwa Ende Februar ab bis mindestens zur nächsten Ernte gebraucht, natürlich je nach Vorrat und je nach Verkaufsmöglichkeit, die ja sehr von der Verkehrslage des Betriebes abhängig ist. Wo wird man die Sauermieten anlegen? Auf günstigen, möglichst trocknen und durchlässigen Stellen in der Nähe der Viehställe, um die spätere Heranschaffung möglichst zu vereinfachen.

Die Hauptarbeit ist natürlich

der Ausdrusch

Sehr schwer zu sagen ist es, in welcher Reihenfolge man dreschen soll. Die wirtschaftspolitischen und die Preisverhältnisse sind so unübersichtlich, daß sich da kaum raten läßt. Fast scheint es aber so, als wenn man eins wenigstens behaupten könnte: zuletzt sollte man Roggen dreschen.

Wie soll man dreschen? So, daß man eine möglichst hohe Qualität erzielt. Jetzt zeigen sich die Fehler, die man beim Einfahren gemacht hat: wer es nicht hat aushalten können, bis die Garben richtig trocken waren, fühlt jetzt durch dumpfigen Geruch in der Scheune und Preisabschlag beim Händler, was er sich selber für Schaden angerichtet hat, als er während der Ernte die Nerven verlor. In solchem Fall kann man sich natürlich etwas helfen, indem man das Getreide nicht von der Maschine weg verkauft, sondern zunächst breit ausschüttet und hin- und herbewegt, um den Geruch zu beseitigen oder wenigstens herabzumindern. Aber das kostet natürlich teure Arbeitsleistung. Das richtigste und billigste ist, das Getreide unmittelbar von der Dreschmaschine weg zu verkaufen, um jeden unnötigen Aufwand und jedes unnötige Hin- und Herbewegen zu vermeiden. Dazu gehört, daß der Dreschapparat in Ordnung ist, daß die Windfege funktioniert, damit keine Spreu zwischen das Korn kommt, und daß die Maschine nicht zu eng eingestellt ist, damit das Kleinkorn sofort herausortiert wird. Es ist praktisch, das sogenannte Hinterkorn lieber im eigenen Betriebe zu verwenden: billigeres Futterkorn kann man sich gar nicht schaffen, da auf diese Weise die Qualität des Verkaufskorns desto höher und daher um so besser im Preise ist.

Zugleich muß man die

Fertigstellung d. Frühjahrssaatgutes

ins Auge fassen. Selbstverständlich muß der Bestellungsplan fertig sein, und man muß wissen, was man an Saatgut gebraucht. Die benötigten Mengen lege man auf luftigem Boden hin, trocken, scharf getrennt, damit nicht die Gefahr der Vermischung und der Verunreinigung eintritt, und sobald Zeit dazu ist, reinige man dieses Korn mit den vorhandenen Maschinen und mache rechtzeitig Keimproben, damit man weiß, ob man überhaupt über brauchbares Saatgut verfügt. Die Keimprobe kann man zunächst im Betriebe machen. Sobald dabei aber irgendwelche Zweifel eintreten, ob die Keimkraft wirklich hoch genug ist, d. h. auf mindestens 90 Prozent liegt, schicke man lieber eine Probe an die Landwirtschaftskammer ein, um sie dort ganz exakt nachprüfen zu lassen, damit man nicht im Frühjahr eine unangenehme Ueberraschung erlebt.

Zum Abschluß noch eine kurze Betrachtung über

das Viehfüttern

In dieser Zeit hat man einen ganz klaren Ueberblick über die benötigten und vorhandenen Vorräte, oder sollte ihn wenigstens haben: Streustroh, Futterstroh, Sauerblatt, Wruken, Runkeln, Kartoffeln, Heu, Kraftfutter. Selbstverständlich muß dem ein genauer Plan entsprechen, wie man diese Vorräte verwenden will, und noch wichtiger ist die dauernde Kontrolle, ob dieser Plan auch wirklich innegehalten wird. Das scheint an und für sich sehr einfach zu sein, ist es aber gar nicht. Namentlich in größeren Wirtschaften kann man allzuoft erleben, daß z. B. die Schweizer mit Hurra über das Kleeheu herfallen, man freut sich über die hohe Milchleistung, und im Februar ist das Vergnügen plötzlich zu Ende und die Heuvorräte sind sechs Wochen zu früh zur Neige gegangen. Dann tritt ein schwerer Rückschlag ein, eine sehr unerwünschte Futterumstellung, die Kühe müssen sich womöglich mit Stroh begnügen, und die Milchleistung fällt in das Bodenlose. Daher kann die Kontrolle gar nicht scharf genug sein, die berechneten Vorräte müssen gleichmäßig bis zur Weideperiode reichen, jeder Futterzukauf, auch von teurem Kraftfutter, muß nach Möglichkeit vermieden werden, und alles nach dem Grundsatz eingestellt sein, mit möglichst geringem Baraufwand nicht die absolute Höchstleistung, sondern die höchste Zweckmäßigkeitsleistung aus dem Viehstapel herauszuentwickeln.

Allen diesen Erfordernissen eines in allen Zweigen ineinandergreifenden und darum billig arbeitenden Betriebes wird der Betriebsleiter nur dann gerecht werden können, wenn er die kleinste Kleinigkeit in seinem Betrieb als etwas ungeheuer Wichtiges betrachtet und die langen Winterabende zum Studium seines letzten Abschlusses, zur eingehendsten Kontrolle der einzelnen Konten und zum Aufspüren auch der kleinsten Fehlerquellen benutzt. Diese geistige Arbeit, die Kalkulation auf den Pfennig, ist heute im Gegensatz zu früher die entscheidende Zentralarbeit jedes wirklich zeitgemäßen Betriebes. Darüber soll der außerordentlichen Wichtigkeit wegen beim nächsten- und letztenmal zum Abschluß dieser Jahresbetrachtung noch einmal eingehend gesprochen werden.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 9. Dezember.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

	Gulden
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts (1. jüngere	36–38
(2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	31–33
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	36–38
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31–33
c) fleischige	25–28
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	32–34
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25–28
c) fleischige	19–21
d) gering genährte	bis 18
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	36–38
b) vollfleischige	31–33
c) fleischige	25–28
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	20–25
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	56–60
c) mittlere Mast- und Saugkälber	46–50
d) geringe Kälber	25–30
Schafe:	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	—
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	33–35
c) fleischiges Schafvieh	28–30
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	48–50
b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	45–46
c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	43–44
d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	41–43
e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	—
Bacon-Schweine je Zentner	41–43

Auftrieb: 37 Ochsen, 95 Bullen, 126 Kühe, zusammen 258 Rinder, 129 Kälber, 298 Schafe, 1798 Schweine.

Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber, Schafe und Schweine ruhig.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtlicheUnkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust.

Posener Viehmarkt vom 10. November. Auftrieb: Rinder 700, Schweine 2140, Kälber 620, Schafe 250, zusammen 3710. (Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.) Rinder: Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 110—116, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 104—108, c) ältere 80—90, d) mäßig genährte 70—80. Bullen: a) Vollfleischige, ausgemästete 108—118, b) Mastbullen 96—104, c) gut genährte ältere 76—88, d) mäßig genährte 68—74. Kühe: a) Vollfleischige, ausgemästete 120—130, b) Mastkühe 104—116, c) gut genährte 80—90, d) mäßig genährte 50—60. Färsen: a) Vollfleischige, ausgemästete 116—126, b) Mastfärsen 104 bis 114, c) gut genährte 88—106, d) mäßig genährte 70—80. Jungvieh: a) Gut genährtes 70—80, b) mäßig genährtes 60—70. Kälber: a) Beste ausgemästete Kälber 136—150, b) Mastkälber 122—132, c) gut genährte 110—120, d) mäßig genährte 100—106. Schafe: a) Vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 132—140, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 120—130, c) gut genährte 100 bis 110. Mastschweine: a) Vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 140—148, b) vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewcht 134—138, c) vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 124—130, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 114—122, e) Sauen und späte Kastrate 120—132, f) Bacon-Schweine 120—124. Marktverlauf sehr ruhig. St.

Posener Viehmarkt vom 10. Dezember. Ochsen 1. 115, 2. 104—108, 3. 80—90, 4. 70—80; Bullen 1. 108—118, 2. 96 bis 104, 3. 76—88, 4. 68—74; Kühe 1. 120—130, 2. 104 bis 116, 3. 80—90, 4. 50—60; Färsen 1. 116—126, 2. 104—114, 3. 88—100, 4. 70—80; Jungvieh 1. 70—80, 2. 60—70; Kälber 1. 136—152, 2. 122—132, 3. 100—120, 4. 100—106; Schafe 1. 132—140, 2. 120—130, 3. 100—110; Schweine 1. 140 bis 148, 2. 134—138, 3. 124—130.

Posener Viehmarkt vom 12. Dezember. Aufgetrieben waren 14 Rinder, darunter 4 Bullen und 10 Kühe, ferner 86 Kälber, 7 Schafe und 174 Schweine, insgesamt 281 Tiere. Die Notierungen fielen infolge geringen Auftriebes aus.

Posener Produkten vom 9. Dezember, Roggen 18—18.50, schwach, Weizen 23.25—24.75, schwach, Marktgerste 20 bis 21.50, ruhig, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 18.75—20, stetig, Roggenmehl 31.50, schwächer, Weizenmehl 44—47, schwächer, Roggenkleie 11.25—12.25, Weizenkleie 13—14, grobe 14.50—15.50, Rübsen 41—43, Viktoriaerbsen 27—32, Speisekartoffeln 2.00—2.30. Allgemeintendenz schwach.

Posener Produkten vom 10. Dezember. Roggen 18 bis 18.50, Tendenz ruhig, Weizen 23.25—24.75, schwach, Marktgerste 20—21.50, ruhig, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 18.75—20, stetig, Roggenmehl 31.50, schwächer, Weizenmehl 44—47, schwächer, Roggenkleie 11.25—12.25, Weizenkleie 13—14, grobe 14.50—15.50, Rübsen 41—43, Viktoriaerbsen 27—32, Speisekartoffeln 2—2.30, Preßstroh 2.40—2.50, Heu, lose, 7—7.20, gepreßtes Netzheu 7.80—8.40. Allgemeintendenz uneinheitlich.

Posener Produkten vom 11. Dezember. Roggen 18.25 bis 18.75, Tendenz ruhig, Weizen 23.25—24.75, schwach, Marktgerste 20—21.50, ruhig, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 18.75—20, stetig, Roggenmehl 31.50, schwächer, Weizenmehl 44—47, schwächer, Roggenkleie 11.25—12.25, Weizenkleie 13—14, grobe 14.50—15.50, Rübsen 41—43, Viktoriaerbsen 27—32, Speisekartoffeln 2—2.30. Allgemeintendenz: ruhig.

Thorner Produkten vom 11. Dezember. Dominialweizen 23—23.50, neuer Weizen 22.50—23, Roggen 17—17.50, Braugerste 24.50—25, Marktgerste 18.50—19, Hafer 18—18.50, Weizenmehl 45—46, Roggenmehl 31, Weizenkleie 16, Roggenkleie 13. Allgemeintendenz ruhig.

Königsberger Produktenbörse vom 11. Dezember. Zufuhr: 105 inländische Waggons: 23 Weizen, 51 Roggen, 20 Gerste, 8 Hafer, 1 Erbsen. 6 ausländische Waggons: 1 Erbsen, 4 Linsen, 1 Timothy. Am Königsberger Produktenmarkt vom Donnerstag ist Roggen etwas ruhiger, sonst unverändert. — Amtliche Notierungen: Weizen, Durchschnitt 750 g 24.80, 760 g mit etwas Roggen besetzt 24, 670 g wack 22, Gerste flauer 17,80—18—18,20—18,40, fein 18,80, Hafer 12,40—12,60—12,80, hell 13—13,20.

s. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt in Mogilno wurden folgende Preise notiert: Landbutter 2—2.10, Molkereibutter 2.50, Eier 3—3.50 pro Mandel, Weißkäse 0.20 bis 0.30, Hühner 1.50—4.50, Enten 3—4.50, Gänse 7—10, Puten 4—9 pro Stück, Tauben 1.30—1.50 pro Paar, Mohrrüben 0.15, Weißkohl 0.80—1 pro Mandel, Zwiebeln 0.15 bis 0.20, Suppengrün 0.10—0.15, Blumenkohl 0.20—0.50, Aepfel 0.40—0.80 pro Pfund, Schweinefleisch 1.10—1.40, Rindfleisch 0.90—1.10, Kalbfleisch 0.90—1.10, Hammelfleisch 1.20, Schmalz 2—.220, Speyk 1.40, geräuchert 1.80, Karbonnade 1.40, Gehacktes 1.40, Mettwurst 1.80, Jagdwurst 1.80, Schinken 3, gute Dauerwurst 2.50—3.50, Blut- u. Leberwurst 0.50—1.60, Kartoffeln 1.30—1.50 pro Zentner, ein 3-Pfund-Brot 0.50, grüne Heringe 0.50, Hechte 1.60, Karauschen 1.50, Weißfische 0.50—1.20 Zloty.

B. Stargard. Mittwoch gab es folgende Durchschnittspreise: Butter 2.20—2.50, Eier 4—4.30, Glumse 0.70, Käse 1.20—3, Mohrrüben 0.20, Wruken 0.10, Weißkohl 0.20, Rotkohl 0.30, Aepfel 0.30—0.50, Birnen 0.80, Zwiebel 0.30. Schweinefleisch 1.30—1.50, Rindfleisch 1.40, Hammelfleisch 1.50, Kalbfleisch 1.20—1.40, Dauerwurst 2.10, Puten 8—10 Zloty pro Stück, Hasen 7—11, Gänse 8—10, Enten 5—7, Hühner 3—5, Tauben 1 Zloty pro Stück, Aale 2.20 pro Pfd., Hechte 1.80, Schleie 1.70, Barse 1.10 pro Pfund.

Berliner Fettbericht (Gebr. Gause)

Butter: Die Befestigung des Buttermarktes macht weitere Fortschritte. Berlin erhöhte am 9. d. M. die Notierung um 4 RM per Zentner für Ia Qualität, um 5 RM per Zentner für IIa und abfallende Qualitäten. Man rechnet für den 11. d. M. mit einer erheblichen Heraufsetzung der dänischen und schwedischen Notierungen. Die Konsumnachfrage ist immer noch unbefriedigend. Es notierten per Pfund: Ia Qualität 1,50—1,50, IIa 1,43—1,48, dänische 1,66 bis 1,71 RM, bei kleinen Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Ruhige Nachfrage.

Schmalz: Der Markt hatte eine ruhige Haltung bei unwesentlichen Preisveränderungen. Die Konsumnachfrage ist andauernd schwach. Es notierten: Prima Western Schmalz 63, amerikan. pure lard in tierces 67, kleine Packungen 69, Berliner Bratenschmalz 68, deutsches Schweineschmalz 76, Liesenschmalz 73 RM.

Aus dem Freistaat

Naturwissenschaftliche mathematische Arbeitsgemeinschaft der Mittelschule Althof. Fachlehrer Splittgarb.

Die in dem Sinn der Arbeitsschule geführte Arbeitsgemeinschaft der Mittelschule Althof eröffnete am 12. Dezember 1930 die Ausstellung der Arbeitsgebiete der letzten drei Monate. Die Ausstellung wurde eröffnet mit einer Elternstunde durch den Rektor i. V. Herrn W. Krüger. Dann folgte der Einführungsvortrag über das Thema: „Die Naturwissenschaft im Zeichen der Arbeitsschule“ gehalten von Mittelschullehrer Splittgarb. Die Ausstellung ist geöffnet bis zum 23. Dezember, abends 6 bis 9.30 Uhr.

Auszeichnung landwirtschaftlicher Arbeiter

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat folgenden Personen Auszeichnungen in Anerkennung ihrer langjährigen treugeleisteten Dienste in der Landwirtschaft verliehen: Es erhielten eine Urkunde und eine silberne Medaille: Otto Bietau, Abmahlmüller, 35 Dienstjahre bei Strunk, Weßlinken; Gustav Will, landwirtschaftl. Arbeiter, 36 Dienstjahre bei Foth, Mittelhaken, (Stutthof); Stephan Onidzinski, Brennereiheizer, 46 Dienstjahre bei Geschwister Liehr, Groß-Kleschkau; Pauline Großpeitsch, Küchengehilfin, 45 Dienstjahre bei Geschwister Liehr, Groß-Kleschkau; Franz Piernitzki, landwirtschaftl. Arbeiter, 37 Dienstjahre bei Heydemann, Senslau; Heinrich Schlitzke, Gespannführer, 34 Dienstjahre bei Heydemann, Senslau; Peter Kopetzki, Hofmeister, 34 Dienstjahre bei Heydemann, Senslau.

Eine Urkunde und eine bronzene Medaille erhielten: Johann Behnert, Hofmeister, 25 Dienstjahre bei Friedrich, Bohnsack; Karl Kaiser, landwirtschaftl. Arbeiter, 25 Dienstjahre bei Lange, Hochzeit; Gustav Soike, landwirtschaftl. Arbeiter, 25 Dienstjahre bei Bahlinger, Sobbowitz.

---

50 Jahre Lehrerverein „Am Weichseldurchstich“

Der Lehrerverein „Am Weichseldurchstich“ feierte am letzten Sonnabend in den Räumen des Wittstockschen Lokales in Nickelswalde sein 50jähriges Bestehen. Der Vorsitzende des Vereins, Hauptlehrer Frenz-Nickelswalde, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste und gab einen interessanten Ueberblick über die Gründung und geschichtliche Entwicklung des Vereins. Letzterer wurde am 16. November 1880 in der Schule zu Schnakenburg durch die Lehrer Kozer-Bohnsack, Zirn-Bohnsack, Schallenberg-Krakau, Hinz-Krakau, Korsch-Einlage und Kohnke-Schnakenburg ins Leben gerufen. Der Name lautete „Lehrerverein Bohnsack-Schönbaum“. Die erste Versammlung habe Kohnke zum Vorsitzenden, Korsch zu dessen Stellvertreter und Zirn zum Gesangsdirigenten gewählt. Sämtliche Gründer decke schon die kühle Erde. Heute zähle der Verein, der seit 1924 den Namen „Am Weichseldurchstich“ führe, 22 Mitglieder. Darauf trug Fräulein Elfriede Nitz-Einlage einen auf den Jubeltag abgestimmten Prolog recht ausdrucksvoll vor. Lehrer Schoepke-Prinzlaff hielt einen Festvortrag über das Thema: 50 Jahre Lehrerverein „Am Weichseldurchstich“. Der Redner zog eine von feiner Satire gewürzte Parallele zwischen der alten und der neuen Zeit im Schul- und Lehrerleben, das nur gedeihen könne bei gegenseitigem Vertrauen und persönlicher Wertschätzung. Seine gehaltvollen Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Im Anschluß daran sprach Schulrat Bidder-St. Albrecht seine Glück- und Segenswünsche für eine weitere treue Vereinsarbeit aus. Es gratulierten in ernsten und launigen Reden: Lehrer Friedrich-Guteherberge im Namen des Lehrervereins der Freien Stadt Danzig, Taubstummenlehrer Schmude als Vorsitzender des Lehrervereins Danzig, Oberlehrer Kriesel-Junkeracker seitens des Lehrervereins Stutthof und Umgegend, und Lehrer Tümmler-Küchwerder als Vertreter des Lehrervereins Tiegenhof. Glückwünschende Ansprachen hielten ferner Schriftleiter Mittelschullehrer Kramp-Danzig-Langfuhr, die früheren Vorsitzenden Oberlehrer Schubert-Krakau und Lehrer Gingeleit-Danzig. Lehrer Welz-Westlich Neufähr widmete den Damen herzliche Worte. Aus sämtlichen Reden ging hervor, daß alle ein gemeinsames Streben und Wollen erfülle, der Dienst am Kinde zum Heile der Schule. Lehrer Nitz-Einlage dankte allen mit freundlichen Worten für die Aufmerksamkeiten und Ehrungen. Stimmungsvolle Gesänge unter der Stabführung des Lehrers Freiwald-Schiewenhorst erhöhten die weihevolle Feststimmung. Der Jubeltag nahm einen erhebenden Verlauf.

Tümmler.

Landwirtschaftlicher Fortbildungskursus

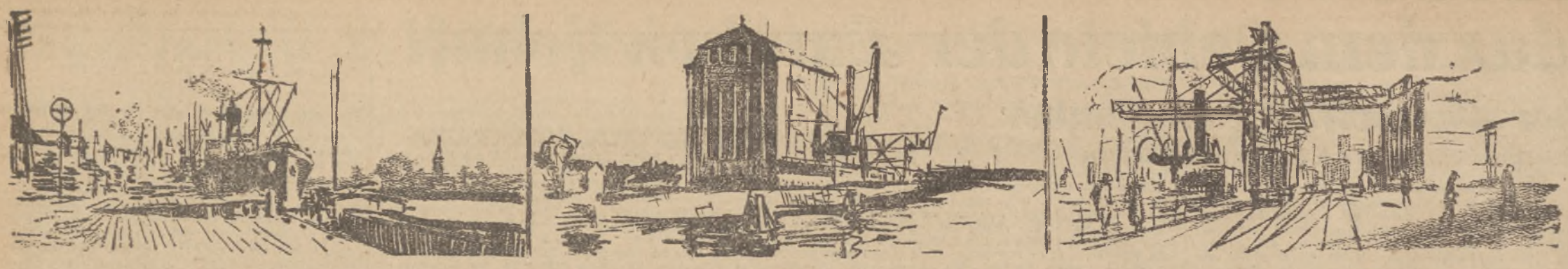
An den landwirtschaftlichen Fortbildungskursus in Danzig, den der Danziger Landbund mit Hilfe des Senats eingerichtet hat, nehmen 26 Schüler teil. Der Kursus dauert bis etwa 20. März.

Die zweite Lehrerprüfung bestanden am 11. Dezember Lehrer Schwien-Strachhütte und Lehrer Richter-Marschau.

Der Lehrerverein Marienfee hielt am 10. Dezember seine Hauptversammlung ab. Nach Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung kam es zur Wahl des Vorstandes. Es wurden gewählt: Zum 1. Vorsitzenden Lehrer Schikorr-Strippau, zum 2. Vorsitzenden Lehrer Stolz-Ochsenkopf, zum Schrift- und Kassenführer Lehrer Weinert, Marienfee.

Niederungslandschaft.

Aufnahme Hentschel.



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen

Polsko-Brytyjskie
Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und
Seehandbücher
durch die
Buchhandlung
A. W. Kafemann
Ketterhagergasse

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten **Bernhard Döring** Holzimport

„ARTUS"
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
Schiffsmaklerei Spedition Stauerei
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen

Noch immer kein Silberstreifen am Horizont

Konjunkturbetrachtungen und -Aussichten

Angesichts der Dauer und Schwere des weltwirtschaftlichen Konjunkturrückganges wird allgemein die Frage eines Tendenzumschwunges in der wirtschaftlichen Entwicklung aufgeworfen. Auch das Institut für Konjunkturforschung in Berlin versucht in seinem letzten Vierteljahrsbericht Anhaltspunkte für eine Beurteilung der zukünftigen Entwicklung zu gewinnen. Als depressionverschärfende Faktoren treten gegenwärtig die begrenzten Ausdehnungsmöglichkeiten in kapitalistisch unerschlossenen Gebieten und die ungleich starrere Marktorganisation hinzu. Auf Grund eingehender Beobachtungen und Vergleiche kommt das Institut zu dem Ergebnis, daß die Dauer der weltwirtschaftlichen Depression diesmal erheblich länger sein dürfte als 1920, da die Schwierigkeiten viel tiefer liegen, besonders da der Produktionsapparat der Weltwirtschaft in den letzten zehn Jahren stärker als der Konsumtionsapparat gewachsen sei.

Weltwirtschaftlich vermag das Institut noch keine besondere Merkzeichen eines Tendenzumschwunges zu entdecken, da fast alle Länder der Welt gegenwärtig noch im Zeichen des Konjunkturrückgangs stehen. Die Vorratsbildung auf den Weltmärkten habe sich im Laufe des letzten Jahres zu einer gewaltigen Vorratsstauung verschärft.

*

Wie geht es den Anderen?

Die Wirtschaftslage fast sämtlicher Industrieländer hat sich erheblich verschlechtert. Die Preise auf den Weltmärkten haben weiter nachgelassen, und die Arbeitslosenziffern sind fast überall gestiegen, so daß die ganze Welt der Zukunft mit Bangen entgegensieht.

Englands Wirtschaftslage

ist in manchen Beziehungen der deutschen nicht unähnlich. Der Export, der etwa ein Viertel der englischen Produktion beträgt, hat gegen das Vorjahr um 20 Prozent nachgelassen. Der Großhandelsindex im ersten Halbjahr 1930 stand durchschnittlich im Verhältnis zum Lebenshaltungsindex wie 3 zu 4. Englands industrielle Entwicklung ist abhängig von der internationalen Konjunktur.

Die Vereinigten Staaten

sind noch schlechter daran; sie waren anfangs keineswegs gesonnen, die Depressionswelle gutwillig über sich ergehen zu lassen. Ihr Widerstand hat nichts genutzt, die Investitionstätigkeit ist trotz der Diskontpolitik nicht erhöht worden. Der Großhandelsindex sand zum Lebenshaltungsindex im ungefähren Verhältnis von 3 zu 5,6.

Auch in Belgien,

das verhältnismäßig lange von der Depression verschont blieb, machen sich die Anzeichen des Wirtschaftsrückgangs bemerkbar. Der Export ging mengenmäßig um 2 Prozent, wertmäßig um 15 Prozent zurück. Der Großhandelsindex stand zum Lebenshaltungsindex im ungefähren Verhältnis von 1 zu 2,04. Noch mehr als Belgien ist

die Schweiz

durch den Exportrückgang betroffen, der etwa 10 Prozent ausmacht und die Arbeitslosigkeit steigert.

In Italien

mehren sich die Konkurse. Der Großhandelsindex verhielt sich zum Lebenshaltungsindex ungefähr wie 1,7 zu 7.

Auch Schweden

wird vom Exportrückgang benachteiligt (durch wertmäßige Abnahme um etwa 15 Prozent). Von der Depression fast vollkommen verschont blieben Dänemark und Norwegen, bei denen nur strukturelle Aenderungen des Exports festzustellen sind.

Frankreich hat das Glück,

daß der inländische Markt das Gegengewicht zur Exportsenkung bilden kann. Trotzdem litten die Textil- und einige Luxusindustrien. Auf dem Geld- und Kapitalmarkt ist Frankreichs — wirtschaftlich und politisch etwas undurchsichtige — Lage den anderen Ländern sehr gefährlich, weil es ihnen ständig weiter das Gold entzieht (und damit den Kredithalt). Die Kapitalansammlung — verursacht zum Teil rein strukturell durch die Nachkriegsschuldenabkommen, zum Teil vielleicht durch politische Taktik — müßte normalerweise Paris zum internationalen Finanzzentrum machen. Die französische Sicherheitswirtschaft läßt das nicht zu.

*

Wie urteilt Klöckner?

In der HV. der Klöckner-Werke AG., Berlin/Castrop-Rauxel, beschäftigte sich Geheimrat Klöckner mit einer Reihe aktueller Wirtschaftsfragen. Nachdem er die Notwendigkeit, die Gestehungskosten weiter zu senken, betont hatte, beschäftigte er sich mit verschiedenen wirtschaftlichen Problemen. Geheimrat Klöckner machte folgende Ausführungen, wobei er zugleich seine Meinung über die wirtschaftlichen Aussichten äußerte:

„Von vielen wird die weitere Entwicklung der Eisenproduktion als ein Problem angesehen. In der kürzlichen Pressekonferenz im Reichswirtschaftsrat wurde bekannt, daß von dem Wirtschaftlichen Ausschuß die Reichsregierung ersucht worden ist, die eisenerzeugende Industrie zu Maßnahmen zu veranlassen, die eine Dauerlösung des Problems versprechen. Es wird wohl demnächst noch bekannt werden, was mit diesem Ersuchen gefordert wird. Mir scheint es aber schon heute, daß die Wirtschaft diese Aufgabe nicht lösen kann, weil gerade in der jetzigen Zeit niemand die Entwicklung der nächsten Jahre voraussehen kann. Zunächst ist es falsch, daß die Eisenindustrie die jetzige Lage zum Teil verschuldet hat durch die Rationalisierung der Betriebe. Die Vervollkommnung der Betriebe durch Anwendung der neuesten Technik war erzwungen durch die im Mißverhältnis zu den Preisen stehenden Lohn- und Gehaltssätze, genau wie in Amerika. Wenn die Rationalisierung nicht schon durchgeführt worden wäre, dann müßte dieselbe noch jetzt angeordnet werden, weil eine der wirklichen Lage angepaßte Gehalts- und Lohnsenkung auch heute noch nicht möglich ist. — Daß die Betriebe durch die Rationalisierung gleichzeitig auch leistungsfähiger geworden sind, ist ein Aktivum, welches sich in späteren Jahren ganz bestimmt bezahlt machen wird. Die in der ganzen Welt herrschende Krise hat ihren Grund in der Differenz zwischen dem Konsum und der Produktion.

Die Lösung der Krise

wird von der Weltproduktion zur Zeit angestrebt durch die gewaltige Drosselung der Erzeugung, die in Amerika und Deutschland ungefähr 50 % beträgt. Diese Drosselung zusammen mit dem Gesetz: daß der Eisenverbrauch sich nach der Menschenzahl richtet, läßt in den nächsten Jahren einen allmählichen Ausgleich erwarten. Das beinahe vollständige Versagen des Inlandsmarktes beruht auf der Verarmung der Wirtschaft. Kredite zu erträglichen Bedingungen sind weder für das Reich, Länder, Kommunen, Eisenbahn, Post und die Unternehmungen zu haben, und infolgedessen kann auch eine Eisenpreisermäßigung, die nebenbei für das einzelne Objekt an sich nicht viel bedeutet, weil zu geringe Mengen beim Bau verwandt werden, nichts helfen. Die Belebung läßt sich auf die Dauer nur durch das einzige Naturgesetz der Kapitalbildung herbeiführen. Die Besserung des Inlandgeschäfts wird deshalb nur ganz allmählich einsetzen, nachdem durch das Reich die Grundbedingungen für eine gesunde Kapitalbildung durch Ermäßigung der Steuern und sonstigen Lasten herbeigeführt worden sind. Es ist heute die vornehmste Aufgabe der Eisenwirtschaft, den Export nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern noch zu erhöhen, und ferner die weiterverarbeitende Industrie mit allen Kräften in deren Bemühungen bezüglich Steigerung deren Exports zu unterstützen. Das bedeutet aber eine starke Belastung und deshalb wird man die Inlandpreise nur um die eintretenden Ermäßigungen der Löhne, Gehälter, Steuern und sozialen Lasten senken können.

Ich habe erwähnt, daß ich mir eine Belebung des Eisengeschäfts nur von einer Kapitalbildung im Inland versprechen kann. Ich muß dieses hier nochmals unterstreichen und betonen, daß auch die Schlüsselindustrien unseres Landes: Kohle und Eisen, nicht auf die Dauer von der Substanz leben oder mit Verlust arbeiten können. Das wervolle Aktivum, das uns in Deutschland nach dem Kriege noch verblieben ist, die Kohle, darf nicht verurteilt werden, mit Verlust zu arbeiten, weil dann das Fundament erschüttert wird, auf dem sich ganz allein Deutschtands Wirtschaft in der Zukunft wieder aufbauen kann. Mir scheint es, daß dieser wichtigste Grundsatz der deutschen Wirtschaft an vielen Stellen heute vollständig verkannt wird. In bezug auf die Aussichten für nächstes Jahr bin ich der Ansicht, daß die Erholung vom Auslandsmarkt kommen und wahrscheinlich Amerika das erste Land sein wird, welches kraft seiner besonderen Verhältnisse die katastrophale Lage der Wirtschaft überwinden wird. In den Vereinigten Staaten scheint man sich jedenfalls dem Tiefpunkt zu nähern und schon im nächsten Jahre eine Besserung zu erwarten. Das kommende Jahr kann das Ende des Niederganges bringen. Der Wiederaufstieg wird langsam sein, er ist abhängig von dem guten Willen und der Zusammenarbeit aller in der Wirtschaft Tätigen.

Ermäßigung der Hanfpreise.

Der Verband Deutscher Hanfindustrieller G. m. b. H. hat, nachdem er bereits im September eine Senkung seiner Preise um zirka 7 % vorgenommen hat, erneut eine Herabsetzung um etwa 5 % beschlossen.

Der Kreislauf des Goldes

Arnold Rechberg, der in letzter Zeit vielgenannte deutsche Wirtschaftsführer, erklärte in einem Gespräch, das das „Neue Wiener Journal" veröffentlicht, u. a. folgendes:

Der Kreislauf des Goldes in der Weltwirtschaft ist dem Blutkreislauf im tierischen Organismus vergleichbar. Nun hat sich in der Nachkriegsperiode das Gold immer mehr in zwei Zentren, in Neuyork und in Paris, und in zwei Ländern, in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Frankreich, konzentriert.

Es kann gewissermaßen von einer Goldkongestion in beiden Ländern gesprochen werden. Ihre Folgen sind für diese Länder überaus nachteilig. Zunächst fehlt ihnen der Kapitalzins. Damit werden die mobilen Vermögen und ihre Kaufkraft entwertet. Das ist besonders nachteilig für Frankreich. Wenn ein französischer Rentner ein Vermögen von 200 000 Goldfranken zu etwa vier Prozent verzinst erhielt, so könnte er mit einem Einkommen von 8000 Goldfranken pro Jahr gut und bequem leben. Werden infolge Goldüberflusses in Frankreich seine 200 000 Goldfrank aber nur noch mit einem Prozent verzinst, so kann er mit einem Einkommen von 2000 Goldfrank nicht mehr leben, sondern gerät in Not. Zugleich mit der Entwertung des mobilen Kapitals, von dem die Rentnervermögen in jedem Lande einen mehr oder weniger erheblichen, in Frankreich einen sehr erheblichen, Teil ausmachen, sinkt die Kaufkraft des inneren Marktes in den goldüberfüllten Ländern. Die Funktionen der Industrieproduktion geraten in den goldüberfüllten Ländern ins Stocken und das schließliche Resultat muß Arbeitslosigkeit sein, wie sie in Amerika bereits bemerkbar wird, in Frankreich allerdings erst kaum erkennbar beginnt. Natürlich soll nicht gesagt sein, daß die Goldkongestion die einzige Ursache der Arbeitslosigkeit wäre. Noch mehr wird die Arbeitslosigkeit veranlaßt durch das Schwinden der Weltmärkte infolge der Herrschaft des Bolschewismus in Rußland, sowie infolge der von Moskau geschürten Eingeborenenrevolution gegen die Europäer in Asien. Aber die Goldkongestion trägt in den goldüberfüllten Ländern durch Reduzierung der inneren Kaufkraft doch nicht unerheblich zur Verschlimmerung der Arbeitslosigkeit bei.

Wenn außerdem in einzelnen Ländern Goldkongestion eintritt infolge davon, daß diese Länder das Gold mehr und mehr an sich ziehen, dann tritt in den anderen Ländern Goldmangel oder, um im Bilde zu bleiben eine gewisse Goldblutleere ein. Die Wirkung ist, daß die Kapitalzinsen in solchen goldblutleeren Ländern so hoch steigen, daß in ihnen das Geld zu teuer wird. Landwirtschaft und Industrie können sich in solchen Goldblutleeren Ländern die ihnen notwendigen Kredite nur zu solchen Zinsen beschaffen, die die Rentabilität entweder ganz ausschließen oder doch sehr erheblich reduzieren. Infolgedessen geraten die Wirtschaftsfunktionen in goldblutleeren Ländern ebenso ins Stocken wie in goldüberfüllten Ländern, wodurch allenthalben die Arbeitslosigkeit weiter verschlimmert wird. Es ergibt sich daraus, daß die an Goldkongestion leidenden Länder das größte Interesse daran hätten, ihren Goldüberfluß in die goldblutleeren Länder zu leiten, und zwar in Form von langfristigen Anleihen oder von Beteiligungen an der Industrie oder dem Grundbesitz der goldblutleeren Länder. Umgekehrt haben die goldblutleeren Länder ein sehr großes Interesse daran, den Goldüberfluß der goldkongestionierten Länder auf sich zu ziehen, um die eigenen Wirtschaftsfunktionen zu beleben.

*

Mobilisierung d. Goldreserven'

An die soeben beendete Europareise des Gouverneurs der Bundesreservebank von Neuyork werden in Neuyorker Finanzkreisen bestimmte Erwartungen geknüpft. Nach der bekannten Rede Owen Youngs hat zwischen den Direktoren der Neuyorker Bundesreservebank eine längere Sitzung stattgefunden, an der auch der Präsident der Bundesreservebanken, Eugen Meyer, sowie J. C. Morgan teilnahmen. Im Mittelpunkt dieser Verhandlungen stand die Frage der Mobilisierung der großen Goldreserven der Vereinigten Staaten. Es versteht sich, daß im Zusammenhang mit der Mobilisierung der brachliegenden Goldreserven auch die Frage der interalliierten Schulden gestreift worden ist. Eine grundsätzliche Aenderung des amerikanischen Standpunktes hierüber ist aber in diesem Stadium der Entwicklung nicht zu erwarten. Vielmehr dürften sich die Bestrebungen zunächst auf eine Erleichterung für den angespannten Londoner Geldmarkt in finanztechnischer Hinsicht konzentrieren.

*

Mehr Reichtum für USA.

Die Vereinigten Staaten haben in den letzten Wochen Gold im Werte von 600000 Pfund Sterling, hauptsächlich aus den lateinamerikanischen Staaten eingeführt. Für die laufenden Wochen ist beabsichtigt, Gold im Werte von über 1 Million Pfund Sterling aus derselben Quelle einzuführen. Man nimmt an, daß der Nettoerwerb der Vereinigten Staaten an Gold im Jahre 1930 auf etwa 55 Millionen Pfund Sterling zu stehen kommt. In einer Veröffentlichung in den „New York Times" erklärt Senator Pittman, daß im Hinblick auf die Goldreserven in den Vereinigten Staaten, in Frankreich und England ungenügende Mengen von Gold für die übrige Welt vorhanden seien. In dieser Situation sei die Einführung der Goldwährung in Indien verhängnisvoll. Kredit-Transaktionen mit Ländern mit Silberwährung seien einfach unmöglich geworden. „Nur, wenn", erklärt Senator Pittman, „die Weltmächte, geführt von den Vereinigten Staaten, die britische Regierung in Indien dazu bringen können, von ihrer zerstörenden Politik abzulassen, dann wird zweifelsohne der Silberpreis wieder auf seine normale Höhe von etwa 64 Cent pro Unze zurückkehren. Ich bin fest davon überzeugt, daß der Handel erleichtert wird, daß die Wirtschaftsbedingungen in der Welt beträchtlich verbessert, und daß dadurch ein Uebereinkommen zustande kommen wird, in dem sich die Regierungen über den Preis einigen, für den Silber in Gold umgewechselt wird."

Mr. Grahams Hoffnung.

Graham, der Präsident der britischen Handelskammer, erklärte: „Er hoffe, daß die amerikanischen und britischen Finanzautoritäten imstande sein würden, eine Einigung zu erzielen, die Goldreserven auf einer gesunden Basis für Kredite freizubekommen und so eine allgemeine Erholung der Wirtschaft zu erreichen.

*

Frankreich hat zuviel Gold!

„Sunday Express" meldet: Etwas Seltsames ereignet sich in Frankreich, jenem Land, das in den zehn verflossenen Jahren Europas reichstes Land war. Während England wenige, aber deutlich spürbare Anzeichen einer besseren Zeit verzeichnen kann, fühlt sein Nachbar jenseits des Kanals Rückschläge im Wirtschaftsleben, die Verwirrung in die Regierungskreise und Unruhe unter der Bevölkerung hervorzubringen drohen. Frankreich leidet unter der Ueberschwemmung mit Gold. Es hat 400 Millionen Pfund Sterling in seinen Tresors eingeschlossen, aber sein Handelsumsatz wird schlechter, die Zahl der fallierenden Banken und Handelsfirmen wird größer, der Mann der Straße findet das Leben teurer, die Arbeitslosenziffer steigt, und mehr und mehr wird der Umlauf des Papiergeldes gesteigert. Ist an diesem Wechsel Frankreichs unstillbarer Goldhunger schuld? Sieht Frankreich nicht ein, daß das Anhäufen von stilliegenden Reserven seinen Sättigungspunkt erreicht hat? Frankreich muß sich bei anderen Ländern umsehen, deren commerzieller Wohlstand ständig wächst.

Die Goldanhäufung schädigt die Vereinigten Staaten und Frankreich. Sie müssen einsehen, daß die Goldanhäufung nicht unbegrenzt fortgesetzt werden kann.

Frankreichs Goldreserven:

1913	144	Millionen	Pfund	Sterling
1927	151	"	"	"
1928	264	"	"	"
1929	325	"	"	"
1930	400	"	"	"

1930 steht Frankreich an zweiter Stelle hinter den Vereinigten Staaten, die 902 Millionen Pfund Sterling besitzen. In den letzen zwei Jahren ist Frankreichs Gesamtbesitz um mehr als 150 Millionen Pfund Sterling gestiegen. Heute machen Banken Konkurs und viele Industriezweige sind lahmgelegt. Der Export geht herunter und der Import steigt. Das wertvolle Metall, auf das sich Vertrauen und internationaler Kredit gründen, ist schuld an Frankreichs passiver Handelsbilanz. Ende September brachte die Handelsbilanz einen Verlust von 50,416 Millionen Pfund Sterling. In den ersten drei Vierteln des Jahres erhöhte sich der Import um 1,613 Millionen Tonnen, der Export sank um 1,977 Million Tonnen. Der Ruf nach Papiergeld ist besonders in den letzten Monaten sehr stark geworden und hat einen größeren Umlauf desselben bewirkt. Der allgemeine Lebensstandard hat sich nicht gehoben, aber die Lebenskosten für den Mann in der Straße zeigen eine entschiedene Aufwärtsbewegung. Die Arbeitslosenziffer, die wenige Monate vorher noch hunderte betrug, geht nun in die Tausende. Im Oktober konnten von 46 000 Arbeitslosen nur 26 000 untergebracht werden. Einen weiteren Rückschlag erlitt das Land durch die enttäuschende Weizenernte. Diese brachte nur 63 000 000 Zentner, also 27 % weniger, als angenommen worden war. Viele Konkurse ereigneten sich während des Herbstes auf dem Kornmarkt. Der Spekulant, der Bauer und der Verbraucher, alle sind sie gleich unglücklich. Fleisch, Gemüse, Kleider und Mieten sind höher im Preise als in England oder USA. Von allen Seiten wird dem Franzosen eingeredet, daß das Land sich in keiner Krise befände, aber die Frage ist jetzt sehr akut. Die französischen Eisenbahnen erwarten einen Defizit von 8 Millionen Pfund Sterling über dem von 1929. Alles in allem bewegen sich die Finanzen des Landes auf einer verderblichen Bahn. Die einzige Erklärung, die man für die in der Bank von Frankreich eifersüchtig bewachten Goldschätze gibt ist die, daß diese Reserve bereitgehalten werden muß, um im Falle eines Krieges den Wohlstand zu schützen. Diese Erklärung kann nicht ernst genommen werden, angesichts der Tatsache, daß dieses Geld vielproduktiver gemacht werden könnte durch Anlage in fremden Staaten.

Kreditpolitik in Polen

Im Hinblick auf die Geldmarktlage

Von Dr. N. Neugeborn.

In der Warschauer Handels- und Gewerbekammer fand jüngst eine Sitzung der ihr angeschlossenen Sektionen statt, auf welcher der Vizepräsident der Kammer, Dr. W. Fajans, die gegenwärtige Kreditpolitik angesichts der internationalen Geldmarktlage in folgender Weise skizzierte:

Den internationalen Geldmarkt charakterisiert eine ungewöhnliche Flüssigkeit, die auf das Freiwerden von Kapitalien, die in langfristigen Transaktionen engagiert waren, zurückgeht. Dieser Prozeß findet seine Erklärung in der ungeklärten politischen Situation, in der Depression auf den Aktienmärkten sowie in dem Bedarfsrückgang nach Betriebsmitteln infolge der unaufhörlichen Preisbaisse in Rohstoffen. Polen wiederum befindet sich in einer völlig anderen Situation. In den Jahren 1927 und 1928 konnte es von langfristigen Krediten Gebrauch machen, auf die man gegenwärtig kaum rechnen kann, sowie von kurzfristigen Geldern, die sich im Wege von Prolongationen automatisch in mittelfristige verwandelt haben. Im Einklang damit hat ein beträchtlicher Teil des polnischen, vornehmlich für Investitionszwecke bestimmten Importes erst in einem späteren Termin Deckung erfahren, was angesichts der valutarischen

Sparkasse
der Stadt Danzig

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Neues aus dem Osten

Unschuldig 10 Jahre im Zuchthaus

Ein Justizirrtum aufgedeckt. — Der falsche „Mörder" auf Indizien verurteilt. — Der Breslauer Frauenmörder der wirkliche Täter.

(Eigener Bericht unserer Zeitung.)

Dr. S. **Breslau**, 9. Dezember.

Unter sensationellen Umständen ist in der schlesischen Metropole ein ungeheuerlicher Justizirrtum aufgedeckt worden.

Im Zuchthaus zu Wohlau saß seit Monaten ein Mann, dessen Unschuld sich nun nach hartem Kampf um sein Recht durch einen Zufall erwiesen hat: der 39 Jahre alte Bäcker Hermann Pohl. Trotz seiner Unschuldsbeteuerungen hatte ihn das Breslauer Schwurgericht am 4. Oktober 1929 auf „Indizien" hin des Totschlags für schuldig befunden und ihn **für 10 Jahre ins Zuchthaus geschickt.**

Entsetzt wandte sich Pohl bei der Urteilsverkündung an seine Freunde: „Was, ihr laßt zu, daß ein Unschuldiger verurteilt wird?!" Ein gebrochener Mann wurde abgeführt, der aber immer wieder seine Unschuld beschwor. Aber man hörte gar nicht auf ihn, saß er, der „Mokka-Louis", doch schon wiederholt in Gefängnis und Zuchthaus. . .

Die Tat? Am 19. April 1929 war im Prostituiertenviertel die Schlossersfrau Luise Schulz durch sechs Stiche erdolcht worden. Die Indizien? Eine neben der Ermordeten wohnende Freundin eilte auf den Todesschrei herbei, sah einen Mann im flackernden Petroleumlicht an sich vorbeihuschen und will in ihn Pohl erkannt haben. Das Gericht hielt es für ausgeschlossen, im Flur jemand zu erkennen; ein Sachverständiger bezweifelte die Aussagen der Zeugin. Man fand weder Geld noch Messer bei Pohl. Eins stand fest, daß die Tat sofort nach dem Betreten des Zimmers, also mit Vorsatz, geschehen war. So lag Mord vor. So sicher war aber das Gericht seiner Sache nicht und wählte einen Ausweg. Pohl erhielt wegen Totschlags 10 Jahre Zuchthaus!

Nachdem sich ein Anwalt und ein Detektiv des Falls angenommen hatten, beschloß das Gericht dieser Tage, den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens zuzulassen.

Ehe die Justizmaschine aber von neuem ins Rollen kam, ist jetzt der Fall durch die Ermittlung des

wirklichen Mörders

aufgeklärt worden. Es handelt sich um den berüchtigten Breslauer Frauenmörder Paul Schieweck, der erst kürzlich wegen Ermordung seiner eigenen Frau und der Prostituierten Kriesten zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Es handelt sich um einen ausgesprochenen Sadisten, der seine Opfer im Blutrausch einfach in bestialischer Weise niedermetzelte. Er hatte sich durch Aeußerungen gegenüber Mitgefangenen, die zeitweise bei ihm in der Zelle waren, verdächtig gemacht. Nunmehr legte er in Gegenwart der Aerzte und der Staatsanwaltschaft ein umfassendes Geständnis ab. Ein am Montag sofort vorgenommener Lokaltermin am Tatort unterstützten die Zuverlässigkeit dieses Geständnisses derart, daß

sofort die Freilassung des unschuldig verurteilten Pohl

verfügt wurde. Er befindet sich jetzt wieder auf freiem Fuß. Das Wiederaufnahmeverfahren wird ihm Freispruch bringen, während Schieweck nochmals zum Tode verurteilt werden dürfte.

Mütter, die ihre Kinder tölen

Vor dem Gericht in Hohensalza hatte sich dieser Tage die unverehelichte Arbeiterin Marianna Cwiklinska aus Osniszewko zu verantworten, die angeklagt war, ihr neugeborenes Kind kurz nach der Geburt mit einem Spaten erschlagen zu haben. Vor dem Gerichte bekannte sich die Angeklagte für schuldig und bat um eine „schwere, aber nur kurze Strafe". Das Gericht verurteilte sie zu zwei Jahren Gefängnis.

Ein zweiter ähnlicher Fall ereignete sich in Racewo, und zwar handelt es sich hier um die Arbeiterin Viktoria Znalesinska, die ihr Kind in einem Getreideschober erstickte. Z. wurde vom Gericht zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. M.

Im März d. J. gebar im Krankenhause in Mogilno das Dienstmädchen Kasimira Ruscak ein Kind. Nach drei Wochen warf sie den Säugling in den Abort. Die Nachbarn hatten diesen Vorfall aber gesehen, retteten das Kind, und die Mutter wurde bestraft. In dieser Woche verging sich die Mutter zum zweiten Male an dem Leben ihres Kindes. Sie tötete es, indem sie ihm Essigsäure zu trinken gab. Das Kind starb an den Folgen der Vergiftung. Der Polizei gelang es, die Kindesmörderin festzunehmen. Szcz.

Neumark: Markt mit kath. Kirche. Aufnahme Hentschel.

Neuer Schwindlertrick

Das große Los

Einem Betrüger fiel der Landwirt F. Scheffler-Piastoszyn zum Opfer. Vor einiger Zeit kam ein Mann zu ihm, stellte sich als Budaszewski vor und verkaufte ihm ein Los der Baulotterie des Kreditverbandes zum Preise von 11,50 Zloty mit der Verpflichtung, weitere Raten in gleicher Höhe monatlich zu zahlen. Als der Losverkäufer wiederkam und fragte, ob der Landwirt bereits die Benachrichtigung erhalten habe, daß sein Los 500 Golddollar gewonnen habe. Da dies verneint wurde, gab er an, daß der Brief dann wohl in den nächsten Tagen eintreffen werde. Scheffler erhielt dann tatsächlich einen Brief aus Kattowitz mit der Benachrichtigung über einen Gewinn von 500 Golddollar, gleichzeitig aber mit der Aufforderung, 205,50 Zloty Manipulationskosten zu zahlen. Schon am nächsten Tage wurden diese Kosten von dem Losverkäufer in Empfang genommen. Um den Gewinn zu erhalten, schrieb Sch. nach Kattowitz und bekam zu seinem größten Erstaunen die Nachricht, daß er gewiß einem Betrüger zum Opfer gefallen sei. Auf sein Los sei kein Gewinn entfallen. Der Betrüger wird nun von der Polizei gesucht. M.

Ueberfall auf einen Postwagen

Auf der Landstraße zwischen Sarny und Ratalowsk überfielen in der Nacht zwei mit Revolvern bewaffnete Banditen einen Postwagen, gaben auf die Postbeamten mehrere Schüsse ab, knebelten und banden sie zusammen und warfen sie in einen Graben, wo sie den nächsten Tage von einem Polizeibeamten aufgefunden wurden. Es wurden Wertbriefe und 3400 Zloty Bargeld geraubt. Man ist dieser Bandengesellschaft auf der Spur. M.

Wie ein Drama von Tolstoi . . .

Für 1000 Zloty sein Ich verkauft

Viktoria Sl., die Frau eines Gutsbesitzers in einem polnischen Dorf, gelangte zu der Ueberzeugung, daß sie von ihrem Manne keinen Nutzen und keine Freude mehr zu erwarten habe. Er wollte nicht arbeiten, vernachlässigte seine Familienpflichten und gab sich der Trunkenheit hin. Die junge Frau schaffte sich einen Freund an, der sich aber mit der bescheidenen Liebhaberrolle nicht begnügen wollte und der Frau zuredete, ihren Gatten auf irgendeine Art loszuwerden. Eines Tages machte die Frau ihrem Manne einen eigenartigen Vorschlag: „Du bekommst 1000 Zloty, dafür mußt du aber ein Schreiben hinterlegen, in dem du erklärst, daß du dein unnützes Leben durch einen Selbstmord zu beenden gewillt bist. Darauf mußt du mit dem Gelde aus dem Lande verschwinden." Der Taugenichts nahm den Vorschlag an, hinterließ das gewünschte Schreiben und zog mit dem Gelde davon. Der Zufall wollte es, daß einige Zeit darauf eine männliche Leiche, gänzlich verwest, aufgefunden wurde. Frau Sl. erklärte den Behörden, es sei die Leiche ihres Mannes. Sie legte Trauerkleider an, trug sie aber nicht lange und heiratete ihren Freund. Das Glück der zweiten Ehe blieb aber nicht lange ungestört. Eines Tages begegnete sie auf der Landstraße einem Mann, der sehr heruntergekommen und zerlumpt aussah. Es war ihr erster Gatte. Inzwischen wurde der scheinbar Tote auch von den Dorfbewohnern erkannt, und diese meldeten den tragischen Vorfall der Polizeibehörde. Nun wurde die junge Frau mit ihrem zweiten Manne verhaftet und dem Gericht übergeben. M.

Frau ermordet einen Chauffeur

In der Nacht zum 3. Dezember, um 1 Uhr, war der Platz zu den drei Kreuzen in Warschau der Schauplatz einer blutigen Tat. Aus dem Restaurant „Muza" trat der 22jährige Chauffeur Boleslaus Dabrowski. Er ging in Begleitung seines Kollegen Mieczyslaus Zajaczkowski. Nach Zurücklegung einiger Schritte trat auf Dabrowski eine Frau hinzu, nahm plötzlich aus dem Aermel ein Küchenmesser und stieß dieses dem D. in die Brust. Der Verwundete verfolgte die Fliehende, brach aber bald darauf zusammen. Der herbeigerufene Arzt des Bereitschaftsdienstes konnte bei D. nur den inzwischen erfolgten Tod feststellen. Die Mörderin wurde verhaftet. Es ist eine 22jährige Prostituierte. Sie leugnet die Tat. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht.

Der Klub „Immer blau" . . .

Dr. S., Liegnitz.

Aufsehenerregende Vorgänge spielten sich in Tiefhartmannsdorf, Kreis Schönau, ab. Hier gründeten übermütige junge Leute einen Klub „Immer blau", d. h. immer betrunken. Nach einer ausgedehnten Sitzung zogen sie um Mitternacht zum Friedhof. Befragt, was sie dort wollten, erklärten sie: „Unsere Grabstellen aussuchen!" Im Laufe des Jahres zog sich nun der eine eine tödliche Erkältung zu, der zweite stürzte trunken vom Rad und war sofort tot, der dritte verunglückte mit dem Motorrad tödlich.

Sprung aus dem Fenster

In Posen sprang aus dem Fenster des ersten Stockes die 23jährige Helene Nowicka in der ulica Rolna und trug hierbei schwere Verletzungen davon. Wie verlautet, ist der Verzweiflungsschritt auf eheliche Zerwürfnisse zurückzuführen. Die Schwerverletzte wurde durch den Rettungsbereitschaftsdienst nach der Staatlichen Frauenklinik gebracht.

Goldene Hochzeit

Am 2. Dezember beging in Hohensalza das Ehepaar Valentin und Konstantin Nowak, in voller Rüstigkeit, das Fest der goldenen Hochzeit. Dem ehrwürdigen Paar wurden viele Ehrungen an ihrem eFsttage dargebracht.

25 Jahre Kaufm. Verein Kruschwitz

Am 7. Dezember fand in Kruschwitz die Feier des 25jährigen Bestehens des hiesigen Kaufmännischen Vereins statt. Aus diesem Anlaß wurde von Pfarrer Golski für den Verein eine heilige Messe abgehalten. Abends fand im Saale Rucinski eine feierliche Sitzung statt, die der Vorsitzende Czeslaus Jankowski eröffnete, indem er die Mitglieder und Gäste herzlich begrüßte. Eine ausführliche Würdigung und einen Bericht von der Tätigkeit des Vereins gab der Sekretär des Vereins Frejkowski. Der Vizedirektor des Vereins Poszwinski besprach in seinem Referat die wirtschaftliche Lage der hiesigen Kaufleute. Zum Schluß wurden drei Anerkennungs-Diplome den verdienten Mitgliedern Josef Ziolkowski, W. Stanikiewicz und D. Soinski überreicht.

Furchtbare Augenblicke

Pferd und Reiter unter der Lokomotive.

Auf der Chaussee Schrimm—Czempin ereignete sich ein schrecklicher Vorfall. Beim Herannahen des Zuges in der Nähe der Schranke wurde plötzlich das Pferd des Hauptmanns der Fähnrichschule, Josef Sieroslawski, scheu und sprang plötzlich direkt vor die Lokomotive. Das Pferd wurde sofort getötet, während Hauptmann Sieroslawski, wie durch ein Wunder, dem Tode entging und nur leichtere Verletzungen erlitt.

Eine große Schlägerei

trug sich am Dienstag in der Nähe vom Marktplatz in Kempen zu, bei der einigen Personen die Köpfe blutig geschlagen wurden. Es sammelte sich eine große Menschenmenge an, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die Anstifter der Schlägerei verschwanden in der Menschenmenge und konnten nicht festgenommen werden. Verhaftet wurde der Kaufmann M. Mikolajczak von hier. Mikolajczak soll sich in einer Wahlversammlung im hiesigen Schützenhaus beleidigend gegen die Regierung geäußert haben. St.

Neumark: Evangelische Kirche. Aufnahme Hentschel.

Geheimnisvoller Tod eines Kindes

In den letzten Tagen wurde in Lippusch, Kreis Behrend, das Kind des Arbeiters Gutzke beerdigt. Nach dem Begräbnis tauchte das Gerücht auf, daß das Kind keines natürlichen Todes gestorben sei. Die Gerichtsbehörde ordnete hierauf die Ausgrabung der Leiche an und nach der Untersuchung wurde der Verdacht des gewaltsamen Todes des Kindes bestätigt. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Kredite für Pommerellens Landwirtschaft?

Am 6. Dezember fand bei dem Landwirtschaftsminister, Dr. Leo Janta-Polczynski, eine Konferenz unter Teilnahme der Vertreter der Pommerellischen Landwirtschaft wegen einer Kreditgewährung für die Landwirtschaft in Pommerellen statt. An der Konferenz nahmen teil: Der Vorsitzende des Pommerellischen Großgrundbesitzer-Verbandes, Thomas Konsierowski, der Vorsitzende der Pommerellischen Landwirtschaftskammer, Esden-Tempski, und der Vorsitzende des Pomerellischen Landwirtschaftlichen Vereins, Donimirski.

Kommissarischer Bürgermeister in Gdingen

Das polnische Gesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Präsidenten der Republik über die innere Verwaltung Gdingens. An der Spitze der Behörden soll ein Verwaltungs-Kommissar stehen. Der Kommissar verbindet mit seiner Tätigkeit auch das Amt des Bürgermeisters, des Vorstehers des Stadtrates und des Landrats. Der Stadtrat wird aus 20 Mitgliedern bestehen, von denen ein Teil durch Wahlen hervorgeht, während die übrigen Stadträte durch den Innenminister bestimmt werden.

Um den Baumwollhafen Gdingen

pat. **Lodz**, 9. Dezember.

Die Industrie- und Handelskammer in Lodz hat eine Reihe weiterer Schritte in die Wege geleitet, die nicht nur die Beseitigung der Hindernisse zum Ziel haben, die sich der Schaffung eines Baumwollhafens in Gdingen entgegenstellen, sondern auch die Schaffung solcher Bedingungen bezwecken, die den Baumwollimport in eine bevorzugte Lage stellen würden. Ausgangspunkt für diese Aktion der Lodzer Handelskammer wären die während der am 21. November d. J. in der Kammer abgehaltenen Konferenz formulierten Postulate und Meinungen, in denen festgelegt wurde, daß die Transportfragen als glücklich gelöst anzusehen seien. Ueberdies wurde bestimmt, daß das Problem der Leitung des Baumwollimports über Gdingen unlösbar zusammenhänge mit dem Problem über die Schaffung eines eigenen Baumwollhandels, wobei als vorübergehende Phase das Bestreben gehalten werden muß, Konsingnationsläger in Polen zu schaffen, die polnischen Firmen von ausländischen Häusern übertragen werden. Im Bestreben, diese Postulate möglichst rasch in die Tat umzusetzen, hat die Handelskammer in Lodz an die interessierten Ministerien eine entsprechende Denkschrift gerichtet.

Eisenbahnerlos

Am vergangenen Donnerstag versuchte der Eisenbahner Krakowski, auf der Station Bolechowo, während der Fahrt in den letzten Wagen zu springen. Der unglückliche Beamte stolperte und fiel unter die Räder des Zuges, die ihm die Brust zermalmten. Der Tot trat auf der Stelle ein. Der Verstorbene, der 40 Jahre alt war, hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder.

Eine neue Drewenzbrücke

Der Magistrat der Stadt Strasburg hat zur Entlastung des großen Verkehrs in der Steinstraße (Kamionka) und Großer Markt (Duzy Rynek) eine zweite Drewenzbrücke bauen lassen. Diese neue Holzbrücke wurde unlängst dem Verkehr übergeben, ebenso die über den Stadtgraben (am Park) führende Betonbrücke. Im nächsten Jahr soll der Bau der neuen eisernen Drewenzbrücke angefangen werden, der um so dringender ist, da die alte eiserne Drewenzbrücke durch den Verkehr stark mitgenommen ist, und die Stadt jegliche Verantwortung für einen etwaigen Unglücksfall ablehnt. Gleichzeitig wird dann die Straße am Masurenturm gerade gelegt werden, so daß die gefährliche Kurve beseitigt wird. Das jetzige Brückenhaus wird also abgebrochen werden müssen. Die neue Straße wird am Militärlazarett, Stadtschule und Klassischem Gymnasium vorbei über das in der Masurenvorstadt gelegene (früher Bäckerei Laube, jetzt Gerlach und Zylinski, Mazurka 18—20), von der Stadt für 42 000 Zloty angekaufte Gebäude führen. Es wird also dadurch eine direkte Verbindung zwischen Thorn, Briesen, Graudenz und Zbiczno einerseits und Warschau, Rypin-Sierpc und Lautenburg andererseits geschaffen werden, wodurch die von Graudenz, Thorn und Zbiczno kommende Lastautos und Fuhrwerke nicht mehr nötig haben, einen Umweg durch das Stadtinnere zu machen, sondern gleich Anschluß an die Chausseen nach Lautenburg, Gorzno, Szczuka und Rypin-Sierpc (Kongreßpolen) haben. Von der Regierung bzw. Wojewodschaft in Thorn hofft man Mittel für diesen Zweck zu erlangen.

Jagdschutzwächter. Der Förster Johann Kowalski in Stanowisko ist zum Jagdschutz-Wächter für den Jagdschutzbezirk des Gutes Rzeskowo bestätigt worden.

Neues aus dem Osten

Ein Brand nach dem andern

Tremessen. Auf dem Gute Ignalin brach ein größeres Feuer aus, durch das eine Scheune, angefüllt mit der diesjährigen Ernte, vollständig eingeäschert wurde. Der Schaden beziffert sich auf etwa 60 000 Zloty. Die Ursache des Brandes ist auf Brandstiftung aus Rache zurückzuführen. Ebenso entstand im Nachbardorf Wydartowo, bei dem Besitzer Zawada, ein Brand. Hier wurde die Scheune mit der diesjährigen Ernte, sowie ein Schweinestall von den Flammen vernichtet. Man rechnet den Schaden auf 15 000 Zloty.

Weltenhagen. Feuer entwickelte sich in einer Scheune auf dem hiesigen Gute, das sämtliche Scheunen, Ställe und eine Remise in Asche legte. Es liegt ohne Zweifel Brandstiftung vor. Auf dem Gute ist nur das Schloß übrig geblieben. Der Schaden ist noch nicht festgestellt.

Baldau. Die Scheune des Gutsbesitzers Bruno Claassen, in der sich große Mengen von Getreide und Futtermitteln befanden, geriet auf bisher ungeklärte Weise in Brand. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden ist sehr groß, da außer den Getreidevorräten, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte mitverbrannten. Schätzungsweise beträgt der Schaden 50 000 Zloty.

Soldau. Dem Eigentümer W. Jablonski brannten neulich die Scheune mit Getreidevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen, sowie zwei Ställe und ein Schuppen nieder. Der Schaden wird auf etwa 70 000 Zloty geschätzt. Der Brand entstand durch einen Arbeiter, der beim Zigarettenrauchen in der Scheune, ein brennendes Streichholz fortwarf. M.

Kleine Nachrichten aus Pommerellen

Einbrüche.

Pinne. In der Nacht vom Montag zum Dienstag voriger Woche drangen bisher unbekannte Einbrecher in das Schloß des Rittergutsbesitzers Bonse in Podrzewie, Kreis Samter, ein und raubten Wertgegenstände und Sachen in Höhe von ca. 6000 Zloty. Die Diebe entkamen mit einem Auto in unbekannter Richtung.

Eingebrochen wurde bei dem Landwirt Kolanowski in Morazewo bei Pudewitz. Die Diebe drangen durch das Strohdach in den Bodenraum ein, von wo sie ein Bett und Sachen entwendeten. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. St.

Im Streit erschlagen.

Wongrowitz. Auf dem Wege nach Rejowo wurde der 30jährige Leonhard Stasinski besinnungslos aufgefunden. Man schaffte ihn sofort ins Krankenhaus. Wie festgestellt wurde, hatte Stasinski in einem Tanzlokal mit mehreren Arbeitern einen Streit. Beim Nachhausegehen wurde Stasinski von den Arbeitern Piotr und Leon Michalski überfallen und tödlich verletzt. Die Täter wurden verhaftet. St.

Brandstiftung aus Rache.

Koschmin. In der Nacht vom 29. zum 30. November brannte der 20 Meter lange Stall des Gastwirts Schulz in Sgota nieder. Das Feuer fand reichliche Nahrung an dem großen Vorrat von Stroh und Heu, das dort untergebracht war. Die Entstehung des Feuers ist auf einen Racheakt zurückzuführen. An dem fraglichen Abend fand in diesem Lokal ein Tanzvergnügen statt. Wie so oft, kam es auch hier zu einer wüsten Schlägerei, bei der fast sämtliche Gläser und Flaschen zu Scherben wurden. Den Anstifter hatte man in einen Stall eingesperrt, um ihn der Polizei zu übergeben. Um wieder die Freiheit zu erlangen, hat er den Stall in Brand gesteckt und ist entkommen. Der Polizei ist es jedoch gelungen, seiner habhaft zu werden. St.

Schüsse auf das Rathaus.

Neustadt bei Pinne. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden auf das Rathaus zwei Schüsse abgegeben. Die Täter hofften dann an Bürgermeister Schmidt Rache nehmen zu können. Es ist jedoch niemand verletzt worden, da die Privatwohnung sich auf der entgegengesetzten Seite des Hauses befindet. St.

Das 23. Kind geboren!

Schrotthaus. Der Landwirt M. Gestorek meldete auf dem Standesamt Ritschenwalde die Geburt seines 23. Kindes an. St.

Autobus fährt gegen Chausseebaum.

Klecko. Autobesitzer Preuß aus Klecko, dessen Auto nach Posen fuhr, wurde von einem schweren Unglück ereilt. Der Autobus war mit 6 Personen besetzt, als plötzlich die Steuerung bei Kaminiec versagte und der Autobus in voller Fahrt gegen einen Chausseebaum sauste. Die Passagiere wurden an Kopf und Händen schwer verletzt. Dem Kaufmann Muszynski aus Klecko wurden beide Beine gebrochen. Der Autobus wurde stark beschädigt. St.

Durch einen Hufschlag getötet.

Schmiegel. Montag nachmittag spannte der 26jähr. Landwirtssohn Katajinski in Robatschin bei Schmiegel die Pferde an den Wagen. Plötzlich scheute ein Pferd, schlug aus und traf den Landwirtssohn in die Schläfe. Der Getroffene fiel zu Boden und war auf der Stelle tot. St.

Diebstähle in Strasburg.

In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Wohnung des Lehrers Wilamowski in Szczuka (bei Strasburg) ein. Es gelang den Einbrechern, Sachen im Werte von etwa 100 Zloty zu stehlen. In der Küche aber verursachten sie beim Herumhantieren solchen Lärm, daß der Lehrer W. erwachte und einige Schreckschüsse mit dem Browning abfeuerte. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Auch der Schreibstube des Gemeindevorstehers Zugowski in Gr.-Gorschen (Gorczenica) statteten Einbrecher einen ungebetenen Besuch ab. Es fielen ihnen ca. 770 Zloty in bar in die Hände. Die Täter konnten am nächsten Tage ermittelt werden und dem Geschädigten wurde sein Geld zurückgegeben. — Dem Landwirt Leonard Fialkowski aus Podciborz (bei Strasburg) wurde ein zirka 1½ Jahre alter dunkelbrauner Hengst aus dem Stalle gestohlen. Von den Pferdedieben fehlt jede Spur. — Aus dem Stalle des Gutsbesitzers Jaworski in Augustenau (Augustowo) bei Strasburg wurde eine Rassekuh gestohlen; im Gehörn hatte sie die Nr. 92, im Ohr einen Ring mit der Nr. 8015. — Dem Besitzer Zaworski aus Königsmoor (Zynlobloty) bei Strasburg wurden vom Fuhrwerk zwei Decken im Werte von ca. 100 Zloty gestohlen. Z.

Vom Auto überfahren.

Vom Auto überfahren wurde vor einigen Tagen ein Dienstmädchen aus Gorzno, Kreis Strasburg, auf der Radosk—Gorznoer Chaussee. Erst am Nachmittag des nächsten Tages wurde die Unglückliche von Vorübergehenden im Chausseegraben besinnungslos liegend aufgefunden und sofort ins Krankenhaus gebracht, wo ihr ärztliche Hilfe zuteil wurde Z.

Gutes Jagdergebnis.

Gutowo. Bei der letzten hier abgehaltenen Waldtreibjagd wurden 152 Hasen, 62 Kaninchen, 8 Fasanenhähne, 1 Waldschnepfe, 1 Rebhuhn und 7 andere Stücke zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Rittergutsbesitzer Becker-Borucin mit 33 Kreaturen.

Wierzchoclawice. Hier wurde letztens eine Treibjagd auf dem Felde von 18 Schützen abgehalten. Es wurden 320 Hasen, 26 Kaninchen, 62 Fasanenhähne und 3 Füchse erlegt. Herr Oberförster Tüffe wurde mit 68 Stück Wild Jagdkönig.

Hohensalza. In der Oberförsterei Rejna fanden an zwei Tagen Jagden statt, an denen sich 21 Schützen beteiligten. Am ersten Tage brachte man 135 Hasen, 26 Kaninchen und 3 Füchse, am zweiten Tage 280 Hasen, 78 Kaninchen und 2 Füchse zur Strecke. Mit 57 Stück Wild wurde der Gutsbesitzer J. Krügerowicz aus Lubin Jagdkönig. M.

Freie Arbeitsstellen

bei den Staatlichen Arbeitsnachweisstellen und deren Nebenstellen.

Es werden gesucht:

Bei der Staatlichen Arbeitsnachweisstelle in Posen: 1 Metallweber, 1 Ofensetzer. — Bei der Staatl. Arbeitsnachweisstelle in Ostrowo: 1 Melker, 1 Meister für eine Schleifsteinfabrik und zum Schärfen von Kunststeinen, 2 weibliche Dienstboten für ein Dorf, 1 Dienstmädchen für die Stadt. — Bei der Arbeitsnachweisnebenstelle in Gnesen: 1 Knecht, 1 Dienstmädchen mit Kochkenntnissen für eine Stadt, 2 einfache Dienstmädchen auf ein Dorf für Landwirte. — Bei der Arbeitsnachweisnebenstelle in Hohensalza: 4 Knechte auf ein Dorf zu Landwirten, 4 Kuhhirten, 2 selbständige Melker. — Bei der Arbeitsnachweisnebenstelle in Neutomischel 1 Kuhjunge, 1 Dienstmädchen für ein Dorf. — Bei der Arbeitsnachweisnebenstelle in Lissa: 1 Köchin, gleichzeitig als Wirtschafterin, 4 Dienstmädchen mit Kochkenntnissen für eine Stadt, 15 Dienstmädchen zu Landwirten, 2 Pferdeknechte, 2 Kuhhirten. — Bei der Arbeitsnachweisnebenstelle in Kempen: 4 Knechte zu Landwirten für ein Dorf.

Freie Stellen für Lehrlinge.

Es werden gesucht: Bei der Arbeitsvermittlungsstelle in Posen: 1 Formerlehrling, 1 Tischlerlehrling. — Bei der Arbeitsnachweisnebenstelle in Gnesen: 1 Bäckerlehrling. — Bei der Arbeitsnachweisnebenstelle in Lissa: 2 Friseurlehrlinge, 1 Tischlerlehrling, 1 Schuhmacherlehrling, 1 Malerlehrling, 1 Bäckerlehrling, 1 Schweizerlehrling.

*

Ernennungen

Zu Kreisveterinärärzten wurden ernannt:

Provisorischer Kreisveterinärarzt Wladislaus Gondek zum Kreisveterinärarzt in Zempelburg. — Provisorischer Kreisveterinärarzt Heinrich Szawlowski zum Kreisveterinärarzt in Berent. — Angestellter Veterinärarzt Maximilian Czerwinski zum Kreisveterinärarzt in Stargard. — Angestellter Kreisveterinärarzt Dr. Stephan Jakubowski zum Kreisveterinärarzt in Graudenz. — Provisorischer Kreisveterinärarzt Roman Lanowski zum Kreisveterinärarzt in Rawitsch.

Der Gutsbesitzer Albert Taczanowski in Koscianek wurde zum Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Koscianek bestätigt.

Zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Podobowitz wurde Otto Hoffmann bestätigt.

Zum amtlichen Vieh- und Fleischbeschauer für den Bezirk Ostrowko, Kreis Kolmar, mit gleichzeitiger Vertretung für den Bezirk Radwanki, Kreis Kolmar, wurde der Beschauer Stefan Budner aus Ostrowka, zu seinem Vertreter für den Bezirk Ostrowki der Beschauer Siegmund Walkowiak aus Prosna, zum Vertreter für den Bezirk Radwanki der Beschauer Leo Stepczynski aus Budzin ernannt.

Die Wahl des Valentin Cichocz zum **Gemeindevorsteher** für die Gemeinde Owczarki (Wossarken) wurde bestätigt.

Der Kreisausschuß Graudenz hat die Hebamme Sofie Hiller zur **Bezirkshebamme** für den Bezirk Pastwisko mit dem Wohnort in Mischek bestimmt. Zu dem Bezirk Pastwisko gehören folgende Ortschaften: Pastwisko, Groß-Kobylanka und Panienska, Linarczyk, Piaski, Polnisch und Deutsch-Wegrowa, Gac, Skarskewy, Groß-Lnitka, Sadowo und Marusza.

Zum Gemeindediener und Vollziehungsbeamten für den Bezirk Plachty wurde Franz Burczik aus Arnik bestätigt.

Graudenz: Partie an der Nikolaikirche.
Aufnahme H. Hein, Lgf.

Zum Jagdschutzwächter für den Jagdschutzbezirk Gut Dabrowa, Eigentum des Gutsbesitzers Martini in Debowa, wurde der Förster Kurt Witzke aus Dabrowa bestätigt.

Zum 1. Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Szczerbin wurde der Landwirtschaftsbeamte Franz Janczewski bestätigt.

Elbing spart

den Bürgermeisterposten ein.

Die Elbinger Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, die Bürgermeisterstelle nicht mehr zu besetzen. Ob es bei diesem Beschluß der sparsamen Elbinger Stadtväter bleiben wird, muß abgewartet werden, da er gegen die Städteordnung verstößt.

Auto stürzt in den Fluß

Das Lieferauto der Brauerei Berent wollte einen Biertransport nach Wischin bringen. Auf diesem Wege mußte der Lastwagen das Flüßchen Fietze passieren. Auf der Brücke versagte plötzlich die Steuerung. Der Wagen durchschlug das Brückengeländer und stürzte in den Fluß. Der Chauffeur konnte sich durch schnelles Abspringen retten. Die mitgeführte Fracht gilt als vernichtet.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Die Einnahmen unserer Stadt betrugen im ersten Rechnungshalbjahr 390 000 Zl. weniger als veranschlagt. Von allen Positionen wies nur eine, und zwar die der protestierten Wechsel, höhere Einnahmen auf.

Kohlensäurefabrik. Der Verband der Restaurateure hielt am vergangenen Donnerstag seine Monatsversammlung ab, in der ein Antrag zur Besprechung kam, eine eigene Kohlensäurefabrik zu bauen. Die Aktien sollen zu 100 Zl. herausgegeben werden. Das Fabrikgebäude einschließlich der neuzeitlichen Maschinen werden auf 600 000 Zloty veranschlagt. Außerdem sollen die eisernen Kohlensäureflaschen besonders bezahlt und aus polnisch O.-S. bezogen werden. Da dieser Antrag eine große Unterstützung fand, soll er in der nächsten Sitzung besonders beraten werden.

Kanarienvogel-Ausstellung findet am 14. und 15. d. M. in den Räumen des Zivil-Kasinos statt. Veranstaltet wird sie durch den Kanarienvogelzuchtverein von Posen und Pommerellen.

Das vierte Finanzamt (Urzad Skarbowy) soll mit dem 1. April 1931 hier eingerichtet werden. Die Stadt wird in drei Steuerbezirke eingeteilt, den vierten Steuerbezirk würde der Landkreis Bromberg bilden.

Eingebrochen wurde in einer der letzten Nächte in die Lagerräume der Firma Lloyd Bydgoski auf dem Fischmarkt, aus denen 97 Kisten mit Schmalz der Marke „Swift" im Werte von 8800 Zl. gestohlen wurden.

Ueberfall. Als vor einigen Tagen in den früheren Nachmittagsstunden der Fleischermeister Felix Lyskawa, wohnhaft ul. Garbary 15, mit seinem Auto aus Fordon nach Bromberg fuhr, wurde er aus einem ihm entgegenkommenden Auto in der Nähe von Jastutec beschossen. L. hielt sofort sein Auto an, gleichfalls hielt auch das andere Auto, aus dem der Chauffeur herausprang und mit einem Stahlstock den L. bearbeitete. Die im Auto befindliche Person sah sich den Vorgang mit hochgehaltenem Revolver an. L. gelang es, seinem Angreifer den Stahlstock zu entreißen, dieser sprang aber schnell ins Auto und fuhr davon. Das Auto trug die Nummer P.M. 51 800. Die Polizei hat die Ermittelungen aufgenommen.

Steckbrieflich verfolgt werden: Häftling Heinrich Kwieniak, vel Jagodzinski Wawrzyn, wegen Flucht aus dem Untersuchungsgefängnis in Margonin. — Angeblicher 34jähriger Ringkämpfer Waclaw Maskuka, pseudo Zaremba, wegen Vergewaltigung. — 21jähriger Edmund Lesniewicz wegen Einbruchsdiebstahls. — 18jähr. Franz Oczepka wegen Unterschlagung. 20jähr. Franz Schudzinski und der 25jähr. Walter Struwe wegen verschiedener Vergehen. — Leon Erdmann, Chauff., wegen Unterschlagung.

Wessen Eigentum? Im Bahnhofskommissariat befinden sich eine schwarze Ledertasche, die im Zuge Strasburg—Bromberg gefunden wurde, und 1 Fahrrad, das einem Dieb abgenommen wurde. — Im Polizeikommissariat, ul. Grodzka 32, Zimmer 13a, befinden sich ein paar Trikot-Damenhandschuhe. — Im 5. Polizeikommissariat, ul. Zamojskiego 8, befinden sich Damen- und Herrenstrümpfe, Handschuhe und Kinderschuhe. — Im 4. Polizeikommissariat, ul. Wilenska 3, befinden sich 4 Hemdhosen, 2 Damenunterhosen und 2 Unterröcke. Die evtl. Geschädigten können sich in obengenannten Kommissariaten melden.

Amtliche Bekanntmachungen

polnischer Behörden

Einlösung der Akzisenpatente für d. Jahr 1931.

Das Finanzamt für Akzisen- und staatliche Monopole in Bromberg erinnert daran, daß die Akzisenpatente für das Jahr 1931 bis zum 31. Dezember 1930 eingelöst werden müssen. Zu diesem Zwecke müssen die Beteiligten im Finanzamt für Akzisen und staatliche Monopole in Bromberg, ulica Jagiellonska 5, vorlegen: 1. eine Eingabe umAusstellung eines Akzisenpatents für das Jahr 1931, 2. ein Akzisenpatent vom Jahre 1930, 3. eine Quittung über die Einzahlung der Patentgebühr an die zuständige Finanzkasse, 4. eine Finanzamts-Konzession und 5. ein gewerbliches Kompetenz-Zeugnis für das Jahr 1931.

Im Interesse der Gewerbetreibenden empfiehlt es sich, die Einlösung in der ersten Hälfte des Dezember vorzunehmen, da die Eingaben der Reihe nach erledigt werden. Die in der letzten Hälfte des Monats Dezember eingegangenen Anträge können wegen der Anhäufung der Arbeit und aus technischen Gründen einer verspäteten Erledigung anheimfallen, wodurch die Gewerbetreibenden die erlangten Patente erst nach dem festgesetzten Termin erhalten können, was wiederum eine Schließung des Betriebes und eine Bestrafung im Sinne des Art. 129 bis 131 des Finanzstrafgesetzes vom 2. 8. 26 (Gesetzbl. der Rep. Polen Nr. 105, Pos. 609) nach sich zieht.

*

Meisterprüfung im Friseurgewerbe.

Am 25. v. M., fand bei der Handwerkskammer in Posen die Meisterprüfung für das Friseurgewerbe vor der Prüfungskommission unter dem Vorsitz des Herrn W. Zimniewicz aus Posen statt. Als Beisitzer fungierten die Meister Alexander Kolendowicz und Kasimir Paczkowski in Posen. Zur Prüfung meldeten sich fünf Kandidaten; bestanden haben folgende vier Prüflinge: Wladislaus Skrzypczak in Zbaczyn (Bentschen), Anton Nowakowski in Koscian (Kosten), Josef Budziflawski in Wreschen und Stanislaus Michalski in Nowe Miasto.

Viehkrankheiten

Die Blasen-(Geschwür-)Krankheit ist bei dem Rindvieh der Güter Turzyn und Chraplewo, Kreis Schubin, behördlich festgestellt. — Unter dem Rindviehbestande des Karl Wolter in Waldau und des August Stolp in Zempelburg, Kr. Zempelburg, ist die Blasen-(Geschwür-)Krankheit amtlich festgestellt worden. — Auf dem Gute Rakowo, Kr. Wongrowitz, ist behördlich die Blasen-(Geschwür)Krankheit festgestellt worden. — Auf dem Gehöft des Andreas Stachecki in Szczutki, Kr. Bromberg, ist die Blasen-(Geschwür)Krankheit behördlich festgestellt. — Auf dem Gute Pietronki, Kr. Kolmar, ist die Blasen-(Geschwür-)Krankheit amtlich festgestellt. — Unter dem Viehbestande des Probsteipächters Wehr in Krojanke, Kr. Flatow, ist die Blasen-(Geschwür-)Krankheit amtlich festgestellt. Unter dem Rindviehbestande des Gutes Kietz, Kr. Flatow (Deutschland), ist behördlich die Blasen-(Geschwür-)Krankheit festgestellt. — Auf dem Vorwerk Jablonowko, Kr. Kolmar, ist die Blasen-(Geschwür-)Krankheit behördlich festgestellt. —

Auf dem Gehöft des Adolf Rhode in Legnowo, des Fr. Gorski und Johann Graetzer in Tryszczyn, des Johann Konca in Petacz, des Roman Baumgart in Schleusenau (Okole), der Eva Klevenhagen in Wielno, des Ludwig Fenske in Chelczonka, des Konrad Weyn in Dobrcz, des Karl und Hermann Rückmeyer in Mirowce, des Eduard Gerth in Gogolin, des Theofil Mikulski in Niemcz, der Marta Prignon in Wilhelmsort (Sitno), des Eduard Nowczyk in Sicienka, des Hermann Lieske in Vorwerk Bieskowo, in Vorwerk Kamieniec, Kr. Bromberg, ist behördlich die Blasen-(Geschwür-)Krankheit festgestellt.

Die Blasen-(Geschwür-)Krankheit herrscht in folgenden Ortschaften. — Auf dem Gute Podobowice, Kr. Znin, auf den Gütern Karsowo und Odrowaz und auf den Gehöften des Hertl in Zdziechowo, de. Sz. Bartz in Mnichowo, des Nörenberg und Schendler in Gebaczewo, Kr. Gnesen. Im Kreise Strelno auf dem Gehöft des Fr. Kotas in Chelmce, des J. Deplewski in Rzadkwino, des H. Kotler in Mlynice, des Dr. E. Trzcinski in Gocanowka, des O. Dingerdissen in Wole Wapowske. — Im Kreise Mogilno auf dem Gehöft des Salach, Szydzik, Emmel in Abbau Strzelce.

Die Blasen-(Geschwür-)Krankheit wurde behördlich festgestellt: Im Kreise Hohensalza: Auf den Gütern Groß-Koluda, Jordanowo, Lipie, Liczkowo, Lojewo, Jaronty, Parchanie. — Im Kreise Strelno: Auf dem Gehöft der Frau Neumann in Racice, des Würtz in Klein-Stawsk, des Seyda in Tarnowo, des Tabaczynski, Drygalski und Pacholski in Ciechrz. — Im Kreise Znin: Unter dem Rindviehbestande des Pfeifer in Rogowko und des Nowak in Niedzwiady. — Im Kreise Schubin: Unter dem Rindviehbstande des A. Kunkel in Rozstrzebowo, des Gutes Dobieszewo, Chwaliszewo, Grocholin, des Dorfes Schubin. — Im Kreise Zempelburg: Unter dem Rindviehbestande des Gutes Soßnow, des Karl Dams in Vandsburg, des Anton Sawicki in Groß-Lossburg. — Im Kreise Znin: Unter dem Rindviehbestande des Albrecht in Tonowo, des Gutes Miastowice, des Huber in Koldromb, des Kunkel in Jaroszewo, des Gutes Pniewy, des Weydmann in Drewono, des Köhrt in Glowno und des Gutes Swiatkowo. — Im Kreise Stargard: Auf den Gütern Gasiorki, Morzeszizyn und Majewo, auf dem Gehöft des Landwirts Wawrzyniec Resmer in Zblewo, des Landwirts Josef Mykowski I und des Landwirts Franz Wojnowski in Neu-Zirkwitz und des Maximilian Kaminski in Krolowlesie.

Thorner Wochenschau

Vom hiesigen Deutschen Konsulat für Pommerellen wurde Vizekonsul Dr. Bock zum Auswärtigen Amt nach Berlin berufen und Vizekonsul Dr. Weber von dort hierher versetzt.

Am morgigen sogen. „Silbernen Sonntag" müssen die Geschäfte lt. Gesetz geschlossen bleiben. Ein längeres Aufhalten der Läden ist erst in den Tagen vom 18. bis 23. Dezember gestattet, und zwar dürfen alle Geschäfte zwei Stunden länger als sonst geöffnet bleiben, d. h. Lebensmittelgeschäfte bis 9 Uhr und alle anderen bis 8 Uhr abends. Die Angestellten dürfen jedoch nicht länger als acht Stunden täglich beschäftigt werden. Am „Goldenen Sonntag" ist die Geschäftszeit von 1 bis 6 Uhr nachmittags freigegeben.

Die Arbeits- und Erwerbslosen-Frage macht den Stadtvätern viel Kopfzerbrechen. Der Magistrat möchte 44 000 Zl. für diesen Zweck auswerfen und hofft, hierzu einen Zuschuß von der Regierung zu erhalten. Der Rest des Geldes soll durch Umänderungen und Verschiebungen im Haushaltsplan freigemacht werden. Die letzte Stadtverordnetenversammlung war mit diesem Vorschlage einverstanden. — In der letzten Novemberwoche stieg die Zahl der Arbeitslosen in der Stadt um 297 stark an. — Der Zeitraum der Erwerbslosen-Unterstützung für diejenigen, die ihre Unterstützung aus dem Arbeitslosenfundus bis zum 31. d. Mts. schöpften oder erschöpften, wurde im ganzen Gebiet der Pommerellischen Wojewodschaft um weitere siebzehn Wochen verlängert.

Der Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Thorn, veranstaltete am Montag (gesetzlicher Feiertag) einen Wohltätigkeits-Nachmittag im „Deutschen Heim". Da Tanzvergnügen während der Adventszeit verboten sind, wurde das Programm durch Konzert der beliebten Orchester-Abteilung des Deutschen Heims, durch einen Einakter und andere Vorträge der Vereinsmitglieder bestritten. Die zahlreich Erschienenen nahmen die Darbietungen, von denen besonders ein Kuplet und die Vorführung einer Autobusfahrt äußerst stürmisch applaudiert wurden, mit lebhaftem Beifall auf und ließen sich dadurch in beste Laune versetzen, die noch durch die zahlreichen Gewinne der Tombola erhöht wurde. Die Veranstaltung verlief zu allgemeiner Zufriedenheit und dürfte dem Verein den erwünschten Zuschuß zur Bescherung von Armen sicherlich gebracht haben.

Die Deutschen Bühnen in Bromberg und Thorn beschlossen bekanntlich im vergangenen Jahre, Austauschgastspiele zu veranstalten, die beim beiderseitigen Theaterpublikum großes Interesse fanden. Die Reihe der diesjährigen Gastspiele eröffnete die Thorner Bühne mit dem Lustspiel „Liselott von der Pfalz", von Rudolf Presber und Leo Stein, das am Sonntag vor völlig ausverkauftem Hause der Bromberger Schwesterbühne in Szene ging. Die Aufführung als Ganzes verlief, der Besprechung in der „Deutsch Rundschau" nach, direkt glänzend, ein Erfolg, zu dem die Spielerschar der Thorner zu beglückwünschen ist.

Der Coppernicus-Verein für Kunst und Wissenschaft veranstaltete Dienstag abend im Saale des „Deutschen Heims" einen Lichtbildervortrag „Zum Dach der Welt", den der Forschungsreisende Dr. Roth-München, Mitglied der deutsch-russischen Alai-Pamir-Expedition hielt. Ebenso wie die hiesigen Aufführungen der Deutschen Bühne litt auch dieser äußerst interessante Abend, bei dem Bilder aus noch nie betretenen Gebieten gezeigt wurden, an Zuhörermangel. Dieser Umstand ist wohl ebenso auf zu starke Inanspruchnahme vor dem Weihnachtsfeste, wie auch auf den allgemeinen Geldmangel zurückzuführen, der durchweg zu äußerster Sparsamkeit zwingt. Für das kulturelle Leben der hiesigen Deutschen ist er außerordentlich bedauernswert.

Auf dem letzten Pferde-Hauptmarkt am vorletzten Donnerstag waren ältere Tiere bereits für 50 bis 80 Zloty zu haben. Arbeitspferde kamen auf 100 bis 300 und gute Pferde auf 350 bis 550 Zloty, Zuchtmaterial war nicht angeboten und für Rinder und Schweine war der Auftrieb wegen ansteckender Krankheiten noch verboten.

Unfallchronik. In der Stärkefabrik wurde ein Arbeiter durch eine Eisenkette schwer an einer Hand verletzt. Das Sanitätsauto brachte einen Arzt zur Unfallstelle, der die erste Hilfe erteilte und den Verletzten in das Diakonissenkrankenhaus schaffen ließ. — Auf dem Militärflugplatz erlitt ein Mechaniker Brandwunden durch Benzin, die zum Glück nur leichterer Natur waren, jedoch die Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten. — Bei einem Zusammenstoß seines mit Stroh beladenen Wagens mit einer Straßenbahn erlitt ein Landmann aus dem benachbarten Kongreßpolen eine Beinverletzung, während sein Fuhrwerk erheblich demoliert wurde. — In der Culmer Straße wurde ein kleiner Junge von einem Radfahrer überfahren, wobei er sich eine Hand verletzte. — In der Mellienstraße hängte sich ein Schüler an einen Straßenbahnwagen, stürzte während der Fahrt ab und verletzte sich den Kopf auf dem Fahrdamm. Im städtischen Krankenhaus wurde ihm ein Verband angelegt.

Diebstahlschronik. Nach Aufbrechen eines starken Vorhängeschlosses einer Laube in den Schrebergärten auf der Culmer Vorstadt wurden von den unerkannt entkommenen Tätern mehrere Einrichtungsgegenstände und ein Wintermantel gestohlen. — Bei dem Pächter Wisniewski in Leibitsch, Kreis Thorn, versuchten nächtliche Einbrecher durch Ausstemmen einer Wand in den Viehstall zu gelangen. Sie konnten die „Arbeit" aber nicht durchführen, da ein nächtlicher Heimkehrer sie störte. Um nicht ganz leer auszugehen, bestahlen sie zwei arme Arbeiter um ein Huhn und ein Kaninchen. Außerdem wurden während der Berichtswoche in der Stadt noch ungefähr ein Viertelhundert gewöhnlicher Diebstähle ausgeführt.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Aus Danzigs großer Vergangenheit

Danzigs Oberbürgermeister

II.

Karl August Groddeck

der letzte Danziger Patrizier (1794—1877).

Als nach dem Ausscheiden von Jochim Heinrich von Weickhmann (1851) die Wahl des Oberbürgermeisters in Frage kam, dachte man in Danzig bei der Besetzung dieses wichtigsten Verwaltungspostens in erster Linie, nein, geradezu ausschließlich, nur an einen Mann aus einer alten Danziger Patrizierfamilie. Man hielt als Oberbürgermeister der alten Hansestadt, die jahrhundertelang in ruhmreicher Geschichte ihre Selbständigkeit aufrecht erhalten hatte, nur einen Mann für geeignet, dessen Vorfahren bereits bei der Leitung der Stadt sich betätigt hatten, der mit den heimischen Verhältnissen auf das Engste vertraut war und aus diesen Gründen durch Geburt und Erziehung geeignet erschien, an leitender Stelle zu stehen. Die Stelle des Oberbürgermeisters wurde deshalb überhaupt nicht ausgeschrieben, da ein auswärtiger Bewerber für diesen Posten nicht in Betracht gezogen werden sollte. Die Wahl der Stadtverordnetenversammlung fiel auf den Geh. Justizrat Karl August Groddeck, der

bereits von 1825 bis 1851 als Stadtverordneter tätig gewesen war und sich somit schon in die Leitung der städtischen Geschäfte eingearbeitet hatte.

Karl August Groddeck entstammte einer angesehenen Familie des Danziger Patriziats, die auch heute noch, allerdings fern von Danzig, blüht. Schon sein Urgroßvater, Benjamin Groddeck, war Ratsherr in Danzig gewesen; sein Großvater, der auch Benjamin hieß, war ein anerkannter Gelehrter, der als Professor am Akademischen Gymnasium seiner Vaterstadt gewirkt hatte, nachdem er an der Universität Wittenberg seine akademische Laufbahn mit Auszeichnung begonnen hatte. Der erste preußische Bürgermeister in Danzig, Karl von Groddeck (1793—1800) war sein Onkel. Auch der Vater des neugewählten Oberbürgermeisters, Balthasar Groddeck (1760—1822), hatte in Danzig gelebt und war als Justizkommissar und Notar tätig gewesen. Karl August Groddeck selbst war am 13. April 1794 in Danzig geboren, hatte das Akademische Gymnasium seiner Vaterstadt besucht und sich darauf wie sein Vater dem juristischen Studium gewidmet. Durch verschiedene Arbeiten über das Recht der Schiffsreeder und Befrachter, hatte er sich als Jurist ausgezeichnet und war verschiedentlich bei Gesetzesreformen und Verwaltungsneuerungen während seiner Tätigkeit als Stadtverordneter hervorgetreten. Er war seit dem 10. Januar 1823 mit Elisabeth Peters verheiratet.

Als Groddeck die Leitung des Magistrats übernommen hatte, führte er sie in der Art seines Vorgängers weiter. Es zeichnete ihn in seiner amtlichen Tätigkeit peinliche Gewissenhaftigkeit aus, die allerdings gelegentlich auch zu Konflikten mit den ihm unterstellten Beamten führte. Zu durchgreifenden Reformen, die von großen Gesichtspunkten getragen, weitgehende Aenderungen in dem städtischen Leben hervorrufen sollten, besaß er nicht die Initiative. Auch fehlte ihm die zielbewußte Energie zu ihrer Durchführung; er war ja auch bereits, als er zur leitenden Stellung gerufen wurde, fast 60 Jahre alt und wurzelte mit seinen Traditionen und Anschauungen in der alten Zeit. Und gerade in dieser Zeit, um die Mitte des 18. Jahrhundert, begann sich in der Bürgerschaft und ganz besonders in ihrer Vertretung, in der Stadtverordnetenversammlung, neues Leben zu regen. Eine bedeutende Anzahl von geistig hochstehenden Männern gehörten dieser Körperschaft an, ich nenne nur Dr. Lievin, Lampe, Löschin, die sich mit großer Begeisterung und Aufopferung den Aufgaben der Stadt zuwandten. Sie waren bereit, das mittelalterliche Danzig den Anschluß an die wirtschaftlichen Umänderungen, die eine neue Zeit erforderte, finden zu lassen. Da Groddeck hier nicht Führer sein konnte, so trat immer mehr eine Entfremdung zwischen ihm und der Stadtverordnetenversammlung ein, die in ihm ein Hemmnis ihrer Reformbestrebungen sah.

Trotzdem wurden schon verschiedene Neuerungen auch während Groddecks Amtstätigkeit durchgeführt. Zu ihnen gehört in erster Linie die Einführung einer zeitgemäßen Berufsfeuerwehr, die durch zwei furchtbare Brände in den Jahren 1857 und 1858 veranlaßt wurde. Ebenso trat in dieser Zeit eine berufsmäßige Schutzmannschaft an die Stelle der Nachtwächter. Auch die Errichtung einer Gasanstalt war eine zeitgemäße Neuerung. Die Schuld der Stadt Danzig, die noch aus der Zeit der französischen Besatzung stammte, wurde 1860 abgetragen.

Als der Oberbürgermeister nach Ablauf seiner zweiten Wahlperiode 1862 sein Amt niederlegte, wurde zum ersten Mal der Posten eines Leiters der Danziger Städtischen Verwaltung öffentlich ausgeschrieben. Die ganze Bürgerschaft sah mit größten Erwartungen dem neuen Mann entgegen, der die mittelalterliche Stadt dem Anschluß an die Neuzeit zuführen sollte.

Karl August Groddeck starb erst, völlig vergessen und unbeachtet, am 17. Januar 1877 in Danzig.

Dr. Rühle.

Eine Bilanz:

Zehn Jahre Danziger Baulätigkeit

Heute vormittag wird im Landesmuseum Oliva eine Ausstellung eröffnet, die die Danziger Bautätigkeit in den letzten 10 Jahren aufzeigen soll. Die Ausstellung soll einen Querschnitt geben durch eine Periode baulichen Schaffens, die in heftigstem Widerstreit der Meinungen stand, und über die zu urteilen einer späteren Generation vorbehalten bleiben dürfte, da erst diese zu dem Geschaffenen in der nötigen Distanz stehen wird. Durch die Not an Wohnungen und den Ruf nach würdiger Unterkunft für Tausende von Familien ist das gesamte öffentliche und private Bauen heftig in das Kriterium der Oeffentlichkeit gedrängt worden, so daß häufig die Popularität in Unpopularität umschlug. Die Ausstellung, die heute vormittag mit einer Rede des Bausenators eröffnet wird, wird darum eine Art Rechenschaftsbericht über das sein, was in und durch unsere Hochverwaltung entstanden ist. Siedlungshäuser, Miethäuser und öffentliche Bauten sollen gezeigt werden, es soll dargetan werden, wie man glaubte, der Wohnungsnot zu steuern und neben der Barock- und Renaissancestadt Danzig eine moderne Stadt erstehen zu lassen. An der Ausstellung werden auch private Architekten beteiligt sein. Schaubilder und Pläne werden die Entwicklung Danzigs in den letzten sechs Jahrhunderten zeigen. Die Eröffnung findet heute vormittag um 11½ Uhr im geheizten Musiksaal des Landesmuseums statt.

Silberner Sonntag

Mit dem Silbernen Sonntag, an dem die Geschäfte von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet sind, beginnt immer die eigentliche Weihnachtszeit. Dieser Tag, dessen zwiefache Bedeutung für Käufer und Geschäftsleute durch jahrzehntelange Sitte erhärtet ist, wird dem Leben und Verkehr in den Straßen heute seine Bedeutung geben — hoffentlich wird es ein Tag, der beide Teile zufrieden stellt.

Die Danziger Geschäftsleute haben wie stets vorgesorgt, ihre Läger werden jeder Prüfung und jedem Wunsch gewachsen sein — alle Branchen sind gut gerüstet. Man kann ja an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß Kaufkraft und Kauffreudigkeit des Publikums im letzten Jahre sehr, sehr viel zu wünschen übrig ließen, und die Danziger Geschäftswelt steht heute vor der Frage: Wird nun wenigstens der „Silberne" (und selbstverständlich auch der darauf folgende Goldene Sonntag) eine gewisse Entschädigung für den Ausfall sein? Hoffen wir, daß diese Frage bejaht werden kann.

Unsere Leser aber verweisen wir auf die Anzeigen in unserer heutigen Nummer. Firmen, die sich in Danzig eines guten Rufes erfreuen — Firmen, die ihre Kundschaft stets zufriedenstellend bedient haben, geben ihre Weisung für die Richtung, gut und preiswert zu kaufen. Der Weg ist nicht zu verfehlen!

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, den 14. Dezember: Bewölkt, Schneefälle, frische bis steife Winde aus östlichen Richtungen, merklich kälter, Nachtfrost.

Montag, den 15. Dezember: Bewölkt, teils aufklarend, kalt.

Danzigs Finanz- und Wirtschftsprogramm

Von Dr. Heinemann

Im Allgemeinen Danziger Industrieverband sprach Handelskammersyndikus Dr. Heinemann über "Danzigs Wirtschaft und Zukunft." Der Redner erläuterte zunächst das Wesen eines Staatshaushalts und wies darauf hin, daß jeder Staatshaushalt eine gewisse Starrheit auf der Ausgabenseite habe, daß eine große Anzahl von Punkten vorhanden sind, die nur unter großen Schwierigkeiten und nur sehr allmählich herabgesetzt werden könnten. Trotzdem könne und müsse in der gegenwärtigen Notlage des Staates das Schwergewicht der Reform nicht auf neue Steuern bzw. auf Steuererhöhungen, sondern auf

durchgreifende und radikale Sparmaßnahmen

gerichtet sein. Eine von einem außerhalb der Verwaltung stehenden Sparkommissar vorzunehmende Verwaltungsreform werde Ersparnisse bringen, die in der Zukunft liegen. Sofortige Ersparnisse in Höhe von etwa vier Millionen Gulden könnten aber durch eine Kürzung der Beamtengehälter bei Angleichung an die Bezüge im Reich gemacht werden. Es sei zu hoffen, daß eine Einigung der Parteien ein verfassungsänderndes Gesetz zustande bringe. Der Weg einer Kürzung der Beamtengehälter sei sicherer und zweckmäßiger als der eines Steuerzuschlages für die Beamten, gegen den grundsätzliche Bedenken vorlägen.

Die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungen müsse unter Beseitigung des sogenannten Erwerbslosenrentnertums auf diejenigen Personen eingeschränkt werden, die unverschuldet, aber arbeitswillig, sich in Notlage befinden. Derartige Einschränkung, ermöglicht durch Arbeitsannahmezwang verschärfte Kontrolle und Ausscheidung von Saisontätigen, bringe Ersparung erheblicher Summen und würde auch eine günstige Auswirkung auf die Arbeitsmoral haben. Zu prüfen wäre eine zeitliche Begrenzung der Unterstützungspflicht auf mehrere Jahre, mit der Maßgabe, daß nach dieser Zeit eine Arbeitsdienstpflicht eintritt. Der Gedanke einer

Arbeitslosenabgabe als Kopfsteuer,

die keinen Zuschlag zur Einkommensteuer darstellen dürfe, sondern in breitester Form zu bezahlen sei von allen denjenigen, die überhaupt ein Einkommen haben, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen. Eine derartige allgemeine Kopfsteuer würde die weitesten Kreise an der Beseitigung der Auswüchse der Erwerbslosenfürsorge interessieren. Die Schaffung einer Arbeitslosenversicherung ist zur Zeit ausgeschlossen und würde auf die wirtschaftliche Tätigkeit geradezu vernichtend wirken und die Arbeitslosigkeit vermehren.

Es komme nicht darauf an, lediglich eine Finanzreform in dem Sinne zu schaffen, daß im Augenblick für Deckung gesorgt würde, sondern die Finanzreform müsse gleichzeitig

mit einer Wirtschaftsreform verbunden

werden. Gerade der hauptsächlichste Punkt in dieser Beziehung läge außer in der Reform der Erwerbslosenfürsorge in der Reform der Wohnungswirtschaft. Der bereits vor Jahren von der Regierung eingebrachte Wohnungswirtschaftsentwurf sollte wieder hergestellt werden unter Festsetzung eines gesetzlichen Endtermins der Wohnungszwangswirtschaft. Die Mittel, die aus den Mieterhöhungen gewonnen werden, sollten bis zu diesem Termin teils dem Hausbesitz, teils dem Staate für allgemeine Zwecke zugute kommen.

Soweit dem Redner die Projekte der Regierung bekannt geworden seien, hätten sie einen rein fiskalischen Charakter und gingen über die Forderungen der Wirtschaft hinweg. Jede Erhöhung der Lohnsummensteuer, selbst um einen sogenannten Arbeitnehmeranteil, sei abzulehnen, da diese gerade diejenigen Betriebe treffe, die die meisten Angestellten und Arbeiter beschäftigen, und sich unmittelbar auf die produktiven Betriebe lege. Die Lohnsummensteuer sei die die Wirtschaft zerstörendste Steuerart, die man sich denken könne. Anders wäre immerhin der Plan der Regierung zu beurteilen, die Umsatzsteuer zu erhöhen. Die Umsatzsteuer habe auch für die Wirtschaft große Schattenseiten; aber sie gebe in ihrer Gestaltung im einzelnen auch Möglichkeiten, die wirtschaftliche Tätigkeit zu fördern und zu stützen. (? D. Red.) Bestimmte Phasen der Produktion, wie Landwirtschaft und Industrie, seien mit Ausnahme der Abgabe an den letzten Verbraucher, von der Umsatzsteuer zu befreien. Es müsse an den Vorbildern anderer Länder geprüft werden, wieweit die Abwälzbarkeit der Umsatzsteuer im Einzelhandel lediglich eine technische Frage sei.

Der Redner wies auf die grundlegenden Ausführungen des bekannten Volkswirtes Dr. Stolper über diese Fragen hin. Gerade Stolper habe eingehend dargelegt, daß die Bedeutung der Einkommens- und Besitzsteuern als angebliche gerechteste Steuerformen gemeinhin weit überschätzt würde. In unserer Notlage würde es mehr und mehr zur entscheidenden Frage, ob eine Steuer die Wirtschaft fördert oder schädigt. Die Einkommens- und Körperschaftssteuern hätten bereits die Grenze des Erträglichen erreicht. Stolper spricht sich über die Verbrauchssteuern folgendermaßen aus: „Jedes künftige Steuersystem muß den Zusammenhang zwischen Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Körperschaften den Massen so sinnfällig machen, wie er ihnen durch das heutige Steuersystem verborgen wird. Es muß den Massen, die in der Demokratie den politischen Willen bestimmen, unmittelbar deutlich werden, daß jede Ausgabenerhöhung Einnahmesteigerung bedingt, daß jede Ausweitung des öffentlichen Aufwandes Einschränkung des privaten bedeutet. Dieser Zusammenhang ist unauflösbar. Aber er ist dem öffentlichen Bewußtsein so lange nicht zugänglich, als er sich nur auf Umwegen auswirkt. Der Zusammenhang besteht, gleichviel, ob eine Ausgabensteigerung durch Besitz- und Einkommen- oder durch Verbrauchssteuern gedeckt wird. Der Unterschied in der Wirkung liegt lediglich darin, daß die Einschränkung des privaten Aufwands im ersten Fall nur durch das Medium der Kapitalverknappung vermehrter Arbeitslosigkeit und Lohndrucks erzwungen wird, im zweiten Fall dagegen unmittelbar in der Verteuerung gewisser Genuß- und Bedarfsgüter fühlbar wird.

Dr. Heinemann gab dann noch eine kurze Betrachtung über

die außenwirtschaftlichen Beziehungen

Danzigs, insbesondere über die Beziehungen zu Polen. Sie hätten sich in letzter Zeit nicht gut entwickelt; die Erfolge der Verständigungspolitik seien außerordentlich mager. Danzig müsse bei seiner Haltung gegenüber Polen sich vergegenwärtigen, daß es ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor sei. — Danzig sei ein bedeutender Abnehmer von polnischen Produkten. Auch der kleine Freistaat Danzig habe **Mittel und Wege der Abwehr,** die er anwenden würde und müßte, wenn er dazu gezwungen würde. (Diese Ausführungen geben wir rein referierend wieder.)

Auch zum Weihnachtsfeste!

Festgebäck und Braten
herrlich stets geraten

mit

„Blauband"

der Feinkostmargarine mit dem größten Weltumsatz.

Zu jedem halben Pfund die beliebte „Blaubandwoche"

Blauband
frisch gekirnt

Danziger Ereignisse u. Interessen

Nun kommt der 3. Adventssonntag

und mit Riesenschritten naht das liebe Weihnachtsfest. Da wird Pfefferkuchen gebacken und Marzipan geknetet, und die emsige Hausfrau muß im Geschwindschritt alles herbeischaffen, denn inzwischen bleibt ja die so notwendige Hausarbeit liegen. Der Wochenmarkt gleicht drum auch einem großen, wimmelnden Ameisenhaufen, wo jedes geschäftig seinen Weg entlang geht, ohne nach rechts oder links zu sehen.

Immer noch herrscht ein großes Angebot an Geflügel. Gänse Pfund 80 und 90 P, Enten Pfund 1 G, Hühner Pfund 1,10 G. Es werden auch immer mehr Hasen, 4 und 5 G das Stück, Pute 90 P, Butter kostete heute 1,40—1,80 G, Eier 2,40 und 3 G.

Aepfel 3 Pfund 1 G bis 50 und 60 P, Apfelsinen sieht man dieses Jahr nicht soviel, kosten sie doch auch 40 P oder 3 Stück 1 G. An Gemüse gibt es reichlich: Rotkohl 2 Pfund 25, Grünkohl 15 und 20 P, Wirsing 20 P, Wruken 8 P, Rosenkohl 40 P, auch eingelegtes Sauerkraut Pfund 8 P, saure Gurken 3 Stück 25 P, Zwiebeln 20 P, 3 Pfund 50 P.

Der Fischmarkt hatte heute wenig Fische. Frische Neunaugen 50 P, Schlete 1,70 G, Aale 2—2,50 G, Karpfen 1,80 G, Hechte 1,70 G, Schollen 25 P, Flundern 40—60 P, frische Heringe 40—70 P, Pomuchel kleine 8 Pfund 1 G, große bis 50 P das Pfund, Sprotten 50 P, geräucherte Bücklinge 80 P, Stremellachs 5 G, Aale 3,50 G, Flundern 1,80 G. Tannenbäumchen sind schon von 50 P an zu haben, Primeln 90 P, Alpenveilchen von 1 G, Chrysanthemen Bund 1 G, Tulpentöpfchen 1 Stück 60 P, 2 St. 1 G.

Geistesleben im Mittelalter

Im Rahmen des von der Deutschkundlichen Gesellschaft veranstalteten Zyklus: „Deutsches Mittelalter" sprach Herr Professor Dr. Henning über „Geistesleben im Mittelalter". Er hob dabei vor allem die Partien hervor, die in den letzten Jahren von der Wissenschaft erst entdeckt oder doch neu beleuchtet wurden.

Mit dem Tode des Augustinus im Jahre 430 ist die Patristik abgeschlossen und beginnt eine neue Welt. Die Völkerwanderung bringt alles durcheinander. Die griechische Kultur verschwindet, die klassischen Sprachen werden vergessen. Nur an den Rändern der abendländischen Kulturwelt bewahrt man das Erbe. Von dort aus dringt die griechische Klassik allmählich wieder vor. Von den Merowingern bis zur Schule von Chartres um 1200 reicht die Zeit der werdenden Scholastik. Die Hochscholastik schließt mit Meister Eckhart († 1327) ab. Heute erkennen wir, daß im Altertum und in der Renaissance jede Persönlichkeit wie die einzelne Säule in der Architektur jener Epochen für sich gesondert dasteht, während im Mittelalter sich alles verbindet. Man eint sich zu philosophischen Schulen, zu Innungen usw. Man schließt sich an Vorhandenes an, so auch an die Ueberlieferung. Der Einzelne geht auf im Ganzen und das Ganze strebt nach oben wie das Strebesystem des gotischen Domes, an dem Generationen Namenloser bauten.

Wie dieser Dom lichtdurchfluetet ist, so hat das Denken des mittelalterlichen Menschen einen intellektuell erleuchteten Zug. Wie er nach oben wies, so war das diesseitige Leben transzendent. Es bedeutete den Sinnvollzug des gottesgesetzlichen Weltgeschehens. Das alles beherrschende Dogma war nicht das, was wir heute darunter verstehen. Der Gegensatz dazu war nicht Erkenntnis, sondern Skepsis. Der Dom wies nach oben nicht nur auf Gott, sondern auf den objektiven Geist, auf eine objektive Realität, die gefunden werden will. Man wollte nicht, wie später Kant, das Philosophieren, sondern die Philosophie selbst lehren. Und diesen objektiven Schatz, die Summa, will jeder einzelne vermehren.

Schwer ist es der neueren Philosophie geworden, über dieses Werk hinauszukommen. Hegel bringt als einziges Neues das genetische Moment. Das Mittelalter denkt nicht historisch; es prägt vielmehr Historisch.

Immer ist neben der Scholastik auch ein Mystik da. Es ist wie in einer Bachschen Fuge, ein doppelter Strom, dessen Wasser sich nie vermischen. Im 5. Jahrhundert n. Chr. will der Fälscher Dionysius Pseudo-Areopagita, Gott im innersten Heiligtum der Seele zur Erscheinung bringen. Das Wenige, was von griechischer Philosophie bekannt war, wurde von den Mystikern aufgenommen. Anfangs stand Plato im Vordergrunde, dann kam Aristoteles hinzu, darauf trat dieser hervor und endlich wieder Plato. Er dominiert noch in der Renaissance, um wieder Aristoteles Platz zu machen.

Die wissenschaftlichen Formeln des Mittelalters sind hohl und ledern. Man gab nichts auf die wirklichen Dinge. Wer ein Tier studieren wollte, betrachtete nicht dieses selbst, sondern las im Aristoteles nach. Die Gründe dafür: 1. Jeder suchte Anschluß an den geistigen Schatz, 2. die mittelalterliche Logik war unzureichend. Kant irrt, wenn er die Logik mit Aristoteles abgeschlossen sein läßt. Bis Bolzano († 1848) kannte man freilich nur die Sprachlogik. Diese rechnet nur: 1. was sich sprachlich formulieren läßt, 2. was allgemein ist. Heute kennt man vier Formen der Logik: 1. Die Sprachlogik, deren Ausbau von Plato begonnen, von Aristoteles vollendet ist. Sie gilt im Mittelalter und Neuzeit bis Bolzano. 2. Die Sachlogik, in der eine Geste, ein Ausruf schon ein Urteil bedeuten kann. Zu ihren Vertretern gehört Benno Erdmann († 1921). 3. Die reine Logik oder Logik-Kalkül. In ihr wird alles durch Buchstaben bezeichnet. Hier geht man auf reine Formen. Sie wird von Mathematikern bevorzugt. 4. Die Methodologik. Früher unterschied man Elementenlehre und Methodenlehre. Heute sucht man das Methodische schon im Element. Vertreter dieser Richtung: Sigwart († 1904), Dilthey († 1911), Rickert (geb. 1863).

Schon in prähistorischer Zeit hatten die nicht indogermanischen Pikten und Scoten eine hohe Kultur. Noch ehe sie um 430 von Rom aus christianisiert wurden, herrschten bei ihnen viele christliche Formen. Zur Zeit der Völkerwanderung kommen viele von ihnen einzeln nach dem Festlande und verbreiten dort das Christentum. In karolingischen Landen sind sie willkommen als Gelehrte und Künstler. Das frühe Mittelalter ist aus der nordischen Seele geboren. Im 11. Jahrhundert beginnt der Universalienstreit, der in drei Phasen zerfällt: 1. Anselm von Canterbury († 1109) vertritt den Realismus, der behauptet „Universalia ante rem" (das Allgemeine war vor dem Einzeldinge. 2. Roscellinus von Compiègne (gegen 1100) vertritt den Nominalismus, der sagt „Universalia post rem" (die Allgemeinbegriffe haben keine Existenz). 3. Abaelard († 1142) vermittelt: „Universalia in re" (die Allgemeinbegriffe sind in den Dingen).

Im 12. Jahrhundert wird die Laienbildung schematisiert. Nach Absolvierung des Triviums und des Quadriviums studiert der Laie nacheinander Jurisprudenz, Medizin und Theologie. In der Welt der Gebildeten herrscht das Latein. Jeder Student kann somit die Universitäten jedes Landes besuchen. Hieraus erwächst die hochentwickelte Scholastik. Hinzu kommen die Araber. In dieser Mischung zeigt sich in den Philosophien der Rassencharakter. Es bilden sich neue Gruppen, entstehen neue Spaltungen.

Die heutige Philosophie steht noch auf dem Boden des Mittelalters. Bis 1914 war alles nominalistisch, heute herrscht der mittelalterliche philosophische Realismus.

An uns ist es, diese Probleme zu lösen.

Anna Rodenacker.

Die Dirigenten der Waldoper

Die Beratung der Zoppoter Waldfestspielkommission über die Ring-Aufführungen des kommenden Sommers hat insofern ein interessantes Novum ergeben, als diesmal beabsichtigt ist, neben Prof. Max von Schillings für den zweiten Zyklus der Aufführungen noch einen anderen Dirigenten von Rang heranzuziehen. Die Wahl ist auf den Kapellmeister der Münchener Staatsoper Karl Elmendorf gefallen, der auch bereits zugesagt hat. Elmendorf gehört zu den Dirigenten der Bayreuther Festspiele, wo er in diesem Jahre neben Muck und Toscanini erfolgreich hervorgetreten ist. Auch bei den Festspielen 1931 wird er wieder dirigieren, und so bleibt noch abzuwarten, ob es durch Verständigung mit Frau Winifried Wagner auch möglich sein wird, ihn für die Aufführungstage in Zoppot überhaupt frei zu bekommen. Sollte dies gelingen, so muß man sagen, daß die Mitwirkung von Elmendorf bei den Zoppoter Wagneraufführungen zweifellos die künstlerische Bedeutung um ein neues Moment zu bereichern würde. Auch die Aufführungsdaten sind für beide Zyklen, die bekanntlich, unter Verzicht auf das Vorspiel „Rheingold", die drei Hauptstücke der Ring-Trilogie bringen werden, festgelegt worden. Der erste Zyklus ist für den 26., 28. und 30. Juli vorgesehen, der zweite am 2., 4. und 6. August. Karten werden auch zu einzelnen Vorstellungen abgegeben.

Um Danzigs Schachmeisterschaft

Der Danziger Schachklub e. V. teilt mit: Am 5. Januar 1931 beginnen unsere Winterturniere. Es sind wie im Vorjahre wieder ein Hauptturnier und ein Nebenturnier beschlossen worden. Das Hauptturnier geht um die Meisterschaft der Freien Stadt Danzig für 1931 und ist offen für alle in der Freien Stadt Danzig dauernd ansässigen Personen. Beitrag 5 Gld., dazu Reugeld 5 Gld. Für Nichtmitglieder Beitrag 10 Gld., Reugeld 5 Gld. Spieltage: jeden Montag. Beginn: Montag, den 5. Januar 1931, um 20 Uhr, in den Klubräumen Konditorei Taudien, Langgasse 57/58. Meldeschluß: Sonnabend, den 3. Januar 1931. Das Nebenturnier ist nur für Mitglieder einschließlich Teilnehmer offen. Beitrag 5 Gld., dazu Reugeld 5 Gld. Spieltage: jeden Donnerstag. Beginn: Donnerstag, den 8. Januar 1931, um 20 Uhr, in den Klubräumen Konditorei Taudien, Langgasse 57/58. Meldeschluß: Montag, den 6. Januar 1930. Die Meldungen zu den Turnieren sind an den Vorsitzenden schriftlich zu richten oder an den Vereinsabenden mitzuteilen.

Feuer in Pasewark

Vier Familien obdachlos.

Ein großes Feuer wütete am Donnerstag in Pasewark, Kreis Danziger Niederung. Dortselbst war gegen 22,30 Uhr das Wohngebäude der Besitzerin Frau Witwe Rückward, in dem vier Familien wohnten, in Brand geraten. Da es mit dem Stall und der Scheune unter einem Rohrdache stand, bildeten alle drei Gebäude im Augenblick ein großes Flammenmeer. Sämtliche Hausbewohner befanden sich im tiefsten Schlafe, als das Feuer ausbrach. Daher kam es, daß sie nur noch das nackte Leben retten konnten. Sämtliche Möbel, Kleider, Wäsche, Betten und Wirtschaftsgegenstände sowie die Futtervorräte, wurden ein Raub der Flammen. Sogar ein Schwein, eine Ziege und sieben Hühner mußten in den Flammen elendiglich umkommen. Alle drei Gebäude brannten bis auf die Fundamente nieder. Wodurch das Feuer entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden; es wird angenommen, daß der Schornstein schadhaft gewesen ist. Die Abgebrannten, die ihre Habe nur gering, teilweise gar nicht versichert hatten, erleiden einen sehr großen Schaden.

Jüdischer Liederabend

Der Oberkantor der Langfuhrer Synagoge, Sigismund Tordan, veranstaltete gemeinsam mit dem Geiger Alfred Schenker einen Jüdischen Liederabend im Saale des Danziger Hofs. Tordan verfügt über eine gut geschulte, frische und klangvolle Tenorstimme, ein Umstand, der ihm für seinen Erfolg sehr von Vorteil war. In der Beherrschung der besonderen Schwierigkeiten, die die jüdischen Jargonlieder für den Sänger haben, zeigte er ein sehr beträchtliches Können. Sein Vortrag ist frei von Künstelei und Uebertreibungen, vielleicht geht Tordan in seiner Zurückhaltung sogar etwas weiter, als für eine plastische Wirkung des Ausdrucks im Konzertsaal gut ist. Er dürfte sicherlich in der Charakterisierung der Stimmungskontraste kräftiger auftragen, ohne daß bei seiner ruhigen und unmanierierten Art ein Abgleiten in eine kabarettistische Zuspitzung zu befürchten wäre, eine Gefahr, die er wohl mit voller Absicht vermeiden wollte. Leider wurde der Gesamteindruck des Konzerts empfindlich dadurch gestört, daß während der Violinvorträge die Beleuchtung des Saales plötzlich versagte. Die dadurch erzwungene Unterbrechung zog sich ziemlich lange hin, bis schließlich mit Kerzen eine Notbeleuchtung improvisiert werden konnte. Für Künstler und Hörer bedeutete aber der Zwischenfall mit der sich ergebenden Unruhe eine erhebliche Ablenkung, die das Zustandekommen der nötigen Stimmung schwer machte. Alfred Schenker machte so den Eindruck eines technisch gewandten soliden Geigers, ohne zugleich fesselndere Eigenschaften der künstlerischen Persönlichkeit überzeugend hervortreten zu lassen. Man wird ihm die ungünstigen Umstände aber zugute zu halten haben. Thea Tordan, die Gattin des Sängers, führte die Klavierbegleitung anpassend und musikalisch durch, aber, wohl Debutantin auf dem Podium, etwas zaghaft und befangen. Sämtliche Darbietungen wurden vom Publikum mit Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommen.

S.

Stadtbürgerschaftssitzung.

Die nächste Stadtbürgerschaftssitzung findet am Dienstag, dem 16. Dezember, statt.

Nachtdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 14. bis 20. Dezember: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Löwen-Apotheke, Langgasse 73; Apotheke zum Danziger Wappen, Breitgasse 97; Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15; Adler-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 33; Bahnhofs-Apotheke, Neufahrwasser, Olivaer Straße 30; Adler-Apotheke Ohra, Hauptstraße 47; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 14. Dezember: Frau Dr. Catoir-Lindner, Reitbahn 4; Dr. Hopp, Kohlenmarkt 14; Dr. Borowski, Langgarten 28; Dr. Spiegelberg, Langfuhr, Heiligenbrunner Weg 6; Dr. Semrau, Langfuhr, Brunshofer Weg 14; Dr. Klinge, Oliva, Am Schloßgarten 22; Dr. Buczkowski, Neufahrwasser, Olivaer Straße 67; Dr. Hennig, Stadtgebiet 33; Dr. Steiner, Neuteich, Blücherstraße 83.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst am 14. Dezember (nur zwischen 10 und 12 Uhr): Dr. Jilarski, Langgasse 58; Dr. Reiner, Langfuhr, Hauptstr. 30.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten (nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr): Schwibber, Postgasse 3/4; Pudtke, Hundegasse 90; Max, Langfuhr, Hauptstr. 31.

Berliner Börse vom 13. Dezember

Festverzinsl. Werte

8% Danziger Rogg.-B.-Br.	5.95
6½% Danziger Tab.-Monop.	87¼
8% Danz. Hyp.-Pfdbr. S. 1-8	98½
8% do. S. 10-18	99½
7% do. S. 19-26	93½
7% do. S. 27-36	—
6% do. S. 1	91½
4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdb.m.D	5.30
4, 3½, 3% Wpr. ritt. Pfdbr.u.	—
4, 3½, 3% Wpr. neul.Pfb.m.D.	8.55

Bankaktien

Allg.D.Credit	96
Bank el. W.	90
B. f. Brauind.	105½
Bank v.Danzig	—
Barm. Bankv.	100
Berl. Hand.-G.	120½
Com.u.Priv.-B	110
Danz. Priv.-B.	89¾
Dz. Hyp.-Bank	128
Drmst.u.Nat.B	146½
Deutsche Disc.	108
Dresdner Bk.	108
Mitteld. Bdkr.	198
Reichsbank	225
Wien Bankv.	9½

Schiffahrtsaktien

Hamb.-Am.-P.	65
Hmbg. Südam.	—
Hansa Dpfsch.	121½
Neptun Dsch.	—
Nordd. Lloyd	66
Verein. Elbe	—

Industrieaktien

Ag.Kunstz.Ak	55¾
Akkumulat.	—
Adler Portl.	112
AEG. Vorz.	35½
AEG. Lit. B	98
Augsb.-Nbg.	62½
Aschaff. Pap.	76½
J. P. Bemberg	60
Bendix Holzb.	—
Jul. Berger	204½
Bergmann El.	115
Berlin-Borsig	—
Berl. Dmpfm.	—
Brl.Gub.Hutf.	135
Berl.Holz-Cpt.	27¾
Brl.-Karlsrh.I	46¼
Bet. u. Monb.	—
Brem. Vulcan	100
Brown Bower.	76
Buderus Eisen	47
E. Busch opt.	—
Chem. Heyden	43½
Crist. Unmack	—
Comp.Hispano	262
Cvnc. Bergbau	58½
Cont. Gummi	114
Contii Dessau	105
Daimler Mot.	23¾
Dt. Babcock & Wilcox	86
Dtsch. Erdöl	59¾
Kabel	50½
Linoleum	101⅝
Wolle	5
Dürkopp-Wk.	—
do. Vorz.-Akt.	—
Dyckerhoff & Widmann	63
Dynam. Nobel	62¾
Eintr. Braunk	115½
Elektr. Liefer.	100½
El. Li. u. Kr.	113
Engelh. Brau.	154⅝
Farb.-Industr.	128½
Feldm. Papier	106
Felten & Guil.	83
Flöth. Masch.	—
Fraust.Zucker	44
FroebelnZuck.	47
Gelsenk. Bgw.	83½
G. f. el. Unt.	100
Glanz. Zucker	50¼
Guano-Werke	41½
Hackethal Dr.	61½
Hagedа	81
Hamb. Elekt.	100½
Hammersen	93
Hann. M.Eges.	—
Harp. Bergb.	76
Hirsch, Kupf.	—
Hoesch Eisen	67¾
Hohenlohe-W.	—
Ph. Holzmann	70
Hotel Disch	—
Huta Breslau	57
C. M. Hutsch	51½
Ilse Bergbau	155
do. Genuß	100
Industriebau	12½
JunghansGbr.	28¾
Kali Aschersl.	130½
Karstadt AG.	77
Klöckner-W.	58
Kölu-N.-Essen	74⅞
Königsb. Lgh.	94
Gebr. Körting	—
Lahmeyer	116
Laurahütte	35
Lindes Eism.	135
C. Lindström	398
Lingner-Wk.	70
C. Lorenz	—
Mannesmann	65⅝
Mansf. Bergb.	35¼
M.StarkeHoff.	—
Buckau	98½
Kappel	9¾
Mech.W. Lind.	53½
Merk, Wollw.	100
Metallbank	81
Meyer-Kaufm	—
Karl Mez	75¼
Mimosa AG.	188½
Minimax	53½
Mix & Genest	114
Motor Deutz	54
Nationalauto	9¾
Neckars. Fhz.	115
Nordd. Wolle	48½
Obers. Eisbdf.	33½
Kokswerke	65½
Orenstein & Koppel	42½
Ostpr. Dpmw.	—
Ostwerke	127
Phönix Bergb.	58½
Pinn. Mühlen	—
Jul. Pintsch.	150
Posge Elektr.	—
Polyphon-Wk.	145¼
Pomm. Eisen.	48
PrangDmpfm.	33½
J. C. Preuß	—
Rathg. Wagg.	—
Rh. Braunk.	148
Stahlwerke	68¾
Riebeck Mont.	74¾
Rosenth. Porz.	55
Rositz. Zucker	36
Rückforth. F.	46
Rütgerswerke	43
Sachsenwerke	75¾
Vorzüge	110½
Salzdetfurth	214
Sarotti	89
Schering Ch.	296
Schls. Bgb. Zk.	30
Bgw. Beuth.	60
Cellulose	51
Schubert&Slz.	129½
Schuckert	114
Schultheiss-Patzenhofer	161
Siem.&Halske	151
Sloman-Salpt.	—
Steinf. Wagg.	—
Stett. Oder-W.	38
Portland	—
Stöhr & Co.	61¼
Stolberg Zink	43½
Strals. Spielk.	—
Svenska Akt.	271½
Leonh. Tietz	108¾
Transradio	123¾
Union Bau	28
Chem. Prod.	—
Ver. Glanzst.	85
Gumbinnen	32½
Stahlwerke	61
Voigt Haeffn	150
Wanderer-W.	35
Wayss&Freit.	—
Westeregeln	140
Zellst. Waldh.	92½
Zuckerfabrik Rastenburg	—

Termin-Notierungen

per ultimo Dezember.

Allg.Dt.Cd.-A.	97¼	Ilse Bergbau	157
Bar. Bnk.-Ver.	100	Kali Aschlbn.	138
Bln.Hdls.-Ges.	120⅝	R. Karstadt	75½
Cz. u. Priv.-B.	110¼	Klöckner Wk.	57½
Dmst. u. Dt.-B.	145⅞	Köln-Neuess. Bgw.	74¾
Deutsche Disc.	108¼	Mansf. Bergb.	35¼
Dresd. Bank	108¼	Montecatini	40¼
Aktg. f. Vkrw.	51	Oschl. Eis.-Bd.	—
Allg. Lokal- u. Kraft	113¾	Obschl. Kksw.	65¼
Hbg.-Am. Pk.	65	Ostwerke	127½
Hbg.-Südam.	153¾	Phönix Bergb.	60
Dampfsch.	—	Polyphonwyk.	144½
Hansa Dpfsch.	123	Ilh. Stahlwrk.	68⅜
Nordd. Lloyd	65¼	Rütgerswerke	42¾
Allg. Elk.-Ges.	98¼	Salzdetf. Kali	214½
Bemberg	59	Schuck. & Co.	112½
Bergmann El.	115¾	Schultheiß-Patzenhofer	161
Buderus Esw.	47¾	Siem.&Halske	149¼
Cmp. Hispano	262	Svenska	272
Daimler-Benz	23¼	Leonh. Tietz	108
Dt. Erdöl	59¾	Ver. Stahlwrk.	—
I. G. Farbind.	127	Westeregeln Alkali	61
Felt. & Guill.	82¾	Zellstoff-Waldhof	114¼
Glskrch. Bgw.	84½		92½
Harp. Bergb.	76		
Ph. Holzmann	—		

Letzte Handelsnachrichten

Neue Eosin-Roggen-Preiserhöhung.

wtb. Berlin, 13 Dezember. Der Preis für Eosinroggen, der erst vor einigen Tagen von 170 auf 175 RM, je Tonne erhöht worden ist, hat mit Wirkung vom 13. Dezember eine weitere Erhöhung auf 180 RM je Tonne erfahren. Die Abnahme der zu diesem Preise gekauften Mengen hat, wie wtb.-Handelsdienst erfährt, bis 20. Januar 1931 zu erfolgen. In unterrichteten Kreisen wird aus dieser Tatsache der Schluß gezogen, daß gegebenenfalls in der nächsten Zeit mit weiteren Preiserhöhungen zu rechnen sei.

Berliner Metallnotierungen

vom 12. Dezember. Amtlich. Für 100 kg in RM: Kupfer. Tendenz schwach, Januar 86 u. 85¼ bez., 85½ Br., 85¼ Geld, Februar 86½ Br., 86 G., März 86 bez., 86½ Brief, 86 Geld, April 87 bez., 87½ Br., 86½ Geld, Mai 87¼ bez., 87¾ Br., 87 Geld, Juni 88 Br., 87 Geld, Juli 88 Br., 88 G., August 87¾ Br., 87¼ Geld, September 87¼ u. ⅝ 87½ bez., 87¾ Br., 87½ Geld, Oktober 88 Br., 87½ Geld, November 87¾ bez., 88 Br., 87¾ Geld, Dezember 87 Br., 85 Geld. — Blei. Tendenz schwächer. Januar 29½ Br., 28½ Geld, Februar 29¼ bez., 29½ Br., 29 Geld, März 29½ u. ¼ bez., 29¼ Br., 29¼ Geld, April und Mai 29¼ bez., Brief, Geld, Juni 29½ u. ¼ bez., 29¼ Br., 29¼ Geld, Juli und August 29¼ bez., Brief, Geld, September bis November 29¼ Brief und Geld, Dezember 29½ Br., 28 Geld. — Elektrolytkupfer 104¾, Original-Aluminium 170, desgl. 174. Reinnickel 350, Antimon-Regulus 56½—57½, Silber 45—47.

Berliner Zuckerwochenbericht

vom 13. Dezember. Für den Zuckerweltmarkt stand naturgemäß die internationale Konferenz in Brüssel im Mittelpunkt des Interesses. Eine Einigung zwischen den Rohzucker produzierenden Ländern dürfte sich ermöglichen lassen, dagegen sind die Gegensätze zwischen den Rohr- und Rübenzucker bauenden Ländern vorläufig noch nicht behoben, und ob sie überbrückt werden können, bleibt noch unsicher. Auf die Meldungen über eine Einigung der Rohzuckerproduzenten reagierten die amerikanischen Märkte mit Preisrückgängen anscheinend, weil man der Ansicht zuneigt, daß eine Räumung des Weltüberschusses für die nächsten Jahre noch nicht zu erwarten ist. Eine Besserung dürfte erst auf lange Sicht hin eintreten. An den deutschen Märkten hielten die Fabriken an ihren Forderungen fest, kamen jedoch nicht zu Abschlüssen, da noch genügend billigeres Angebot der zweiten Hand vorlag. Der Absatz war angesichts des bevorstehenden Festes normal. Abschlüsse auf spätere Lieferung wurden nicht getätigt.

Berliner Butterbericht

vom 13. Dezember. Die Knappheit der Zufuhren an deutscher Butter, sowie die steigenden Auslandsmärkte gaben dem Markt eine ausgesprochen feste Tendenz. Kopenhagen erhöhte am 11. d. M. die Notierung auf 18 Kronen, Malmö auf 20 Kronen per 100 kg. Hamburg ging am gleichen Tage um 6 RM, Berlin ebenfalls um 6 RM per Zentner herauf und setzte am 13. d. M. mit einer weiteren Erhöhung von 3 RM pro Zentner. Die Verkaufspreise des Großhandels sind heute Inlandsbutter I. Qualität 1,59—1,64, Inlandsbutter II. Qual. 1,50—1,55, ausländische 1,69—1,74, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag.

Devisen-Börse

Telegr. Auszahlg.	Dk	Geld 12.	12 Brief
Reichsb.-Disk.	5		
Buen. Aires Pes.	—	1.400	1.404
Canada	—	4.183	4.191
Japan Yen	5½	2.077	2.081
Kairo ägypt. Pf.	—	20.86	20.90
Konstant. Pf. St.	—	—	—
London Pf. St.	3	20.344	20.384
Neuyork Doll.	2½	4.1890	4.1970
Rio de Janeiro	—	0.396	0.398
Uruguay	—	3.097	3.103
Amsterdam Fl.	3	168.70	168.04
Athen Dr.	9	5.427	5.437
Belgien Belga	2½	58.51	58.63
Bukarest	9	2.488	2.492
Budapest Pengö	5½	73.26	73.40
Danzig 100 G	5	81.35	81.51
Helsingfors fin. M.	6	10.538	10.558
Italien Lira	5½	21.93	21.97
Jugoslawien Din.	5½	7.413	7.427
Kopenhagen Kr.	4	112.03	112.25
Lissabon Escuto	8	18.805	18.845
Oslo Kr.	4½	112.01	112.23
Paris Franc	2½	16.456	16.498
Prag Kr.	4	12.427	12.447
Reykjavik 100 isl. K.	8	91.81	91.99
Riga 100 Latt	6	80.60	80.76
Schweiz Frank	2½	81.245	81.405
Sofia Leva	10	3.037	3.043
Spanien Pesetas	6	44.71	44.79
Stockholm Kr.	3½	112.38	112.60
Talinn 100 estn. K.	8	111.49	111.71
Wien Kr.	5	58.965	59.085

Amtliche Devisen vom 12. Dezember

Zürich

Paris	20.25½
London	25.03¾
Neuyork	515.20
Brüssel	72.00
Mailand	26.98½
Madrid	55.20
Holland	207.62½
Berlin	122.94¼
Wien	72.54½
Stockholm	138.00
Oslo	138.00
Kopenhagen	138.00
Sofia	373⅛
Prag	15.29
Warschau	57.80
Budapest	90.22½
Belgrad	912.62
Athen	669
Konstantinopel	244
Bukarest	306
Helsingfors	12.97¼
Buenos Aires	173½

Stockholm

London	18.10½
Berlin	88.95
Paris	14.65
Brüssel	52.12½
Schweizer Platz	72.37½
Amsterdam	150.17½
Kopenhagen	99.72½
Oslo	99.72½
Washington	372⅛
Helsingfors	938
Rom	19.56
Prag	11.09

Kopenhagen

London	18.15½
Neuyork	374½
Berlin	89.25
Paris	—
Antwerpen	150.80
Zürich	72.62
Rom	19.68
Amsterdam	150.80
Stockholm	100.37½
Oslo	100.03¾
Helsingfors	100.03½
Prag	11.12
Wien	52.70

Amsterdam

Berlin	59.22
London	12.05⅜
Neuyork	248.50
Paris	976
Brüssel	34.68½
Schweiz	48.18
Italien	13.00½
Madrid	26.00
Oslo	66.42½
Kopenhagen	66.42½
Stockholm	66.62½
Wien	34.97½
Prag	737

London

Neuyork	485.66
Paris	123.60
Belgien	34.77
Italien	92.72
Holland	120531
Deutschland	20.36⅜
Schweiz	25.02¾
Spanien	43 4⁰
Kopenhagen	18.15⅝
Stockholm	18.10⅛
Oslo	18.16
Lissabon	108.24
Helsingfors	193.00
Prag	163.74

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	12 Geld	12 Brief	13 Geld	12 Brief
Scheck London	25.00⅜	25.00⅝	25.00½	25.00½
Banknoten:				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57.63	57.78	57.64	57.79
amerik. Dollar (v. 5—100)	—	—	—	—
amer. Doll. (v. 500—1000)	—	—	—	—
Tel. Auszahlung:				
London 1 Pfd. Sterling	25.01¼	25.01⅝	25.00⅞	25.00¾
Berlin Reichsmark	—	—	—	—
Neuyork 1 Dollar	—	—	—	—
Holland 100 Gulden	—	—	—	—
Zürich 100 Franken	—	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga	—	—	—	—
Helsingfors 100 fin. Mark	—	—	—	—
Stockholm 100 Kronen	—	—	—	—
Kopenhagen 100 Kronen	—	—	—	—
Oslo 100 Kronen	—	—	—	—
Warschau 100 Zloty	57.62	57.77	57.63	57.78

Amtliche Wertpapierkurse in Danzig.

In Danziger Gulden wurden notiert für:	12. 12.	13. 12.
Einschl. der Stückzinsen		
7% hyp. ges. Dzg. Stadtanl. 1925	93.25 bz G	93.50 G
6½% Danz. Staats (Tabakmonopol-) Anleihe von 27	85.00 G	85.50 B
5% Roggenrentenbriefe	7.50 B	7.50 B
Ausschl. der Stückzinsen		
8% Dzg. Hypoth.-Bank-Komm.-Obl.	99.00 B	99.00 B
8% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 1—9	99.75 B	99.60 B
10—18	99.75 B	99.50 B
7% Dzg. Hyp.-Pfandbr. Serie 19—26	95.00 B	93.00 bz
Serie 27—34	94.50 B	94.25 B
Serie 35—42	—	94.50 bz
6% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe	91.00 G	91.00 G
Aktien		
Danziger Privat-Actien Bank	89.50 G	90 bz B
Bank von Danzig	—	—
Danziger Hypotheken-Bank AG.	127.00 G	127.00 G
Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe	124.00 B	124.00 B
Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.	154.00 B	150.00 bz

In letzter Stunde.....

Danziger Senat nimmt Deckungsprogramm an

Der Senat nahm in seiner letzten Sitzung die von uns in der Beilage mitgeteilten Gesetzentwürfe für das Deckungsprogramm an. Im Deckungsprogramm ist das Senatorenpensionsgesetz nicht enthalten. Wie verlautet, wird das vom Senat angenommene Programm am Montag dem Volkstag zugehen.

Die Frage der Regierungsbildung konnte noch nicht gelöst oder der Lösung nähergeführt werden. Das Zentrumsorgan ist entgegen seiner noch vor Tagen geäußerten Ansichauung, heute pessimistischer. Es rechnet mit der Regierungsbildung in den Weihnachtstagen.

Das deutschnationale Organ hält an der im Wahlkampf ausgegebenen Parole fest, daß die Beteiligung der deutschnationalen Fraktion an einer Regierungsbildung nur dann in Betracht kommen könne, wenn die Gewähr gegeben werde, daß die künftige Regierungsbildung auch wirklich einen Systemwechsel, d. h. eine klare Abkehr von den bisherigen marxistischen Methoden der Politik und Wirtschaft bringt.

Wie verlautet, sollen die an der Regierungsbildung beteiligten Parteien die Absicht haben, die begonnenen Verhandlungen am Dienstag nachmittag fortzusetzen.

Schicksal der deutschen Rußlandbauern

5700 Flüchtlinge angesiedelt

Den langwierigen Bemühungen des deutschen Auswärtigen Amtes und anderer Fürsorgestellen ist es jetzt gelungen, für jene 5700 deutschstämmigen Flüchtlinge, die im letzten Winter ihre frühere Heimat an der Wolga verließen und auf der Flucht vor dem Sowjetelend die deutsche Grenze überschritten, eine neue, endgültige Unterkunft zu schaffen. Zum größten Teil sind sie in Kanada, Brasilien und Paraguay, wie aus den neuesten Berichten hervorgeht, angesiedelt worden. Etwa 500 Rußlandbauern sind in Deutschland geblieben, man hat für sie drei Güter in Mecklenburg gekauft und ist dabei, sie dort ansässig zu machen. All diese deutschstämmigen Bauern, die zu Anfang des Jahres in Notbaracken hausten, haben seither eine sehr langwierige und unruhevolle Wanderung durchgemacht, bevor sie jetzt in diesen Monaten endlich eine Scholle gefunden haben. Ein erheblicher Teil derjenigen Rußlandbauern, die von Deutschland zunächst nach Kanada ausgewandert waren, ist mit Hilfe des Auswärtigen Amtes nach Brasilien und Paraguay weiterbefördert worden. Etwa 1000 sind im Urwaldgebiet von Kanada geblieben, der andere Teil ist auf dem Gebiete der „Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft" in Südbrasilien angesiedelt worden. Sie haben in diesen Gebieten, im brasilianischen Staate Bahia, Wohnungen, Lebensmittel und zum Teil sogar Verkehrsstraßen vorgefunden. Diejenigen Rußlandbauern, die nach Paraguay gewandert sind, haben es wesentlich schlechter. Sie waren zunächst in Nordbrasilien, wo sie das Klima nicht vertragen konnten und haben sich nachher im Chaco, im Urwaldgebiet Paraguays, niedergelassen, wo man ihnen Militärfreiheit und Selbstverwaltung zugebilligt hat. Die Ansiedlung der Rußlandbauern in den Urwaldgebieten war nur deshalb möglich, weil diese deutschrussischen Bauern von jeher allerschwerste Kolonisationsarbeit gewohnt waren und es in Gegenden aushalten, in denen deutsche Landarbeiter zweifellos zugrunde gehen würden.

Kampf mit der Wüste

Riesenprojekt der ägyptischen Regierung

Vor einiger Zeit hat der Direktor des ägyptischen Wüstenvermessungsdienstes, Dr. Ball, auf ägyptischem Gebiet in der lybischen Wüste die sogenannte Kattara-Depression entdeckt, d. h. ein Gebiet, das ungefähr 50 bis 80 Meter unterhalb des Mittelmeerspiegels liegt. An sich kennt man schon seit längerer Zeit derartige Depressionsgebiete in der Sahara, doch handelte es sich bisher fast ausnahmslos um Salzklumpse resp. ausgetrocknete Salzseegebiete. Die Kattara-Depression ist in dieser Beziehung eine Sondererscheinung und man hielt es für möglich durch Ueberführung von Mittelmeerwasser nach Ausfällung seines Salzgehaltes nicht nur das Depressionsgebiet zur Anlage eines riesigen Stauwerkes zur Elektrizitätsgewinnung zu verwenden, sondern das Wasser weiterhin noch umfangreichen Bewässerungsanlagen zuführen zu können. Tatsächlich hat die ägyptische Regierung im vergangenen Jahre mit den Vorarbeiten für die Durchführung dieses respektablen Planes begonnen. Bedauerlicherweise stellt sich jetzt heraus, daß Aegypten nicht über ausreichende Mittel verfügt, um diesen gigantischen Kampf mit der Wüste durchzuführen. Die Arbeiten sind auf Veranlassung des Finanzministeriums eingestellt, wobei allerdings versichert wird, daß man nicht daran denke, den Plan fallen zu lassen, sondern daß man nur einen für die finanzielle Sicherung des ganzen Unternehmens günstigeren Zeitpunkt abwarten wolle.

Lübecker Todesfälle vor dem Reichsgesundheitsrat

wtb. **Berlin**, 13. Dezember. **In seinen Sitzungen am 12 und 13. Dezember 1930 hat der Reichsgesundheitsrat von den Ergebnissen der Untersuchungen Kenntnis genommen, die anläßlich der beklagenswerten Lübecker Vorkommnisse im Reichsgesundheitsamt und im Institut „Robert Koch" in Berlin, in der Deutschen Forschungsanstalt für Tuberkulose in Hamburg und im Pathologischen Institut der Universität Berlin vorgenommen worden sind.**

Der Bericht des Oberregierungsrats Prof. Dr. Ludwig Lange, dem sich auch die Berichterstatter Prof. Neufeld-Berlin und Dr. Kirchner-Hamburg, anschlossen, kommt u. a. zu dem Ergebnis, daß die Lübecker Erkrankungen und Todesfälle von Säuglingen nicht auf das Calmettesche Verfahren als solches zurückzuführen seien und daß der Annahme, daß zu Lübeck die Beimengung der virulenten Tuberkelbazillen zu dem Calmetteschen Verfahren auf ein unerkanntes Versehen beim Arbeiten zurückzuführen sei, die größte Wahrscheinlichkeit zukomme. Der Reichsgesundheitsrat hält an seiner im Jahre 1927 gefaßten Entschließung fest, wonach von einer allgemeinen Anwendung einer Tuberkulose-Schutzbehandlung, namentlich, wenn dabei lebende Bazillen verwendet werden, zunächst abzuraten sei.

Um ähnliche Vorkommnisse wie in Lübeck in Zukunft zu verhüten, hält der Reichsgesundheitsrat eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen über Herstellung, Abgabe und Anwendung von Impfstoffen aller Art für erforderlich.

Es wurde eine Kommission eingesetzt mit dem Auftrage, dem Reichsgesundheitsrat baldigst entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

Dynamitanschläge auf Deutsche

wtb. **Myslowitz**, 13. Dezember. In der vergangenen Nacht wurden hier mehrere Dynamitanschläge auf Wohnungen von deutschen Minderheitsangehörigen u. a. auch auf die Wohnung des Bergwerksdirektors Brenner verübt. Von den noch nicht ermittelten Tätern, wurde eine starke Dynamitladung gegen seine Wohnung geworfen, die aber glücklicherweise im Vorgarten zur Explosion kam und daher keinen nennenswerten Schaden anrichtete. Ein weiterer Dynamitanschlag wurde auf die Wohnung des Grubenbeamten Reiß verübt. Hier wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert und eine bei dem Grubenbeamten zu Besuch weilende Dame erlitt einen schweren Nervenschock, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein weiterer Anschlag wurde gegen die deutsche Bücherei versucht; hier wurde eine Sprengkapsel mit einer Zündschnur vorgefunden, die Ladung kam aber hier nicht zur Entzündung.

Verschwörung gegen Tschiangkaischek

—tw— **Peking**, 13. Dezember. Wegen Verschwörung gegen den Präsidenten Tschiangkaischek wurden in Hankau Kommunisten und ein achtjähriges Mädchen von der Polizei verhaftet und standrechtlich erschossen. Nach Mitteilungen der Polizei sollen von den Erschossenen 11 Personen die Attentatspläne zugegeben haben. In Klangtung ist eine Armee von 10 000 Plünderern eingedrungen.

Graf Bethlen kommt nach Wien

—l— **Wien**, 13. Dezember. In den nächsten Tagen wird der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen zu einem mehrtägigen Besuch nach Wien kommen. Der Besuch ist als Erwiderung des letzten Besuchs des österreichischen Außenministers Schober in Budapest aufzufassen. In politischen und wirtschaftlichen Kreisen wird diesem Besuch großer Wert beigemessen, es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Graf Bethlen die zahlreichen wirtschaftlichen Fragen, die zwischen den beiden Staaten bestehen, klären wird. Politisch ist dieser Besuch nur eine Bestätigung der guten nachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

Echo der Abrüstungsrede Lord Cecils

wtb. **London**, 13. Dezember. In einem der gestrigen Rede Lord Cecils gewidmeten Leitartikel des „Daily Telegraph" wird zugegeben, daß die in der vorigen Woche endgültig angenommenen Abmachungen einen viel größeren Erfolg darstellten, als während des großen Teiles der Dauer der Vorbereitenden Kommission erreichbar schien. Lord Cecil macht, so heißt es weiter, ein verhängnisvolles Zugeständnis, denn er sagt, daß viele Länder nur zu einer Verringerung der Bewaffnung bereit sind, soweit wie ihre Sicherheit nicht bedroht wird, denn „Sicherheit" bedeutet in diesem Zusammenhang, daß es neue Verpflichtung geben wird, Kriege zu führen, und dagegen ist Groß-Britannien (um keine andere Macht zu nennen) entschieden und endgültig. Der Leitartikel schließt mit der Aeußerung, daß die Zeit für die Einberufung der Abrüstungskonferenz zu irgendeinem nahen Zeitdatum nicht reif sei.

Das Kabinett Steeg gebildet

wtb. **Paris**, 13. Dezember. Um 2 Uhr 20 früh, also 3 Uhr 20 deutscher Zeit, ist das Ministerium Steeg endgültig gebildet worden. Wie „Havas" mitteilt, setzt sich das Kabinett wie folgt zusammen: Ministerpräsidium und Kolonien: Steeg, Senator; Inneres: Leygues, Justiz: Cheron, Senator; Auswärtiges: Briand; Finanzen: Germain Martin; Budget: Palmade; Krieg: Louis Barthou, Senator; Marine: Albert Sarraut, Senator; öffentlicher Unterricht: Chautemps, Abgeordneter; öffentliche Arbeiten: Daladier; Nationale Wirtschaft: Loucheur; Landwirtschaft: Victor Boret, Senator; Arbeit: Grinda; Pensionen: Thoumyre; Luftfahrt: Painlevé; Handelsmarine: Danielou; Post und Telegraphen: George Bonnet; Gesundheitspflege: Queuille.

Steeg ist 62 Jahre alt. Er dürfte auf der Rechten nicht gerade besonderen Sympathien begegnen, obwohl er es sich zuschreiben darf, als Generalresident von Marokko den Krieg Abd el Krims unter geschickter Zuhilfenahme politischer Mittel für Frankreich siegreich beendet zu haben. Es wird ihm von der Rechten vorgeworfen, daß er in opportunistischer Weise seine ehemaligen Freunde, darunter Clemenceau und Millerand, im Stich gelassen habe. Die Action Française verfolgt ihn mit besonderem Haß. Anlaß dazu scheint ihr zu geben, daß er Protestant ist und von deutscher Herkunft sein soll. Außer seiner Tätigkeit als Generalresident von Marokko hat sich Theodor Steeg schon als Generalgouverneur von Algerien hervorgetan. Innerhalb der verschiedenen Kabinette hat er die verschiedensten Ministerposten bekleidet, war jedoch noch nie Ministerpräsident.

Ist das Kabinett lebensfähig

enb. **Paris**, 13. Dezember. (Eig. Meldung.) Das Kabinett Steeg ist eine Minderheitsregierung. Wenn ihm auch von der Fraktion der Linksrepublikaner fünf Minister angehören, so kann es doch nicht mit sämtlichen Stimmen dieser Partei rechnen. Im Senat hat das Kabinett nichts zu befürchten, da sich ein Mann wie Chéron, der lange Zeit Vorsitzender der Fraktion Poincaré war, sich bereitgefunden hat, in das Kabinett einzutreten. Loucheur dürfte als Handelsminister wenigstens den Versuch machen, den Gedanken einer europäischen Union dadurch zu fördern, daß er ihm, wenn übrigens möglich, eine wirtschaftliche Grundlage schafft.

Ueber die Lebensfähigkeit dieses Ministeriums schon jetzt etwas zu sagen, wäre verfrüht, aber immerhin darf man betonen, daß die letzten acht Tage der Ministerkrise viele Parlamentarier davon überzeugt haben, daß die Diktatur der Parteien ein Verhängnis für die innerpolitische Entwicklung ist.

Vom deutschen Standpunkt aus gesehen darf das Kabinet begrüßt werden. Es war ein offenes Geheimnis, daß Außenminister Briand im Kabinett Tardieu bei der Fortentwicklung seiner Verständigungspolitik und bei der Aufrollung der Frage der Schaffung einer europäischen Union auf Widerstand gestoßen ist. Mit diesen Widerständen hat er jetzt

Ab morgen der erste Kriminal- und Sprechfilm: „Der Schuß im Tonfilmatelier" Tönende Wochenschau - Tönendes Beiprogramm. Heute 3 Uhr: Jugendvorstellung. Der Tonfilm für die Kleinen. Einheitspreis 30 Pfennig. Jedes Kind erhält ein Weihnachtsgeschenk. CAPITOL. Wochentags bis 6 Uhr auf allen Plätzen 70 (außer Logen) inkl. Steuer

DAS BESTE Weihnachtsgeschenk ist ein gutes PHOTO aus dem Atelier B. MACHTANS Holzmarkt 22 Weihnachtsaufträge rechtzeitig erbeten

Radio m. Detektor, Blaupunkthörer, billig zu verkaufen. Breitgasse 35, I.

Photo-Appar., -Vergrößerungs-App., -Lampen, sow. Spiegel u. gr. Puppenst. m. Möb. v. Langgarten 115, 2

Lebensmittel-Geschäft, gt. Gegend, tauschlos. Wohnung, krankheitsh. verkauft F. Gronemann & Co., Berlin-Hohenschönhausen, Gensterstraße 45.

Wien-Berlin. Eine Partie sehr vornehmer Damen-Mäntel geben wir um damit zu räumen weit unter Preis ab. Um zwanglose Besichtigung bittet Wien-Berlin Breitgasse 108. Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. Maßanfertigung

Empfehle Winterkartoffeln v. Sandbod., Sorte Modell, weißfleisch., handgelesen in Säcken, frostfrei geliefert, pro Zentner 2,75 G frei Haus. Probe auf Wunsch. Tel. 454 77. Oestreich, Pulvermühle bei Oliva

Größte Auswahl an preiswerten Geschäften mit und ohne Grundstück, sowie Landwirtschaften in jeder Größe, finden Sie ohne Vermittlungsgebühr durch Sahlbrandt, Berlin, Alexandrinenstr. 40.

Kurbadeanstalt. Privatbesitz seit 1918, neu erbaut, mit Villa, passend für Arzt oder Krankenkasse, krankheitshalber für 80 000 RM. bei mindestens 35 000 RM. Anzahlung sofort zu verkaufen. Gef. Anfragen an Hotel „Graf Eberhardt", Bad Flinsberg im Isergebirge, erbeten. Agenten verbet.

Milchgeschäft mit Wohnung, gute Vollexistenz, krankheitshalber abzugeben. — 4200 Mk. E. Lemke, Berlin, Yorkstraße 60.

Geschäftshaus f. jed. Geschäft geeign., m. gr. Laden u. Wohn., in guter Lage Goslars, sofort zu verkaufen. Erf. ca. 15 000 Rm. Bigalke, Goslar, Breitestraße 94.

Grundstücke-Verkauf. Alt eingeführte Likörfabrik mit Ausschank u. gutem Engros-Geschäft, das noch weiter ausbaufähig ist, ist, da Inhaberin Witwe, von sofort oder später zu verkaufen. Offerten unter H 746 an die Geschäftsst.

Ganz selten günstig! Landwirtschaft, 65 Mrg. einschl. 7 Mrg. Wiese, 2 Mrg. Torf, alles rings um das Gehöft gelegen, 8 Kilom. von der Stadt, mass. Gebäude, volles lebendes u. totes Inventar u. Ernte, kleiner Altenteil muß mit übernommen werden; alles Kleeboden. Preis 15 000, Anzahlung 5000 Mark. sofort zu verkaufen. A. Both, Roßnow, b. Seeger (Pomm.)

HERMANN Pauls in Elbing

ist das Kaufhaus, wo Sie Qualitätsware zu den, der Jetztzeit angemessen, niedrigsten Preisen kaufen und welches sich durch seine große Leistungsfähigkeit auszeichnet.

Ein letzthin vollzogener Umbau gab unseren Verkaufsräumen eine moderne, großzügige Gestaltung und brachte zu den 20 Schaufenstern im Hauptgeschäft und der Paulspassage einen weiteren Ausstellungsraum. Dieser Raum wurde eigens dafür geschaffen, dem kaufenden Publikum stets in besonderer Weise alle Neuheiten der Textilbranche vor Augen führen zu können.

Einen guten Ruf genießt unsere Wäschefabrik, die größte aller Kaufhäuser Ostpreußens, sie ist bekannt für eine ganz erstklassige Arbeit.

Spezialanfertigungen der Fabrik sind Damenwäsche, Herrenoberhemden nach Maß, sowie die Zusammenstellung ganzer Brautausstattungen. Ferner werden Gardinen und Dekorationen nach den neuesten Künstlerentwürfen hergestellt.

Erwähnt seien noch die Abteilungen für **Kleiderstoffe, Leinen, Bettinletts und Bettwäsche, Gardinen und Teppiche, Herren- und Knaben-Konfektion,** *sowie unsere* **Maßschneiderei für Herrenkleidung,** *welche für guten Sitz und erstklassige Verarbeitung garantiert.*

Legen Sie nun Wert auf eine reelle und gewissenhafte Erledigung Ihrer Wünsche, dann besuchen Sie die Firma

HERMANN Pauls ELBING

nicht mehr zu rechnen. Es sind mit dem heute nacht geborenen Kabinett Steeg wohl Hoffnungen dafür vorhanden, daß die Persönlichkeit Briands sich stärker zur Geltung bringen wird, als dies unter der Herrschaft Tardieus in den letzten Monaten möglich war.

Mit der Vertagung des Reichstages

haben nicht die politischen Weihnachtsferien begonnen. Vielmehr stehen der Reichsregierung vor dem Fest noch eine ganze Reihe wichtiger Aufgaben bevor. Das ergibt sich schon daraus, daß die Probleme des Preis- und Lohnabbaues dauernd im Flusse sind. Der Preissenkungsausschuß des Kabinetts tritt am Dienstag erneut zusammen. Am Donnerstag wird außerdem der Auswärtige Ausschuß über die Genfer Abrüstungsverhandlungen beraten. Graf Bernstorff, wird dem Ausschuß Bericht erstatten. Bis dahin ist Reichsaußenminister Dr. Curtius, der am Montag die angekündigte Reise nach Ostpreußen unternimmt, zurückgekehrt. Schließlich gehen auch die Bemühungen des Reichsarbeitsministers Stegerwald um den sozialen Burgfrieden und die Ausnützung aller Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung weiter. Nimmt man schließlich noch hinzu, daß durch die Forderung der DVP. auf die Einsparung weiterer 300—350 Millionen auch auf dem Etatsgebiet neue Probleme aufgeworfen sind, so ergibt sich in der Tat ein Bild, das mit politischen Weihnachtsferien nichts gemein hat.

Militäraufstand in Jaca

Teilweise Wiedereinführung der Zensur

wtb. **Paris**, 13. Dezember. Wie Havas aus Madrid meldet, hat die spanische Regierung beschlossen, Nachrichten über den Aufstand in Jaca sowie über gewerkschaftliche Konflikte wieder unter Zensur zu stellen. Die Garnison in Jaca soll aus 200 Mann Infanterie und Artillerie bestehen.

—l— **Paris**, 13. Dezember. Nach den neuesten Berichten aus Spanien dehnt sich die Aufstandsbewegung von Jaca immer weiter nach dem Osten aus. Wie es heißt, soll der bekannte Flieger Mello Franco, der bekanntlich aus dem Gefängnis entflohen war, mit der Revolution in Verbindung stehen. Die revolutionären Trupen haben mehrere kleine Städte in der Nähe der französischen Grenze besetzt, bei den Kämpfen wurden einige Menschen getötet. In ganz Spanien herrscht größte Unruhe. Mit den Soldaten haben sich auch die Arbeiter solidarisch erklärt. Das spanische Kabinett trat zusammen und beriet über die zu ergreifenden Maßnahmen. Heute wurde ein Kommuniqué herausgegeben, das sehr optimistisch ist. Die Regierung erklärt die Lage als zuversichtlich — die Zahl der Revolutionäre belaufe sich auf 2000.

wtb. **Paris**, 13. Dezember. Wie Havas aus Hendaye meldet, bestätigt sich, daß die Erhebung der Garnison Jaca gestern vormittag ausgebrochen ist. Mehrere hundert Militär- und Zivilpersonen versahen sich in dem Arsenal mit Waffen und zogen am späten Nachmittag auf Lastautos nach Huesca. Wie Havas weiter meldet, sollen der Militärgouverneur von Huesca, General Las Heras, und sein Adjudant, die mit einer Abteilung Zivilgarde nach Jaca aufgebrochen waren, um sich über die Lage zu informieren, von den Aufständischen gefangengenommen und gezwungen worden sein, an der Spitze der aufständischen Kolonne zu marschieren. Der Bischof von Jaca soll sich gleichfalls unter den Geiseln befinden. Die Aufständischen sollen abends vor Huesca eingetroffen sein und ein Gefecht mit Regierungstruppen bestanden haben, in dessen Verlauf ein Major und ein Leutnant der Zivilgarde gefallen seien.

Nach einer Havasmeldung aus Madrid hat der Innenminister eine Mitteilung veröffentlicht, der zufolge die Vorgänge in Jaca weniger bedeutungsvoll seien, als die ersten Nachrichten vermuten ließen. Ein Teil der Garnison leiste noch Widerstand, aber es habe den Anschein, daß in wenigen Stunden diese unglückliche Angelegenheit liquidiert sein werde.

wtb. **Paris**, 13. Dezember. Nach eine Meldung des „Matin" aus Bordeaux soll sich die Zivilbevölkerung von Jaca der aufständischen Garnison angeschlossen haben. Die Regierung hoffe, die Aufstandsbewegung innerhalb von 48 Stunden niederschlagen zu können. Sie habe Truppen auf Saragossa, Huesca und selbst auf Madrid, nach dem Schauplatz des Aufstandes, abkommandiert.

Schiedsspruch im Reichsbahntarifstreit

wtb. **Berlin**, 13. Dezember. In dem Tarifstreit bei der Reichsbahn wegen der Arbeitszeit ist heute morgen 1 Uhr nach dreitägiger Verhandlung von dem Vorsitzenden der Schlichterkammer, Vortragenden Rat Dr. Völckers, ein Schiedsspruch verkündet worden.

Der Schiedsspruch sieht die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden wöchentlich für verschiedene große Gruppen von Reichsbahnarbeitern vor. Insbesondere kommen die Bahnunterhaltungsarbeiter und die Arbeiter der Ausbesserungswerkstätten in Betracht. Von dieser Regelung werden etwa 180 000 Arbeiter erfaßt. Wegen weiterer Gruppen von Arbeitern hält die Schlichterkammer Besichtigungen und weitere Nachprüfungen für erforderlich. Diese weiteren Verhandlungen sollen Anfang Januar stattfinden.

Die Schlichterkammer hat in ihrem Schiedsspruch vorgeschlagen, die bisherige Arbeitszeitregelung allgemein bis zum 15. Januar 1931 zu verlängern, um Zeit für die weiteren Verhandlungen zur Verfügung zu haben.

Demonstrationsverbot in Frankfurt a. M.

wtb. Frankfurt a. M., 13. Dez. Der Polizeipräsident hat ab Montag, 15. d. M., alle Umzüge, Demonstrationen und Versammlungen unter freiem Himmel im Ortspolizeibezirk Frankfurt bis auf weiteres verboten. Zuwiderhandlungen wird mit Zwangsmitteln, unter Umständen ohne vorherige Warnung, entgegengetreten werden.

Annahme eines Schiedsspruches.

wtb. Görlitz, 13. Dez. Der Schiedsspruch für den Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens ist sowohl von Arbeitgeberseite wie von Arbeitnehmerseite angenommen worden. Er tritt am 15. Dezember in Kraft.

Kundgebungen in Bombay.

wtb. Bombay, 13. Dez. Unbekannte drangen in ein Lagerhaus am Markt, wo sich gestern Unruhen ereignet hatten, nahmen ausländische Stoffe mit und verbrannten sie auf offener Straße. Die ganze Nacht herrschte in diesem Viertel große Aufregung. Zahlreiche Menschen waren aus den benachbarten Stadtteilen herbeigeeilt und veranstalteten Kundgebungen. Die Polizei ging mit Knüppeln vor, um die Ansammlungen zu zerstreuen. Acht Personen wurden verletzt, darunter eine Frau.

Gerichtliches Nachspiel.

wtb. Hamburg, 13. Dez. Die Demonstration in St. Pauli, die vor einigen Tagen zu Zusammenstößen mit der Polizei führte, bei denen ein junger Mann erschossen wurde und mehrere Personen verletzt wurden, hatte heute ihr erstes gerichtliches Nachspiel vor dem Schnellrichter. Sieben kommunistische Flugblattverteiler wurden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Empfang der erfolgreichen Reiteroffiziere.

wtb. Hamburg, 13. Dez. Der Inspekteur der Kavallerie, Generalleutnant Brandt, und die aus Amerika zurückgekehrten deutschen Reiteroffiziere, Major Freiherr v. Waldenfels, Oberleutnant Frhr. v. Nagel, Oberleutnant Momm und Oberleutnant Hasse, wurden heute vom Präsidenten des Hamburger Senats empfangen. Bürgermeister Roß beglückwünschte die Offiziere zu ihren großen sportlichen Erfolgen in Amerika.

Das alte Lied.

—w— Frankfurt a. M., 13. Dez. Die Kasse einer Wiesbadener Bank wurde im September vorigen Jahres angeblich durch Bankraub um 11 000 Mark bestohlen. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Ueberfall von dem allein im Kassenraum anwesenden Kassierer erfunden worden war, um Unterschlagungen zu vertuschen. Der Kassierer hatte bei Wetten viel Geld verloren und diese Verluste durch Entnahmen aus der Kasse gedeckt.

Tobsuchtsanfall im Gerichtssaal.

wtb. Frankfurt a. M., 13. Dez. Heute sollte sich vor dem Schöffengericht ein junger Krankenpfleger wegen einer Unterschlagung verantworten. Er erging sich gleich zu Beginn der Verhandlung in Beleidigungen gegen den Staatsanwalt und gegen den Vorsitzenden. Schließlich bekam er einen Tobsuchtsanfall und scheuderte einen Stuhl gegen das Gericht. Als drei Beamte zur Fesselung schritten, zersprengte er die Handfesseln. Das Gericht mußte, nachdem der Gerichtsarzt den Angeklagten für verhandlungsunfähig erklärt hatte, die Verhandlung vertagen.

Krawalle in Höchst a. M.

—w— Frankfurt a. M., 13. Dez. In Höchst a. M. kam es gestern zu einer Schlacht zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, wobei sieben Nationalsozialisten schwer verletzt wurden.

Um die Getränkesteuer.

—w— Frankfurt a. M., 13. Dez. Infolge der Getränkesteuer ist der Konsum außerordentlich zurückgegangen. Zahlreiche Betriebe haben sich genötigt gesehen, durch Aushang bekannt zu geben, daß sie die Getränkesteuer selbst bezahlen und nicht auf die Getränke umlegen.

Drei Millionen Theater-Defizit.

—w— Frankfurt a. M., 13. Dez. Die städtischen Bühnen haben ein Defizit von über drei Millionen Mark. Am 31. Dezember laufen die Verträge von dreißig Solomitgliedern des Opernhauses ab. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß sie mit dem Abschluß neuer Verträge nur dann rechnen können, wenn sie einer bedeutenden Reduzierung ihrer Gage zustimmen. Die Künstler haben sich damit einverstanden erklärt.

1,5 Millionen verloren.

Wie in der Lübecker Bürgerschaftssitzung mitgeteilt wurde, beträgt der von der Treuhandgesellschaft für kommunale Unternehmungen festgesetzte Gesamtverlust der Lübecker Kreditanstalt 1 165 000 Mark. Der frühere Direktor Bruns werde haftbar gemacht werden.

Seit Oktober vermißte Flieger aufgefunden.

Die in der Eiswildnis von Britisch-Kolumbien seit Oktober vermißten Flieger, der englische Hauptmann Burke, der deutsche Mechaniker Kadnig und der Ingenieur Marten, wurden von einem kanadischen Flugzeug mit dem Fliegerhauptmann Evereth Watson aufgefunden. Burke ist am 20. November den Hungertod gestorben, Kadnig und Marten lagen in äußerster Erschöpfung neben der Leiche Burkes. Die verunglückten Flieger mußten am 1. Oktober im Eisgebiet von Britisch-Kolumbien notlanden. Zwei Leute fanden bei der Rettungsexpedition den Tod.

Der Bahnschutz rückte ab.

Der saarländische Bahnschutz, das letzte Reststück fremder Besetzung in dem noch immer unter der politischen Hoheit des Völkerbundes stehenden Gebiet, rückte am 12. Dezember endlich ab.

Todesnebel über Flandern.

Zu gleicher Zeit, als über dem Maastal der todbringende Nebel lagerte, wurde in Flandern, und zwar in Ostfarker, also ungefähr 150 Kilometer von Eugis entfernt, ein ähnliches Phänomen beobachtet. Zahlreiche Personen bekamen plötzlich heftige Atembeschwerden. Viele mußten das Bett hüten.

Der Hradschin gefährdet.

Die Katastrophe von Lyon, die durch unterirdische Quellen verursacht wurde, hat, wie das „Prager Tageblatt" meldet, dazu geführt, daß die Sicherungsarbeiten für die Prager Burg beschleunigt werden, da die Fundamente des Hradschin schon seit langem durch Grundwasser gefährdet sind.

Mißvergnügte Rundfunkhörer.

—l— Wien, 13. Dezember. Zur Zeit führt die österreichische Oeffentlichkeit Krieg mit der Rundfunk-Gesellschaft Rawag. Dieser Kriegszustand wurde durch die Idee der Rundfunkgesellschaft entfesselt, gesprochene Reklame zu senden, um die Finanzen zu verbessern. Trotzdem es in Oesterreich 450 000 Rundfunkhörer gibt, erklärt die Rawag sich als notleidend und behauptet, ihre Einnahmen verbessern zu müssen. Das hatte einen wahren Sturm der Entrüstung in der Oeffentlichkeit zur Folge. Die Rundfunkhörer bemängeln auch die Programme, es hat eine Bewegung eingesetzt, die die Zustände ändern will.

Die Alsdorfer Totenliste. — 271 Opfer.

In der Aachener Tagespresse ist ein ganzseitiger Nachruf des Eschweiler Bergwerkvereins mit dem Datum vom 11. Dezember erschienen, in dem der Tod von 271 Beamten und Belegschaftsmitgliedern betrauert und u. a. erklärt wird: Das Unglück verursachte über und untertage Zerstörungen von solchem Umfange, daß der Stand der Aufräumungsarbeiten es uns leider erst heute ermöglicht, den Verlust an Menschenleben vollständig festzustellen. Mit ihren Angehörigen und Kameraden beklagen wir aufs tiefste den schweren Verlust der treuen Mitarbeiter, die der Tod mitten aus der Arbeit und Pflichterfüllung heraus unserem Werk entrissen hat. Wir werden ihrer in Dankbarkeit gedenken.

Hochwasserhilfe auch für Ostpreußen.

Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Protokoll ist die nationalsozialistische Entschließung, die Hochwasserhilfe auch auf Ostpreußen auszudehnen, angenommen.

Um den Remarque-Film

—l— Wien, 13. Dez. Der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues" wird hier nach Weihnachten in einigen Theatern zur Vorführung gelangen. In einer Versammlung der Frontkämpfer wurde gegen die Vorführung des Filmes lebhaft protestiert, und es werden die geeigneten Schritte eingeleitet werden, um diese Vorführungen auch in Wien zu verhindern.

Einsturzunglück.

wtb. Wadgassen bei Saarbrücken, 13. Dez. Auf der hiesigen Glashütte ist heute ein Neubau eingestürzt. Fünf Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Von ihnen sind bisher zwei als Leichen und einer in verletztem Zustande geborgen worden.

Sportnachrichten

Polonia Warschau in Danzig

Wie wir im „Ost-Sport" berichteten, plant der BSV. am 4. Januar ein Fußballspiel der Grenzmark in Danzig. Da aber der SC. Gedania Danzig für diesen Tag ein Spiel gegen Polonia abgeschlossen hat, dürfte das Spiel des BSV. wahrscheinlich verlegt werden.

Danziger Politik und Parlament

Die mit großer Spannung erwartete

erste Sitzung des neuen Volkstags

hat am Mittwoch stattgefunden. Durch die Verringerung der Zahl der Abgeordneten von 120 auf 72 wurde in dem Plenarsitzungssaal Raum frei, und so erscheint es, obgleich die Pressetribüne erweitert worden ist, geräumiger und größer.

Die Nationalsozialisten erschienen in ihren Braunhemden als letzte in dem Sitzungssaal. Sie nahmen aber auf den ihnen zugewiesenen Bänken nicht Platz, sondern blieben während der ganzen Sitzung stehen, da sie für sich die Plätze auf der äußersten Rechten beanspruchen, während die Deutschnationalen diese nicht freigeben. Die Deutschnationalen wurden durch eine Entscheidung des Volkstagspräsidenten hierin unterstützt.

Wer von dieser Sitzung Sensationen erwartet hatte, wurde enttäuscht. Zwar fehlte es nicht an kommunistischen Zwischenrufen und Bemerkungen auf die Nationalsozialisten — von der Tribüne wurde sogar eine Fahne mit der Aufschrift: Gebt uns Arbeit und Brot, entrollt — aber dennoch verlief die Sitzung ohne besondere Zeichen der Aufregung zu verraten.

Die Wahl des Volkstagspräsidiums hatte folgendes Ergebnis: Volkstagspräsident wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Gehl, erster Vizepräsident v. Wnuck (Nationalsozialist), zweiter Vizepräsident der Zentrumsabgeordnete Gaikowski. Präsident Gehl betonte, daß er die Geschäfte des Volkstages in strengster Objektivität führen werde. Er sprach die Bitte aus, die Abgeordneten möchten bei ihren Beratungen den Boden der Sachlichkeit nicht verlassen und die Würde des Hauses bewahren und immer eingedenk sein, daß wir uns in Danzig auf sehr umstrittenem heißem Boden befinden.

Ein kommunistischer Antrag, über die Winterbeihilfe für die Erwerbslosen sofort zu beraten, wurde abgelehnt. Das Haus vertagte sich darauf nach einer ausgedehnten Geschäftsordnungsdebatte über die Platzfrage der Nationalsozialisten auf unbestimmte Zeit.

*

Danzigs Anteil an Zolleinnahmen

Note an den Völkerbundskommissar.

Die Regierung der Freien Stadt Danzig gibt bekannt, daß sie unter dem 2. Dezember einen Antrag auf Entscheidung in der Zollfrage an den Völkerbundskommissar gestellt hat. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

Die Regierung der Freien Stadt Danzig beehrt sich, auf Grund des Artikels 39 der Pariser Konvention zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig vom 9. November 1930 um folgende Entscheidung zu bitten:

1. daß die Regierung der Republik Polen nicht berechtigt ist, den im Artikel 206 des Warschauer Abkommens als Grundlage für die Berechnung des Danziger Anteils an den Zolleinnahmen auf den Gebieten beider Teile vorgesehenen Bruttovertrag durch irgendwelche Abzüge zu schmälern,
2. daß die Regierung der Republik Polen verpflichtet ist, von den von dem Brutto-Zollaufkommen in Form von Zollrückerstattungen (Ausfuhrprämien) vorab abgezogenen Beträgen den auf die Freie Stadt Danzig vertragsmäßig entfallenden Anteil unverzüglich nachzuzahlen, und zwar für die zurückliegende Zeit bis zum Tage der erbetenen Entscheidung.

Ferner bittet die Regierung der Freien Stadt Danzig, folgende einstweilige Anordnung zu treffen:

Die Regierung der Freien Stadt Danzig wird ermächtigt, die gemäß Artikel 204, Abs. 1, des Warschauer Abkommens vom 24. Oktober 1921 wöchentlich zu zahlenden Abschlagszahlungen bis zum Höchstbetrage von 4 Millionen Gulden einzubehalten.

*

Zu den Deckungsvorschlägen

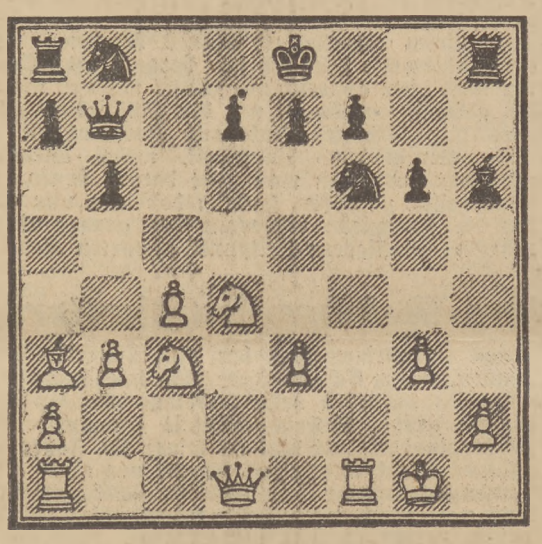
der Regierung zur Behebung der Finanznot wird uns aus Geschäftskreisen geschrieben:

In den angekündigten Plänen zur Behebung der Danziger Finanzkrise vermissen wir Geschäftsleute die Ankündigung über den Abbau der Steuerfreiheit der Konsumvereine. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Privilegien, wie die Steuerfreiheit der Konsumvereine sie darstellen, sind beim heutigen Steuersystem nicht mehr entschuldbar, aber auch nicht tragbar. Die Geschäftswelt ist es müde, stets allein den Prügelknaben abzugeben für alle und als hauptsächliches Steuerobjekt zu gelten.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

In der Partie Macht—Weenink (Hamburger Länderkampf 1930) entstand folgende, für eine Indische Partie nicht ganz gewöhnliche Stellung (Weiß am Zuge):



In dieser komplizierten Stellung (die Bestrebungen des Schwarzen sind aus folgender Möglichkeit zu ersehen: 1. Dd3, Sg4, 2. Tae1, S:h2, 3. K:h2?, L:e3‡) wählt Weiß eine Fortsetzung, die den weiteren Verlauf der Partie recht wild und interessant gestaltet:

1. Tf1:f6!

Auf 1. ..., e:f6 beabsichtigte Weiß vermutlich: 2. Sd5, Lg7, 3. Sb5 und beide Punkte c7 und d6 sind gleichzeitig nicht zu decken.

1. ..., Lh6:e3+; 2. Tf6—f2, Le3:f2+; 3. Kg1:f2, Th8:h2+; 4. Kf2—e3, Db7—g2.

Die Sache sieht für Weiß ganz bedrohlich aus.

5. Dd1—e1, Sb8—c6; 6. Sd4—f3, Th2—h3; 7. Sc3—e2, e7—e5 (um Sf4 zu verhindern); 8. La3—d6, f7—f5!

Falls nun 9. L:e5, so 9. ..., S:e5; 10. S:e5, De4+ nebst D:e5.

9. Ta1—d1, 0—0—0; 10. Td1—d2 (droht Sf4, D:g3, S:h3), f5—f4+; 11. Ke3—e4.

Der weiße König, ein Ritter zwar mit Tadel, aber ohne Furcht, schließt sich mutig der Avantgarde seines Heeres an.

11. ..., Td8—e8; 12. Se2—g1, Dg2:g3; 13. De1—f1!

Droht sowohl Tg2 mit Damengewinn, wie auch D:h3. Weenink findet aber einen feinen Ausweg:

13. ..., Th3—h1!

Wenn nun 14. Tg2, so 14. ..., Dh3, 15. S:h3, T:f1. Weiß sollte diese Variante wählen, da er das Endspiel wahrscheinlich gewinnen könnte.

14. c4—c5 (droht Da6+ nebst Db7 usw.), Dg3—g4; 15. Df1—a6+, Ke8—d8 (nun droht Schwarz seinerseits Df5+, Kd5, Sb4+); 16. c5:b6, Dg4—f5+; 17. Ke4—d5.

Wegen Zeitmangel konnte Weenink hier die versteckte problemartige, von Richter angegebene Gewinnwendung nicht finden: 17. ..., e4+; 18. Kc4, e:f3, 19. b:a7, Te4+; 20. Kc3, Df6+!; 21. Kc2, Sb4+!; 22. L:b4, D:a6. Er begnügt sich deshalb mit ewigem Schach:

17. ..., Se6—b4+; 18. Ld6:b4, Df5—e6+; 19. Kd5—e4 (Kc5?, Dc6‡), De6—f5+ — unentschieden.

*

Partie Nr. 60: Caro—Kann.

Gespielt in dem Turnier zu Nizza 1930.

Weiß: Maroczy. Schwarz: Duchamp.

1. e2—e4, c7—c6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. Sb1—c3.

Bezüglich 3. f2—f3 siehe Partien Nr. 14 und 50.

3. ..., d5:e4; 4. Sc3:e4, Lc8—f5.

Auf 4. ..., Sf6 kann Weiß entweder den Springer nach g3 zurückziehen oder abtauschen: 5. S:f6+, worauf Schwarz unseres Erachtens am besten den Springer mit dem e-Bauer schlägt: 5. ..., e:f6, mit der möglichen Fortsetzung: 6. Lc4, Le7; 7. Sf3, 0—0; 8. 0—0, Sd7; 9. Te1, Sb6. So entwickelte sich das Spiel Forgacz—Dr. Bernstein in dem Internationalen Großmeisterturnier zu Petersburg 1909. Diese von Forgacz mit hervorragender Stärke und Elan durchgeführte Partie nahm folgenden Verlauf: 10. Lf1 (auch Lb3 war gut, um Le6 vorläufig zu verhindern), Le6; 11. b3, Dc7; 12. c4, Td8 (der Angriff auf d4 erweist sich als zwecklos); 13. h3, h6 (bereitet vor das Vorgehen des f-Bauern); 14. Le3, f5; 15. Dc2, Lf6; 16. Tad1, Sc8; 17. Lc1, Se7; 18. Lb2, Td7; 19. Se5!, L:e5; 20. T:e5, Tad8; 21. Tde1, Sg6; 22. T5e3 (falls nun 22. ..., f4, so 23. T:e6!), Se7; 23. Tg3, f4; 24. T:g7+!!, Kg8:g7; 25. d5+, f6 (falls 25. ..., Kg8, so 26. Dc3, falls 25. ..., Kf8, so 26. ..., Dh7); 26. T:e6, Sg8; 27. Df5!, Tf8; 28. Ld3 (Forgacz klemmt den Gegner recht kräftig ein!), Kh8; 29. d6! (dieser Bauer ist natürlich wegen des Abtausches nebst Dh7‡ nicht zu schlagen), Dd8; 30. c5, Tg7; 31. D:f4, Tff7; 32. b4, a6; 33. Lf5, a5; 34. a3, a:b4; 35. a:b4, b6; 36. Ld4, b:c5; 37. b:c5, Da8 (die Lage des Schwarzen ist trostlos); 38. h4, Da4; 39. Te8, Dd1+; 40. Kh2, T:g2+ (in seiner Verzweiflung greift Schwarz zu Gewaltmaßnahmen); 41. K:g2, Tg7+; 42. Dg3!, D:d4 (auf den Damengewinn durch 43. ..., T:g3+ hätte derselbe Vormarsch des d-Bauern entschieden); 43. d7, Dd5+; 44. Kh2. T:g3; 45. K:g3, D:f5; 46. d8D, Kh7; 47. Dc7+, Kh8; 48. Dd8, Kh7; 49. Dc7+ (Zeitgewinn), Kh8; 50. Df7, Dd3+; 51. Kg2, Dh7; 52. D:h7, K:h7; 53. Tc8 und Schwarz gab auf. — Der Läuferzug 4. ..., Lf5 gibt dem Weißen die Möglichkeit, die sogenannte Maroczy-Variante herbeizuführen.

5. Se4—g3, Lf5—g6; 6. f2—f4, e7—e6 (es droht f5); 7. Sg1—f3.

Einen lehrreichen Eröffnungsfehler hat Kahsdan (Schwarz) in einer Wettkampfpartie gegen Stoltz (Stockholm 1930) gemacht, indem er in dieser Stellung seinen Königsspringer nach f6 entwickelte: 7. ..., Sf6; 8. c3, c5?, worauf der Schwede, der unseren Lesern übrigens aus der Zoppoter Schachwoche 1930 bekannt ist, die feine und zwingende Fortsetzung anwandte: 9. Lb5+, Sc6; 10. De2! (nun droht f5 mit Figurengewinn), Le7; 11. d:c5. Nun hat Stoltz einen Bauer gewonnen, und bei bestem Spiel gelingt es seinem Gegner nicht mehr, die Stellungen auszugleichen. Es folgte: 11. ..., 0—0; 12. Le3, Dc7; 13. 0—0, Sd5; 14. L:c6, D:c6; 15. Se5, Dc7; 16. S:g6, f:g6 (besser wäre h:g6; durch den Textzug gewinnt zwar Kashdan den Bauer f4, verliert aber e6); 17. Se4, S:f4; 18. L:f4, T:f4; 19. T:f4, D:f4; 20. Sd6! (fein), L:d6; 21. D:e6+, Kh8; 22. c:d6, Tf8 (Schwarz sucht seine Rettung in direkten Mattdrohungen, der weiße Freibauer muß aber die Partie zu Gunsten des Gegners entscheiden); 23. h3, h6; 24. d7, Df2+; 25. Kh1, Dh4; 26. De8, Dd8; 27. Te1, Kh7; 28. a4, Dh4; 29. Td1? (verliert versehentlich einen Bauer, die weiße Stellung ist aber noch genügend stark, um zum Gewinn geführt zu werden), D:a4; 30. Te1, Dh4; 31. b4, Dd8; 32. c4, a6; 33. c5, h5; 34. Te6! (der kürzeste Weg!), Tf1+; 35. Kh2, Dg5; 36. D:g6+, D:g6; 37. T:g6, Tf8; 38. Tb6 und Schwarz gab auf. — Durch den folgenden Textzug vermeidet Duchamp Kashdans Fehler, macht aber später einen anderen Mißgriff.

7. ..., Sb8—d7 (eine gute Fortsetzung); 8. Lf1—d3, Sg8—e7 (?).

Dieser Zug, der den schwarzen Königsläufer verstellt, ist als ein Fehler zu bezeichnen. Richtig wäre zuerst Ld6 und nachher Se7.

9. 0—0, Ld6:g3.

Da Schwarz seinen Königsläufer auf g7 zu entwickeln beabsichtigt, muß er sich zu diesem Abtausch entschließen. Das ganze Manöver erweist sich aber als verfehlt und gibt dem berühmten Gegner die Möglichkeit, die feindliche Stellung in wenigen, kräftigen Zügen vollständig zu zertrümmern.

10. Dd1:d3, g7—g6; 11. Sg3—e4!

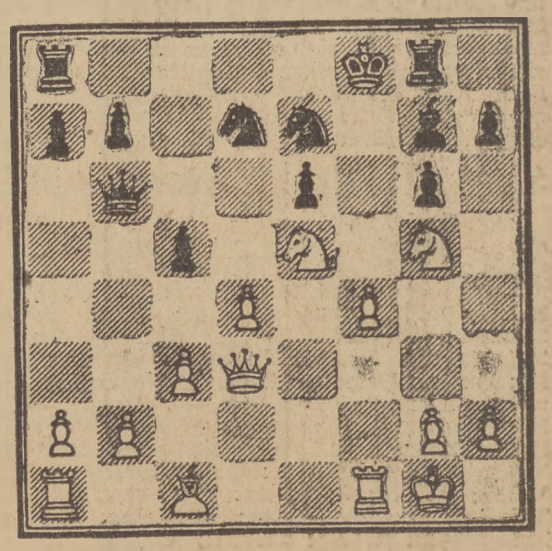
Maroczy reitet seinen beliebten Husarenritt.

In dieser Stellung muß Schwarz auf die Rochade schon verzichten. Auf 11. ..., Sd5 kann Weiß mit 12. c4, Sb4, 13. Dc3 mit der Drohung d5 fortsetzen (falls 12. ..., Sf6, so 13. d5). Auf 11. ..., Sf5 hat Weiß die starke Entgegnung 12. Ld2, nebst Lc3 zur Verfügung. Das kleinere Uebel wäre wohl nun 11. ..., Dc7, worauf Schwarz aber sowohl durch 12. Se5 nebst Sg5, wie auch durch 12. Ld2 und Lc3 zu einem entscheidenden Angriff gelangen könnte. Der folgende Textzug verdirbt die schwarze Stellung irreparabel und beschleunigt den Untergang.

11. ..., Lf8—g7; 12. Se4—d6+, Ke8—f8; 13. Sf3—g5!, Dd8—b6; 14. c2—c3!

In solchen Stellungen soll man sich nie beeilen. Der Gewinn fällt wie eine reife Frucht allein in den Schoß.

14. ..., c6—c5; 15. Sd6:f7, Th8—g8; 16. Sf7—e5!



In dieser Stellung ist es schon ganz gleich, was Schwarz spielt. Auf 16. ..., Td8 könnte folgen: 17. Dc4, Sd5, 18. S:h7+ nebst S:g6 und Schwarz kann aufgeben.

16. ..., Sd7—f6; 17. Dd3—c4, c5:d4; 18. Sg5:e6+, Kf8—e8; 19. Se6—c7+ und Schwarz gab auf.